
164 c 7
162 ff 8
DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA
Taylor Institution.
1885



Dramatische Werke

von

Rudolf von Gottschall.

Zweite Auflage.

Erstes Bändchen.

Pitt und Fox.



Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1884.

Pitt und Fox.

Lustspiel in fünf Aufzügen.

Von

Rudolf von Gottschall.

Zweite Auflage.

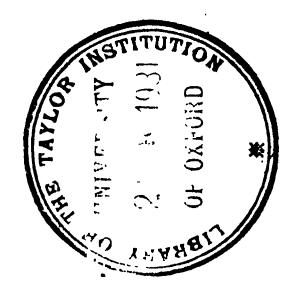


Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1884.

Das ausschließliche Recht, die Erlaubniß zur öffentlichen Aufführung dieses Dramas zu ertheilen, behalte ich mir und meinen Rechtsnachfolgern vor.

Rudolf von Gottschall.



Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Vorwort.

Schon im Vorwort zur ersten Ausgabe meiner Dramatischen Werke hob ich hervor, daß die meisten erst im Druck erschienen sind, nachdem sie zum Theil die Runde über die deutschen Bühnen gemacht, zum Theil wenigstens an mehrern größern und kleinern Theatern zur Aufführung gekommen waren. Für den dramatischen Dichter ist die Aufführung seines Stücks ein lehrreiches Experiment, und zwar die Aufführung an jeder neuen Bühne ein neues. Es muß ihm Frist vergönnt sein, aus der Fülle dieser Erfahrungen Nutzen zu ziehen und ihre Resultate in seine Werke hineinzuarbeiten, ehe er sie durch den Druck der Literatur übergibt. Die Zeit der Bühnendramen ist ein für allemal vorüber; die Ueberzeugung, daß die dramatische Literatur der Bühne angehört, ist eine allgemeine geworden. Das Lesepublikum kann daher nur die zweite Instanz bilden, an welche der dramatische Schriftsteller appellirt,

mag er seinen Proceß in der ersten nun gewonnen oder verloren haben. In dieser Hinsicht darf ein Verfahren wohl correct genannt werden, bei welchem der Verfasser eine Zeit lang dem literarischen Publikum gegenüber resignirt, um seine Werke demselben dann in einer durch Erfahrungen gereiften Form vorlegen zu können. Diese Resignation ist keine leichte und opferlose, ganz abgesehen von der begreiflichen Ungeduld, auch jener ruhigen Prüfung gegenüberzutreten, während vor den Lampen des Prosceniums das Urtheil durch mancherlei Eindrücke in Verwirrung geräth.

Eine Gesammtausgabe der dramatischen Schriften eines Autors ermöglicht erst dem Publikum wie der Kritik ein zusammenfassendes Urtheil über dessen Leistungen, indem es in der Eigenthümlichkeit des wenig centralisirten deutschen Bühnenlebens liegt, daß die Theater kein harmonisches Gesammtbild bieten können, sondern nur disjecti membra poetae. Wenige der vorliegenden Stücke erscheinen in einer dem Bühnentext sich anschließenden Form; die meisten zeigen wesentliche Veränderungen auf, wie sie sich mir nach reiflicher Erwägung aus den scenischen Erfahrungen ergaben. Dagegen verliert nach meiner Anschauung der Rothstift des Regisseurs und Dramaturgen seine maßgebende Bedeutung, sobald der Autor vor das Lesepublikum tritt. Den Dramen im Buchhandel schlägt keine Polizeistunde; die nothwendigen

Schranken des Bühnenabends, welche bei größern Werken oft zum Lakonismus zwingen und das Verständniß erschweren, müssen hier fallen; den weiter ausholenden Motivirungen, den freiern dichterischen Ergüssen kann an geeigneter Stelle ihr unveräußerliches Recht zutheil werden. Wer würde aus dem Bühnentexte eines „Hamlet" und „Don Carlos", der die Bekanntschaft mit den Dichterwerken schon voraussetzt, den ursprünglichen Zusammenhang der Dramen erkennen? Ja wir behaupten, daß die genannten Bühneneinrichtungen an und für sich geradezu unverständlich sind und die strengsten Rügen der Kritik herausfordern müßten, wenn diese nicht an das ursprüngliche Dichterwerk appelliren könnte. Die Dramatiker der Gegenwart aber stehen der Kritik wehrlos gegenüber, solange nicht ein vollständiger literarischer Text die Bühnentexte erläutert; denn wie viele Kürzungen und scenische Einrichtungen geschehen an den verschiedenen Bühnen ohne Wissen und Willen des Autors! Ich selbst habe wohl die Erfahrung gemacht, daß einzelne glückliche Kürzungen zum Erfolge der Stücke beitrugen; mir ist aber auch die entgegengesetzte nicht erspart worden, daß dieser Erfolg mehrfach durch Streichungen, namentlich durch die Zusammenziehung zweier Acte in einen, nicht unwesentlich beeinträchtigt wurde.

Ich habe das bei der Aufführung eines Lustspiels und eines Trauerspiels an zwei ersten deutschen Hofbühnen erfahren. Viele Einwürfe und Bedenken der Kritik wären von selbst erledigt worden, wenn diese den ursprünglichen ungekürzten Text der Stücke vor Augen gehabt hätte.

Die vorliegende Gesammtausgabe meiner Stücke ist nicht als eine ganz vollständige zu betrachten. Es fehlen darin meine Jugenddramen und auch einige spätere, die mir in der Form der Durchführung nicht genügen: ich wollte sie nicht veröffentlichen vor einer durchgreifenden Umarbeitung, zu welcher ich bisher nicht Muße fand.

Der Mehrzahl nach sind die hier veröffentlichten Dramen geschichtliche Trauerspiele und geschichtliche Lustspiele. Was die erstern betrifft, so habe ich nur in meinen frühesten Versuchen der Anschauung gehuldigt, das historische Drama müsse ein Spiegelbild der Geschichte, eine scenische Chronik derselben sein: ich verlange jetzt vom geschichtlichen Trauerspiel einen bestimmten ethischen Grundgedanken und eine künstlerisch abgeschlossene Form. Im geschichtlichen Lustspiel aber glaubte ich nicht den Nachdruck auf die Form der feinen Intrigue legen zu müssen, wie es die französischen Muster thun, sondern auf die humoristische Behandlung des sachlichen Inhalts selbst, wie es mir dem deutschen Genius angemessen erscheint. Mit dieser Auffassung hängt

die schärfere Betonung des Charakteristischen und der derbere Stil zusammen. Die komische Muse Frankreichs begnügt sich mit einem feinen Lächeln, die deutsche braucht sich einer vollern Heiterkeit, eines fröhlichen Lachens nicht zu schämen.

Es ist begreiflich, daß die Urtheile der Kritik über die einzelnen Dramen dieser Sammlung weit auseinandergingen: hoffentlich wird das Gesammtbild des dramatischen Dichters, wie es sich in den zwölf Werken ausprägt, auf das Publikum keinen unfreundlichen Eindruck machen. Ich übergebe ihm diese Dramen als eine Reihe von Studien, welche eine dramatische Wirkung theils erstrebt, theils erzielt haben, und als Actenstücke zur Theatergeschichte der Gegenwart, in der Hoffnung, daß sie allen denen, welche das eine oder das andere auf der Bühne gesehen, eine willkommene Ergänzung darbieten werden. Denjenigen aber, welche der Bühne ferner stehen, wird die Sammlung ein um so unbefangeneres Urtheil über die dramatischen Leistungen eines Schriftstellers ermöglichen, von dem sie bisher vielleicht nur lyrische oder epische Versuche kennen gelernt haben.

Das Lustspiel „Pitt und Fox", welches das erste Bändchen meiner „Dramatischen Werke" bildet, wurde zuerst im März 1854 in Breslau aufgeführt, wo Herr Baumeister

in der Rolle des Fox und Frau Flaminia Weiß als Harriet viel zu dem glücklichen Erfolge beitrugen. Schon damals machte das Stück die Runde über die meisten deutschen Bühnen. Im Jahre 1864 nahm es Laube in das Repertoire des wiener Burgtheaters auf, und seitdem ist es dank der vorzüglichen Darstellung der Hauptrollen durch die Herren Sonnenthal, Lewinsky und Meißner dort ein beliebtes, alljährlich wiederkehrendes Repertoirestück geblieben. Auch an andern ersten deutschen Bühnen, an den Hoftheatern zu Dresden und München, ist es in wiederholten Reprisen zur Geltung gekommen.

Das Lustspiel, dessen dramatischen Angelpunkt der Gegensatz der Charaktere der beiden englischen Staatsmänner Fox und Pitt bildet, enthält im Wesentlichen eine Kritik des englischen Parlamentarismus, welche am Faden einer selbsterfundenen heitern Handlung verläuft.

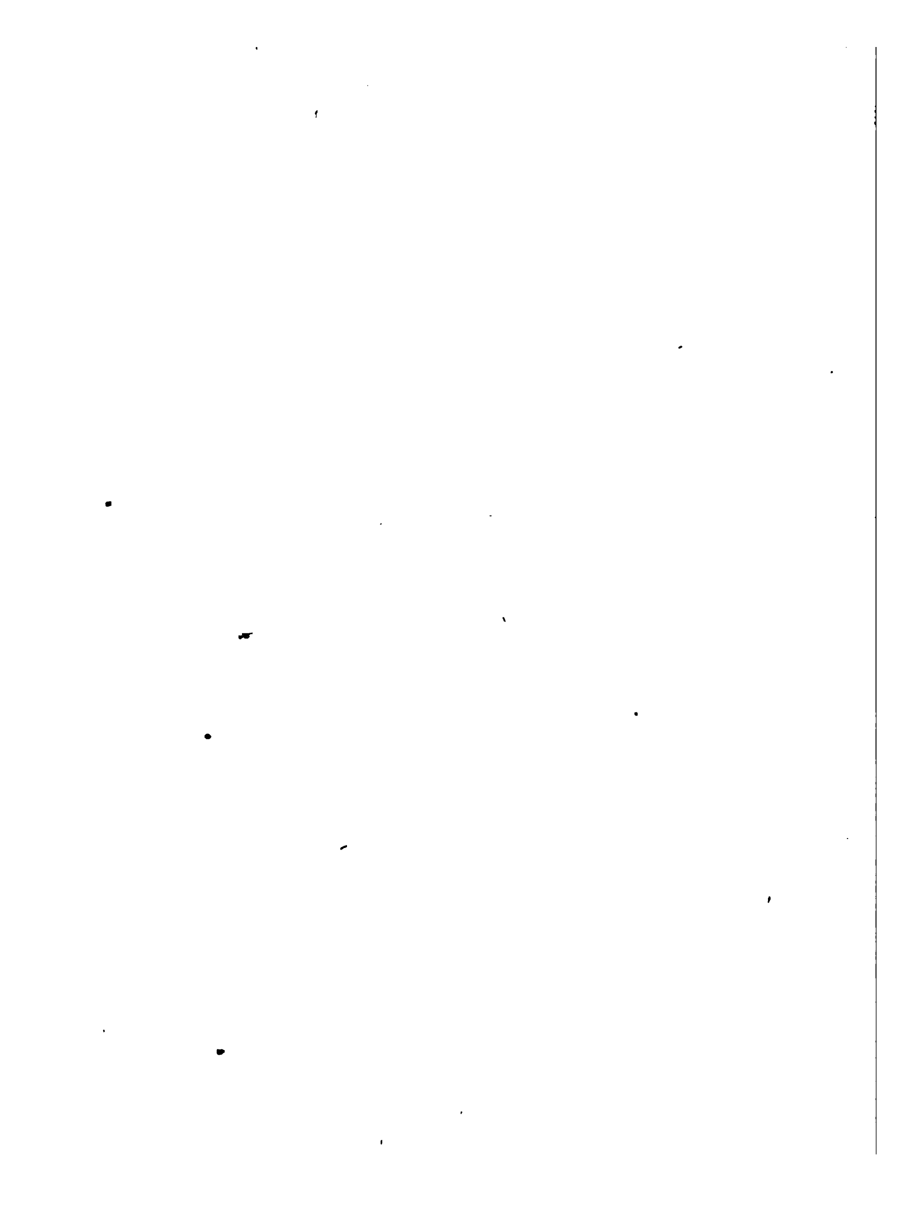
Leipzig, im October 1883.

Rudolf von Gottschall.

Personen.

Georg III., König von Großbritannien.
Charles James Fox, Minister und Staatssecretär.
William Pitt.
Richard Brinsley Sheridan,
Slak,
Fub,
Slap,
} Mitglieder des Unterhauses.
Snoughton, Director der Ostindischen Compagnie.
Jenkinson, Secretär der Schatzkammer und Vertrauter des Königs.
Harry Briar, Schreiber bei der Ostindischen Compagnie.
Herzogin Georgiana Spenser von Devonshire.
Harriet, Putzmacherin.
Ismael.
Samuel.
Jack,
Dick,
} Bediente bei Fox.
Ein Knabe.
Ein Kammerdiener.
Mitglieder des Unterhauses. Volk.

Jahr der Handlung: 1783. Ort: London.



Erster Aufzug.

Scene: Zimmer bei Fox, im Hintergrund eine große offene Flügelthüre, durch die man auf eine Galerie hinaussieht. Rechts und links zwei Thüren. Rechts ein Tisch mit zwei Stühlen und Schreibzeug.

Erste Scene.

Jack (steht an einer Thüre im Hintergrunde, mehrere Bedienten, die mit Gerichten und Flaschen von rechts nach links durch die Galerie eilen).

Jack. Nur zu! Tüchtig aufgetragen! Da fällt auch für uns etwas ab! Oben ein Diner — unten ein Souper. Ich halte indessen hier Wacht, daß keine ungeladenen Gäste kommen.

Zweite Scene.

Dick (von links). Jack.

Dick (rufend). Heda! Noch drei Xeres und rasch den Champagner entkorkt!

Jack. Mylord Kellermeister!

Dick. Was soll's, Herr Hofmarschall?

Jack. Heute geht's wieder hoch her!

Dick. Der Keller unsers braven Herrn Fox wird immer leerer, je voller oben die Herzen schlagen. Da wird wol bald eine neue Anleihe für das untere Departement nöthig werden.

Jack. Unter uns, es ist heute schon wieder recht viel Nachfrage. Alle möglichen Gesichter aus dem Alten und Neuen Testament!

Dick. Wehrt sie ab, wehrt sie ab!

Jack. Ein schweres Amt, denn sie sind zudringlich wie Fliegen und Bremsen.

Dick (nach der Galerie rufend). Vorwärts! Vorwärts! Lord Foley verdürstet und unser Herr selbst hat sein letztes Glas auf das Wohl seines Lieblingspferdes Achilleus vertrunken!

(Zwei Bediente gehen im Hintergrunde über die Bühne.)

Jack. Unter uns, Herr Kellermeister, haltet die Herren etwas knapp, denn sonst vergessen sie die Trinkgelder. Ich habe fast ebenso viele Schuldner wie unser Herr Gläubiger. Da rennen sie im süßen Rausch an uns vorüber, als wären wir Bildsäulen und streckten die Arme nur so aus, um eine schöne Gruppe zu bilden. Mr. Sheridan hat mir für sechs Mittagessen noch zu bezahlen; die Herren glauben, unsereins hätte gar keine Spielschulden.

Dick. Ja, Jack! Darin seid Ihr der würdige Diener Eures Herrn!

Jack. Was da, leben und leben lassen! Unter uns, das Zauberfest heute Abend unten wird köstlich werden. Sorgt nur, daß recht viele Reste bleiben.

Dick. O, wir nehmen die Teller weg — das fliegt nur so! Eins, zwei, drei! Wer nur einen Augenblick seinen Nachbar ansieht oder mit der Gabel in der Luft ficht, der hat bald das

leere Tischtuch vor sich, während die vollen Teller über seinen Kopf wegfliegen.

Jack. Miß Jenny habe ich eingeladen, die Herzogin.

Dick. Was? Das Zöfchen der Devonshire?

Jack. Zöfchen? Die Herzogin, sag' ich! Vergeßt nicht den Rang, der ihr in unserm Reiche zukommt.

Dick. Ihr habt recht, Herr Hofmarschall!

(Hinter der Scene Gläserklingen und Lärm.)

Dick. Ah, sie lassen die Indiabill leben! Ich muß hin!

Jack. Was ist das für eine Indianerin?

Dick. Es ist was fürs Parlament, gegen die indischen Nabobs. Unser Herr bringt's ein! Die Leute werden ihm dort zu reich. Da will er ihnen Daumenschrauben ansetzen. Doch ich muß zuhören gehen! Da fallen einige Brocken Weisheit für mich ab, die ich heute Abend an den Mann — oder an das Weib bringen kann. (Ab nach links durch die Galerie.)

Jack. Er will der Herzogin den Hof machen. Doch die weiß alles besser, was Staatssachen betrifft, denn bei der Devonshire ist immer Vorparlament, und da machen sie früher alle Pillen und Billen zurecht.

Dritte Scene.

Samuel. Ismael. Jack.

Jack. Halt! Werda?

Samuel. Die Staatsanleihe!

Ismael. Herr Fox zu sprechen?

Jack. Meine Herren, heut' ist Festtag! Ich habe ausdrücklichen Befehl, niemand vorzulassen.

Samuel. Aber Herr Fox wünschte ...

Ismael. Ob er wünschte oder nicht wünschte, heut' ist die letzte Schuld fällig. Ich will mein Geld. Schlechte Nachrichten! Spielt ein gefährlich Spiel, der Herr Fox, hat Unglück beim Wettrennen; sein Seagull ist gestern um eine Nasenlänge geschlagen worden; weiß Gott, was der Herr Minister auf die Bestie verwettet haben! Und dann munkelt man von Gesetzen über Indien — ach, wenn der Herr doch hübsch festhielte sein Ministerium, wirft ihm doch einen guten Gehalt ab, und er hat's so nöthig. Sagen Sie, Jack, Ismael sei da.

Samuel. Und Samuel sei da.

Ismael. Er solle mich bezahlen.

Samuel. Ich wolle ihm bezahlen.

Jack. Gegen funfzig Procent? he?

Samuel. Bin ich nicht großmüthig genug, daß ich wage mein Geld an ein so unsicheres Geschäft, blos um dem Herrn zu helfen? Es ist ein großer Mann, das weiß ich, und ein prächtiger Mann, und ein freisinniger Mann. Da nehm' ich ab meinen Hut und thu' auf meinen Beutel. Aber großer Mann zu sein, sehen Sie, ist selbst ein sehr unsicheres Geschäft, und wenn der Mann groß ist, müssen auch die Procente groß sein.

Ismael. Führen Sie uns in unser Zimmerchen, wo wir mit Herrn Fox zu verhandeln pflegen.

Jack. Ich bedauere — die Kammer von Jerusalem ist heute nicht offen. Sie müssen sich schon ein andermal herbemühen. Herr Fox ist beim Mittagsessen.

Ismael. Mein Geld! Mein Geld! — Ich will mein Geld! Kommt, kommt, wir wollen's ihm schon anrechnen. Ich schrei' Zetermordio, ich bin schon zum dritten mal umsonst hier. Glaubt der Herr Fox, daß das londoner Pflaster meine Hühneraugen curiren wird? Ich bin hier, ich bleibe hier, ich setze mich hier

fest. Festhalten, was man hat — das ist meine Losung und wär's auch nur dieser Platz hier. (Setzt sich.)

Jack (wirft sich in die Brust). Ich habe strengen Befehl, heute kein Mitglied jener geheimen Kammer zur Audienz vorzulassen. Im Namen meines Herrn befehle ich daher, verlassen Sie augenblicklich dies Haus, oder Sie zwingen mich, mein Ansehen in einer Weise geltend zu machen, die Ihnen wenig schmeichelhaft sein wird.

Ismael (aufstehend). Grobian! Doch es heißt: Auge um Auge, Zahn um Zahn! Ich weiß, wo dieser blanke, geputzte Jüngling seinen Bären anbindet. Der kleine Nathan an unserer Ecke — wir wollen ihn bei Zeiten loslassen.

Jack. Aber, bester Herr Ismael, der Befehl meines Herrn —

Ismael. Ein Sodom und Gomorrha hier, Herr und Knecht! Nun, wir wollen für etwas Schwefelregen sorgen. (Geht mit Samuel sprechend ab.)

Jack. Verdammt! Ich stecke tief genug drin, doch das gehört hier gewissermaßen zum Hauswesen. Das ist nöthig, um sich bei Herrn Fox in Gunst zu halten, denn er liebt auch bei uns keine rangirten Verhältnisse.

Vierte Scene.

Jack. Snoughton (in gelben Nankinghosen, den Hut auf dem Kopfe, ein Bambusrohr in der Hand).

Snoughton. Ruft Herrn Fox!

Jack. Oho! Was ist denn dies für ein Mulatte?

Snoughton. Ich habe mit Herrn Fox zu sprechen! Marsch!

Jack. Sie vergessen wol, mein Herr, wo Sie sind?

Snoughton. Impertinenter Schlingel! (Seinen Bambus schwingend.) Doch das gehört hier zur Mode. Diese londoner Maulaffen sind grob, sehr grob! Man muß sich dareinfinden. Kennt Ihr diese Hand? (Ein Papier hervorziehend.) Lest! Mein Name ist Snoughton.

Jack. Wenn Herr Fox Sie selbst eingeladen, dann ist es etwas anderes. Ich gehe ihn zu rufen. (Ab.)

Snoughton (wirft sich in einen Stuhl). Arm wie die Kirchenmäuse — und dabei dies Leben! Pfui! Und das regiert England und will womöglich auch noch Indien regieren, das große reiche Indien.

Fünfte Scene.

Fox (die Serviette um den Hals). **Snoughton.**

Fox. Ah, Sie sind Snoughton? Nicht wahr, Snoughton?

Snoughton. Director der Ostindischen Compagnie.

Fox. Wol eben erst gewählt, denn ich besinne mich nicht, Ihren Namen gehört zu haben.

Snoughton. Seit acht Tagen aus Indien zurückgekehrt, seit drei Tagen Director.

Fox. Behalten Sie Platz! Mein alter Freund John schrieb mir, er habe seine Forderung von tausend Pfund, die ich an ihn verspielt, an Sie abgetreten, das heißt verkauft. Der Arme braucht oft sehr dringend Geld und bei mir sprudeln die Fontainen nicht immer, da ist oft Wassermangel. Da ich jetzt gerade bei Kasse bin ...

Snoughton. Ehe wir an dies Geschäft gehen, noch eine

Frage — Herr Minister! Es hat sich ein Gerücht verbreitet, das wohl geeignet ist, in zwei Welttheilen große Aufregung hervorzurufen.

Fox. Ah, das ist ja interessant! Nur Leben, nur Bewegung, Herr Snoughton. Ich liebe die Aufregung. Doch ich bitte, theilen Sie mir mit, was zwei Welttheile beschäftigt.

Snoughton. Es geht das Gerücht von einer Bill, welche die Regierung Indiens der Ostindischen Compagnie entreißen, und in die Hände der Minister und ihrer Creaturen legen will.

Fox. Creaturen? Aber, bester Herr Snoughton, Ihre Ausdrücke sind etwas seemännisch und ostindisch. Sie sind noch nicht recht bei uns zu Hause. Herr Hastings in Kalkutta hat seine Creaturen, und wenn sie ihm nicht mehr genehm sind, läßt er sie hängen. Aber bei uns, in der gemäßigten Zone, wir gemäßigten Minister Englands, wir haben keine Creaturen, denn wir sind selbst die Geschöpfe der luftigsten Meinungen, die Sklaven der Majorität.

Snoughton. Es geht ferner das Gerücht, daß einer der besten Redner des Parlaments, der zugleich eine hohe Staatsstelle bekleidet, diese Bill vor das Haus bringen und mit dem Glanz seiner Beredsamkeit vertheidigen wird — und dieser Redner und Staatsmann sind Sie, Mr. Fox!

Fox (eine Brieftasche herausziehend). Vergessen Sie nicht Ihre tausend Pfund!

Snoughton. Spricht das Gerücht Wahrheit, oder gehört es zu jenen müßigen Erfindungen, welche hier auf dieser Nebelinsel schockweise ausgebrütet werden und die Köpfe verwirren?

Fox. Kommen Sie zur Sache, Herr Snoughton!

Snoughton. Ich fordere Antwort, Herr Minister!

Fox. Sie sind ein Hitzkopf. Fordern Sie, was Sie zu

fordern haben, Ihre tausend Pfund. — Basta, meine Gäste warten.

Snoughton (bei Seite). Wie mir der Bambus in den Händen zuckt! (Laut.) Das ist mein Recht, Sir, ich will mein Recht, Sir! Soll ich geköpft werden, so will ich's wenigstens vorher wissen. Ich bin Director der Ostindischen Compagnie. Wir erobern uns mühsam die Reiche, die wir beherrschen; und Sie wollen uns durch Ihre Bill zu Herren ohne Land machen, Sie wollen uns durch einen Beschluß des Parlaments unsere wohlerworbenen Rechte rauben, unsere Herrschaft umblasen, wie man ein Kartenhaus umbläst. Sir, das wäre Raub, das wäre Diebstahl! Und wenn das ganze Parlament dies beschlösse, man müßte es an Galgen hängen, so hoch wie der Himalaja!

Fox. Sir, ich habe vortrefflich zu Mittag gegessen, und möchte nicht gern die verdienstliche Thätigkeit meiner Organe durch Zorn und Aerger unterbrechen. Ich bin gerade in einer rosenfarbenen Laune, und wenn ein bengalischer Tiger auf mich losgesprungen käme, ich würde mich mit größter Gemüthsruhe verzehren lassen. Ich fühle mich außerordentlich behaglich; meine Nerven sind wunderbar gestimmt, und da unser Geist nichts ist als der Accord unserer Nerven, so werden Sie sich nicht wundern, wenn Ihre gewaltsamen Angriffe auf mich nur den Eindruck eines Naturschauspiels machen, das man mit großer Heiterkeit betrachtet. Ihr Blut hat noch etwas von jener tropischen Hitze, welche für die Verbrechen der indischen Gouverneure eine schwache Entschuldigung bietet — und so sind Sie mir in Wesen und Sprache, in Ueberreizung und Uebertreibung ein neuer Beweis dafür, daß nicht blos die Haut des Menschen, sondern auch sein Blut und seine Seele von der Sonne dunkelgefärbt werden. Sie sind mir ein merkwürdiges

Exemplar der Species Nabob, welche, eine Mischgattung von Tiger und Elefant, jetzt die Menagerie unserer englischen Gesellschaft bereichert.

Snoughton (in höchster Wuth den Bambus schwingend). Sir!

Fox. Ich will Sie nicht beleidigen, Mr. Snoughton. Ich stelle mich nur bisweilen auf den Standpunkt des Naturhistorikers, auch der Menschheit gegenüber, und freue mich, aus den Menschengesichtern die Thierfratzen hervorgrinsen zu sehen. Um Sie zu versöhnen, beantworte ich Ihre Frage. Ja, ich werde die India-Bill einbringen, um dies Land der Tyrannei Ihrer Gouvernenre zu entreißen und ihm die Wohlthaten jener menschlichen Regierung zutheil werden zu lassen, deren sich England erfreut.

Snoughton (näher tretend). Mr. Fox!

Fox. Mr. Snoughton!

Snoughton. Sie brauchen viel Geld!

Fox. - Das ist eine Eingebung von oben! Herr, wer hat Ihnen das gesagt? Woher können Sie das wissen? Ja, ich brauche viel Geld, das ist kein Unglück, aber — ich will Sie in mein Geheimniß ziehen — ich brauche mehr Geld als ich habe, — und das ist ein Unglück.

Snoughton. Es fällt Ihnen vielleicht im Augenblick schwer, mir die tausend Pfund auszuzahlen!

Fox. Schwer, außerordentlich schwer! Ich besitze leider keine Actien der Ostindischen Compagnie und wenn meine Pferde das Laufen verlernen, so sinken meine Einnahmen auf sehr bedenkliche Weise. Ich kann keine Schatzkammern von Benares plündern wie Herr Hastings, und was mir die Regierung dieses Landes einbringt, das vertrink' ich anstandshalber mit den Mitgliedern des Ober- und Unterhauses.

Snoughton. Ein Dienst ist des andern werth! (Sieht sich um.)

aber drohte mit einer geschwungenen Flasche, als man die Fruchtbarkeit des grünen Erin in Frage ziehen wollte.

Fox. Der gute Burke wird zu hitzig, Diät thut ihm nöthig. Er gehört zu jenen Naturen, die nicht fett werden vom Essen und Trinken, sondern die alles in sich zu Spiritus destilliren. Doch er stimmt für die India-Bill!

Sheridan. Mit Leib und Seele! Alle, alle!

Fox. Was spricht man denn von Pitt?

Sheridan. Ich selbst habe schon bei ihm auf den Strauch geschlagen, doch er spielt den Diplomaten und behält seine Ansicht für sich.

Fox. Pitt ist, trotz seiner Jugend, der beste Redner des Parlaments, und es kommt alles darauf an, ihn für die Bill zu gewinnen. Der Geist seines Vaters lebt in ihm. Dieser blöde junge Mensch, mit dem Aussehen eines oxforder Studenten, der so nach dem Oel der Nachtlampe riecht, scheint mit seinen Talenten einen bedenklichen Ehrgeiz zu verbinden. Wir dürfen den jungen Pitt nicht aus den Augen lassen ...

Sheridan. Ich folge ihm schon seit einiger Zeit wie sein Schatten. Die Natur stellt das geistige Licht oft auf seltsame Leuchter. Diesen glattgescheitelten Demosthenes, mit einem Gesicht, in welchem sich Sanftmuth und Eigensinn um die Herrschaft streiten, würde man eher für einen angehenden Pfarrverweser halten als für einen Herrscher der Tribüne. Da ist er ein Donnergott und schüttelt die Blitze aus dem Aermel. Doch das Wunderbarste ist, dieser Cato ist verliebt.

Fox. Nicht möglich! Gewiß eine arkadische Liebe! Und welche Daphne hat diesen blöden Schäfer verzaubert?

Sheridan. Nicht etwa eine Dame von hohem Rang, die seinen Ehrgeiz lockte und spornte, nein, eine ganz bescheidene

Putzmachermamsell, ebenso blöd, ebenso sittsam wie er. Er traf sie zuerst bei einem Spaziergang in Hydepark, wo sie melancholisch am Ufer des Flusses einherwandelte. Sie schien den Weg verloren zu haben, er wies sie zurecht und begleitete sie. Seit jener Zeit warf er sich zu ihrem Beschützer auf.

Fox. Und diese junge Dame erfreut sich wirklich eines guten Rufs?

Sheridan. Ihr Leben, ihre Sitten sind vorwurfsfrei.

Fox. Was? Und dieser William spielt den Don Juan?

Sheridan. O, nein, — im Gegentheil! Er fand, daß sie zu gut war für ihre Umgebung; er verpflanzte sie daher aus dem üppigen Boden einer Putzmacherwerkstatt, und stellte sie unter den Schutz einer ehrbaren Haushälterin, die bei seinem Vater lange Jahre in Diensten war. Dort besucht er sie zuweilen, natürlich wie der Sonnenstrahl die Lilie und der Mondschein das Veilchen, denn bei allem Gefühl des Dankes, den sie gegen ihren Beschützer hegt, soll ihr Herz durchaus unempfindlich gegen seine Zuneigung sein, während sie doch Koketterie genug besitzt, den Seladon zu fesseln; denn bei aller ihrer Sittenreinheit ist sie nicht blos ein Weib, sondern, was mehr sagen will, eine Putzmachermamsell.

Fox. Was? Und macht sie nun Hauben für William Pitt?

Sheridan. Sie soll unzufrieden sein, daß sie ohne Arbeit ist, denn sie hat den Stolz, von ihrer eigenen Hände Werk leben zu wollen. Ich glaube indessen, daß unsere Freundin, die schöne Georgiana, bereits den Plan gefaßt hat, Miß Harriet dem Herrn Pitt zu entreißen und sie zu sich ins Haus zu nehmen.

Fox. O, Sheridan, meine Sünden fallen mir aufs Herz! Seit acht Tagen hab' ich die Herzogin, unsere mächtigste

Alliirte, vernachlässigt, die gnädigste, liebenswürdigste, aber auch reizbarste und eifersüchtigste Schönheit Englands. Sie will alle Intriguen leiten, sie will allein alles in die Hand nehmen. Ich durchschaue ihr Spiel. Sie will durch diese Harriet nicht blos Herrn Pitt in Schach halten, sondern auch mich wieder an sich fesseln, indem sie sich zur Quelle aller politischen Geheimnisse macht. Ich bin höchst neugierig, diese Miß Harriet kennen zu lernen; aber ist sie erst bei der Herzogin, dann wird sie verschlossen wie der Schatz des Rhampsenit. Dann ist es zu spät.

Sheridan. Es ist in der That für uns von größter Wichtigkeit, zu erfahren, wie sich Pitt zur India-Bill stellen wird, und besser, wenn wir dies ohne Hülfe der Devonshire entziffern könnten.

Fox. Halt, Dick! Wann soll die Kleine übersiedeln?

Sheridan. Ich glaube morgen!

Fox. So ist keine Zeit zu verlieren! Ich besuche sie — ich schlage auf den Strauch. Und ist sie hübsch und sitzt Pitt nicht zu fest in ihrem Herzen, vielleicht könnte Fox da Quartier finden. Es wäre ja nicht die erste!

Sheridan. Aber die schöne Georgiana?

Fox. Deren Gunst dürfen wir freilich nicht verscherzen. Ich will auch nur sehen, ob wir dem verschlossenen Pitt hier nicht beikommen können.

Sheridan. Doch du mußt incognito erscheinen.

Fox. Weißt du, Dick? Ich werde mich für den Secretär der Herzogin ausgeben. Ich werde sie über ihre Wünsche in Betreff der Uebersiedelung befragen. — Wenn nur Seine Majestät mich heute gerade nicht zu sprechen wünschten; ich habe heute durchaus keine Lust, Knöpfe drechseln zu sehen. (Klingelt. Jack erscheint.) Wenn Seine Majestät nach mir schicken

sollten, ich bin — schreib' doch die Adresse auf, lieber Dick! — (Sheridan schreibt eine Karte und gibt sie Jack. Zu Jack.) So sattelt meine Rappen und trommelt dort an die Thüre. Ich habe Staatsgeheimnisse zu entdecken, Hochverrath! (Zu Sheridan.) Und find' ich's nicht, so find' ich wenigstens ein hübsches Gesicht — das ist ein Unglück, über das ich mich zu trösten weiß. (Geht trällernd mit Sheridan ab.)

Verwandlung.

Ein einfaches Stübchen. Rechts im Hintergrunde der Haupteingang. Links im Hintergrunde ein Vorhang, der in einen Alkoven führt. Links vorn ein Fenster, rechts vorn eine Thüre. Ein Tisch mit einigen Haubenstöcken und halbfertigen Hauben.

Siebente Scene.

Harriet (allein aus der Thür rechts vorn).

Harriet. Die Alte ist ausgegangen! Die einzige Zeit, wo ich meinen Harry sprechen kann. Glücklicherweise geht sie so pünktlich zu ihrer Base, daß man die Uhr danach stellen kann. Ach, so dankbar ich auch meinem neuen Beschützer verpflichtet bin, so fühle ich mich doch beengt in diesen Verhältnissen, und freue mich, auch schon um allem Gerede vorzubeugen, bei der Herzogin wieder von meiner Arbeit leben zu können. Wenn Harry nur käme! Horch! Ich höre seine Tritte, er ist es! (Geht an die Hauptthür im Hintergrunde und öffnet.)

Achte Scene.

Harriet. Briar.

Harriet. So hastig, lieber Harry?

Briar. Nur wenige Worte — ich reise nach Manchester auf einige Tage, im Auftrag der Compagnie.

Harriet. Aber so plötzlich!

Briar. Die Wahrheit zu sagen, es ist ein Privatdienst, den ich dem reichen Mann erweise, der so freundlich war, mir das Geld zu meiner Actien-Speculation vorzuschießen. Ach, liebe Harriet, lächelte mir doch einmal das Glück!

Harriet. Pfui, wieder so melancholisch! So lieb' ich dich nicht, Armuth ist kein Unglück.

Briar. Für uns doch! Denn sie steht der Erfüllung unserer Wünsche entgegen. Spielgefährten von Jugend auf, du eine Waise, vom Vater verlassen, der im fernen Indien verschollen ist und sich nicht mehr um dich bekümmert, von der Mutter verlassen, die allzu früh verstarb, auch ich von früher Kindheit älternlos — was soll unsere Hände ineinanderlegen, wenn es nicht das Glück ist, ein seltenes, unverhofftes Glück?

Harriet. Doch es werden ja so viele reich, durch glückliche Speculationen ...

Briar. Auch ich habe jetzt alles auf Einen Wurf gesetzt. Das Wenige, das ich mir beiseite gelegt und das der reiche Mann mir vorgeschossen — es bringt mir ein großes Vermögen ein, oder es macht mich zu einem größern Bettler, als ich jetzt bin, zu einem zahlungsunfähigen Schuldner.

Harriet. So hoffen wir auf das Glück! Wer wird immer Grillen fangen! Der reiche Mann wird nicht streng gegen dich sein, denn hätt' er dir die Summe nicht schenken wollen,

so hätt' er sie dir überhaupt nicht gegeben. Armuth gibt Muth zum Handeln, gibt Verstand! Auf meine Treue kannst du heilig bauen, wenn auch mancher Schmetterling um mich herumfliegt. Er zerstößt doch zuletzt seinen Kopf an den Scheiben.

Briar. Ach, liebe Harriet, ich habe wenig Aussichten, daß mein Unternehmen gelingt; denn wenn die India-Bill durchgeht, bin ich verloren.

Harriet. Was ist das, die India-Bill?

Briar. Eine politische Maßregel, die Herr Fox durchführen will, und die uns allen den Todesstoß gibt.

Harriet. Pfui! Der garstige Mensch!

Briar. Gebe Gott, daß sie im Parlament scheitert.

Harriet. Fox heißt er, Fox?

Briar. Der Minister, den du ja auf den Caricaturen gesehen hast, mit dem vollen Gesicht und den großen Augen. Doch nun leb' wohl, liebe Harriet!

Harriet. Wenn du zurückkommst, findest du mich bei der Herzogin von Devonshire. Die reiche Dame interessirt sich für mich, und ich ziehe morgen zu ihr ins Haus.

Briar. Leb' wohl, Herzensmädchen! Ach, nur ein mäßiger Gewinn — er würde genügen, uns zu einem glücklichen Paare zu machen. (Ab.)

Neunte Scene.

Harriet allein. Gleich darauf Fox.

Harriet. Vielleicht kann ich die Herzogin bewegen, daß sie mir eine Aussteuer gibt, wenn ich erst einige Zeit in ihrem Hause bin. Sie scheint eine ebenso freundliche wie reiche

Dame zu sein; das plötzliche Interesse, das sie für mich gefaßt, ist mir in der That unerklärlich. (Es klopft.) Horch, es klopft! — Wer da?

Fox (von außen). Gut Freund!

Harriet (öffnet die Thür. Fox tritt grüßend ein). Mein Herr, ich habe nicht die Ehre ...

Fox. Ich bin der Secretär der Herzogin von Devonshire ...

Harriet. Ach, dann sind Sie mir willkommen.

Fox (für sich). Ein allerliebstes Gesichtchen! (Laut.) Ich komme mich erkundigen, wann Sie wünschen, in das Schloß hinüberzuziehen?

Harriet. Ist denn alles für mich bereit?

Fox. Alles, versteht sich! Die Muschel wird einer so reizenden Perle würdig sein. (Bei Seite.) Ein schelmisches Dosengesichtchen! Was sollen diese Augen dem nüchternen Pitt?

Harriet. Ach, Herr Secretär, ich freue mich recht, wieder in meinem Fache arbeiten zu können. Arbeit macht munter. Ich bin noch einmal so lustig, wenn ich mit Nadel und Schere herumfechten kann. Jetzt ist mir zu Muth wie einem Soldaten im Frieden. In unserer Werkstatt freilich gefiel mir's nicht, doch im Schutz einer so würdigen Dame, wie die Herzogin ...

Fox. Das ist sie, das ist sie! Ich stehe schon lange in ihren Diensten. Sie ist sehr freundlich, sehr herablassend. Aber sagen Sie mir einmal, mein liebes Kind, gibt denn Herr Pitt es so geduldig zu, daß Sie hier seine alte Freundin verlassen?

Harriet. Herr Pitt? Wie? Sie wissen ...

Fox. Ich weiß alles, meine Kleine! Und warum sollten Sie auch Herrn Pitt nicht lieben? Er ist jung, sehr jung,

obgleich seine große Jugend in anderer Beziehung bedenklich scheint; er ist schlank, sehr schlank, obgleich seine Haltung nicht die beste ist; auch ist er ein Mann von Grundsätzen, obgleich ich mit diesen Grundsätzen nicht übereinstimme.

Harriet. Er ist ein edler, braver, junger Mann ...

Fox. Ohne Frage, aber etwas nüchtern ...

Harriet. Das ist eben mein Aerger, Herr Secretär, daß die Nachbarn munkeln, ich sei in Herrn Pitt verliebt, und das ist der Hauptgrund, warum ich dies Haus verlassen will. Denn wenn ich hier bleibe, so hilft mir's nicht, mag ich mich auch noch so sehr vertheidigen. Je mehr ich mich zu rechtfertigen suche, desto mehr werde ich ausgelacht. Der Ruf eines Mädchens ist wie feine Wäsche: wenn man ihn zu rein waschen will, geht er erst recht in Stücke.

Fox. Du solltest Minister werden, bei so vortrefflichen Grundsätzen, du allerliebster kleiner Schwarzkopf. (Faßt sie unters Kinn.)

Harriet. Pfui, Herr Secretär! Sehen Sie mich nicht mit solchen durchbohrenden Blicken an. Sie machen ja ein Paar Augen, so groß wie sie der häßliche Mensch, der Fox, hat.

Fox. Was sagte sie da? — Der Herr Pitt ist jetzt wol sehr beschäftigt.

Harriet. Beschäftigt? Womit?

Fox. Mit Parlamentssachen, mit der India-Bill!

Harriet. India-Bill! Kennen Sie das abscheuliche Zeug auch?

Fox (bei Seite). Ah — weht der Wind von daher?

Harriet. Das ist ja auf unsern Untergang abgesehen ...

Fox (bei Seite). Nun fechten wir mit offenem Visir, Herr Pitt!

Harriet. Und der uns zu Grunde richtet, das ist ja wieder der widerwärtige Mensch, der Fox.

Fox (bei Seite). Bah, man muß sein Loos einstecken. Er hat sie und alles gegen mich aufgereizt.

(Es klopft an der Thür.)

Harriet. Das ist Pitt — ich hör's an seiner Art zu klopfen.

Fox. St! Der darf mich hier nicht finden!

Harriet. Was wollen Sie thun, um des Himmels willen?

Fox. Er ist mein Todfeind, wir morden uns, wenn wir uns sehen. Ich muß mich hier vor ihm verstecken. (Kriecht in den Alkoven.)

Harriet. Ich weiß nicht, wie mir geschieht; aber Herr Secretär ...

Pitt's Stimme (von außen). Ich bin's, Harriet!

Harriet. Herein, herein!

Zehnte Scene.

Pitt. Harriet. Fox (im Alkoven).

Pitt. Unsere alte Freundin hat mir mitgetheilt, daß es Ihr unwandelbarer Entschluß ist, diese Wohnung zu verlassen und sich zur Herzogin von Devonshire zu begeben. Ich bin weit entfernt, Ihren Absichten in irgendeiner Weise entgegentreten zu wollen, obgleich ich doch auch die Bedenken aussprechen muß, die sich mir in Bezug auf diesen Schritt aufdrängen.

Harriet. Sie wissen, Herr Pitt, mit welcher Dankbarkeit ich Ihnen ergeben bin ...

Pitt. Ich spreche nicht von unsern persönlichen Beziehungen, wenn ich auch nicht leugnen will, daß es mich schmerzlich berührt hat, zu sehen, mit welcher Leichtigkeit Sie sich von

mir trennen; nicht, als ob ich Dank von Ihnen forderte für die freundliche Gesinnung, die ich Ihnen entgegenbrachte, aber es verletzt doch das tiefere Empfinden, wenn so willkürlich rasch Beziehungen gelöst werden, die eine längere Dauer zu verbürgen schienen.

Harriet. Aber mein lieber William, man wechselt doch nicht die Freundschaft mit den Quartieren! Mein Herz hat keinen Ziehtag ...

Pitt. Sprechen Sie Wahrheit, Harriet?

Harriet. Geben Sie mir Ihre Hand darauf, Herr William, daß Sie mein Freund bleiben wollen.

Pitt. Ihr Freund — von ganzem Herzen! Lieblich traten Sie in mein Leben, das, einsam, bisher nur ernster, geistiger Arbeit gewidmet war und jener großen Aufgabe, dem Vaterland zu dienen, wie mein Vater ihm gedient. Doch des Menschen Geist ist schwach, und leicht verwirrt ihn ein allzu langes, zu tiefes Denken! Er bedarf freundlicher Bilder, die ihn auch an den Reiz des Lebens mahnen. Ein solches Bild waren, sind Sie mir, Harriet ...

Harriet. Aber die Welt, die böse Welt urtheilt anders.

Pitt. Welchen Stoff fände hier die Lästerung? Ich stellte Sie unter den Schutz unserer alten Haushälterin, einer frommen und ehrbaren Frau, die jahrelang treu im Hause unserer Aeltern gedient, und an welche sich viele meiner liebsten Jugenderinnerungen knüpfen.

Harriet. Ach, Herr William, Sie wissen nicht, was die Nachbarn, die Hausbewohner, die Mägde am Brunnen plaudern. Da geht's: Eimer herauf, Eimer herunter, und der gute Ruf plumpst in den Brunnen. Und weil ich für meinen Ruf besorgt bin, verlasse ich jetzt das Haus, nicht aber Ihren Schutz, der mir ja weiter folgen wird.

Pitt. Das acht' ich an Ihnen hoch, daß Sie sorgsam das beste Gut der Frauen hüten! Das erfüllt mich mit Hoffnungen für die Zukunft und läßt meinen Eifer nicht erkalten, für Sie zu sorgen und zu wirken. Aber ob Ihr Ruf besser aufgehoben ist in den Händen einer Herzogin ...

Harriet. Still, ich bitte Sie!

Pitt. Einer Herzogin, die wol zu den schönsten und geistreichsten Frauen Englands gehört ...

Harriet. Ohne Zweifel ...

Pitt. Deren Ruf aber ...

Harriet. Still, still!

Pitt. Nun, was haben Sie denn, Harriet?

Harriet. Die Wände haben Ohren!

Pitt. Mögen sie hören, was ich sage — deren Ruf aber noch mehr als gefährdet ist durch die liederliche Gesellschaft des Herrn Fox und seiner Genossen; das scheint mir in der That nicht ohne Bedenken. (Es klopft.)

Harriet. Mein Gott, wer kommt denn schon wieder? Es ist zum Verzweifeln.

Pitt. Aber ich begreife Ihre Aufregung nicht, Harriet!

Bedienter (in Livree öffnet die Thüre). Die Herzogin von Devonshire.

Pitt. Wie ungelegen!

Harriet. Sie selbst! Unmöglich!

Elfte Scene.

Herzogin. Vorige.

Herzogin. Da ich gerade vorbeifahre, Harriet, so nehm' ich Sie lieber gleich mit zu mir.

Harriet. O, Sie sind zu gütig, Milady — (vorstellend) Herr Pitt!

Herzogin. Es freut mich, Ihre Bekanntschaft zu machen, Herr Pitt! Auf der Tribüne hab' ich Ihr Talent schon oft bewundert, aber wer für den Redner begeistert ist, wünscht doch auch den Menschen kennen zu lernen.

Pitt. Der Mensch hält selten, Milady, was der Redner verspricht!

Herzogin. Zu viel Bescheidenheit, Herr Pitt, eine Tugend, die für einen Staatsmann oft zum Fehler werden kann, eine Tugend, durch welche Sie die glänzende Laufbahn, zu der Ihre Talente Sie berechtigen, leicht verscherzen könnten. Sehen Sie unsern Minister, Herrn Fox — zu große Bescheidenheit ist sein Fehler nicht. Darum ist es ihm auch gelungen, sich mehrfach des Staatsruders zu bemächtigen.

Pitt. Sie werden sich wundern, Milady, mich hier zu finden, aber ...

Herzogin. Glauben Sie, daß Ihr edelmüthiges Verfahren unbekannt geblieben ist? Sie haben, im Gegentheil, ein Recht mir zu zürnen, daß ich Ihren Schützling entführe, aber er bleibt in guten Händen, Sir, und es wird mir höchst angenehm sein, wenn Sie sich recht oft nach ihm erkundigen kommen. Nun, Harriet, sind Sie bereit?

Harriet. Aber Frau Herzogin ...

Herzogin. Ihre Sachen vielleicht? Ich werde sie schon holen lassen.

Harriet. Nein, nein! (Leise zu ihr.) Ihr Secretär ist hier!

Herzogin. Mein Secretär? Unmöglich! Der sitzt unten im Wagen.

Pitt (für sich.) Was flüstern sie da?

Harriet. Abscheulich! So bin ich betrogen! Ein Mann, der sich für Ihren Secretär ausgab — (es klopft heftig.) Nun, das geht ja heute wie in einem Hammerwerk!

Jack's Stimme (von außen laut schreiend). Herr Minister! Herr Minister! Seine Majestät der König schickt nach Ihnen!

Harriet. Was ist das?

Herzogin (lachend). Herr Pitt, die Stimme Ihrer Zukunft.

Pitt. Unmöglich! Das kann mir doch nicht gelten!

Herzogin. Wunderbar, in der That höchst wunderbar!

Pitt. Fragen wir den Rufer ...

Fox (tritt vor, bei Seite). Verdammt! Mitten durchs Feuer — es hilft nichts! (Laut.) Ist nicht nöthig! Die Lösung des Räthsels steht vor Ihnen!

Pitt. Fox hier? Harriet — was muß ich sehen?

Herzogin. Ich traue meinen Augen kaum.

Harriet. Wie? Das wäre der Fox ...

Herzogin. Also darum vernachlässigt er mich ...

Jack's Stimme (von außen). Herr Minister!

Fox. Ruhig, Tölpel, ich komme schon! — Reizende Georgiana ...

Herzogin. Fox — muß ich Sie hier finden?

Fox. Ich bitte nur um die Gnade, daß Sie mir morgen Gehör gönnen. Und wäre ich jetzt schwarz wie Belial — ich werde morgen wieder wie ein Engel des Lichts vor Ihnen stehen. Sie lächeln — o Sie sind zu reizend, wenn Sie lächeln.

Pitt. Aber, Harriet, ich werde irre an Ihnen.

Harriet. Glauben Sie mir, ich bin unschuldig, ich bin betrogen worden. Meine Gutmüthigkeit ...

Fox. Entschuldigen Sie, meine Gute, diese kleine Verlegen-

heit, die ich Ihnen bereitet habe. Es geschah im Interesse des Vaterlands. Guten Abend, Pitt!

Pitt. Guten Abend, Fox!

Harriet. Gott, nun werden sie sich morden.

Fox. Ich freue mich, Sie hier zu sehen, Pitt.

Pitt. Ich wundere mich, Sie hier zu finden, Fox!

Fox. Sie brauchen nicht eifersüchtig zu werden! Die Kleine ist schuldlos.

Pitt. Sie werden sich schwer rechtfertigen können, daß Sie sich auch hier eindrängen.

Fox. Ich habe jetzt keine Zeit zur Debatte, Seine Majestät — Verdammt, da hab' ich das Portefeuille vergessen. Jack! Jack! Jack!

Zwölfte Scene.

Vorige. Jack (kommt herein, eine Brieftasche in der Hand).

Fox. Hast du vielleicht ...

Jack (überreicht ihm die Brieftasche). Hier, Herr Minister!

Fox. Die Kerl's sind schon gewohnt, mir's nachzutragen. Ich bin darin außerordentlich vergeßlich! Meine reizende Georgiana ...

Herzogin. Ich will nichts von Ihnen wissen.

Fox. Und doch komme ich morgen, mich zu entschuldigen und Ihnen mitzutheilen, was Seine Majestät und ich zusammengedrechselt haben. Empfehle mich allerseits! (Ab mit Jack.)

Herzogin. So kommen Sie, Harriet ...

Harriet. Aber William ...

Herzogin. Ich übernehme es, Herr Pitt, die Kleine zu

rechtfertigen, wenn Sie mir die Ehre Ihres Besuchs gönnen. (Wendet sich zum Abgehen mit Harriet.)

Pitt (vortretend). Wehe einem Lande, das die Unsittlichkeit regiert! Alle meine Kraft setz' ich daran, diesen Fox zu stürzen.

(Der Vorhang fällt rasch.)

Zweiter Aufzug.

Scene: Zimmer bei Pitt. Einfache Einrichtung. Im Hintergrund die Thüre. Rechts ein Tisch, zwei Stühle und ein Bücherschrank. Links ein Fenster, durch Läden verschlossen. Auf dem Tisch stehen einige herunter-gebrannte Lichter.

Erste Scene.

Pitt (sitzt am Tisch und liest, das Buch beiseite legend).

Pitt. Jetzt nur einen Hauch von jener Beredsamkeit, die einen Catilina zu Boden schmetterte. Göttliche Macht des Wortes! Hast du schon in alten Tagen Staaten gerettet, so bist du für die Gegenwart die Herrscherin der Welt. Wie bin ich glücklich, einem Volke anzugehören, das, gleich jenen Völkern des Alterthums, regiert wird durch das lebendige Wort. Denn das Wort überzeugt die Geister und die Herzen, und so zu herrschen und beherrscht zu werden, ist der Bildung dieses Jahrhunderts würdig! (Oeffnet die Läden.) Wie, der helle Tag sieht schon herein! Wieder eine Nacht den Musen geopfert. (Löscht die Lichter aus.) Nun, der große König von Preußen hat

Achte Scene.

Harriet. Briar.

Harriet. So hastig, lieber Harry?

Briar. Nur wenige Worte — ich reise nach Manchester auf einige Tage, im Auftrag der Compagnie.

Harriet. Aber so plötzlich!

Briar. Die Wahrheit zu sagen, es ist ein Privatdienst, den ich dem reichen Mann erweise, der so freundlich war, mir das Geld zu meiner Actien-Speculation vorzuschießen. Ach, liebe Harriet, lächelte mir doch einmal das Glück!

Harriet. Pfui, wieder so melancholisch! So lieb' ich dich nicht, Armuth ist kein Unglück.

Briar. Für uns doch! Denn sie steht der Erfüllung unserer Wünsche entgegen. Spielgefährten von Jugend auf, du eine Waise, vom Vater verlassen, der im fernen Indien verschollen ist und sich nicht mehr um dich bekümmert, von der Mutter verlassen, die allzu früh verstarb, auch ich von früher Kindheit älternlos — was soll unsere Hände ineinanderlegen, wenn es nicht das Glück ist, ein seltenes, unverhofftes Glück?

Harriet. Doch es werden ja so viele reich, durch glückliche Speculationen ...

Briar. Auch ich habe jetzt alles auf Einen Wurf gesetzt. Das Wenige, das ich mir beiseite gelegt und das der reiche Mann mir vorgeschossen — es bringt mir ein großes Vermögen ein, oder es macht mich zu einem größern Bettler, als ich jetzt bin, zu einem zahlungsunfähigen Schuldner.

Harriet. So hoffen wir auf das Glück! Wer wird immer Grillen fangen! Der reiche Mann wird nicht streng gegen dich sein, denn hätt' er dir die Summe nicht schenken wollen,

so hätt' er sie dir überhaupt nicht gegeben. Armuth gibt Muth zum Handeln, gibt Verstand! Auf meine Treue kannst du heilig bauen, wenn auch mancher Schmetterling um mich herumfliegt. Er zerstößt doch zuletzt seinen Kopf an den Scheiben.

Briar. Ach, liebe Harriet, ich habe wenig Aussichten, daß mein Unternehmen gelingt; denn wenn die India-Bill durchgeht, bin ich verloren.

Harriet. Was ist das, die India-Bill?

Briar. Eine politische Maßregel, die Herr Fox durchführen will, und die uns allen den Todesstoß gibt.

Harriet. Pfui! Der garstige Mensch!

Briar. Gebe Gott, daß sie im Parlament scheitert.

Harriet. Fox heißt er, Fox?

Briar. Der Minister, den du ja auf den Caricaturen gesehen hast, mit dem vollen Gesicht und den großen Augen. Doch nun leb' wohl, liebe Harriet!

Harriet. Wenn du zurückkommst, findest du mich bei der Herzogin von Devonshire. Die reiche Dame interessirt sich für mich, und ich ziehe morgen zu ihr ins Haus.

Briar. Leb' wohl, Herzensmädchen! Ach, nur ein mäßiger Gewinn — er würde genügen, uns zu einem glücklichen Paare zu machen. (Ab.)

Neunte Scene.

Harriet allein. Gleich darauf Fox.

Harriet. Vielleicht kann ich die Herzogin bewegen, daß sie mir eine Aussteuer gibt, wenn ich erst einige Zeit in ihrem Hause bin. Sie scheint eine ebenso freundliche wie reiche

Dame zu sein; das plötzliche Interesse, das sie für mich gefaßt, ist mir in der That unerklärlich. (Es klopft.) Horch, es klopft! — Wer da?

Fox (von außen). Gut Freund!

Harriet (öffnet die Thür. Fox tritt grüßend ein). Mein Herr, ich habe nicht die Ehre ...

Fox. Ich bin der Secretär der Herzogin von Devonshire ...

Harriet. Ach, dann sind Sie mir willkommen.

Fox (für sich). Ein allerliebstes Gesichtchen! (Laut.) Ich komme mich erkundigen, wann Sie wünschen, in das Schloß hinüberzuziehen?

Harriet. Ist denn alles für mich bereit?

Fox. Alles, versteht sich! Die Muschel wird einer so reizenden Perle würdig sein. (Bei Seite.) Ein schelmisches Dosengesichtchen! Was sollen diese Augen dem nüchternen Pitt?

Harriet. Ach, Herr Secretär, ich freue mich recht, wieder in meinem Fache arbeiten zu können. Arbeit macht munter. Ich bin noch einmal so lustig, wenn ich mit Nadel und Schere herumfechten kann. Jetzt ist mir zu Muth wie einem Soldaten im Frieden. In unserer Werkstatt freilich gefiel mir's nicht, doch im Schutz einer so würdigen Dame, wie die Herzogin ...

Fox. Das ist sie, das ist sie! Ich stehe schon lange in ihren Diensten. Sie ist sehr freundlich, sehr herablassend. Aber sagen Sie mir einmal, mein liebes Kind, gibt denn Herr Pitt es so geduldig zu, daß Sie hier seine alte Freundin verlassen?

Harriet. Herr Pitt? Wie? Sie wissen ...

Fox. Ich weiß alles, meine Kleine! Und warum sollten Sie auch Herrn Pitt nicht lieben? Er ist jung, sehr jung,

obgleich seine große Jugend in anderer Beziehung bedenklich scheint; er ist schlank, sehr schlank, obgleich seine Haltung nicht die beste ist; auch ist er ein Mann von Grundsätzen, obgleich ich mit diesen Grundsätzen nicht übereinstimme.

Harriet. Er ist ein edler, braver, junger Mann ...

Fox. Ohne Frage, aber etwas nüchtern ...

Harriet. Das ist eben mein Aerger, Herr Secretär, daß die Nachbarn munkeln, ich sei in Herrn Pitt verliebt, und das ist der Hauptgrund, warum ich dies Haus verlassen will. Denn wenn ich hier bleibe, so hilft mir's nicht, mag ich mich auch noch so sehr vertheidigen. Je mehr ich mich zu rechtfertigen suche, desto mehr werde ich ausgelacht. Der Ruf eines Mädchens ist wie feine Wäsche: wenn man ihn zu rein waschen will, geht er erst recht in Stücke.

Fox. Du solltest Minister werden, bei so vortrefflichen Grundsätzen, du allerliebster kleiner Schwarzkopf. (Faßt sie unters Kinn.)

Harriet. Pfui, Herr Secretär! Sehen Sie mich nicht mit solchen durchbohrenden Blicken an. Sie machen ja ein Paar Augen, so groß wie sie der häßliche Mensch, der Fox, hat.

Fox. Was sagte sie da? — Der Herr Pitt ist jetzt wol sehr beschäftigt.

Harriet. Beschäftigt? Womit?

Fox. Mit Parlamentssachen, mit der India-Bill!

Harriet. India-Bill! Kennen Sie das abscheuliche Zeug auch?

Fox (bei Seite). Ah — weht der Wind von daher?

Harriet. Das ist ja auf unsern Untergang abgesehen ...

Fox (bei Seite). Nun fechten wir mit offenem Visir, Herr Pitt!

Harriet. Und der uns zu Grunde richtet, das ist ja wieder der widerwärtige Mensch, der Fox.

Fox (bei Seite). Pah, man muß sein Lob einstecken. Er hat sie und alles gegen mich aufgereizt.

(Es klopft an der Thür.)

Harriet. Das ist Pitt — ich hör's an seiner Art zu klopfen.

Fox. St! Der darf mich hier nicht finden!

Harriet. Was wollen Sie thun, um des Himmels willen?

Fox. Er ist mein Todfeind, wir morden uns, wenn wir uns sehen. Ich muß mich hier vor ihm verstecken. (Kriecht in den Alkoven.)

Harriet. Ich weiß nicht, wie mir geschieht; aber Herr Secretär ...

Pitt's Stimme (von außen). Ich bin's, Harriet!

Harriet. Herein, herein!

Zehnte Scene.

Pitt. Harriet. Fox (im Alkoven).

Pitt. Unsere alte Freundin hat mir mitgetheilt, daß es Ihr unwandelbarer Entschluß ist, diese Wohnung zu verlassen und sich zur Herzogin von Devonshire zu begeben. Ich bin weit entfernt, Ihren Absichten in irgendeiner Weise entgegentreten zu wollen, obgleich ich doch auch die Bedenken aussprechen muß, die sich mir in Bezug auf diesen Schritt aufdrängen.

Harriet. Sie wissen, Herr Pitt, mit welcher Dankbarkeit ich Ihnen ergeben bin ...

Pitt. Ich spreche nicht von unsern persönlichen Beziehungen, wenn ich auch nicht leugnen will, daß es mich schmerzlich berührt hat, zu sehen, mit welcher Leichtigkeit Sie sich von

mir trennen; nicht, als ob ich Dank von Ihnen forderte für die freundliche Gesinnung, die ich Ihnen entgegenbrachte, aber es verletzt doch das tiefere Empfinden, wenn so willkürlich rasch Beziehungen gelöst werden, die eine längere Dauer zu verbürgen schienen.

Harriet. Aber mein lieber William, man wechselt doch nicht die Freundschaft mit den Quartieren! Mein Herz hat keinen Ziehtag ...

Pitt. Sprechen Sie Wahrheit, Harriet?

Harriet. Geben Sie mir Ihre Hand darauf, Herr William, daß Sie mein Freund bleiben wollen.

Pitt. Ihr Freund — von ganzem Herzen! Lieblich traten Sie in mein Leben, das, einsam, bisher nur ernster, geistiger Arbeit gewidmet war und jener großen Aufgabe, dem Vaterland zu dienen, wie mein Vater ihm gedient. Doch des Menschen Geist ist schwach, und leicht verwirrt ihn ein allzu langes, zu tiefes Denken! Er bedarf freundlicher Bilder, die ihn auch an den Reiz des Lebens mahnen. Ein solches Bild waren, sind Sie mir, Harriet ...

Harriet. Aber die Welt, die böse Welt urtheilt anders.

Pitt. Welchen Stoff fände hier die Lästerung? Ich stellte Sie unter den Schutz unserer alten Haushälterin, einer frommen und ehrbaren Frau, die jahrelang treu im Hause unserer Aeltern gedient, und an welche sich viele meiner liebsten Jugenderinnerungen knüpfen.

Harriet. Ach, Herr William, Sie wissen nicht, was die Nachbarn, die Hausbewohner, die Mägde am Brunnen plaudern. Da geht's: Eimer herauf, Eimer herunter, und der gute Ruf plumpst in den Brunnen. Und weil ich für meinen Ruf besorgt bin, verlasse ich jetzt das Haus, nicht aber Ihren Schutz, der mir ja weiter folgen wird.

Pitt. Das acht' ich an Ihnen hoch, daß Sie sorgsam das beste Gut der Frauen hüten! Das erfüllt mich mit Hoffnungen für die Zukunft und läßt meinen Eifer nicht erkalten, für Sie zu sorgen und zu wirken. Aber ob Ihr Ruf besser aufgehoben ist in den Händen einer Herzogin ...

Harriet. Still, ich bitte Sie!

Pitt. Einer Herzogin, die wol zu den schönsten und geistreichsten Frauen Englands gehört ...

Harriet. Ohne Zweifel ...

Pitt. Deren Ruf aber ...

Harriet. Still, still!

Pitt. Nun, was haben Sie denn, Harriet?

Harriet. Die Wände haben Ohren!

Pitt. Mögen sie hören, was ich sage — deren Ruf aber noch mehr als gefährdet ist durch die liederliche Gesellschaft des Herrn Fox und seiner Genossen; das scheint mir in der That nicht ohne Bedenken. (Es klopft.)

Harriet. Mein Gott, wer kommt denn schon wieder? Es ist zum Verzweifeln.

Pitt. Aber ich begreife Ihre Aufregung nicht, Harriet!

Bedienter (in Livree öffnet die Thüre). Die Herzogin von Devonshire.

Pitt. Wie ungelegen!

Harriet. Sie selbst! Unmöglich!

Elfte Scene.

Herzogin. Vorige.

Herzogin. Da ich gerade vorbeifahre, Harriet, so nehm' ich Sie lieber gleich mit zu mir.

Harriet. O, Sie sind zu gütig, Milady — (vorstellend) Herr Pitt!

Herzogin. Es freut mich, Ihre Bekanntschaft zu machen, Herr Pitt! Auf der Tribüne hab' ich Ihr Talent schon oft bewundert, aber wer für den Redner begeistert ist, wünscht doch auch den Menschen kennen zu lernen.

Pitt. Der Mensch hält selten, Milady, was der Redner verspricht!

Herzogin. Zu viel Bescheidenheit, Herr Pitt, eine Tugend, die für einen Staatsmann oft zum Fehler werden kann, eine Tugend, durch welche Sie die glänzende Laufbahn, zu der Ihre Talente Sie berechtigen, leicht verscherzen könnten. Sehen Sie unsern Minister, Herrn Fox — zu große Bescheidenheit ist sein Fehler nicht. Darum ist es ihm auch gelungen, sich mehrfach des Staatsruders zu bemächtigen.

Pitt. Sie werden sich wundern, Milady, mich hier zu finden, aber ...

Herzogin. Glauben Sie, daß Ihr edelmüthiges Verfahren unbekannt geblieben ist? Sie haben, im Gegentheil, ein Recht mir zu zürnen, daß ich Ihren Schützling entführe, aber er bleibt in guten Händen, Sir, und es wird mir höchst angenehm sein, wenn Sie sich recht oft nach ihm erkundigen kommen. Nun, Harriet, sind Sie bereit?

Harriet. Aber Frau Herzogin ...

Herzogin. Ihre Sachen vielleicht? Ich werde sie schon holen lassen.

Harriet. Nein, nein! (Leise zu ihr.) Ihr Secretär ist hier!

Herzogin. Mein Secretär? Unmöglich! Der sitzt unten im Wagen.

Pitt (für sich.) Was flüstern sie da?

Harriet. Abscheulich! So bin ich betrogen! Ein Mann, der sich für Ihren Secretär ausgab — (es klopft heftig.) Nun, das geht ja heute wie in einem Hammerwerk!

Jack's Stimme (von außen laut schreiend). Herr Minister! Herr Minister! Seine Majestät der König schickt nach Ihnen!

Harriet. Was ist das?

Herzogin (lachend). Herr Pitt, die Stimme Ihrer Zukunft.

Pitt. Unmöglich! Das kann mir doch nicht gelten!

Herzogin. Wunderbar, in der That höchst wunderbar!

Pitt. Fragen wir den Rufer ...

Fox (tritt vor, bei Seite). Verdammt! Mitten durchs Feuer — es hilft nichts! (Laut.) Ist nicht nöthig! Die Lösung des Räthsels steht vor Ihnen!

Pitt. Fox hier? Harriet — was muß ich sehen?

Herzogin. Ich traue meinen Augen kaum.

Harriet. Wie? Das wäre der Fox ...

Herzogin. Also darum vernachlässigt er mich ...

Jack's Stimme (von außen). Herr Minister!

Fox. Ruhig, Tölpel, ich komme schon! — Reizende Georgiana ...

Herzogin. Fox — muß ich Sie hier finden?

Fox. Ich bitte nur um die Gnade, daß Sie mir morgen Gehör gönnen. Und wäre ich jetzt schwarz wie Belial — ich werde morgen wieder wie ein Engel des Lichts vor Ihnen stehen. Sie lächeln — o Sie sind zu reizend, wenn Sie lächeln.

Pitt. Aber, Harriet, ich werde irre an Ihnen.

Harriet. Glauben Sie mir, ich bin unschuldig, ich bin betrogen worden. Meine Gutmüthigkeit ...

Fox. Entschuldigen Sie, meine Gute, diese kleine Verlegen-

heit, die ich Ihnen bereitet habe. Es geschah im Interesse des Vaterlands. Guten Abend, Pitt!

Pitt. Guten Abend, Fox!

Harriet. Gott, nun werden sie sich morden.

Fox. Ich freue mich, Sie hier zu sehen, Pitt.

Pitt. Ich wundere mich, Sie hier zu finden, Fox!

Fox. Sie brauchen nicht eifersüchtig zu werden! Die Kleine ist schuldlos.

Pitt. Sie werden sich schwer rechtfertigen können, daß Sie sich auch hier eindrängen.

Fox. Ich habe jetzt keine Zeit zur Debatte, Seine Majestät — Verdammt, da hab' ich das Portefeuille vergessen. Jack! Jack! Jack!

Zwölfte Scene.

Vorige. Jack (kommt herein, eine Brieftasche in der Hand).

Fox. Hast du vielleicht . . .

Jack (überreicht ihm die Brieftasche). Hier, Herr Minister!

Fox. Die Kerl's sind schon gewohnt, mir's nachzutragen. Ich bin darin außerordentlich vergeßlich! Meine reizende Georgiana . . .

Herzogin. Ich will nichts von Ihnen wissen.

Fox. Und doch komme ich morgen, mich zu entschuldigen und Ihnen mitzutheilen, was Seine Majestät und ich zusammengedrechselt haben. Empfehle mich allerseits! (Ab mit Jack.)

Herzogin. So kommen Sie, Harriet . . .

Harriet. Aber William . . .

Herzogin. Ich übernehme es, Herr Pitt, die Kleine zu

war damals jünger und schöner als jetzt — haben Sie das nie bei ihr gesehen?

Pitt. Nie, aber darauf käme es an — ich fliege hin — sie ist jetzt bei der Herzogin von Devonshire ...

Snoughton. Halt! — Und ein Kreuzchen von seltener Arbeit, mit Brillanten ausgelegt. Es war ein altes Erbstück, ich wollt' es nicht veräußern in der bittersten Noth.

Pitt. Das glaub' ich bemerkt zu haben. O, mein Herr, wie werden Sie glücklich sein, eine solche Tochter zu finden! Mir läßt es keine Ruhe mehr, fort, fort!

Snoughton. Nur Geduld, junger Mann! Ich komme jetzt auf den zweiten wichtigern Punkt ...

Pitt. Wie, ein noch wichtigerer Punkt?

Snoughton. Sie wissen, daß die India-Bill ...

Pitt. Lassen Sie die India-Bill! Eilen Sie! Fliegen Sie! Folgen Sie mir! Heute gegen Abend bei der Herzogin! Den Tag über fährt sie aufs Land und nimmt die Kleine mit! So lange müssen Sie sich gedulden.

Snoughton. Ich habe Geduld, das lernt man in Indien; aber Sie scheinen nicht die nöthige staatsmännische Ruhe zu besitzen. Sir — ich spreche mit Ihnen von einer Angelegenheit, die ganz England ...

Pitt. Und Sie haben Ruhe, von irgendetwas anderm zu sprechen, wenn Ihr Herz einer Tochter entgegenschlägt?

Snoughton. Sir, ich verstehe Sie nicht.

Pitt. Ich Sie noch weniger.

Snoughton. Sie sind Staatsmann ...

Pitt. Sie sind Vater!

Snoughton. Den Teufel, noch bin ich's nicht, aber die Bill, die Bill ...

Pitt. Aber Ihre Tochter, Ihre Tochter! (Greift zum Hut.)

Folgen Sie mir, ich muß hinaus ins Freie! Luft! Luft! Ich bin so aufgeregt. Wie wird sie sich freuen! Kommen Sie, fort! fort! (Schiebt Snoughton nach der Thür.)

Snoughton (sich sträubend). Aber — das Wichtigste — Goddam — die Bill! — Dieser junge Mann ist ja wie besessen. Herr, wenn Sie mir die Bill nicht todtmachen, so soll das Donnerwetter . . .

Pitt. Vorwärts, kommen Sie! (Beide ab. Snoughton von Pitt zur Thüre hinausgedrängt.)

Verwandlung.

Boudoir der Herzogin von Devonshire. Elegante Ottomane. Im Hintergrund eine offene Thüre, die in einen Saal führt, der brillant beleuchtet ist. Rechts im Vordergrund eine Thüre, ebenso links.

Vierte Scene.

Harriet (allein).

Harriet. Ich bin müde von den Vorbereitungen zum Fest! So liebenswürdig ist diese Herzogin gegen mich, und doch wieder so eigenthümlich streng. Sie bewacht mich mit Argusaugen. Morgen kommt Harry zurück. Ich fürchte, daß es schwer sein wird, ihn hier ungestört zu sprechen.

Fünfte Scene.

Fox (von rechts). Harriet.

Fox. Da ist ja gleich die Kleine. — Ei, wie nachlässig, reizende Georgiana, behüten Sie Ihren Schatz! Freilich, es ist

noch früh am Tage, man erwartet noch keine Gäste. — Harriet, so in Gedanken versunken?

Harriet. Wie? Herr Secretär, Herr Minister? ...

Fox. Was sinnt denn das allerliebste kleine Köpfchen? Du kannst mir's nicht übel nehmen, daß ich mich in dich verliebt habe.

Harriet. Pfui, Herr Fox!

Fox. Man müßte ja ein wahrer Haubenstock sein, wenn man bei deinem Anblick kalt und hölzern bleiben wollte. Ich habe von dir geträumt, Harriet, ich bin in dich verliebt — oder ich habe gestern Abend zu viel Madeira getrunken.

Harriet. Welche garstigen Reden Sie im Munde führen!

Fox. Beichte einmal — du liebst doch nicht etwa diesen Pitt? Ums Himmels willen nicht ...

Harriet. Und wenn ich ihn liebe ...

Fox. Das ist ein Heuchler! Alle Nächte schwärmt er durch mit Lucrezia's und Porcia's und andern robusten römischen Frauenzimmern.

Harriet. Das ist unmöglich wahr!

Fox. Ei, so heftig? Er sitzt wol tief in deinem Herzen! Und gefall' ich dir denn gar nicht? Bin ich denn so unliebenswürdig?

Harriet. Sie würden liebenswürdiger *sein*, wenn Sie es weniger *scheinen* wollten.

Fox. Auch esprit? Nun bei diesen Augen und Grübchen in der Wange ist es ja nicht anders möglich. Du schelmisches Gesichtchen! So wird mir doch wenigstens nicht der Stuhl vor die Thüre gesetzt. Ich werde mich bessern, zu bessern suchen. Dann hab' ich Hoffnung?

Harriet. Die Hoffnung, mir besser zu gefallen!

Fox. Doppelsinnig, wie ein Orakel. Mädchen, ich fange

an, diesen Pitt zu hassen. Er paßt nicht zu dir. Dein Herz braucht Lebenslust, Humor, heitern Sinn, aber aus diesem trockenen Burschen preßt man ja keinen Saft heraus — dem ist nur wohl, wenn ihm die Wollsäcke im Parlament zuhören. Ich würde gut zu dir passen; wir würden zusammen scherzen und lachen! Im Ernst, du hast mir's angethan, kleine Hexe! (Streichelt ihr das Kinn.)

Sechste Scene.

Herzogin (von hinten, in eleganter Toilette). Vorige.

Herzogin. Aber das ist wirklich unausstehlich. — Auf dein Zimmer, Harriet! Was hattest du hier zu suchen?

Harriet. Die Arrangements — Frau Herzogin — dieser Herr scheint nur in der Welt zu sein, um mich ins Gerede zu bringen. Ich gehe schon. (Ab nach rechts.

Herzogin. Ich begreife nicht, Fox, wie Sie sich rechtfertigen wollen. Ist das Ihre Treue?

Fox. Sie haben Pitt den Hof gemacht — Sie haben ihn heute eingeladen. Ist das Ihre Treue?

Herzogin. Undankbarer! Sie wissen zu gut, daß alles, was ich thue, nur in Ihrem Interesse geschieht. Ich will Pitt ausforschen ...

Fox. Auch ich.

Herzogin. Und dazu wählen Sie ...

Fox. Dazu wähle ich einen Weg, der Ihnen unmöglich auffallend erscheinen kann, reizende Georgiana, da ich das Glück habe, Ihnen auf demselben zu begegnen.

Herzogin. Ich bin nicht gar so leichtgläubig, Fox! Ich

weiß zu gut, daß zwei schöne Augen Sie die Politik vergessen machen.

Fox. Wer in England sollte das besser wissen als Sie?

Herzogin. Ich werde täglich gleichgültiger gegen Ihre Schmeicheleien. Geben Sie der Wahrheit die Ehre — das Mädchen gefällt Ihnen!

Fox. Gefällt? O ja! Es ist ein niedliches Ding! Aber wie ein kleiner Stern in den Strahlen der Morgensonne verschwindet, so verschwindet es vor der glänzenden Schönheit meiner Georgiana, die keine Nebenbuhlerin zu fürchten braucht.

Herzogin. Sprechen Sie aufrichtig, ist es noch so, oder ...

Fox. Es ist noch so. Uns verbindet die Sympathie des Denkens und Fühlens. Dies Leben ist da zum Genuß; doch der Genuß gedeiht nur in der Freiheit. Und dies Leben, das ich so hoch halte — hier seh' ich's aufgeblüht, so heiter und schön, Formen und Seele. — Ich müßte ein rechter Narr sein, wollt' ich Nektar und Ambrosia ausgießen aus der goldenen Schale, um Sect zu trinken, wie Falstaff, obgleich auch der Sect unter Umständen ein recht gutes Getränk ist.

Herzogin. Es wäre undankbar von Ihnen, Fox, wenn es anders wäre. Wie acht' ich Ihren kühnen Geist, wie lieb' ich Ihr freies Streben! Ihr Genie erscheint mir groß, selbst in Ihren Fehlern. Drum steh' ich Ihnen treu zur Seite! Wie hab' ich mich aufgeopfert bei Ihrer Wahl! Täglich erschien ich auf dem Wahlplatz; ich stieg weit herab unter meinen Rang.

Fox. Ganz London kennt Ihre heroische Aufopferung, als Sie sich, edle Herzogin, von einem ehrlichen Fleischermeister küssen ließen, blos um seine Stimme für mich zu gewinnen.

Sie haben mich ins Parlament hineingeküßt — und das werd' ich Ihnen nie vergessen.

Herzogin. Und jetzt — all mein Streben geht dahin, den Erfolg Ihrer India-Bill zu sichern. Ich habe heute die angesehensten Mitglieder des Unterhauses eingeladen, ich will alle meine Kunst aufbieten, sie in unserm Sinne zu bearbeiten. Wie ungerecht wären Sie, Fox, wenn Sie zum Lohn für meine Bemühungen mich verließen!

Fox (ihr die Hand küssend). Quälen Sie sich nicht mit Besorgnissen. Wir halten treu zusammen. Ein Bund auf Tod und Leben, und unsere heutige Parole: „Die India-Bill". Ach, süße Georgiana, ich wollte, ich wäre ein Nabob, ich glaube, Sie würden mich auch dann noch lieben!

Herzogin. Seltsamer Mensch!

Siebente Scene.

Sheridan. Slak. Fub. Slap. Vorige.

Sheridan. Ich führe in Ihr Feenreich, reizende Titania, einige Elfen ein, die es sich zur Ehre schätzen, Ihre zarte Hand zu drücken — Herr Slak, Herr Fub, Herr Slap, Mitglieder des Unterhauses.

Herzogin. Willkommen, willkommen, meine Herren. (Sie drücken ihr der Reihe nach die Hand.)

Fox (bei Seite zur Herzogin). Slak ist ein Gutspächter aus Lancashire!

Herzogin. Wer hätte glauben können, Herr Slak, daß Ihnen die Stadtluft so gut bekommen würde. Der Kohlendampf von London ruinirt manche Gesundheit . . .

Slak. Abscheuliche Luft hier — pfui — man kann kaum Athem schöpfen!

Herzogin. Aber Sie sehen so frisch, so blühend aus, Sie scheinen sich einer unverwüstlichen Constitution zu erfreuen, ganz wie unser gemeinsames Vaterland!

Slak. O ja — ich habe hier guten Appetit, obgleich die londoner Ochsen weniger genießbar sind als die aus unserer Provinz! Da gedeihen sie wunderbar.

Herzogin. Sie sind mir bereits als Oekonom rühmlichst bekannt. Waren Sie es nicht, welcher den großen Preisochsen . . .

Slak. Nein, das bin ich nicht, aber das große Schwein, das Fettschwein, das tausend Pfund wog, von dem Sie ohne Zweifel gehört haben, das war ich, das hab' ich ausgemästet. Das haben Sie ja wol in den Zeitungen gelesen, ich bin Slak. — (Zu Fub.) Eine recht schöne Frau — die Frau Herzogin!

Fox (zur Herzogin). Fub, Brauer aus der City!

Herzogin. Ja, Herr Fub, ein lustiges Leben in Altengland. Wir wollen es aufrecht erhalten. Wie gehen die Geschäfte?

Fub. Die Geschäfte gehen, wie sie eben gehen. Zu große Concurrenz, das drückt den Preis herunter. Doch ich habe Glück, viel Glück. Alle Kunden sagen mir, mein Bier ist das beste.

Herzogin. Sie scheinen mir ein lebhafter, interessanter Mann zu sein.

Fub. Zu viel Ehre! Sie sind ein Herzensweibchen, ein wahrer Engel! Ach, wenn ich solche Schenkmädel hätte, ich hätte ja nicht Platz in meinen zwölf Kellern! Was mich betrifft, ich war einmal lebhaft und interessant, das geb' ich zu,

darin haben Sie recht — aber ich bin's nicht mehr, seitdem ich verheirathet bin.

Sheridan. Leise, leise — Herr Fub, wenn das Ihre Frau hörte ...

Fub. Ums Himmels willen!

Herzogin. Sie haben wol eine gute, liebe Frau?

Sheridan. Es ist gut, daß Herr Fub im Parlament eine Stimme hat — zu Hause hat er keine.

Fub. O, meine Frau ist gut, sie hat einen merkwürdigen Ueberblick, nichts entgeht ihr — Herr Sheridan, Sie kennen sie ja.

Sheridan. Vollkommen! (Zur Herzogin.) Der wird zu Hause commandirt! Dafür werd' ich schon sorgen.

Fox (zur Herzogin). Slap, Advocat.

Herzogin. Zuletzt, doch nicht der letzte meinem Herzen. Ihre Beredsamkeit vor den Schranken des Gerichts wie im Parlament hat Hunderte entzückt — auch ich gehöre zu Ihren andächtigsten Zuhörerinnen.

Fox. Herr Slap vertheidigt am liebsten die Straßenräuber.

Sheridan. Da hat er freilich jetzt in London die größte Praxis!

Herzogin. Sie haben etwas Geniales in Ihrer Weltanschauung.

Fox. Herr Slap macht auch Verse ...

Sheridan. Recht gute, taktfeste Verse ...

Slap. Zu viel Ehre, meine Herren, wollt' ich sagen, meine Damen! Lassen Sie mich auch zu Worte kommen! Ich muß mich vertheidigen gegen ein Lob, das wie Tadel klingt. Was ist Lob und Tadel? Begriffe ...

Herzogin. Sehr wahr, sehr richtig!

auf eure Ahnen, ihr auf eure Schätze — so bin ich's auf meinen Genius.

Pitt (bei Seite). Wenn ich nur erst den Faden fände ...

Herzogin. O, glauben Sie, es gibt noch Herzen, empfänglich für die Feuersprache, in der ein großer Geist seinen Segen ausschüttet über das Vaterland, denen die Bewunderung den Weg zur Liebe zeigt — Herzen, welche einem edeln Streben die vollste Anerkennung weihen.

Pitt (bei Seite). Könnt' ich nur zu Worte kommen ...

Herzogin. Aber erst der Genuß des Lebens entfaltet das Talent zu voller Blüte. Die Liebe löst der Nachtigall die Zunge; sie gibt auch dem Redner den Schmelz des Ausdrucks, die Wärme, die Weihe der Begeisterung. Gefährlich sind die Kleopatra's den Weltbezwingern; aber die milden Herrscher, die durch das Wort regieren, verklärt die Liebe einer Aspasia!

Pitt (bei Seite). Ihre Worte haben etwas Berauschendes. Ich muß mir ein Herz fassen, um einzulenken.

Herzogin. Das Schönste und Beglückendste für ein Volk aber ist der Bund der Talente, ihr Zusammenwirken zu Einem Ziel. Stehen sie getrennt oder feindlich sich gegenüber, dann hat die Welt wol das Schauspiel eines glänzenden Kampfes, aber die Kraft reibt sich auf an der Kraft, nnd beide gehen dem Vaterland verloren. Könnt' ich Sie mit Fox in Einklang bringen, Ihr Streben dem seinigen nähern.

Pitt. Frau Herzogin, Sie werden mich für ungeschickt, für nngezogen halten, wenn ich Ihre schönen Worte so rücksichtslos zu unterbrechen wage. Aber eine Angelegenheit von der größten Wichtigkeit zwingt mich dazu. Es gilt Harriet — ich muß sie sprechen.

Herzogin. Ei, Sie vergessen die ersten Regeln der Welt-

klugheit. Wenn man in den Himmel will, muß man die Gunst des heiligen Petrus erobern. (Bei Seite.) Er ist doch beispiellos langweilig.

Pitt. Es handelt sich um eine Lebensfrage — ihr Glück steht auf dem Spiele.

Herzogin. Sie haben ja eine übermäßige Leidenschaft für das harmlose Wesen.

Pitt. Nein, ich erfülle nur die Pflicht eines Ehrenmannes.

Herzogin. Halt, so wollen wir verhandeln! Sie sollen die Kleine sprechen; aber zuerst sagen Sie mir noch — Sie werden doch nicht diese Nabobs in Schutz nehmen, Sie werden doch mit Fox Hand in Hand gehen und für seine India-Bill kämpfen?

Pitt. Ich kenne sie nicht genau genug, Frau Herzogin! Was auf dem Boden des Rechts fußt, findet in mir einen treuen Beschützer. Aber ich gehe im voraus keine Verbindlichkeiten ein; ich halte mir die Seele frei für das Werden und Wachsen der Ueberzeugung. Lassen Sie Miß Harriet rufen, ich bitte Sie!

Herzogin. So theilen Sie mir doch mit, was in aller Welt der kleinen Mamsell so Wichtiges passiren kann — was ihr in Aussicht steht ...

Pitt. Vielleicht ein Vater! Ich muß Harriet sprechen, bei ihr allein sind die Beweise zu finden. Denken Sie sich das seltene Glück! Ein reicher, sehr reicher Mann. Sie entschuldigen gewiß, daß ich ihn hierher zu Ihnen zu bestellen wagte, aber ein ungeduldiges Vaterherz ...

Herzogin. Zwanzig Jahre ist das Mädchen alt, und weiß von keinem Vater! Das in Frage stehende Vaterherz muß nicht an zu großer Ungeduld gelitten haben. Gut, ich werde Harriet rufen lassen. Doch kommen Sie jetzt zunächst zur

Gesellschaft! Wer einen Diamanten hat, der steckt ihn an und zeigt ihn vor den Leuten. Sie können mir's nicht übel denken, daß ich stolz bin auf meinen Gast; — kommen Sie!

(Führt Pitt nach hinten.)

Neunte Scene.

Snoughton (in Nankinghosen) von rechts, bald darauf Harriet (von links).

Snoughton. Wollten mich nicht hereinlassen, die Schlingel, doch ich habe mich durchgeboxt. Diese Parias, dies Gesindel! Mir schlägt das Herz in einer eigenthümlichen Weise. Freilich, eine Tochter wiederzufinden, ist auch ein seltenes Glück. Man weiß doch, wo einmal das Geld bleibt; das hat mir schon immer viel Sorge gemacht. Und die Ueberraschung, wenn einem solch ein blühendes, kaukasisches Wesen entgegentritt, und man sich sagen kann: Snoughton, das ist dein Werk!

(Harriet tritt auf von links.)

Harriet. Man wünscht mich in diesem Boudoir zu sprechen. Was muß vorgefallen sein? — Wie, ein fremder Herr, so seltsam angezogen?

Snoughton. Da ist ja eine Kleine! Herr Gott, wenn's das niedliche Püppchen wäre?

Harriet. Mein Herr, Sie haben sich wol verirrt?

Snoughton. Durchaus nicht!

Harriet. Sie befinden sich hier bei der Herzogin von Devonshire.

Snoughton. Ganz richtig!

Harriet. Aber was in aller Welt suchen Sie hier?

Snoughton (bei Seite). Ein Grünspecht, ein Naseweis! Nun ich will doch für alle Fälle meine väterliche Autorität zur Geltung bringen.

Harriet (bei Seite). Der Mann gehört offenbar nicht hierher. — (Laut.) Mein Herr, wenn Sie hier nichts zu suchen haben, so muß ich Sie bitten, sich zu entfernen.

Snoughton. Allerliebst! Heißen Sie nicht Harriet?

Harriet. Ja, so heiß' ich!

Snoughton. Wie dürfen Sie sich so unartig gegen einen Mann benehmen, der Ihr Vater nicht nur sein könnte, sondern vielleicht sogar ist?

Harriet. Ein eigenthümlicher Vorwand, sich hier einzudrängen.

Snoughton. Potz Brahma und Wischnu — die Erziehung dieses Kindes scheint sehr vernachlässigt worden zu sein. Nun, wir wollen's nachholen! (Schwingt seinen Bambus.) Aber mir lacht das Herz — in meiner ganzen Dosensammlung gibt's wenige so hübsche Gesichterchen. Das wird die Krone von allen!

Harriet. Die Züge dieses Mannes haben eine eigenthümliche Aehnlichkeit ...

Snoughton. Mein Kind — besitzen Sie vielleicht ein Medaillon ...

Harriet. Das ist's! — Aber woher wissen Sie — mein Gott, nun fällt mir's erst auf.

Snoughton. Mit einem Bild!

Harriet. Mit einem Bild ...

Snoughton. Das mir ähnlich sieht!

Harriet. Ja, wenn Sie solch ein freundlich Gesicht machen — wenn Sie lächeln, dann ist wirklich eine Aehn-

lichkeit vorhanden. O, das Bild ist mir so lieb! Ich trag's von Jugend auf und es hat mich oft so freundlich angesehen, wenn niemand anders etwas von der armen Harriet wissen wollte.

Snoughton (gerührt). Potz Brahma und Wischnu! — Armes Ding — es ist dir wol recht schlecht gegangen! Aber wer dir ein Leid zugefügt, soll meinen Bambus kosten.

Harriet. Man sagte mir — es sei das Bild meines Vaters! Da sind Sie wol gar ein Verwandter. — O mein Gott, — ich bin in der Welt einsam wie ein verwehtes Blatt ...

Snoughton. Besitzen Sie nicht auch ein kleines Kreuz?

Harriet (auf ein Kreuz zeigend, das sie vorgesteckt hat). Dieses hier?

Snoughton. Das ist's, das ist's! Nun, so komm in meine Arme, du kleiner, lieber Kerl, mein Schatz, mein Röschen, mein alles!

Harriet. Mein Herr, ich rufe um Hülfe!

Snoughton. Um Hülfe, du Eigensinn, du Unverstand, wenn dein Vater vor dir steht, dein Vater, aus Indien zurückgekehrt, mit offenen Armen, um dich zu umfangen? Und du zögerst, mir an den Hals zu fliegen?

Harriet. Mein Herr — ehe ich jemand an den Hals fliege, verlange ich überzeugende Beweise! Ich gehe darin etwas vorsichtig zu Werke — es könnten sich leicht zu viele Väter finden, die das von mir verlangen würden!

Snoughton. Ein braves Herz! Ein praktischer Kopf! Du gefällst mir, Töchterchen, aber die Aehnlichkeit mit deinem Bilde, das Kreuz, das ich kenne ...

Harriet. Ich wäre recht, recht glücklich, wenn ich einen Vater fände! Aber sind Sie auch mein Papa? — Sie haben

mich so lange warten lassen, daß Sie mir's nicht übel nehmen können, wenn ich Sie jetzt auch etwas warten lasse.

Snoughton. Aber wie heißt du denn in aller Welt?

Harriet. Harriet Haster!

Snoughton. Nicht Snoughton? — Nicht Snoughton? . . .

Harriet. Ja, ich besinne mich, daß ich früher so hieß, aber die Frau, bei der ich meine Jugend verlebte, hieß Haster, und so nannte man mich seit der Zeit . . .

Snoughton. Potz Brahma und Wischnu — du bist mein Kind — Frau Haster kenne ich. Ich liebte sie, ehe ich deine Mutter liebte. Die Frau hat sich edel gerächt!

Harriet. Mein Gott, ich weiß nicht, ist's Glück, ist's Unglück, was über mich kommt? Ein so unverhofftes Ereigniß . . .

Zehnte Scene.

Vorige. Pitt. Die Herzogin (von hinten).

Pitt. Da sind sie ja schon zusammen — (vorstellend) Herr Snoughton!

Harriet. Ach, Herr Pitt — Frau Herzogin — Sie wissen . . .

Herzogin. Ist es so, wie Herr Pitt mir sagte, dann bleiben mir wenig Zweifel übrig.

Snoughton. Keine! Keine! Sie hat das Kreuz, sie hat das Medaillon mit meinem Bild. Aber das Teufelsmädchen will mich nicht als Vater anerkennen!

Pitt. Harriet — das Glück begünstigt Sie, wie wenige — dieser Augenblick macht Sie zur Erbin einiger Millionen!

Harriet. O, mein Gott, Harry!

Snoughton. Nun, du glaubtest wol, du würdest einen alten Bettler verpflegen müssen? Nein, nein, mein Kind! Du sollst alles haben, die Hülle und Fülle, Papagaien, Affen und Liebhaber und einen Papa, der's bereut, der's gut machen wird, was er versäumt hat, der dir einen Mann aussuchen und dich ausstatten wird wie eine Prinzessin von Lahore und Mysore.

Harriet. Mir schwindelt! — Ach, ich will ja nichts als einen guten Vater! (Fällt in seine Arme.)

Snoughton. Nun kommt sie endlich — endlich! Mein liebes Kind! Doch mir wird heiß — verdammtes Klima! Ich glaube, meine Sinne verwirren sich. Ich dachte, ich wäre in Bengalen!

Herzogin (bei Seite, zu Pitt). Halten Sie diese Männer für fähig, Indien zu regieren?

Pitt. Andere noch weniger, Frau Herzogin!

Herzogin (bei Seite). Spröde wie Stahl! (Hinter der Scene: Jubel, Gläserklang; der Ruf: „Es lebe die India-Bill" und Tusch.)

Snoughton (auffahrend und Harriet zurückstoßend). Was hör' ich? Wo bin ich hingerathen? Sie lassen die India-Bill leben! Höll' und Verdammniß! O, gälte hier indisches Strafrecht — die Nasen, die Hände, die Füße ließ' ich diesen Herren abschneiden, ich ließe sie an Haken aufhängen, auf glühenden Eisen rösten . . .

Pitt. Sie vergessen, wo Sie sind, Herr Snoughton!

Snoughton. Ich bin Director der Ostindischen Compagnie . . .

Herzogin. Die Bill ist wirklich sehr nöthig!

Snoughton. Nicht einen Augenblick länger in diesem Hause! Mir ist, als holt' ich meine Tochter aus der Hölle! Komm

ohne Zögern, ohne Umsehen mit! Fort, fort! Die India-Bill! Daß mir jetzt keiner von den Halunken draußen in den Weg kommt; denn ich zerreiß' ihn in Stücke, so wahr ich Snoughton heiße. (Stürzt fort, Harriet mit fortziehend und seinen Bambus schwingend.)

Der Vorhang fällt rasch.

Dritter Aufzug.

Ein Zimmer bei Snoughton, phantastisch ausstaffirt. Rechts und links an der Thüre zwei Papagaien-Käfige mit Papagaien, auf einem Tisch im Hintergrund einige ausgestopfte Affen; an der Wand Flinten, Büchsen und Bogen, auch Elefantenköpfe und Rüssel; auf dem Boden als Teppichs Tiger- und Jaguarfelle. Möbeln von größtem Luxus. Tisch, Stühle und Ottomanen. Links eine Thüre.

Erste Scene.

Harriet. Briar (einen Actenstoß unter dem Arm).

Briar. Kaum trau' ich meinen Ohren, meineu Augen, Harriet! Dies seltene unverhoffte Glück, das dich — das Sie so hoch erhob! In Wahrheit, als ich bei meiner Rückkehr von Manchester die Nachricht hörte — ich wußte nicht, sollte ich ausbrechen in lauten, stürmischen Jubel, sollte ich weinen — doch mein Herz war wunderbar erregt.

Harriet. Doch was macht denn Ihr Geschäft, die gewagte Speculation ...

Briar. Es sind die schönsten Aussichten, es ging alles gut, ich könnte mir vielleicht ein nicht unbedeutendes Vermögen erwerben, wenn nicht diese India-Bill wie eine drohende Wolke

an unserm Horizont hinge. Schon beginnen die Actien der Compagnie zu fallen . . .

Harriet. Wie ich diese India-Bill hasse! Durch diesen Haß habe ich mir schon die Liebe meines Vaters erworben. Ihm wäre es unerträglich, von dem neuerworbenen Posten herabzusteigen, auf dem er sich ein großer König dünkt.

Briar. Wie klein, wie nichtig fühl' ich mich neben ihm!

Harriet. Ich habe als armes Mädchen mich durchzuschlagen verstanden, ich werde auch jetzt meinen Verstand nicht einbüßen, nachdem ich reich geworden und den Leuten imponire. O, du glaubst gar nicht, Harry, wie man auf einmal anders in der Welt dasteht! Ich habe doch noch dasselbe Näschen, dieselbe kleine Figur — aber wo ich mich nur zeige, da seh' ich tiefe Bücklinge und Kratzfüße, und die Hüte, die sonst am festesten an die Köpfe angewachsen sind, fliegen nur so herunter. Ich wachse ordentlich, und die ganze übrige Welt schrumpft zusammen.

Briar. Siehst du, daß du stolz wirst, Harriet!

Harriet. O nein, nein! Es macht mir nur Freude zu sehen, was die Einbildung thut. Reichthum ist zur Hälfte Bequemlichkeit, zur Hälfte Einbildung.

Briar. Ach! Und Verehrer wirst du haben, Harriet!

Harriet. So verwahrlost bin ich nicht von der Natur, daß es mir je an Verehrern gefehlt hätte.

Briar. Siehst du, daß du mir untreu werden wirst, Harriet?

Harriet. Gib mir die Hand, Harry — nie! Vertraue auf meine Klugheit, auf meine Treue! Ich werde mit meinem Papa zusammenwirken, daß wir die India-Bill aus dem Wege räumen. Ich hab' in meinem kleinen Köpfchen vielleicht mehr Ressourcen, als er in all seinen Königreichen.

Dritter Aufzug.

Ein Zimmer bei Snoughton, phantastisch ausstaffirt. Rechts und links an der Thüre zwei Papagaien-Käfige mit Papagaien, auf einem Tisch im Hintergrund einige ausgestopfte Affen; an der Wand Flinten, Büchsen und Bogen, auch Elefantenköpfe und Rüssel; auf dem Boden als Teppichs Tiger- und Jaguarfelle. Möbeln von größtem Luxus. Tisch, Stühle und Ottomanen. Links eine Thüre.

Erste Scene.

Harriet. Briar (einen Actenstoß unter dem Arm).

Briar. Kaum trau' ich meinen Ohren, meinen Augen, Harriet! Dies seltene unverhoffte Glück, das dich — das Sie so hoch erhob! In Wahrheit, als ich bei meiner Rückkehr von Manchester die Nachricht hörte — ich wußte nicht, sollte ich ausbrechen in lauten, stürmischen Jubel, sollte ich weinen — doch mein Herz war wunderbar erregt.

Harriet. Doch was macht denn Ihr Geschäft, die gewagte Speculation ...

Briar. Es sind die schönsten Aussichten, es ging alles gut, ich könnte mir vielleicht ein nicht unbedeutendes Vermögen erwerben, wenn nicht diese India-Bill wie eine drohende Wolke

an unserm Horizont hinge. Schon beginnen die Actien der Compagnie zu fallen . . .

Harriet. Wie ich diese India-Bill hasse! Durch diesen Haß habe ich mir schon die Liebe meines Vaters erworben. Ihm wäre es unerträglich, von dem neuerworbenen Posten herabzusteigen, auf dem er sich ein großer König dünkt.

Briar. Wie klein, wie nichtig fühl' ich mich neben ihm!

Harriet. Ich habe als armes Mädchen mich durchzuschlagen verstanden, ich werde auch jetzt meinen Verstand nicht einbüßen, nachdem ich reich geworden und den Leuten imponire. O, du glaubst gar nicht, Harry, wie man auf einmal anders in der Welt dasteht! Ich habe doch noch dasselbe Näschen, dieselbe kleine Figur — aber wo ich mich nur zeige, da seh' ich tiefe Bücklinge und Kratzfüße, und die Hüte, die sonst am festesten an die Köpfe angewachsen sind, fliegen nur so herunter. Ich wachse ordentlich, und die ganze übrige Welt schrumpft zusammen.

Briar. Siehst du, daß du stolz wirst, Harriet!

Harriet. O nein, nein! Es macht mir nur Freude zu sehen, was die Einbildung thut. Reichthum ist zur Hälfte Bequemlichkeit, zur Hälfte Einbildung.

Briar. Ach! Und Verehrer wirst du haben, Harriet!

Harriet. So verwahrlost bin ich nicht von der Natur, daß es mir je an Verehrern gefehlt hätte.

Briar. Siehst du, daß du mir untreu werden wirst, Harriet?

Harriet. Gib mir die Hand, Harry — nie! Vertraue auf meine Klugheit, auf meine Treue! Ich werde mit meinem Papa zusammenwirken, daß wir die India-Bill aus dem Wege räumen. Ich hab' in meinem kleinen Köpfchen vielleicht mehr Ressourcen, als er in all seinen Königreichen.

Briar. Papa wird dir eine schöne Partie aussuchen.

Harriet. Die ich ausschlage, wenn ich auch anfangs darauf einzugehen scheine. Ich werde willfährig sein in allem, mich zwischen „Ja“ und „Nein“ hindurchschlängeln, bis mir der Zeitpunkt günstig erscheint, offen mit meinem Wunsch hervorzutreten. Inzwischen studir' ich meinen Papa, der sehr viele eigenthümliche Seiten besitzt, bis ich weiß, an welcher ich ihn fassen kann. Das wäre eine sehr ungeschickte Tochter, die mit ihrem Vater nicht machen könnte, was sie wollte.

Zweite Scene.

Snoughton (in türkischen Hosen, seidenem, sehr buntem Schlafrock). Vorige.

Snoughton. Briar!

Briar. Zu befehlen ...

Snoughton (mit den Papagaien beschäftigt). Wunderbar, der Pitt wird fett, der Fox mager, und sie bekommen doch dasselbe Futter. Ich hab' sie umgetauft — Pitt, Pitt, Pitt!

Erster Papagai. Pitt, Pitt, Pitt!

Snoughton. Fox, Fox, Fox!

Zweiter Papagai. Fox, Fox, Fox!

Snoughton. Gut behalten! Da habt ihr etwas Zucker, ihr Bestien! Sapperlot, der Fox hätte mich beinahe in die Hand gebissen. — Briar ...

Briar. Zu befehlen ...

Snoughton. Es sind Depeschen angekommen von Madras und von Kalkutta. Gehen Sie, sortiren Sie, machen Sie mir die Lektüre mundgerecht! (Briar wendet sich zum Abgehen.)

Snoughton. Halt, Briar, Briar — haben Sie in meinem Arbeitszimmer die Acten für Pitt zurechtgelegt? Er wollte sie einsehen.

Briar. Sie liegen bereit. — (Will abgehen.)

Snoughton. Briar, Briar!

Briar. Zu befehlen ...

Snoughton. Wenn eine Deputation von Indiahouse kommt, rufen Sie mich augenblicklich. Ich will sie im großen Saale empfangen. Die Aufregung über die Bill ist ungeheuer, es handelt sich um unsere Reiche.

Briar. Um das Lebensglück vieler Tausende!

Snoughton. Was? Seufzen Sie auch? Was geht das Sie an? Marsch, Briar! Marsch! Heften Sie mir meine Fascikel zusammen! — Harriet!

Harriet. Vater?

Snoughton. Pitt scheint sich lebhaft für dich zu interessiren.

Harriet. O ja, Vater! Ich bin überzeugt, er liebt mich!

Snoughton. Und der grobe Patron, der Fox, soll ja gar einmal bei dir im Kleiderschrank gesteckt haben.

Harriet. Pfui, Papa! Wie können Sie so etwas glauben? Er hatte sich einen Scherz gemacht, sich unter falschem Namen bei mir eingeschlichen. O, der Herr Minister macht mir auch den Hof.

Snoughton. Du verdrehst ja aller Welt die Köpfe!

Harriet. Und was für Köpfe, Papa, die ersten Köpfe von England.

Snoughton. Was hältst du von Pitt?

Harriet. Er in ein edler, braver, junger Mann.

Snoughton. Was hältst du von Fox?

Harriet. Er ist ein munterer, liebenswürdiger Mann.

Snoughton. Sieh'! sieh'! Dein Herz schwankt wol noch zwischen beiden?

Harriet. Hin und her, wie eine Hängematte.

Snoughton. Hast du Lust zu heirathen?

Harriet. O nein, Papa! Es gefällt mir hier sehr gut bei dir!

Snoughton. Dummes Zeug! Mädchen müssen heirathen.

Harriet. Willst du mich so rasch wieder loswerden, Papa?

Snoughton. Deinem Lebensglück bring' ich gern jedes Opfer!

Harriet. Aber ich verlange kein Opfer, Papa!

Snoughton. Was da — die jungen Mädchen wissen nicht, was sie wollen; Frauen bekommen nie Verstand. Es muß immer für sie gesorgt werden. Harriet, ich werde dein Schicksal in meine Hand nehmen.

Harriet. Zerdrück's nur nicht, Papa!

Snoughton. Du sollst eine englische Notabilität heirathen, einen Namen . . .

Harriet. Aber doch auch einen Mann dazu, nicht wahr, Papachen?

Snoughton. Und wir bleiben ja doch zusammen hier, liebes Kind — ich verliere ja mein Töchterchen nicht gleich wieder, wenn sie auch zur Frau geworden ist. Nun geh', geh', besorg' mir ein gutes Frühstück!

Harriet. Vogelnester, Papa?

Snoughton. Was du willst, kleiner Wildfang!

Harriet. Ich werde dir die schönsten Leckereien bereiten — und Malaga, nicht wahr, oder Capwein? — Was thut man nicht für solch einen Vater, der einem, wie ein Tischchendeckdich, aus dem Boden wächst. Aber eine Perrücke mußt du dir bald anschaffen, Vater. Du wirst noch einmal so jung aussehen, und wenn du mich durchaus verheirathen willst, so suche mir keinen reichen Mann aus, denn sonst weiß ich

wahrhaftig nicht, wo ich all das Geld unterbringen soll, und die Leute werden über meinem Reichthum ganz vergessen, daß ich doch ein allerliebstes, niedliches Weibchen bin! (Springt fort.)

Dritte Scene.

Snoughton (allein).

Da fisch' ich eine Tochter, und zugleich in meinem Netz oder vielmehr in dem ihrigen, die zwei berühmtesten Redner, die zwei größten Staatsmänner Englands. Potz Wischnu und Brahma — das ist doch ein Wink vom Himmel. Geht diese India-Bill durch, so fallen die Actien in einer solchen Weise, daß die Hälfte meines Vermögens verloren geht. Hm, hm! Bei einer andern Lage der Dinge würd' ich meine Tochter gewiß keinem Phrasenmacher geben — wir verachten das Reden in Indien, wir handeln nur. Aber so — eine Allianz mit einem von beiden wird nicht nur der India-Bill den Hals brechen, sondern auch mir im Parlament und in der Regierung dieses Landes dauernd den Einfluß sichern, den ich für meine Stellung, für meine Kapitalien wünschen muß. Doch alle Wetter, über der Bill vergess' ich ganz meine Affen zu füttern, und der Hyder Ali ist gewiß krank, denn er ließ schon gestern den Schweif so melancholisch hängen. (Geht nach hinten, da tritt Pitt ein.)

Vierte Scene.

Snoughton. Pitt.

Snoughton. Ah, Herr Pitt!

Pitt. Sie waren so freundlich, Herr Snoughton, mir die

Durchsicht von Actenstücken gestatten zu wollen, die für die wichtigste Frage der Session von Bedeutung sind.

Snoughton. Ja wohl, ja wohl! — Alles zur Hand, gleich zur Hand!

Pitt. Auch darf ich wol fragen, wie es Ihrer Tochter Harriet geht, an der ich seit langer Zeit ein warmes, lebhaftes Interesse nehme.

Snoughton (bei Seite). Er kommt ja von selbst. Natürlich! Eine Million ist ja kein Spaß! — (Laut.) O, vortrefflich! Es gefällt ihr recht gut bei mir, recht gut — aber heirathen möchte sie doch gern, das steckt den Mädchen einmal so im Blut.

Pitt. Nun, an Bewerbern wird es Harriet jetzt nicht fehlen.

Snoughton (bei Seite). Wie er einlenkt! Solch ein Parlamentsmensch weiß doch vortrefflich Bescheid. (Laut.) O nein, gewiß nicht, aber sie werden mir nicht alle recht sein, und ich bin Vater, auf mich kommt es an.

Pitt. Ach, ich leugn' es nicht, daß mir Harriet lieb und werth ist ...

Snoughton (bei Seite). Er seufzt schon ...

Pitt. Sie haben eine liebe, brave Tochter! Auch verlassen und schutzlos wich sie nicht vom Pfad der Tugend, sie war fleißig, bescheiden und arbeitsam.

Snoughton (bei Seite). Er lobt sie — das ist gut!

Pitt. So fand ich sie, so schützt' ich sie, soweit mein schwacher Einfluß reichte.

Snoughton (bei Seite). Er lobt sich — das ist besser!

Pitt. Es war ein schöner Traum!

Snoughton. Nun ins Teufels Namen, träumen Sie doch zu, träumen Sie drauf los ...

Pitt. Die Verhältnisse haben sich geändert ...

Knoughton (bei Seite). Ein echter Advocat! Er will mich ausforschen . . .

Pitt. Ich weiß zu entsagen . . .

Knoughton (bei Seite). Eine vortreffliche Wendung! Nun ist er bankrott, nun soll ich ihn herausreißen! (Laut.) Aber, Sir, halten Sie doch die Ohren steif! Wer wird immer gleich verzweifeln? Wer weiß, es ließe sich machen! Es ließe sich arrangiren! Alles in der Welt geht, nur der gute Wille muß da sein.

Pitt. O, dies geht wahrlich nicht!

Knoughton. Sie haben freilich nichts — das weiß ich! Es war auch ein unglücklicher Einfall von Ihnen, sich in einer so wichtigen Angelegenheit, wie Ihre eigene Geburt ist, durch einen andern zuvorkommen zu lassen. Die zweiten und dritten Söhne finden freilich schon die Wiege besetzt.

Pitt (stolz). Sir, Sie sprechen mit William Pitt!

Knoughton (bei Seite). Er ist verdammt zäh. (Laut.) Das weiß ich, und weil ich mit William Pitt spreche, will ich offen mit ihm sprechen. Ich weiß, daß Sie Harriet lieben, leugnen Sie's nicht, ich seh' es Ihnen an, dergleichen läßt sich nicht vertuschen. Daß Ihnen der kleine Balg gut ist, scheint mir außer allem Zweifel . . .

Pitt. Wär' es möglich?

Knoughton. Das ist alles in Ordnung. — Nun sehen Sie mich an; ich bin der Vater! In meiner Hand liegt die Entscheidung. Ich bin Millionär. Pitt — William Pitt — wenn Sie mir versprechen, mit dem Aufgebot Ihres Talents diese India-Bill zu bekämpfen und zu Fall zu bringen, potz Wischnu und Brahma, ich gebe Ihnen meine Tochter — Sie sind ein gemachter Mann!

Pitt. Lassen wir das — lassen wir das!

Snoughton. Wie? Sie wollen nicht gegen die India-Bill sprechen?

Pitt. Das will ich, Herr Snoughton, aber eben weil ich dies will, muß ich die Hand Ihrer Tochter ausschlagen . . .

Snoughton. Unglaublich! Sie spielen den Spröden — Sie wollen sich wol gar bitten lassen?

Pitt. Hören Sie mich an — Herr Snoughton! Mein Talent, mein Leben gehört dem Vaterland!

Snoughton. Puh, puh, die großen Worte!

Pitt. Jeder Mensch muß sich prüfen und seinen Stern am Himmel suchen. Ich hab' es gethan. Mein Stern ist Englands Ruhm und Macht — aber will ich den großen Lauf vollenden, so muß ich fern halten von seinem Beginn, was nur den Schatten eines Makels auf mich werfen könnte. Rein, unantastbar muß der Charakter des Mannes sein, der eines Volkes Schicksal lenken will. Denn die öffentliche Meinung, die ihn trägt, ist leicht verletzbar, bei dem leisesten Anstoß.

Snoughton. Pah! Oeffentliche Meinung! Das ist eben das Unglück, daß es hierzuland dergleichen Luftgebilde gibt. Ich versichere Sie, mit dem Bambus regiert sich's besser. Lassen Sie mich England ein Jahr mit dem Bambus regieren — und ich prügele Ihnen die öffentliche Meinung zum Land hinaus.

Pitt. Aus Ueberzeugung stimm' ich gegen die India-Bill, meinen Ruhm als Redner, als Staatsmann setz' ich auf diese Karte. Doch weil ich auftreten will vor allem Volk, als Anwalt der Ostindischen Compagnie, werd' ich nimmer die Tochter eines ihrer Directoren heirathen, nicht jetzt, nicht später. Schon der Schein der Bestechlichkeit ist der Tod für jedes große Wirken, und die Verleumdung greift in die Vergangenheit

zurück, um die Gegenwart zu vergiften. Nein — und wenn's mir viele Thränen kosten sollte — nicht Ihre Millionen, Herr Snoughton, aber Ihre liebliche Harriet bewein' ich. Ohne Opfermuth geschieht indeß nichts Großes, ich weise Ihr Anerbieten zurück — ich kann nicht anders.

Snoughton. Ein Korb in bester Form — das hätt' ich nie für möglich gehalten.

Pitt. Ich habe mich geprüft, ich liebe Harriet, aber ich habe die Kraft ihr zu entsagen. — Möge sie mich, meine Beweggründe achten, mir ein freundliches Angedenken weihen! Ich mag sie nicht wiedersehen, denn der Verband um meine Wunden ist schwach und sie würden von neuem bluten. — Sie wollten mir Acten zur Durchsicht geben.

Snoughton. Sie liegen bereit, Herr Pitt! (Führt ihn an die offene Thüre.) Verfügen Sie darüber nach Belieben! (Pitt tritt ein.)

Snoughton. Es ist ganz gut, daß er gegen die India-Bill spricht, aber im übrigen, das ist kein Mann für mich. Diese uneigennützigen Principien-Menschen sind die unbrauchbarsten Kerle auf Gottes Erdboden. Bei einer nächsten Bill wäre der im Stande, gegen seinen eigenen Schwiegervater zu sprechen. — Das käm' ihm gar nicht darauf an. Principien! Dummheit! Nur das Interesse ist der Verstand in der Welt. Aufrichtig gesagt, der Fox gefällt mir besser. Der geht durch dick und dünn mit, und weiß auch wofür! Der ist Minister! Läßt der die Bill fallen, so hebt sie so leicht keiner wieder auf. Da geh' ich sicherer — nun, wir wollen sehen.

(Wendet sich zur Thüre, Fox rennt mit ihm zusammen.)

Fünfte Scene.

Fox. Snoughton.

Fox. Bitte um Verzeihung!

Snoughton. Wen suchen Sie, Herr Fox?

Fox. Sie wahrhaftig nicht, da hab' ich wol die rechte Thür verfehlt, und bin dabei in die Höhle des Löwen gerathen. Ich wollte nur in Ihre Schatzkammer.

Snoughton. In meine Schatzkammer — wie?

Fox. Fürchten Sie nichts! — Ich bin kein Dieb. Nur ansehen wollt' ich mir Ihren Schatz, den Sie in England selbst gefunden! Ich wollte mich Ihrer kleinen Harriet, einer alten Bekannten von mir, noch einmal empfehlen. Ihnen aber zu begegnen wünscht' ich durchaus nicht, denn ich habe eine gräßliche Angst vor allen bengalischen Ungeheuern.

Snoughton (bei Seite). Wenn er nur nicht so grob wäre!

Fox. Das Mädchen gefiel mir, ich fing an, Hoffnungen zu schöpfen, die ich jetzt wieder begraben muß, denn das Schicksal spielt mir arg mit, und gibt die Kleine in die Hände meines Todfeindes.

Snoughton. Glauben Sie das nicht, Herr Fox! Sie sind offen, ich bin es auch! Ich liebe das! Feinde können Frieden schließen, es kommt nur auf die Bedingungen an.

Fox. Wollen Sie mir vielleicht wieder tausend Pfund ...

Snoughton. Vergessen wir diese Kleinigkeit. Wenn Sie Harriet lieben, so liegt Ihr Schicksal jetzt in Ihrer eigenen Hand.

Fox. Was sagen Sie da? Mann, sind Sie des Teufels? Sie hat zwar jetzt das Unglück, Sie zum Vater zu haben, aber ich liebe sie doch; ja, ich sage Ihnen, ich liebe sie jetzt mehr als früher, denn mich machen die Millionen, die sie jetzt besitzt,

keineswegs blind gegen ihre übrigen Vorzüge, ja ich gehöre zu den verwahrlosten Subjecten, welche diese Millionen selbst für einen neuen Vorzug halten, sodaß ich ordentlich einen wahren Respect vor diesem Glückskind besitze, und wenn ich sie früher en bagatelle geliebt, um mich so auszudrücken, so lieb' ich sie jetzt en gros! Ich liebe sie so, daß ich im Stande wäre, sie zu heirathen, und das will viel sagen.

Snoughton. Hören Sie mich an! Sie sind englischer Minister, ich bin Director der Compagnie! Sind Sie mein Schwiegersohn, so regieren wir Indien zusammen. Wozu brauchen Sie da erst die unsinnige Bill? Sie erreichen Ihren Zweck, ich verliere nichts dabei. Ich habe die Bill und ihre Folgen unterschätzt, als ich sie mit einer Spielschuld abkaufen wollte. Ich wiederhole es, ich biete Ihnen meine Tochter Harriet an, mit allem, was drum und dran hängt — und das ist keine Kleinigkeit — wenn Sie die Bill fallen lassen.

Fox. Sir, Sir, Sir! (Zieht sein Schnupftuch heraus.) Ich muß mir Kühlung zufächeln. Mir schwindelt etwas; denn wir befinden uns jetzt, wie die Zeitungsschreiber sagen, auf der Höhe der Situation. Sie sind wol verdammt reich, Herr Snoughton?

Snoughton. Ich will mich nicht rühmen, Sir, aber Sie fahren nicht schlecht dabei.

Fox. Mir ist, als hätt' ich Opium getrunken! Eine Million ist nichts, aber wenn Fox sie hat, dann tritt sie in das rechte Licht. Meine Kammer von Jerusalem lass' ich mit Goldbrokat tapezieren — ach Gott, ich vergesse ganz, daß ich sie dann zuschließen muß. Es wird mir recht schwer werden, mich von diesem keuschen Gemach zu trennen.

Snoughton. Entscheiden Sie sich — was sollen diese Phantasien?

Fox. Bei Brookes und Almahs soll's hoch hergehen. Und beim Pferderennen erst — wo wird der Prinz von Wales mit seinen Gäulen bleiben? Wahre Sonnenrosse schaff' ich mir an, wie Phaeton — und wetten will ich, keiner soll Schritt halten mit mir. Und Gastmähler will ich geben, daß Lucull, wenn er noch lebte, wie ein Garkoch aus St.-Giles dagegen erscheinen sollte. Und Bajaderen müssen Sie mir dazu engagiren — Sie haben ja Connexionen in Indien, Herr Snoughton — es geht nichts über Nationaltänze!

Snoughton. Sie vergessen ganz, daß Sie verheirathet sein werden.

Fox. O, ich bitte Sie, meine Frau wird doch wol Sinn für die freien Künste haben?

Snoughton. Wozu diese Scherze? Erklären Sie sich!

Fox. Liebster, bester Herr Snoughton — Sie sind ein so wackerer Mann, sehen Sie, ich möchte so gern das Nützliche mit dem Angenehmen vereinigen. Wär's denn gar nicht möglich, daß Sie mir Ihre Tochter zur Frau gäben, und mir das kleine Vergnügen mit der India-Bill daneben gönnten?

Snoughton. Das wäre! Den Vater ruiniren und die Tochter heirathen.

Fox. Wir würden ein herrliches Pärchen sein, höchst respectabel und lustig, Herr Snoughton. Und dann nehmen Sie doch Rücksichten auf Ihre Tochter! Ich glaube, die kleine Harriet vergeht vor Sehnsucht nach mir; sie weint gewiß oft im stillen und seufzt — o, um Charles Fox sind schon viele Thränen vergossen worden, und Ihre Tochter wird keine Ausnahme von der Regel sein wollen. Auf drei Dinge gründ' ich meinen Anspruch auf Unsterblichkeit, auf meine Talente, auf meine Pferde und auf meine Geliebten!

Snoughton. Wollen Sie die India-Bill fallen lassen — ja oder nein! Herr Fox — meine Geduld ist zu Ende!

Fox. O, meine Geduld ist schon lange zu Ende — haben Sie das noch gar nicht bemerkt? Lieber Millionen Schulden und ein freier Mann, als Millionen Vermögen und ein Anwalt der Tyrannei!

Snoughton. Sir — was soll das?

Fox. Sir, ich habe kein Talent zum Schwiegersohn — aber dazu habe ich Talent, die Rechte der Unterdrückten zu vertheidigen, sei es in Europa, Asien und Amerika, und allen denen, die sich bereichert haben auf Kosten der Menschheit, den Goldstaub aus den Perrüken zu klopfen. Schach den Nabobs, Schach den Nabobs! Es lebe die India-Bill!

Snoughton. Sir, Sie bringen mich aufs Aeußerste, Sie zwingen mich zum Aeußersten, Sie haben einen Vorschlag zu freundlicher Vermittelung verschmäht, nun denn — ich werde alle Ihre Schulden an mich kaufen. Wenn der Minister Fox in den Schuldthurm wandeln wird, das wird ein Jubel sein in Alt-England — da mögen Sie den Ruhm Ihrer India-Bill genießen.

Fox (bei Seite). Pfui, das wäre ein ärgerlicher Casus. — (Laut.) Sir, das wäre kannibalisch und wenig kaufmännisch — denn Sie würden äußerst schlecht dabei fahren. Aber ich bringe die India-Bill doch ein ...

Snoughton. Potz Wischnu und Brahma ...

Fox. Trotz Wischnu und Brahma — und wenn mich alle Götter Hindostans auffressen sollten! Ich werde ihnen schwer im Magen liegen — das versichere ich Sie — und das soll mein letztes bescheidenes Verdienst auf Erden sein.

Sechste Scene.

Vorige. Briar.

Briar. Herr Snoughton — die Deputation aus India-house ...

Snoughton. Ich komme. — Und bliebe uns nur die Rache, so wollen wir uns furchtbar rächen!

(Ab mit Briar, einen wüthenden Blick auf Fox werfend.)

Siebente Scene.

Fox (gleich darauf) Pitt.

Fox. Ich werde wol das letzte mal in dieser eigenthümlich ausstaffirten Räuberhöhle sein. Wenn ich nur die Kleine noch einmal sprechen könnte! Ach, wenn ich das Goldfischchen hätte angeln können — eine allerliebste Glasglocke hätt' ich mir dafür angeschafft. Es wird einem doch recht schwer, ein öffentlicher Charakter zu sein und sich so durchzuführen, daß die künftigen Schuljungen mit einem zufrieden sind. Vielleicht geht da ein Weg zu Harriet durch diese Thüre — der Alte ist fort — es gilt den Versuch! (Als er an die Thüre tritt, kommt Pitt heraus.) Wie? das ist ja wie der Weg durch Dante's Hölle — an jeder Thüre ein Ungeheuer!

Pitt. Ich wundere mich, Sie hier zu finden, Fox!

Fox. Ich wundere mich, Sie hier zu finden, Pitt!

Pitt. Wer eine India-Bill einbringt, hat in diesem Hause wenig zu suchen.

Fox. Wer eine India-Bill bekämpfen will, noch weniger.

Pitt. Ich unterrichte mich aus den Acten.

Fox. Ich aus den Menschen! Ich würde vermuthen, in Ihnen den künftigen Schwiegersohn des Herrn Snoughton zu sehen, wenn dieser wichtige Posten nicht vacant sein müßte, da er mir soeben angetragen worden ist.

Pitt. Wie, Ihnen?

Fox. Wundert Sie das? Ich dächte, ich wäre eine bessere Partie als Sie — denn ich bin Minister und Sie wollen's erst werden.

Pitt. Arme Harriet! Das ist Menschenhandel ...

Fox. Ja, Pitt, das ist Menschenhandel, und für ihn wollen Sie kämpfen? Ich weiß es nicht, ich vermuthe nur, daß Sie gegen die Bill sprechen werden; denn Sie sind ein Diplomat, und man erfährt von Ihnen nur, was man Ihnen abzulauschen im Stande ist.

Pitt. Ein echter Staatsmann tritt nur auf sein Stichwort hervor.

Fox. O, mancher bliebe besser immer hinter den Coulissen.

Pitt. Am wenigsten ziemt es den Männern der Regierung, das Herz im Munde zu tragen.

Fox. Junger Mann, Sie wollen mir Lehren geben? Lassen Sie sich erst den Schulstaub fortblasen! Ich weiß stets, was ich will, und ganz England darf es wissen. Wir befinden uns hier nicht in Venedig, wo man durch das Geheimniß regiert. Unser Staat ist keine ausgetrocknete Mumie. Ist das Ihre Staatsweisheit, Pitt, so fürcht' ich Sie auch als Gegner nicht.

Pitt. Ja, ich bin Ihr Gegner, ich bekämpfe die Bill, ich bekämpfe sie aufs äußerste.

Fox. Das ist gut — das ist brav! Trumpf! Trumpf! Honneur! Honneur! Nun endlich decken Sie Ihre Karte auf.

Pitt. Sie spielen freilich offen — und doch wäre es besser, wenn Sie Ihre Damen und Buben nicht dem ganzen Lande zeigten!

Fox. Ha, ha! An Ihnen ist ein Landprediger verdorben. Sie müßten immer eine kleine Kanzel in der Tasche tragen, um sie bei jeder Gelegenheit auseinanderzuklappen und daraufzusteigen.

Pitt. Und Sie müßten sich den Pharotisch ins Ministerium nachtragen lassen, um die Geschicke dieses Landes mit eingebogenen Karten zu lenken.

Fox. Und doch ist es mir unbegreiflich, wie Sie, da Sie so mit moralischen Grundsätzen getränkt sind, die jetzige indische Regierung vertheidigen können?

Pitt. Ich vertheidige sie nicht, aber ich greife eine Bill an, welche mit einem kühnen Griff jahrhundertealte Privilegien zu vernichten droht, die Garantie des Eigenthums, die Garantie, daß dem Sohne sicher bleibt, was sich und ihm der Vater erworben.

Fox. Das ist äußerst schwierig. Was mein Vater mir erworben hat wenigstens, ist mir durchaus nicht sicher geblieben, sondern längst durch den Rauchfang fortgeflogen.

Pitt. Durch alte Freibriefe bestätigt ist das Recht der Ostindischen Compagnie, die Directoren zu wählen aus ihrer Mitte, dies Land zu verwalten, zu regieren mit souveräner Gewalt. Mögen ihre Gouverneure gesündigt haben — ich vertheidige ihre Misgriffe wahrlich nicht, aber sie haben dem englischen Namen das schönste Land der Erde erobert, sie haben ihm im Orient eine glanzvolle Bedeutung gesichert, sie haben seine märchenhaften Schätze uns zu Füßen gelegt. Die Geschichte kennt kein Beispiel, daß eine Handelsgesellschaft, von

so schwachen Anfängen aus, Großthaten ausgeführt, die, eines Alexander würdig, den Osten uns dienstbar gemacht um den hohen Preis unserer Bildung und Gesittung. Ihr gebührt ein großer Theil des Dankes, daß die Flagge Britanniens weht als die Herrscherin der Meere, daß sein Handel zum Welthandel geworden, seine Macht zur Weltmacht.

Fox. Ja, und daß edle Volksstämme ihm in allen Welttheilen fluchen!

Pitt. Und um diese Frucht der Anstrengungen, der Kriege und Siege, soll eines Ministers Bill, ein Parlamentsbeschluß sie bringen können? Ist das Gerechtigkeit? Ist das Billigkeit? Spielt man so mit alten Rechten und heiligem Besitz? Es ist nicht der Geist maßvollen Fortschritts, es ist der Geist der frechen Neuerung, der überall in Europa sein Haupt emporhebt. Die Verwirrung soll das Gesetz gebären, und aus dem Unrecht soll das Recht hervorgehen. Und diesem Geist, dessen Vertreter Sie sind, Fox, der Minister dieses Landes, werf' ich den Fehdehandschuh hin auf Tod und Leben.

Fox. Ich nehm' ihn auf! Sie kämpfen für Rechte, ich kämpfe für das Recht. Sie kämpfen für die Sitte, ich für die Sittlichkeit. Sie wollen das Unheil heilen, ich will es ausrotten. Ich verdamme den Frevel, auch wenn er Nutzen bringt. Die Ostindische Compagnie hat ihre Vollmacht gemisbraucht, ihr Glück ist das Unglück ihrer Unterthanen. Dreißig Millionen Menschen verfluchen uns als Tyrannen. Und das für ein altes moderiges Papier? Geht meine Bill nicht durch, so haben wir keine englische Regierung in Indien, wol aber eine indische in England. Kein Galgen ist zu hoch für diese privilegirten Räuber, für diese Macleans von Kalkutta und Madras. Wozu diese Monarchen von Indiahouse? Das Recht der Menschheit ist älter als alle Privilegien.

Pitt. Und Ihre Bill soll diesen Schaden heilen, Ihre Bill, welche die Regierung dieses Landes in Ihre Hände legt und in die Hände Ihrer Creaturen? Das soll die Finanzen Indiens heilen? O, wie es dann mit ihnen aussehen würde, das müßte man die Spielhäuser und die Pharobanken fragen. Ich kämpfe gegen diese Bill, und kämpfe doppelt gegen sie, weil Sie es sind, der sie einbringt, weil Ihre Freunde es sind, die sie vertheidigen.

Fox. Nun, so falle der Würfel immer hin, aber der Nachwelt wird es leid thun, den Namen Pitt zu lesen neben den Namen Hastings und Clive — ich hätte einen bessern Platz für ihn gewußt. So sei's denn, offener Krieg.

Pitt. Offener Krieg!

Fox. Halten Sie Ihre Pickelhaube fest, junger Mann, denn ich führe eine kräftige Lanze!

Pitt. Ich fürchte nichts! Der Geist meines Vaters wird mit mir sein.

Fox. Der ist gegen Sie! Der würde Ihr Licht schon putzen, es kriechen zu viele Räuber daran.

Pitt. Kampf und Sieg!

Fox. Kampf und Sieg!

Pitt. Recht und Gesetz!

Fox. Freiheit und Glück!

Pitt. Leben Sie wohl, Fox!

Fox. Leben Sie wohl, Pitt! Auf Wiedersehen im Parlament.

Pitt. Auf Wiedersehen!

(Sie eilen beide nach der Thür.)

Achte Scene.

Vorige. Harriet (ein Tablett mit Flaschen und Gläsern in der Hand, tritt ein).

Harriet (läßt das Tablett fallen). O, mein Gott, wie Sie mich erschrecken!

Pitt. Leben Sie wohl, Harriet!

Fox. Leben Sie wohl, Harriet!

Pitt. Wir seh'n uns nie wieder!

Fox. Wir seh'n uns nie wieder!

Pitt. Bewahren Sie mir ein freundliches Angedenken!

Fox. Auch mir, auch mir, wenn ich bitten darf ...

Harriet. Aber meine Herren ...

Pitt. Ich habe Sie geliebt ...

Fox. Ich hätte Sie geheirathet ...

Pitt. Aber die Macht der Verhältnisse war stärker als ich.

Fox. Aber Ihr Vater gefällt mir nicht. Reizende Harriet ...

Pitt. Liebe Harriet ...

Fox. Nun, ich hoffe, auf Ihrer Hochzeit zu tanzen.

Pitt. Ich habe alle Hoffnungen begraben ...

Harriet. Aber, meine Herren ...

Fox. Danken Sie Gott, daß dieser Pitt nicht Ihr Mann geworden ist. Das ist ein Tyrann.

Pitt. Danken Sie Gott, daß Sie nicht diesem Fox zugefallen sind. Sie wären verloren gewesen. Ich denke an Sie, solang ich lebe.

Fox. Ich denke an Sie — solang ich nichts Besseres zu thun habe.

Pitt. Nochmals, lebe wohl, Harriet!

Fox. Lebt wohl, ihr Millionen! (Beide stürzen zur Thüre hinaus.)

Harriet. Aber, mein Gott, entweder mein Verstand muß gelitten haben, oder mit Großbritanniens größten Köpfen steht es sehr bedenklich aus.

Neunte Scene.

Snoughton. Harriet.

Snoughton. He holla! Was ist geschehen?

Harriet. Ich begreife nicht, was das bedeutet. Pitt und Fox stürzten wie Wahnsinnige auf mich los und dann zur Thüre hinaus.

Snoughton. Das bedeutet, mein Kind, daß du für mich ein todtes Kapital bist, und daß ich leider Gottes keine Zinsen aus dir herausschlagen kann. Geh', hol' mir eine andere Flasche Capwein, und füttere die Papagaien, denn das wird wol das Einzige sein, wozu ich dich gebrauchen kann! (Harriet steht beschämt und schlägt die Augen zu Boden. Snoughton holt sich eine Pfeife von der Wand.)

Der Vorhang fällt rasch.

Vierter Aufzug.

Eine Vorhalle des Unterhauses. Im Hintergrund führen einige Stufen in die Höhe zu der Hauptthür des Saales. Rechts eine Treppe, die zu den für das Publikum bestimmten Galerien emporführt.

Erste Scene.

Einige Menschengruppen. Jenkinson (allein im Vordergrund.)

Jenkinson. Die Bill wird im Unterhause durchgehen, es ist kein Zweifel mehr. Und doch — alles biet' ich auf, diesen übermüthigen Fox zu stürzen. Die Lords des Oberhauses werden auf die persönliche Ansicht des Königs Rücksicht nehmen. Es kommt darauf an, den König selbst zu einer bestimmten Erklärung zu bewegen. Mein Plan steht fest.

Zweite Scene.

Prior. Inoughton (eine Menge Menschen kommen die Treppe rechts herunter. Allgemeine Aufregung.) **Jenkinson.**

Einige. Hoch Fox!

Andere. Hoch Pitt!

Einige. Es lebe die India-Bill!

Andere. Pereat die India-Bill!

Briar. Verloren, alles verloren!

Snoughton. Briar — den Kopf haben Sie schon längst verloren — das weiß Gott! Seufzen Sie nicht, jammern Sie nicht, gerathen Sie nicht außer sich!— oder ich lasse meine Wuth an Ihnen aus. Bei Brahma und Wischnu — wenn ich diesen Fox — Briar ...

Briar. Zu befehlen!

Snoughton. Wie steht's mit Samuel und Ismael?

Briar. Alles besorgt!

Snoughton. Nun laufen Sie noch zu Clinton, zu Abraham, ich habe Ihnen ja das Schuldenregister dieses künftigen Großmoguls von Indien eingehändigt. Kaufen Sie an, um jeden Preis, — ich will ihn ruiniren, und wenn er mehr Schulden hätte als Haare auf dem Kopfe. Laufen Sie doch, laufen Sie!

Briar. Ich eile schon!

Snoughton. Briar!

Briar. Zu befehlen.

Snoughton. Thun Sie um Himmels willen nicht, als ob uns die Abstimmung im Unterhause den Hals gebrochen hätte; zucken Sie großmüthig die Achseln, wie ich, und im übrigen, was geht Sie auch die ganze Sache weiter an? Marsch, marsch, Briar!

Briar. Ich fliege. (Ab.)

Snoughton. Luft! — Luft! Und dann ein Glas Porter und ein Beefsteak — man muß sich erst wieder an diesen dicken Nebel gewöhnen, der hier den Leuten die Köpfe verfinstert.

(Die Menge verläuft sich.)

Jenkinson (der bisher mit einigen Personen im Hintergrund sprach). Guten Tag, Herr Snoughton!

Snoughton. Ach — ich besinne mich — Herr Jenkinson — das Factotum in St.-James. — Ergebenster Diener!

Jenkinson. Wie gefällt Ihnen der Welt Lauf?

Snoughton. Pah — sehr wenig Verstand ist heutzutage in der Welt, aber Mäuler haben sie wie die Götzen von Hindostan. Mit ihren Mäulern regieren diese Herren die ganze Welt. O, ich wünschte, diese Mordbrenner — pah, — es kommt auf das Oberhaus an.

Jenkinson. Wohl, wohl, das sag' ich auch.

Snoughton. Und auf den König!

Jenkinson. Das sag' ich auch. Unter uns, Herr Snoughton — die Lords im Oberhause wären gewiß nicht abgeneigt, gegen diese Bill zu stimmen, wenn Seine Majestät sich entschieden gegen sie erklärte; ich habe die einflußreichsten Lords selbst gesprochen.

Snoughton. Aber, Mensch, Mann — wen suchen Sie? Was fragen Sie, was wollen Sie noch? Sie haben's ja in Ihrer Hand: Sie sind ja der Vertraute des Königs. Das weiß ganz London und alle umliegenden Ortschaften. Sie essen mit ihm, Sie trinken mit ihm, Sie reiten mit ihm, Sie gehen mit ihm spazieren, Sie drechseln mit ihm, Sie regieren mit ihm! Herr, das muß ja ein Spaß für Sie sein, die Willensmeinung Seiner Majestät klar zu machen und mit allen Glocken durchs Land zu läuten.

Jenkinson. Vortrefflich, herrlich, nur schade, daß die Stellung eines Vertrauten nicht so einflußreich ist, wie die Welt glaubt, am wenigsten bei dem durchaus eigenthümlichen Charakter Seiner Majestät. Der König ist jetzt so verschlossen, so melancholisch, daß er es oft übel nimmt, wenn irgendein Wort

seine Gedanken kreuzt. Und nun gar ihm von misliebigen Angelegenheiten, wie die India-Bill ist, zu sprechen, — das darf ich nicht wagen, da bricht er barsch jedes Gespräch ab.

Snoughton. Ich versichere Sie, Herr Jenkinson, wenn ich der Vertraute des Königs wäre — ich würde ihn mit der India-Bill aus dem Schlafe wecken, mit der India-Bill in den Sattel heben, ich würde Lärm trommeln, früh und spät — India-Bill, India-Bill — das wäre sein Mittag- und Abendbrot.

Jenkinson. Wohl, wohl! Auch können Sie helfen, Herr Snoughton. — Hören Sie mich an! Soll die India-Bill Seiner Majestät nahe gelegt werden, so bedarf es dazu ganz besonderer, außergewöhnlicher Maßregeln.

Snoughton. Sie machen mich neugierig. Kostet's Geld? Darauf kommt mir's nicht an.

Jenkinson. Nein, er muß in eine günstige Stimmung versetzt werden, und es gehört eine außerordentlich liebenswürdige Persönlichkeit dazu, die es wagen darf, bei dem König eine so misliche Angelegenheit in Anregung zu bringen.

Snoughton. Nun, was das betrifft, — dazu würd' ich schon taugen.

Jenkinson. Jeden Abend, punkt sieben Uhr, reitet der König von Richmond nach London, steigt an der letzten großen Wiese vom Pferde ab, um über den Fußpfad zu gehen und den Duft des frischgemähten Heus einzuathmen, den er außerordentlich liebt. An diese Wiese knüpfen sich seine liebsten Jugenderinnerungen. Hier war es, wo, wie ganz London weiß, seine reizende Jugendgeliebte, Lady Sarah, in ländlicher Phantasiekleidung Heu machte und ihm so ein idyllisches Rendezvous gab.

Snoughton. Das wäre nicht mein Geschmack!

Jenkinson. Stimmt schon der Ort den König heiter, so käme es nur darauf an, eine Lady Sarah zu finden, das heißt, ein Mädchen, schön genug, um ihm ihr Bild ins Gedächtniß zurückzurufen.

Snoughton. Nun, was weiter?

Jenkinson. Ich habe mir schon im voraus Mühe gegeben, für den Fall, daß die Bill im Unterhause siegen würde, eine dafür geeignete Schöne zu entdecken. Ich suchte die schöne Herzogin von Newcastle dazu zu bereden, eine Schwärmerin für Pitt, — doch sie war zu stolz, sich zu dieser Rolle herzugeben. Da fiel mir ein, daß man allgemein von der reizenden Tochter spricht, die Sie wiedergefunden haben.

Snoughton. Sir, Sie sind wol besessen! Zu einer Jugendgeliebten des Königs taugt meine Tochter nicht.

Jenkinson. Aber hören Sie doch ...

Snoughton. Sir, mein Kind hat kein Talent zu einer Lady Sarah ...

Jenkinson. Lassen Sie mich doch ausreden!

Snoughton. Messen Sie die Quadratmeilen von Hindostan und die von Großbritannien! Auf jeden Director der Compagnie kommt ein Stück Landes wie ein Königreich. Unsere Töchter stehen sich besser als apanagirte Prinzessinnen. Sie vergessen, wer ich bin.

Jenkinson. Aber, Sir, wir brauchen ja nur eine Dame, welche die Illusion hervorruft ...

Snoughton. Meine Tochter soll keine Illusionen hervorrufen.

Jenkinson. — Welche in ländlicher Phantasietracht dem König zu Füßen fällt ...

Snoughton. Meine Tochter soll niemand zu Füßen fallen.

Jenkinson. Oder stehend ihn bittet, daß er der Ostindischen Compagnie seinen Schutz verpfände, und sich mit Entschiedenheit gegen die India-Bill ausspreche.

Snoughton. Das läßt sich hören! Und Sie glauben, daß ein schönes Mädchen, daß meine Tochter geeignet wäre ...

Jenkinson. Wohl, wohl! So geht es allein! Ich stehe Ihnen dafür, daß Ihre Kleine stets eines so großen und mächtigen Vaters würdig behandelt werden wird.

Snoughton. Pah — wenn's weiter nichts ist, das ließe sich versuchen! Die Mädchen spielen gern Komödie! Harriet wird bei ihrem Hasse gegen die India-Bill mit Freuden dazu geneigt sein, dies Gesuch dem König vorzutragen.

Jenkinson. Also Sie versprechen mir's — heute Abend punkt sieben Uhr erscheint Ihre Tochter an jenem Ort.

Snoughton. Sir, es sei! — Was thu' ich nicht um dieser India-Bill willen! Aber geheim, ganz geheim muß es bleiben! Meine Tochter, Snoughton's Tochter, soll Heu machen wie eine Bauerndirne. — Aber, Sir, wenn jemand außer uns etwas davon erfährt, wenn ein dritter davon spricht, ich drehe Ihnen den Hals um, so wahr ich Snoughton heiße!

(Ab mit Jenkinson.)

Dritte Scene.

Fox. Sheridan (aus der Hauptthüre im Hintergrund.)

Fox. Laß dich umarmen, Dick! Das war eine Hauptschlacht.

Sheridan. Pitt's Rede war glänzend.

Fox. O, ja, der gute Junge hat sich heute die Sporen

verdient; leider ist er nicht weit damit geritten. Ich hab' ihn aus dem Sattel gehoben.

Sheridan. Du bist zu sicher, Charles, das Oberhaus ...

Fox. Wenn die Welt nicht auf dem Kopfe stände, würde dies Oberhaus in Wahrheit das Unterhaus sein. Der Gedanke an unsere würdigen Pairs und ihre Beredsamkeit bringt mich zum Gähnen. Die Lords fürcht' ich nicht — und doch wünschte ich, ich wäre einer. Wie könnt' ich da gemüthlich mein Geld verzehren, während ich jetzt sehr ungemüthlich das Geld anderer Leute verzehre.

Sheridan. Man munkelt schon, sie würden diesmal ihre Stimmen dem Willen des Königs unterordnen.

Fox. Sehr verfassungsmäßig!

Sheridan. Jede Verfassung, auch die beste, hat allerlei Luftlöcher, durch welche der Wind von außen hereinwehen kann. Es kommt vielmehr darauf an, den König für die Bill zu interessiren.

Fox. Das wird nicht gerade leicht sein — ja wenn ein anderer sie einbrächte! Ich erfreue mich nicht der besondern Gunst Seiner Majestät. Ich liebe die Landwirthschaft nicht, und ihm gefällt meine Wirthschaft in der Stadt nicht.

Sheridan. Die Herzogin von Devonshire hat bereits einen Plan erdacht, wie sie eine Zusammenkunft mit dem König möglich machen will, um ihn für die Bill zu stimmen. Köstlicherweise reichten uns die Gegner selbst die Waffen dar — denn eine Freundin von ihr, die ebenso für Pitt schwärmt, wie sie für Fox, die Herzogin von Newcastle verrieth, ihr soeben einen Plan, den die Gegner ins Werk setzen wollten „gegen die Bill" und der sich leicht wie ein Handschuh zu Gunsten der Bill umdrehen läßt. Ich sprach mit der Devonshire vorhin im Corridor, doch will sie diesen Plan nicht verrathen, sondern

uns alle damit — und womöglich mit einem glücklichen Erfolg überraschen.

Fox. Sie ist unermüdlich! Immer Plane und Erfindungen, aber immer auch muß sie die Hand im Spiele haben.

Ein Knabe (tritt auf und gibt einen Brief an Fox.) An Herrn Fox.

Fox. Kennst du mich denn?

Knabe. Wer sollte Sie nicht kennen, Sie hängen ja überall!

Fox. Glücklicherweise nur in effigie. Wer schickt dich denn, du Page?

Knabe. Das darf ich nicht verrathen! Adieu, Herr Fox. (Ab.)

Fox (liest). „Heute Abend um 1/28 Uhr bittet auf der ersten Wiese am Wege von Richmond um Ihren Schutz — ein Mädchen vom Lande.“ Ein Mädchen vom Lande! Da wett' ich tausend Pfund, daß das keine arkadische Schöne sein wird. Doch wer sie auch sein mag — es ist jedenfalls ein Abenteuer, und dazu bin ich ganz der Mann, besonders heute. Dame oder Bube, König oder Nabob — ich schlage sie alle, denn heute ist Fox Trumpf in ganz England.

Sheridan. Aber ich würde mich doch mit einer Waffe versehen ...

Fox. Glaubst du, daß mich ein Straßenräuber dorthin einladen wird? Unsere Straßenräuber besitzen zu genaue geschichtliche Kenntnisse, um ihre Kunst an mir zu versuchen.

Sheridan. Aber du hast sonst viele Feinde ...

Fox. Ich habe ein reines Gewissen, ich fürchte nichts. Ich habe viele Schulden auf mich geladen, aber keine Schuld. Die

India-Bill ist im Unterhause durchgegangen, ein Mädchen vom Lande bittet um meinen Schutz, — das Leben ist interessant und das ist die Hauptsache, und auf der Wiese dort kann mir unmöglich etwas Uninteressantes begegnen.

Vierte Scene.

Pitt (tritt durch die Hauptthür heraus, niedergeschlagen und mit verschränkten Armen). Vorige.

Fox. Ah, sieh' da — unser träumerischer Dänenprinz, dem heute wieder einmal der Geist seines Vaters umsonst erschienen ist. Bon jour, Pitt!

Pitt. Guten Tag, Fox!

Fox. Wie ruht sich's auf den Lorbern?

Pitt. Besser als auf dem Portefeuille.

Fox. Die Trauben sind sauer, ich kenne das.

Pitt. Ihr Sieg ist eine Niederlage!

Fox. Aber Ihre Niederlage kein Sieg! Sie haben brav gesprochen, junger Mann, Ihre Stimme ist gut, aber unsere Stimmen sind besser.

Sheridan. Trösten Sie sich, Pitt, der Kranz Ihres Ruhmes ist heute um einen Lorbeer reicher geworden.

Pitt. Es ist betrübend, wenn die Mehrheit sich gegen das Recht erklärt.

Fox. Die Mehrheit macht ja das Recht! Junger Mann, es sind schon viele Talente zu Grunde gegangen, weil sie die Welt nach dürren Principien regieren wollten. Die Kunst zu regieren ist nur ein Theil der Kunst zu leben, und von dieser hat Ihnen die kleine Putzmachermamsell noch nicht das A-b-c beigebracht. Komm, Dick, ein Glas Champagner bei Brookes.

Ich habe Sehnsucht nach diesem köstlichen Trank, nach welchem die ganze Welt mir rosenfarben erscheint, selbst das finstere Gesicht eines William Pitt. Wehe den Besiegten! sagte der Barbar Brennus, doch ich will kein Barbar sein. Gib mir den Arm, Dick! wir sind keine kleinen Leute, heute haben wir Indien erobert! (Ab mit Sheridan.)

Fünfte Scene.

Pitt (allein, gleich darauf) Briar.

Pitt. Wie sie jubeln, wie sie frohlocken! — Ich hatte andere Aussichten auf den heutigen Tag gebaut. Diese India-Bill kostet mich viel — meine Liebe und alle meine Hoffnungen.

(In Gedanken versinkend.)

Briar (tritt auf von links). Herr Snoughton nicht mehr hier? — Was seh' ich? William Pitt? Schon lange drängt es mich, diesem Manne mein Herz auszuschütten. Entschuldigen Sie, Herr Pitt, wenn ein Fremder — (Lauter.) Verzeihen Sie, Herr Pitt, wenn ein Unbekannter es wagt, Sie anzureden, Ihnen seine Hochachtung, seine Bewunderung zu Füßen zu legen.

Pitt. Sie sind zu gütig, mein Herr!

Briar. Ihre heutige Rede im Unterhause hat mich begeistert, hat mich zu Thränen gerührt. Mein Geist war ganz aufgegangen in dem Ihrigen.

Pitt. Zuviel Ehre, mein Herr!

Briar. Als Sie von den Großthaten der Ostindischen Compagnie sprachen, — ach wie ging mir da das Herz auf! Ich habe zwar keine Großthaten ausgeführt, aber ich gehöre zur Ostindischen Compagnie, wenn auch nur als Schreiber, und da

hat man doch auch sein point d'honneur und fühlt sich. Mein Name ist Harry Briar, — Harry Briar. Sollte Ihnen dieser Name ganz fremd sein?

Pitt. Vollkommen fremd.

Briar. Unmöglich! Sollte Harriet mit Ihnen nie von mir gesprochen haben?

Pitt. Harriet? Wie sollte Harriet dazu kommen?

Briar. Das Mädchen ist doch äußerst schlau!

Pitt. Aber, ich begreife nicht ...

Briar. Und verschwiegen — es ist eine wahre Freude.

Pitt. Mein Herr, die Ehre dieses Mädchens ist mir heilig.

Briar. Mir auch — das will ich meinen! Sapperment, den möcht' ich sehen, der sie antastet.

Pitt. Ich kenne Harriet.

Briar. Und ich erst! Hundert gegen eins, ich kenne sie besser und länger als Sie.

Pitt. Unmöglich! Herr Briar, oder wie Sie heißen mögen — ich habe keine Ansprüche an dies Mädchen, aber weil ich sie kenne und achte, bin ich als Ehrenmann verpflichtet, sie gegen jede Verleumdung in Schutz zu nehmen. Sie geberden sich, als ob Sie so glücklich wären, sich der Gunst dieses Mädchens zu erfreuen.

Briar. Das will ich meinen!

Pitt. Darf ich fragen, seit welcher Zeit?

Briar. Seit langen Jahren!

Pitt. Das ist nicht wahr!

Briar. Sir!

Pitt. Das muß ich besser wissen.

Briar. Entschuldigen Sie — das muß ich besser wissen.

Pitt. Wie, Sir? Ich wäre hintergangen, betrogen worden?

Diese Reinheit, dies unbefangene edle Wesen wäre nur Maske gewesen? Der heutige Tag wäre bestimmt, alle meine Ideale zu zerstören? Jene Scene mit Fox fällt mir ein ...

Briar. Was für eine Scene?

Pitt. Als er aus ihrem Alkoven, wo er sich versteckt hatte, hervortrat ...

Briar. Sapperment — davon weiß ich ja gar nichts! Schadet weiter nichts — wird sich schon aufklären. Ich kenne meine Harriet, es ist ein pudelnärrisches Ding.

Pitt. So reden Sie doch, erklären Sie sich doch, wo, wie und wann hat Harriet Sie hinter meinem Rücken begünstigt und — o, ich muß das Schlimmste glauben — mich hinter dem Ihrigen?

Briar. Was das letztere betrifft, so können Sie sich beruhigen. Ich war immer vortrefflich orientirt. Hören Sie mich an, Herr Pitt. Wir lieben uns seit langen Jahren, heiß, treu, innig. Sie ist die Gespielin meiner Kindheit — unsere Herzen gehören sich mit heiligem Schwur ...

Pitt. Aber — sie hat mir doch nie eine Silbe davon erzählt!

Briar. Ein armes Mädchen muß sehen, wie es sich durch das Leben durchschlägt, sie muß Freundlichkeit erwidern, ohne ihrer Ehre etwas zu vergeben. Man braucht nicht zu lügen, aber man braucht auch nicht alles zu sagen, was man auf dem Herzen hat. Harriet ist brav, durchaus brav, — sie hat Ihnen gewiß keine Liebeserklärung gemacht?

Pitt. Nein, nein, das ist wahr!

Briar. Sehen Sie — sie hat Sie nicht geküßt ...

Pitt. Ich habe keinen Kuß von ihr verlangt.

Briar. Sehen Sie, ist Ihnen nie um den Hals gefallen ...

Pitt. Leider nie.

Briar. Sehen Sie — aber mir hat sie Liebeserklärungen gemacht, mich hat sie geküßt, mir ist sie um den Hals gefallen. Ja, Herr Pitt — Sie haben edel an Harriet gehandelt — ich weiß alles — Sie haben sogar ihre Hand ausgeschlagen, das war Ihre edelste Handlung, dafür wird Ihnen Harriet ewig dankbar sein. Wollen Sie das Mädchen glücklich machen, so seien Sie der Fürsprecher unserer Liebe bei dem Vater, bieten Sie alles auf, mir ihre Hand zu verschaffen. Herr Snoughton schwärmt seit heute für Sie. Ihre Rede hat ihn entzückt. Sie sind der einzige Mann, der es wagen darf, der Brautwerber eines so armen Teufels zu sein, wie ich.

Pitt. Verzweifeln Sie nicht — auch ich verzweifle nicht. Das Schicksal dieser India-Bill ist noch nicht entschieden. Geben Sie mir die Hand, junger Mann! Ich versprech' es Ihnen, ich werde thun, was ich kann.

Briar. O, wie dank' ich Ihnen!

Pitt. Ich habe mit Schmerzen der Hand Harriets entsagt, heute entsag' ich mit größerm Schmerze der süßen Täuschung, die mich glücklich machte, der Täuschung, ein Herz gefunden zu haben, das mich liebt. Sie haben mir tiefes Weh bereitet, mein Freund. Möcht' ich im Stande sein, es Ihnen mit ebenso großem Glück zu vergelten. (Beide ab.)

Verwandlung.

Scene: Eine Wiese, rechts und links ein Heuhaufen. Rechts im Vordergrund eine große Eiche auf einem Damm. Abendroth.

Sechste Scene.

Die Herzogin (in ländlich phantastischem Costüm, einen Rechen in der Hand).

Das ist die Zeit, in welcher der König diesen Fußweg zu wandeln pflegt. Ei, meine stolze Herzogin von Newcastle -- warum warst du so plauderhaft, mir den vortrefflichen Plan „gegen die Bill" mitzutheilen, den du verschmäht und den ich jetzt für die Bill in Ausführung bringe. Ach, wenn es mir doch gelänge, ihr im Oberhause den gleichen Erfolg zu sichern! Spricht sich der König für dieselbe aus, so genügt dies, die Lords dafür zu gewinnen. Ich dächte, ich wäre als Lady Sarah reizend genug, um das Herz des Königs zu erobern. Gleichzeitig benutze ich die Gelegenheit, meinen Fox auf eine Probe zu stellen, die er, wie ich fürchte, schwerlich bestehen wird. Doch man kommt! Was seh' ich? Ein Landmädchen? Ich glaubte, die heutige Heuernte sei schon vorüber.

Siebente Scene.

Harriet (in ähnlichem Costüm mit einem Rechen). Herzogin.

Harriet (bei Seite). Da ist ja noch eine mit der Ernte beschäftigt — das ist unangenehm; doch was thut man nicht, um diese verwünschte India-Bill loszuwerden, die mich wie ein Gespenst verfolgt.

Herzogin (bei Seite). Ich muß sie aus dem Felde schlagen,

denn ihre Anwesenheit wäre sehr störend. Hoffentlich hat meine Freundin keine Nachfolgerin erhalten und dies ist keine verkleidete Verehrerin von Pitt. (Laut.) Guten Abend, meine Gute.

Harriet. Guten Abend, Anna!

Herzogin. So heiß' ich nicht.

Harriet. Oder Martha.

Herzogin. Noch weniger. Gute Heuernte heuer?

Harriet. Wenn's nur nicht regnet! Im Osten sind Wolken! Der Kaspar konnte heut' nicht mehr einfahren, die Gäule waren todmüde. (Bei Seite.) Dreistigkeit ist das Beste.

Herzogin. Aber diese Stimme kommt mir so bekannt vor.

Harriet (bei Seite). Ich weiß wirklich nicht, wo ich diese Gestalt unterbringen soll.

Herzogin. Aber, mein Gott, ich täusche mich nicht — das ist doch zu sonderbar, Harriet!

Harriet (läßt den Rechen aus der Hand fallen). Frau Herzogin!

Pause.

Herzogin. Aber was führt Sie hierher, Fräulein Snoughton! Es sollte mir leid thun, wenn ich ein arkadisches Rendezvous störte.

Harriet. Mir nicht weniger.

Herzogin. Jedenfalls haben Sie den Platz dazu schlecht gewählt, denn Seine Majestät der König — ach — ich begreife! die Tochter des Nabob nimmt die Maschen auf, welche die Herzoginnen fallen ließen. Das wäre sehr unangenehm.

Harriet (bei Seite). Es ist zum Verzweifeln! Die leidige Concurrenz! Selbst in den schlechtesten Einfällen kommt einem jemand zuvor.

Herzogin (bei Seite). Ich weiche nicht.

Harriet (bei Seite). Ich rühre mich nicht von der Stelle. Alle Mittel gelten! (Laut.) Ich bin Fox begegnet, ich glaube, er sucht Sie, Frau Herzogin.

Herzogin. Wol möglich! Ein Bote kam athemlos gesprengt, er frug nach Ihnen. Ich glaube, Ihrem Vater ist ein Unglück begegnet.

Harriet. Wol möglich! O, mein Papa hat starke Nerven, der stirbt nicht so leicht.

Herzogin. Harriet — die Wahrheit zu sagen — ich weiß, was hier Ihre Absicht ist, und weil ich mich für Ihr Wohl lebhaft interessire, so muß ich Ihnen offen bekennen, daß ich diesen Schritt für sehr gewagt halte, daß ein junges Mädchen dadurch seinen Ruf gefährdet. Und was hat ein junges Mädchen außer seinem guten Ruf?

Harriet. O, das war früher so! Da hatt' ich freilich nichts weiter, jetzt aber hab' ich außer meinem guten Ruf noch Millionen Pfund Sterling.

Herzogin. Glauben Sie nicht, daß dieser Schritt geheim bleiben kann. Sie konnten eine Audienz bei dem Könige wol in passenderer Weise nachsuchen. Oder wollen Sie durchaus eine Lady Sarah spielen?

Harriet. Für heute Abend, ja! Das kann Ihnen unmöglich auffallen, Frau Herzogin! Sonst würden Sie sich nicht selbst zu dieser Rolle gedrängt haben.

Herzogin. Ich bin eine Frau!

Harriet. Um so schlimmer! Sie haben Pflichten, die ich nicht habe.

Herzogin. Sie waren früher bescheidener, Harriet!

Harriet. Damals war mir Bescheidenheit nöthig.

Herzogin. Sie folgten dem Rath einer erfahrenen Freundin . . .

Harriet. Ich habe jetzt einen Vater, Frau Herzogin — der ist auch sehr erfahren, und dem folg' ich jetzt.

Herzogin. Freilich! Solch ein Nabob setzt herzlos das Glück seines Kindes aufs Spiel.

Harriet. Greifen Sie nicht mein'en Papa an. Ich stimme vollkommen mit ihm überein. Diese abscheuliche India-Bill muß fallen.

Herzogin. Muß siegen! Welche Grundsätze! Harriet — wie haben Sie sich zu Ihrem Nachtheil verändert! Doch still! – dort kommen zwei Reiter auf der Straße — sie steigen ab — es ist der König.

Harriet. Wie mir das Herz schlägt! Nun an die Arbeit! Dies ist mein Heuhaufen, Frau Herzogin (mit dem Rechen einen Kreis beschreibend) und das ist meine Domäne. Hier reche ich und bitte Sie, mich nicht zu stören.

Herzogin. Und hier reche ich! Liebe Harriet, da Sie nicht courfähig sind, werden Sie mir hoffentlich den Vorrang gestatten!

Harriet. Durchaus nicht, Frau Herzogin! Hier unter Gottes freiem Himmel ist alle Welt courfähig. Jeder ist sich selbst der Nächste.

Herzogin. Still, sie kommen.

(Beide treten hinter die Heuhaufen und rechen.)

Achte Scene.

König. Jenkinson (kommen von hinten). Vorige.

König. Was? quoi? Die Eichen dort auf dem Damme umgehauen? Das wäre brutal — wer gab den Befehl? Ich muß mich selbst überzeugen. Prächtiger Abend — man athmet

auf. O, Gottes Welt ist schön! Nur die Menschen, nur die Menschen!

Jenkinson. Finden Eure Majestät nicht, daß diese Wiese ...

König. Ich liebe sie von frühern Zeiten her — was? quoi? Jenkinson — Lady Sarah — o, daß man alt wird!

Jenkinson. Möchten diese schönen Erinnerungen Ew. Majestät über die jetzige trübe Zeit hinwegtragen.

König. Nichts davon — ich will nichts davon hören. Eine köstliche Luft! Könnte ich sie stundenlang athmen, das ist Leben und Gesundheit. O, mein Kopf, mein Kopf!

Jenkinson (bei Seite). Horch, es raschelt! sie ist da! Ich glaube sie schon von fern bemerkt zu haben.

Herzogin (vortretend). Majestät!

König. Mein Gott, — ganz wie Lady Sarah!

Jenkinson (bei Seite). Was ist denn das? Das ja die rechte nicht.

Harriet (vortretend). Majestät!

König. Wie? Zwei Lady Sarah's?

Jenkinson (bei Seite). Nun, um so besser!

König. Jenkinson, Jenkinson, das ist drollig! Das sieht ja fast wie ein Abenteuer aus. Was wollt Ihr, Kinder?

Herzogin. Möchten Ew. Majestät geruhen ...

Harriet. Möchten Ew. Majestät meinen Wunsch erhören ...

Herzogin. Meine Bitte zu erfüllen ...

Harriet. Und in Gnaden geruhen ...

König. Eine führe das Wort, eine, eine!

Harriet. Das ist nicht möglich, Majestät, denn unsere Anliegen sind nicht unter Eine Haube zu bringen.

Herzogin. Ich bin die Herzogin von Devonshire ...

Harriet (bei Seite). Abscheulich — sie macht ihren Rang geltend.

König. Was? quoi? Und ich erkannte Sie nicht? Dies ländliche Costüm steht Ihnen reizend! Charmant, charmant!

Herzogin. Majestät, das Interesse eines großen Landes, das sich nur mittelbar der Segnungen Ihrer Regierung erfreut, treibt mich an, Ihre Huld, Ihre Gnade anzuflehen.

König. Mittelbar? — Was für ein Land?

Herzogin. Ich meine Indien!

Jenkinson (bei Seite zu Harriet). Lassen Sie ihr nur die Ouvertüre — das ist kein Glück. Sehen Sie, wie er schon die Augenbrauen zusammenzieht!

König. Indien? Aber, mein Gott, Frau Herzogin! Besitzen Sie ostindische Actien? Lassen Sie das! Die Sache hat ihren Fortgang, nimmt ihren Verlauf — ich darf nicht stören. Meine Lords sind umsichtig, sie werden nach ihrem Gewissen abstimmen. Was? Quoi? Ich mische mich nicht in Sachen, die mich nicht angehen; das ist ein vortreffliches Princip, ein ganz maßgebendes Princip, Frau Herzogin!

Herzogin. Millionen Ihrer Unterthanen flehen durch meinen Mund — erretten Sie Indien aus den Händen derer, die es plündern und unterdrücken. Geruhen Sie nur mit einem einzigen Wort es auszusprechen, daß Sie die India-Bill von Fox billigen, und dies Wort . . .

König. Frau Herzogin — wieviel mag wol das Pfund Butter jetzt auf dem Londoner Markte kosten? was? quoi?

Herzogin. Majestät sind gegen die Bill eingenommen!

König. Ich kann's nicht leiden, wenn schöne Frauen sich in Staatsgeschäfte mischen. Eine häßliche Frau mag Politik treiben oder schriftstellern, eine schöne hat's nicht nöthig. Nichts mehr davon, nichts mehr davon, Frau Herzogin! Wir bleiben Ihnen für dies arkadische Zwischenspiel in Gnaden gewogen!

Jenkinson (zu Harriet). Nun ins Feuer!

Harriet. Majestät — ich treibe nicht Politik! Es ist eine Herzensangelegenheit, die mich zwingt, die Gnade Ew. Majestät anzuflehen!

König. Was? quoi? Wer ist die niedliche Kleine?

Jenkinson. Die Tochter Snoughton's, eines Directors der Ostindischen Compagnie.

Harriet. Ew. Majestät Beruf ist, die Menschen glücklich zu machen! Ich will glücklich werden, ich habe Neigung, ich habe sogar das Talent dazu. An wen könnte ich mich da besser wenden als an Ew. Majestät?

König. Glück! Glück! Ich kann's nicht fassen, daß es Glück in der Welt gibt. Mir ist es nie begegnet. Doch lassen wir das! Helfen will ich, wenn ich kann!

Harriet. Majestät — ich liebe; aber etwas steht meiner Liebe im Wege, ein Ungeheuer, ein Drache!

König. Nun?

Harriet. Die India-Bill!

König. Immer die verwünschte Bill.

Harriet. Das sag' ich eben auch. O, Ew. Majestät verstehen mich ganz. Ich flehe Sie an, lassen Sie diese Bill nicht aufkommen, schon um Ihrer selbst willen, Majestät, denn sonst gerathen Sie ganz in die Gewalt dieses Menschen, dieses Pharao-Ministers, dieses Fox!

Herzogin. Aber Harriet! ...

Jenkinson (bei Seite zu Harriet). Sie sind zu dreist.

Harriet (ebenso). Nur aus Verlegenheit!

Herzogin. O, Majestät wissen das Genie Ihres Ministers besser zu würdigen.

König. Davon später, davon ein ander mal! Ich kann nichts thun, ich kann nichts ändern, meine Kleine, das geht

seinen Weg ohne mich. Was? quoi, Jenkinson? Es thut mir leid, so schönen Damen nicht dienen zu können. Wie, Jenkinson? Lady Sarah war doch schöner? Kommen Sie, Jenkinson! Kommen Sie. Ich will erst sehen, welche Eichen dort auf dem Damme ohne meinen Befehl umgehauen worden sind, ehe wir hier unsern Weg fortsetzen. Es wird kühl — erkälten Sie sich nicht, meine Damen!

(Geht mit Jenkinson rechts hinter der Eiche ab.)

Neunte Scene.

Herzogin. Harriet.

Harriet. Nun können wir unser Heu nach Hause tragen.

Herzogin. War's vergebens, so war's doch ein Abenteuer.

Harriet. Frug er Sie nicht nach Butter, Frau Herzogin?

Herzogin. Es ist unrecht von Ihnen, Harriet, daß Sie den Namen eines Fox so geringschätzig behandelten, ihn bei dem Könige verleumdeten.

Harriet. Der kam mir gerade so in den Wurf, und so hielt ich ihn fest, ich fand keinen rechten Schluß, und da bracht' ich denn den Fox noch so zur rechten Zeit an.

Herzogin (bei Seite). Wo er nur bleiben mag! Oder sollt' er wirklich nicht kommen? Ich wünschte doch, daß er mich in diesem Anzuge sähe — aber wehe ihm, wenn er kommt!

Harriet. Sie scheinen hier noch einen Angriff auf Seine

Majestät versuchen zu wollen. Mein Gott, wer kommt denn dort?

Herzogin (bei Seite). Er ist es! Der leichtsinnige Mensch!

Zehnte Scene.

Fox. Vorige. (Bald darauf der) **König** und **Jenkinson** (hinter der Eiche).

Fox. Hier muß es doch sein — die erste Wiese — ich kann nicht irren! — Eins, zwei, drei! Ihr Mädchen vom Lande, kommt herbei!

(Harriet und die Herzogin treten etwas hervor.)

Fox. Ich bin ein Zauberer — da sind sie, und gar zwei auf einmal. Das wird schwer sein, die rechte herauszufinden. Ich stehe wie der Esel des Eulenspiegel zwischen den zwei Heubündeln.

Harriet (bei Seite). Es ist Fox!

Fox. Stumm sind sie, wie die Bildsäulen. Wenn ich nur wüßte, welche von beiden sich für mich interessirt hat. Daß es gemachte Blumen sind, die hier nicht auf dem Anger wachsen — das sieht man schon auf zehn Schritt Entfernung. Nun, ich suche mir jedenfalls die Schönste aus. Greife ich fehl — so ist der Irrthum selbst Gewinn.

Harriet. Herr Fox — Sie suchen ohne Zweifel den König?

Fox. Aber, mein Gott, Sie sind es, Harriet? Welche Neckerei! Allerliebst! Von Ihnen geht dies Schreiben aus . . .

Harriet. Welches Schreiben?

Fox. Wie Sie sich verstellen können! O, Sie kleiner Schelm — wollten mich noch einmal sehen, noch einmal sprechen. Der Papa Nabob ist gewiß recht böse auf mich. Was schadet das aber? Sein Engel von Tochter macht das alles wieder gut. (Küßt ihr die Hand.)

Herzogin (bei Seite). Abscheulich!

Harriet. Aber, Mr. Fox! Sie befinden sich im vollkommensten Irrthum!

Fox. Sie sind das reizendste Weib, das ich kenne, gerade von dem Genre, das mir jetzt zusagt.

Harriet. So geht es mir nicht mit — Ihnen. Pst, Pst, nehmen Sie sich in Acht.

Herzogin (bei Seite). Der Bösewicht!

Fox. Ich habe jetzt die genialen Frauen satt, und gehe gern einmal wieder zum Fache der weiblichen Naturkinder über.

Herzogin (näher tretend). Sie sind ein eingebildeter eitler Narr.

Fox (dreht sich um). Ein Donnerschlag — Georgiana. — Aber mein Gott, Sie sind jetzt nur auf der Welt, mich zu erschrecken. Aber wie kommen Sie zu dieser bäurischen Tracht?

Herzogin. Für Sie, Undankbarer, that ich diesen Schritt.

Fox. Bei dieser allgemeinen Maskerade lauf' ich allerdings wie der Weber Zettel im Sommernachtstraum mit einem Eselskopfe herum. Da hab' ich mich wahrscheinlich in der Adresse geirrt.

Herzogin. Ein Irrthum, der Ihnen sehr zu behagen schien.

Fox. Und Sie, reizende Georgiana, sind wol das Mädchen vom Lande, das meinen Schutz begehrte? Nun, Sie sollen ihn haben.

Herzogin. Ja, ich wollte mich überzeugen, ob Sie leichtsinnig genug sind, jedem Abenteuer nachzugehen, das sich Ihnen darbietet, ob Ihr Herz auch nicht eines einzigen treuen Schlages fähig ist ...

Fox. Aber, mein Gott, ich bin um Schutz angefleht worden! Da war's doch Menschenpflicht zu helfen. Doch nun bitt' ich um die Lösung des Räthsels.

(Der König und Jenkinson erscheinen hinter der Eiche.)

Herzogin. Wir kommen beide, ohne voneinander zu wissen, hierher, um in der Tracht, in welcher Lady Sarah einst das Herz des Königs beglückte, eine Audienz zu erzwingen, ich zu Gunsten der India-Bill ...

Fox. Vortreffliches Wesen!

Harriet. Und ich, um ihr den Hals zu brechen.

Fox. Tochter des Nabobs, mein Herz wendet sich ab von dir. Und wer hat gesiegt?

Herzogin. Keine.

Harriet. Leider keine

Jenkinson. Fox, Majestät.

König. Was, quoi? Fox hier bei den Damen — gehen wir langsamer, ich bin doch neugierig ...

Fox. Sprach er denn? das wissen Sie doch, meine Damen, daß unser König am liebsten dies Parlament in eine Taubstummenanstalt verwandelte da würde er gern selbst präsidiren.

Harriet. Der König war galanter als viele seiner Diener.

Fox. Natürlich! Er dachte seiner Jugendzeit, als Lady Sarah hier die Heuernte betrieb und sich einbildete, sie werde Frau Königin werden. Die gute Person hatte sich sehr geirrt. Der König machte es, wie es viele seiner Unterthanen

bei solchen Gelegenheiten zu machen pflegen, er ließ sie sitzen. Hätten Sie mich nur gefragt! Sie hätten sich als Quäkerinnen verkleiden sollen und die Bibel citiren — dann hätten Sie eher auf das Herz des Königs gewirkt. Die arme India-Bill ist blos so schlecht bei ihm angeschrieben, weil sie meine Tochter ist. Denn meine Existenz ist Seiner Majestät ein Greuel. Es ärgert ihn, daß ich bisweilen bessere Pferde habe als er in seinem Marstall; es ärgert ihn, daß ich kurzweilig bin, während er langweilig ist; es ärgert ihn, daß ich Schulden habe, weil er auch welche hat; es ärgert ihn, daß die Donnerwetter meiner Beredsamkeit der Welt mehr imponiren als die erhabene Ruhe seines Schweigens. — Aber wie können wir uns den schönen Abend mit solchen uninteressanten Gegenständen verderben! Hesperus erglüht am Horizont — zürnen Sie nur nicht, Georgiana! Geben Sie mir Ihren Arm — Harriet! Wo halten die Wagen?

Harriet. Dort auf der Straße.

Fox. So beschütz' ich zwei Mädchen vom Lande. Eine reizende Begleitung! Ach, könnt' ich sie für mein ganzes Leben haben. — Zwei Lady Sarah's, und Seiner Majestät war eine schon zuviel! Doch ich verzage nicht. Mein Herz hat zwei Kammern und Platz für das Ober- und Unterhaus! Kommen Sie, meine Damen, kommen Sie!

(Nimmt Harriet an einen Arm, die Herzogin an den andern und geht ab.)

König (tritt im Zorn hervor). Jenkinson!

Jenkinson. Majestät!

König. Was halten Sie denn von der India-Bill?

Jenkinson. Wenn sie durchgeht, ist die Macht von Fox auf die Dauer begründet.

König. Ich lasse durch Lord Temple meinen getreuen Lords des Oberhauses melden, daß ich jeden für meinen

persönlichen Feind halten werde, der für diese Bill stimmt. Und geht diese Bill dennoch durch — so leg' ich meine Krone nieder und ziehe mich nach Hannover zurück. — Kommen Sie, Jenkinson!

Der Vorhang fällt rasch.

Fünfter Aufzug.

Zimmer bei Snoughton.

Erste Scene.

Harriet, (gleich darauf) Briar.

Harriet. Papa ist eben nach dem Indiahouse gegangen, von wo er immer erst nach zwei Stunden zurückkommt. Es gilt die schöne Zeit zu benutzen. — (Rechts hereinrufend.) Harry! Harry!

Briar (die Feder hinter dem Ohre, von rechts). Hier bin ich!

Harriet. Pfui, die garstige Feder!

Briar. Das gehört zum Handwerk.

Harriet. Ich küsse dich nicht, ehe du nicht die Feder weggenommen hast!

Briar. Und ich küsse dich nicht, ehe du mir nicht Rede gestanden hast.

Harriet. Worüber, Harry?

Briar. Ueber den neulichen Abend.

Harriet. Das ist mein Geheimniß.

Briar. Siehst du, daß du falsch bist, Harriet!

Harriet. Mein Geheimniß ist unschuldig. Du sollst an meine Unschuld glauben. Liebe ohne Vertrauen ist wie ein Butterbrot ohne Butter.

Briar. Das ist ganz abscheulich von dir, das vergeb' ich dir nie. Du verkleidest dich, du fährst fort, du erzählst mir, daß du mit dem Könige gesprochen hast, ja, daß du mit dem Fox sogar zusammengekommen bist, und willst mir durchaus nicht sagen, wie das alles zusammenhängt. Und das mußt du wissen als ordentliches Mädchen, daß man mit dem Fox nicht zusammenkommen kann wie mit einem andern ehrlichen Menschen, sondern daß das immer seine großen Bedenklichkeiten hat. Wenigstens ich würde mich sehr davor hüten, wenn ich nämlich ein ordentliches Mädchen wäre.

Harriet. O, ich hüte mich auch davor!

Briar. Siehst du, daß du nicht die Wahrheit sprichst. Ich weiß eine Geschichte ...

Harriet. Seit wann beschäftigst du dich damit, Geschichten zu sammeln?

Briar. Seit ich weiß, daß Fox bei dir im Alkoven gesteckt hat.

Harriet. Pah!

Briar. Du zuckst die Achseln?

Harriet. Das verstehst du nicht — das waren politische Angelegenheiten.

Briar. Wenn du mir's jetzt nicht sagst, Harriet, was das neulich wieder für eine Vergnügungspartie gewesen ist — so sind wir geschieden — ja ganz gewiß geschieden! Das ist mein Ernst; dann geh' ich eines schönen Morgens an die Themse, und thue, was schon viele junge Leute gethan haben, die nicht alt werden wollten.

Harriet. Harry — du bist ein Thor! Was ich thue, geschieht ja nur für dich. Nur deinetwegen verkleidete ich mich neulich als Bäuerin, um den König zu bitten, daß er die India-Bill verwerfen möge. Papa wünschte es, aber ich dachte blos an deine Speculation.

Briar. Aber wie kam denn der Fox dazu?

Harriet. Der Fox ist eben überall.

Briar. Wo du bist?

Harriet. Die Herzogin hatte dieselbe Absicht wie ich, und ihretwegen kam der Fox.

Briar. Weißt du auch bestimmt, daß er ihretwegen gekommen ist?

Harriet. Ja, ja, ja! Du weißt doch, daß ich dich liebe, nur dich, dich allein. Ich glaube, du willst es immer wieder hören. Närrischer Mensch! Liebe läßt sich nicht beweisen; das fühlt man, daß man liebt, daß man geliebt wird.

Briar (wirft die Feder fort). Harriet!

Harriet. Aber du machst ja Tintenflecke ...

Briar. Was da — Harriet — o, wenn es wahr wäre Dann ist ja alles gut! Herr Pitt will für uns sprechen, heute ist Abstimmung im Oberhause über die India-Bill. Wenn die Bill durchfällt, so gelingt meine Speculation, wenn meine Speculation gelingt, dann hab' ich Vermögen, wenn ich Vermögen habe, wird dein Vater nicht mehr gegen mich sein, und wenn dein Vater nicht mehr gegen mich ist, dann heirathen wir uns juchhe, mein Herzensmädchen!

(Er küßt sie.)

Zweite Scene.

Vorige. Snoughton. Briar und Harriet (fahren auseinander).

Harriet. Hops, Anne Marthe — da lag der Topf!

Snoughton. Was? Unmöglich! Unmöglich, wenn ich's auch gesehen habe! — Briar, Briar, daß Sie das Donnerwetter hole! Ist das Ihr Fleiß, sind das Ihre Schreibereien? Briar! — ich bin sanftmüthig, ich bin ruhig und gelassen, ich weiß mich zu beherrschen, aber wenn Sie nicht in diesem Augenblicke wie ein Wahnsinniger hier zu meinem Hause hinausstürzen, und meine Adresse so gänzlich vergessen, daß Sie sich nie mehr, weder bei Tag noch bei Nacht hierherfinden — so gebe ich Ihnen eine Bastonnade, an welche Sie zeitlebens gedenken sollen.

Harriet. Aber, Papa!

Briar. Aber, Herr Snoughton!

Harriet. Wir lieben uns!

Briar. Ja, wir lieben nichts als uns.

Snoughton. Hat das auch Gefühl, spricht das auch mit, will sich das auch mausig machen? Solch eine Schreibmaschine, die man morgens aufzieht, daß sie den ganzen Tag geht! Verschwinden Sie, Briar! Kriechen Sie ins Tintenfaß! Aus meinen Augen, zum letzten male!

(Briar eilt zur Thür hinaus.)

Snoughton. Harriet!

Harriet. Vater!

Snoughton. Geh' in dein Zimmer.

Harriet. Nein, Vater!

Snoughton. Du trotzest?

Harriet. Ja, Vater!

Snoughton. Worauf?

Harriet. Auf mein Recht! Ich liebe Briar seit langen Jahren, noch ehe ich wußte, daß ich einen Vater hatte!

Snoughton. Was weiter!

Harriet. Und weil ich ihn liebe, muß ich ihn heirathen.

Snoughton. Potz Wischnu und Brahma — daraus wird nichts — der ist ein Lump!

Harriet. Das warst du auch einmal, Papa!

Snoughton. Du könntest dich etwas weniger grob ausdrücken, wenn von deinem Vater die Rede ist.

Harriet. Du mußt am besten wissen, Papa, was aus einem Lump alles werden kann.

Snoughton. Bringe mich nicht auf — oder ich kenne mich selbst nicht mehr.

Harriet. Es thut mir leid, wenn ich dir Kummer mache. Warum hast du mich auch zu dir genommen? Töchter sind keine Handelsartikel! Töchter wissen, was sie wollen. Töchter folgen ihrer Einsicht, ihrem Herzen. Töchter machen ihrem Vater oft Kummer, das ist einmal nicht anders.

Snoughton. Weil ich dich liebe, Harriet, muß ich streng gegen dich sein. Ich sage dir ein für allemal, daraus wird nichts. Der Mensch hat keine Zukunft. Ja, wenn er sich rührte, wenn er speculirte, so wie ich es gethan, aber der hat eine verhockte Seele. Und wenn du noch einmal wagst, eine Zusammenkunft mit ihm abzuhalten, so sperre ich dich ein, Tag und Nacht.

Harriet. Das geht nicht so, Papa, nein, das geht nicht. Ich habe jetzt Connexionen, ich kenne den König. Ich begebe mich unter den Schutz des Königs, da mein Vater nicht eine alte, treue, innige Liebe schützt. Hast du aber nachgegeben,

Verwandlung.

Ein prächtiges Zimmer in St.-James. Im Hintergrunde der Haupteingang. Rechts ein Tisch mit Stuhl und Klingel. Links eine Drechselbank. Links eine Seitenthüre. Rechts eine Galerie.

Vierte Scene.

Der König (tritt an die Drechselbank). Jenkinson. (Bald darauf) Kammerdiener.

König. Was? Quoi? Jenkinson! Der Bauer ist mir vortrefflich gelungen. — (Hält einen Schachbauer in der Hand.)

Jenkinson. Vortrefflich, Majestät!

König. Nun werd' ich mich bald an einen König wagen — nur die Spitzen und Schnörkeln oben sind schwierige Arbeit. — Der Kopf darf nicht zu dick, und der Fuß muß fest angeschraubt sein, denn solch eine lange Figur verliert gleich das Gleichgewicht. Wie weit ist's im Oberhause?

Jenkinson. Majestät, die Abstimmung wird gleich beginnen.

König. Die Bill, die verwünschte Bill — ich habe keine Geduld mehr zu arbeiten. Jenkinson — die Lust an der Regierung wird mir sehr verleidet. Es ist leicht, großer Regent zu sein, wenn man selbst regiert wie Friedrich, wenn man seine Persönlichkeit einsetzen kann, doch mit Rechenexempeln zu regieren, mit einem plus oder minus — Jenkinson, was hoffen Sie?

Jenkinson. Das Beste, Sire! Lord Temple hat mit den stimmführenden Lords gesprochen. Alle beeifern sich, Ihrem Wunsche nachzukommen. Wenn Majestät erlauben, entferne ich mich, um das Resultat der Abstimmung so rasch als möglich zu erfahren.

König. Eilen Sie — ich bin gespannt! Ist Pitt bestellt?

Jenkinson. Zu befehlen, Majestät!

König. Fliegen Sie, Jenkinson! Kommen Sie mit dem Oelzweig wieder!

Kammerdiener (tritt ein und meldet). Mr. William Pitt!

König. Was? quoi? Der ist pünktlich — ich liebe Pünktlichkeit. Laßt ihn herein!

(Pitt tritt ein, Jenkinson macht einen tiefen Bückling und entfernt sich.)

Fünfte Scene.

König. Pitt.

Pitt. Ew. Majestät haben befohlen ...

König. Die Zeit ist ernst, ich brauche treue Diener.

Pitt. Mein Herz schlägt warm für Ew. Majestät, denn Sie vertreten Großbritanniens Ruhm und Macht.

König (bei Seite). Er ist loyal! Ich liebe die Loyalität. (Laut.) Ihre Rede gegen die India-Bill hat auf mich einen günstigen Eindruck gemacht.

Pitt. Der Gegenstand riß mich hin, ich fühle mich glücklich, für eine Sache kämpfen zu können, die auf die Dauer nicht unterliegen kann.

König. Das ist Trost für mich! Die Zukunft bringt's wieder; die Zukunft muß es wiederbringen. Weil ich Gerechtigkeit will, hab' ich Nordamerika verloren. Wie alt sind Sie, Pitt?

Pitt. Vierundzwanzig Jahre.

König. Sie sind jung, ich liebe die Jugend. Jugend hat Kraft und Frische! Was? quoi? Alexander war auch jung. — O, wär' ich's wieder! Sie hat es früh in die Bahn getrieben,

Verwandlung.

Ein prächtiges Zimmer in St.-James. Im Hintergrunde der Haupteingang. Rechts ein Tisch mit Stuhl und Klingel. Links eine Drechselbank. Links eine Seitenthüre. Rechts eine Galerie.

Vierte Scene.

Der König (tritt an die Drechselbank). **Jenkinson.** (Bald darauf) **Kammerdiener.**

König. Was? Quoi? Jenkinson! Der Bauer ist mir vortrefflich gelungen. — (Hält einen Schachbauer in der Hand.)

Jenkinson. Vortrefflich, Majestät!

König. Nun werd' ich mich bald an einen König wagen — nur die Spitzen und Schnörkeln oben sind schwierige Arbeit. — Der Kopf darf nicht zu dick, und der Fuß muß fest angeschraubt sein, denn solch eine lange Figur verliert gleich das Gleichgewicht. Wie weit ist's im Oberhause?

Jenkinson. Majestät, die Abstimmung wird gleich beginnen.

König. Die Bill, die verwünschte Bill — ich habe keine Geduld mehr zu arbeiten. Jenkinson — die Lust an der Regierung wird mir sehr verleidet. Es ist leicht, großer Regent zu sein, wenn man selbst regiert wie Friedrich, wenn man seine Persönlichkeit einsetzen kann, doch mit Rechenexempeln zu regieren, mit einem plus oder minus — Jenkinson, was hoffen Sie?

Jenkinson. Das Beste, Sire! Lord Temple hat mit den stimmführenden Lords gesprochen. Alle beeifern sich, Ihrem Wunsche nachzukommen. Wenn Majestät erlauben, entferne ich mich, um das Resultat der Abstimmung so rasch als möglich zu erfahren.

König. Eilen Sie — ich bin gespannt! Ist Pitt bestellt?

Jenkinson. Zu befehlen, [illegible]

König. Fliegen Sie. [illegible] Oelzweig wieder!

Kammerdiener [illegible]

König. Was? [illegible] lichkeit. Laßt ihn herein!

(Pitt tritt ein. [illegible])

[illegible]

[illegible]

Pitt. [illegible]

König. [illegible]

Pitt. [illegible] vertreten [illegible]

König. [illegible]

(Laut.) [illegible] Rede gegen [illegible] günstigen [illegible] gemacht.

Pitt. Der Gegenstand riß mich [illegible] für eine Sache kämpfen zu können [illegible] unterliegen kann.

König. Das ist Trost für mich [illegible] wieder; die Zukunft muß es wieder [illegible] tigkeit will, hab' ich Verdammenswerthes [illegible] Sie, Pitt?

Pitt. Vierundzwanzig Jahre.

König. Sie [illegible] Kraft und Frische [illegible] O, wär' ich's [illegible]

Verwandlung.

Ein prächtiges Zimmer in St.-James. Im Hintergrunde der Haupteingang. Rechts ein Tisch mit Stuhl und Klingel. Links eine Drechselbank. Links eine Seitenthüre. Rechts eine Galerie.

Vierte Scene.

Der König (tritt an die Drechselbank). Jenkinson. (Bald darauf) Kammerdiener.

König. Was? Quoi? Jenkinson! Der Bauer ist mir vortrefflich gelungen. — (Hält einen Schachbauer in der Hand.)

Jenkinson. Vortrefflich, Majestät!

König. Nun werd' ich mich bald an einen König wagen — nur die Spitzen und Schnörkeln oben sind schwierige Arbeit. — Der Kopf darf nicht zu dick, und der Fuß muß fest angeschraubt sein, denn solch eine lange Figur verliert gleich das Gleichgewicht. Wie weit ist's im Oberhause?

Jenkinson. Majestät, die Abstimmung wird gleich beginnen.

König. Die Bill, die verwünschte Bill — ich habe keine Geduld mehr zu arbeiten. Jenkinson — die Lust an der Regierung wird mir sehr verleidet. Es ist leicht, großer Regent zu sein, wenn man selbst regiert wie Friedrich, wenn man seine Persönlichkeit einsetzen kann, doch mit Rechenexempeln zu regieren, mit einem plus oder minus — Jenkinson, was hoffen Sie?

Jenkinson. Das Beste, Sire! Lord Temple hat mit den stimmführenden Lords gesprochen. Alle beeifern sich, Ihrem Wunsche nachzukommen. Wenn Majestät erlauben, entferne ich mich, um das Resultat der Abstimmung so rasch als möglich zu erfahren.

König. Eilen Sie — ich bin gespannt! Ist Pitt bestellt?

Jenkinson. Zu befehlen, Majestät!

König. Fliegen Sie, Jenkinson! Kommen Sie mit dem Oelzweig wieder!

Kammerdiener (tritt ein und meldet). Mr. William Pitt!

König. Was? quoi? Der ist pünktlich — ich liebe Pünktlichkeit. Laßt ihn herein!

(Pitt tritt ein, Jenkinson macht einen tiefen Bückling und entfernt sich.)

Fünfte Scene.

König. Pitt.

Pitt. Ew. Majestät haben befohlen ...

König. Die Zeit ist ernst, ich brauche treue Diener.

Pitt. Mein Herz schlägt warm für Ew. Majestät, denn Sie vertreten Großbritanniens Ruhm und Macht.

König (bei Seite). Er ist loyal! Ich liebe die Loyalität. (Laut.) Ihre Rede gegen die India-Bill hat auf mich einen günstigen Eindruck gemacht.

Pitt. Der Gegenstand riß mich hin, ich fühle mich glücklich, für eine Sache kämpfen zu können, die auf die Dauer nicht unterliegen kann.

König. Das ist Trost für mich! Die Zukunft bringt's wieder; die Zukunft muß es wiederbringen. Weil ich Gerechtigkeit will, hab' ich Nordamerika verloren. Wie alt sind Sie, Pitt?

Pitt. Vierundzwanzig Jahre.

König. Sie sind jung, ich liebe die Jugend. Jugend hat Kraft und Frische! Was? quoi? Alexander war auch jung. — O, wär' ich's wieder! Sie hat es früh in die Bahn getrieben,

die Ihr Vater mit so großen Talenten, leider oft mit so verkehrter Richtung durchlaufen!

Pitt. Majestät! Die Fehler meines Vaters waren die Fehler der Größe, und wenn ich sie vermeide, wachse ich deshalb um keinen Zoll.

König (bei Seite). Er ist offen, ich liebe Offenheit. (Laut.) Sie haben sich in früher Jugend einen glänzenden Namen erworben ...

Pitt. Für mein Vaterland, Majestät! Mein Herz hat keinen Gedanken als seine Größe. Schon als Knabe donnerte mir das Meer nur rule Britannia ins Ohr — Britannien, über das Rund der Erde, über ferne Meere und Länder, mit siegenden Bannern, eine Mutter des Segens, welche die Oriflamme der Cultur in alle Welttheile trägt; so stand es hell vor meiner Seele, so lang ich fühle und denke, so wird es vor ihr stehen, bis zu meinem letzten Athemzug!

König. Das hab' ich lange nicht gehört — Sie haben ein großes Talent, Herzen zu gewinnen. Was? quoi? Ihr Ruf ist fleckenlos ...

Pitt. So ziemt sich's für einen Staatsmann, auf den die Augen aller gerichtet sind. Sein Element ist das Vertrauen seines Volks! Reinheit und Adel der Sitten strahlen von da über das ganze Land aus. Aber ebenso ansteckend wirkt das Beispiel leichtfertigen Sinnes, das alle Verhältnisse lockert und den Bestand der ewigen Grundsätze erschüttert, welche der Anker der Staaten sind. Denn die Sitte erst ist das lebendige Recht.

König. Brav, brav, Pitt — und Frömmigkeit, Pitt! — Vergessen Sie mir die Frömmigkeit nicht. Ein frommer Sinn in Palast und Hütte — da gedeiht das Kleine und das Große. (Pitt auf die Schultern klopfend.) Sie sind mein

Mann, William Pitt! — Vielleicht kann ich bald mehr sagen ...

Kammerdiener (tritt ein). Herr Minister Fox!

König. Was? quoi? Was will Fox! Treten Sie in dies Cabinet, Pitt! (Pitt links ins Cabinet.) Er trete ein! (Kammerdiener ab.) Minister müssen Zutritt haben, — solange sie Minister sind.

Sechste Scene.

König. Fox.

Fox. Majestät — ich komme, mein Portefeuille und mein Siegel in Ihre Hand niederzulegen!

König. Was? quoi? Ist die Abstimmung im Oberhause erfolgt?

Fox. Das weiß ich nicht, aber die Politik, welche die Krone in dieser Angelegenheit verfolgt hat, stimmt so wenig mit meinen Grundsätzen, mit meiner Ueberzeugung überein, mit der Auffassung der englischen Constitution, der ich von Jugend auf treu geblieben, daß ich Ew. Majestät bitten muß, mich von der Stelle zu entlassen, der ich mich unter diesen Umständen nicht mehr gewachsen fühle.

König. Was? quoi? Politik — Krone? Was heißt das?

Fox. Ew. Majestät haben Ihre Meinung über die India-Bill so unzweideutig ausgesprochen, daß sehr viele Lords des Oberhauses aus schuldiger Ehrfurcht gegen Ew. Majestät ...

König. Was? quoi? Man wird mir doch nicht verwehren wollen, mich über Staatsangelegenheiten auszusprechen?

Fox. Den Ministern Ew. Majestät kam dies um so unverhoffter, als sie selbst niemals so glücklich waren, in Betreff der India-Bill irgendeine Mittheilung aus dem Munde Ew. Majestät zu erhalten. Wir waren daher wie vom Blitz getroffen, als uns die Kunde zu Ohren kam, mit welcher Entschiedenheit, Sire, Sie die India-Bill verworfen haben. Bei aller Ehrfurcht vor Ew. Majestät ...

König. Ehrfurcht? Was? quoi? Bin ich Ihnen nicht langweilig?

Fox (bei Seite). Was ist das?

König. Ehrfurcht? Vielleicht deshalb, weil ich Schulden habe, wie Sie, Fox! Was? quoi? Weil ich Lady Sarah sitzen ließ ...

Fox. Majestät — ich verstehe nicht. (Bei Seite.) Wer hat da gelauscht?

König. Aber ich habe verstanden.

Fox (bei Seite). Auch ich fang' an zu verstehen.

König. Ihre Entlassung nehme ich in diesem Augenblicke noch nicht an. Ich regiere nach der Verfassung. Warten wir die Abstimmung ab.

Fox (bei Seite). Es ist keine Frage mehr. O das unglückliche Abenteuer!

König. Ich stimme nicht mit Ihnen überein, ich habe nie mit Ihnen übereingestimmt. Reinheit und Adel der Sitten ziemen sich für den Staatsmann, auf den die Augen aller gerichtet sind. Der Bestand der ewigen Grundsätze, welche der Anker der Staaten sind, darf nicht erschüttert werden. Die Sitte ist das lebendige Recht — was — quoi? Das sind meine Principien, doch nicht die Ihrigen.

Fox (bei Seite). Hier spukt schon ein Geist aus dem Unterhause. Ich witt're Morgenluft!

König. Leichtfertige Abenteuer, Rendez-vous bei der Heuernte scheinen mir nicht dem Ernst des Staatsmannes angemessen.

Fox. Da geb' ich Ihnen vollkommen recht, Sire. Doch ich liebe den frischen Duft des Heues, auch finden sich bisweilen Blumen in demselben, die ja auch Ew. Majestät nicht verschmäht haben, ins Knopfloch zu stecken.

(König wendet sich zürnend ab.)

Siebente Scene.

Jenkinson (athemlos). Vorige.

Jenkinson. Vortrefflich, herrlich, Majestät. Durchgefallen — die Bill — die India-Bill — im Oberhause — mit großer Majorität. Ich bin entzückt, Ew. Majestät diese Botschaft zuerst bringen zu können.

Fox (bei Seite). Dies unglückliche Rendez-vous.

König. Ich athme frei! Folgen Sie mir in mein Cabinet, Jenkinson. (Ab nach rechts mit Jenkinson.)

Fox. Verloren! Die Sitzungen des Parlaments geschlossen! Snoughton pfändet schon mein Haus mit den Dienern des Sheriffs. — Bald wird er Hand an mich selbst legen! Die India-Bill dahin — das Ministerium verloren — bankrott! Ließe mir der gute Mann nur noch Zeit, rasch bei Brookes eine Pharaobank zu etabliren, ließ' er mir meine dreißig Pferde! Hollah, mein Seagull, mein Chantikleer, meine Rosse! Lauft, daß die Funken stieben! Hört ihr nicht die Gerte um eure Ohren pfeifen — und um die meinigen? Nur Zeit! Nur Zeit!

Jenkinson (tritt aus dem Cabinet rechts, ein Papier in der Hand).

Vortrefflich, herrlich! Herr Fox — das ist die neue Ministerliste! Ich bedaure, ich kann auf derselben Ihren Namen nicht entdecken.

Fox. Sehen Sie nur näher nach, mein Freund! Er wird wol zwischen den Zeilen zu lesen sein.

Jenkinson (links an die Galerie tretend). Herr William Pitt!

Fox. Ah — der Vorrathsschrank schon gefüllt!

Jenkinson. Seine Majestät befiehlt, daß Sie in ihrem Cabinet erscheinen.

Achte Scene.

Pitt (tritt von links hervor). Vorige.

Fox. Guten Abend, Pitt!

Pitt. Guten Abend, Fox!

Fox. Ich gratulire!

Pitt. Ich condolire!

Fox. Halten Sie sich nur fest oben, es geht dort ein starker Wind.

Pitt. Das müssen Sie freilich am besten wissen, da er Sie heruntergeweht hat.

Fox. Opponiren ist leichter als regieren.

Pitt. Eine gute Regierung macht's schwer.

Fox. Studiren Sie nur Landwirthschaft und die zehn Gebote — Ablösung, vorwärts Marsch!

Pitt. Ja, es soll abgelöst werden — eine schwache Regierung von einer starken, stark durch das Bewußtsein des guten Rechts.

(Ab mit Jenkinson in das Cabinet des Königs.)

Fox. Lebt wohl, ihr stolzen Hallen von St.-James! Ich

erkläre euch jetzt den Krieg! Ich hülle mich in ein Bettlergewand und setze mich in eine Tonne, wie Diogenes. Wehe dem, der mir nicht aus der Sonne geht! Aber nach Hause kann ich nicht — da stehen längst schon die Häscher des Herrn Snoughton und halten Wacht an den Thüren.

Neunte Scene.

Briar. Fox.

Briar. Aber mein Gott, ich weiß gar nicht, wo ich hingerathe — es ist zum Verzweifeln!

Fox. Was suchen Sie hier, junger Mann, in den Gemächern des Königs?

Briar. Ich suche Pitt — ich muß Pitt sprechen — Pitt muß retten, Pitt muß helfen.

Fox. Der ist bei dem Könige.

Briar. Da steht mein Verfolger selbst vor dem Thore — es ist unmöglich, ihm zu entgehen.

Fox. Ihr Verfolger?

Briar. Ja, Herr Snoughton.

Fox. Was, Snoughton — wär' es möglich?

Briar. In Begleitung von Häschern.

Fox. Junger Mann, da waltet gewiß ein Irrthum ob. Wenn Snoughton hier vor den Thüren des Palastes steht, und gar in Begleitung von Häschern, dann, wer Sie auch sein mögen, Jüngling, trösten Sie sich — diese Ehrenwache gilt nur mir.

Briar. Sie sind ...

Fox. Charles James Fox, Minister außer Diensten.

Briar. Aber Snoughton ist wüthend — er verfolgt mich ...

Fox. Was haben Sie begangen, junger Mann?

Briar. Ich liebe seine Tochter.

Fox. Da thun Sie recht — das ist ein ganz glücklicher Einfall von Ihnen und zeugt von vielem gesunden Menschenverstand. Aber hier können Sie unmöglich bleiben, mein Freund! Wir wollen uns hier in diese Galerie zurückziehen, die hat Nischen und Verstecke für den Nothfall, bis die Luft rein ist.

Briar. Ach könnt' ich nur Pitt sprechen, ich bin in einer verzweifelten Lage.

Fox. Der ist ebenfalls in einer verzweifelten Lage — denn er ist eben jetzt Minister geworden und ich bin sein Gegner.

Briar. Ich kann nicht aus dem Schlosse heraus.

Fox. Ich kann ebenfalls nicht aus dem Schlosse heraus.

Briar. Der Mann macht mich unglücklich.

Fox. Mich auch, junger Freund! Ich fühle Sympathie mit Ihnen.

Briar. Ja, ja, Herr Fox — er hat alle Ihre Schulden an sich gekauft; ich weiß es, denn ich war sein Werkzeug. Bei Clinton, Samuel, Ismael ...

Fox. Still, still! Sie verbrecherischer Jüngling! Rühmen Sie sich nicht Ihrer Schandthaten! Ich lasse mich lieber hier in St.-James aushungern, und sollt' ich die ganze Nacht hier zubringen — als daß ich ins Schuldgefängniß spazierte. Ich rechne auf die Gastfreundschaft Seiner Majestät — doch horch — man kommt! (Sie treten zurück.) Das Rauschen seidener Kleider —

Zehnte Scene.

Harriet. Herzogin. Kammerdiener (tritt rechts zum Könige ein). **Vorige.**

Briar (bei Seite). Was seh' ich, Harriet? — O, mein Verdacht!

Fox (bei Seite). Die Herzogin — wenn sie gegen mich intriguirt hätte! Kommen Sie, harren wir der Dinge, die da kommen werden. (Gehen links in die Galerie ab.)

Herzogin. Heute ist Audienztag; wir treffen die Stunde, man wird uns nicht abweisen.

Harriet. Papa steht unten, mit einem Gesicht, als ging' er auf die Tigerjagd. Er hat mich nicht bemerkt, als wir aus der Equipage stiegen.

Elfte Scene.

Der Kammerdiener (öffnet die Thüre rechts). **König. Pitt. Jenkinson. Vorige.**

König. Ei sieh' da, meine Damen! Was? quoi? Ich bedaure, Frau Herzogin — ich gratulire, Harriet — die India-Bill hat nicht den Beifall meines Oberhauses gehabt.

Herzogin (bei Seite). Wie? Durchgefallen? Dann ist Fox verloren.

Harriet (bei Seite). O, wie bin ich glücklich — es wird noch alles gut werden.

Pitt (bei Seite). Was seh' ich, Harriet?

König. Nun können Sie ja lustig drauflos heirathen, Miß Harriet . . .

Harriet. Ach nein, Majestät! Das ist es eben, warum ich Ihren Schutz anflehen muß. Ich liebe einen braven, jungen Mann, aber mein Papa hat ihn zum Hause hinausgejagt.

Pitt. Majestät — ich bin zufällig in Stand gesetzt, die Wahrheit dieser Aussage zu bestätigen. Der junge Mann ist redlich, brav und tüchtig, und werth, die Hand dieses liebenswürdigen Mädchens zu erhalten.

König. Wie, aber ich kann doch nicht ...

Pitt. Ein Wort der Fürsprache aus dem Munde Eurer Majestät würde von entscheidendem Gewicht sein.

Herzogin. Und derselbe Mann, Majestät, verfolgt mit einer Rachegier und Hartnäckigkeit, die im Abendland ohne Beispiel ist, Ihren Minister Fox. Er hat alle Schulden von Fox an sich gekauft, und geht so weit, sogar den Palast Ew. Majestät mit den Gerichtsschergen zu umlagern, weil er hier sein Opfer verborgen wähnt. Sie können es nicht dulden, Majestät, daß Ihr Minister aus Ihrem Schlosse in den Schuldthurm wandert.

König. Das ist ein unchristlicher Mann, das muß ich tadeln! Jenkinson — lassen Sie mir ihn heraufholen — ich will ihn sehen! (Jenkinson ab.) Aber Ihr Freund Fox, Frau Herzogin, ist ein leichtsinniger Patron.

Herzogin. Wie? Majestät!

König. Und der Ersatz ist gut! Ich habe wieder Hoffnungen, und sie knüpfen sich an den Namen, an die Tugend meines Ministers — William Pitt.

Harriet. Wie? Pitt Minister?

Herzogin (bei Seite.) Krieg mit ihm auf Tod und Leben!

Zwölfte Scene.

Snoughton. Jenkinson. Vorige.

Snoughton (verbeugt sich, dann bei Seite). Wie? Ich träume wol — ich befinde mich hier ja unter lauter Bekannten!

König. Sie umlagern mein Schloß, Sir, was soll das heißen?

Snoughton. Majestät! Sie haben befohlen — ich weiß, ich bin nicht courfähig angezogen . . .

König. Ist es wahr, daß Sie die Schulden von Fox angekauft?

Snoughton. Ja!

König. Um sich an ihm zu rächen?

Snoughton. Ja!

König. Was? Quoi? Ist das christlich?

Snoughton. Recht bleibt Recht, Sire, in Ost und West. Ich will mein Recht. Ich bin Millionär, Sire!

Harriet (bei Seite). Pst, Papa, mache den König nicht böse!

Snoughton (bei Seite). Still, du Findelkind!

König. Aber das starre Recht muß durch Liebe gemildert werden. Wie, Pitt? Wie, Jenkinson? Liebe, die scheinen Sie nicht zu kennen. Sonst würden Sie nicht Ihrer Tochter die Einwilligung versagen, den Mann ihrer Wahl, den Mann ihres Herzens, der, wie ich bestimmt weiß, ein braver, tüchtiger Mann ist, zu heirathen.

Harriet (bei Seite zu Snoughton). Siehst du, Papa!

Snoughton (bei Seite). O, mein Bambus! (Laut.) Majestät, mein Recht als Vater . . .

König. Ich will, daß christlicher Sinn in allen meinen Staaten herrsche. Es ist mein Wunsch, mein Wille, Sir, daß Sie von Ihren Rechten keinen Gebrauch machen, der das

menschliche Gefühl empören muß. Es ist mein Wille, Sir, daß Sie sich mit Fox verständigen, daß Sie der Neigung Ihrer Tochter nachgeben. Bei meiner Ungnade, Sir! — Wie, meine Damen, sind Sie nun mit mir zufrieden? Ein christlich Regiment — seine Morgenröthe steigt auf — Liebe und Tugend — Pitt, Pitt, wir werden England groß machen. Ich bin so heiter wie noch nie — ich weiß, ich war ein König Saul! O, daß ich's nimmer wieder würde! Folgen Sie mir, Jenkinson, mir ist heute so leicht ums Herz — fort zur Königin! (Ab nach rechts mit Jenkinson.)

Snoughton. Aber ich bin doch immer der Vater, und was den Fox betrifft — Potz Wischnu und Brahma — wo steckt er denn nur? Diese abscheuliche India-Bill ...

Pitt. Herr Snoughton, Sie scheinen nicht zu wissen, daß das Oberhaus die Bill verworfen hat ...

Snoughton. Wie? Und mein Agent hat mir nichts davon gemeldet? Er suchte mich wahrscheinlich, ohne mich zu finden. (Umarmt Pitt.) O, hätten Sie mir das früher gesagt, ich hätte eine ganz verdammt andere Miene angenommen! Wenn man Indien in der Tasche hat, da spricht sich's besser mit dem König von England.

Harriet. Und das verdankst du allein mir, Papa! Ich habe das Herz des Königs neulich so zu rühren verstanden, daß er die Bill im Oberhanse abbestellt hat. Danke Gott auf den Knien, daß du eine solche Tochter gefunden hast und bezeige dich dankbar, wie es einem guten Vater zukommt.

Snoughton. Aber der arme Schreiber, — es ist nicht möglich! Der unglückliche Mensch liegt gewiß schon in der Themse!

Dreizehnte Scene.

Briar (von links). **Vorige.**

Briar. Nein, er liegt vorläufig hier, zu Ihren Füßen! Er bittet, er beschwört Sie, geben Sie ihm die Hand Ihrer Tochter. Wir lieben uns seit unserer Kindheit! Und glauben Sie nicht, daß ich jetzt noch ein so armer Teufel bin wie vor einer Stunde. Die India-Bill ist durchgefallen, dadurch ist meine Speculation geglückt; ich habe ein Vermögen in die Wagschale zu werfen.

Snoughton. Was, Sie haben speculirt?

Briar. Ja!

Snoughton. Womit denn?

Briar. Ich borgte!

Snoughton. Was, Sie haben Credit? Mensch, danach haben Sie mir gar nicht ausgesehen. Bei mir hatten Sie keinen. Sie haben speculirt — das hätt' ich Ihnen nicht zugetraut! — Ei, sieh', ei, sieh'! — Instinct, Glück, kaufmännisches Talent! Das gefällt mir! — Wie hoch taxiren Sie sich denn eigentlich?

Briar. Etwa 50000 Pfund.

Snoughton. Sie sind zwar damit noch ein Lump; aber — ich werde mir die Sache überlegen. Sie dürfen wieder zu mir arbeiten kommen. Das übrige wird sich finden.

Briar. Harriet. Dank, Dank, Vater!

Snoughton. Danken Sie Gott, daß die verwünschte India-Bill durchfiel. Meine ganze Galle ist mir auf einmal abhanden gekommen.

Herzogin. So werden Sie nun auch an Fox eine edle Rache nehmen. Ich bitte Sie darum!

Vierzehnte Scene.

Vorige. Fox (von links).

Fox. Ich stelle mich selbst, Sir, und bitte Sie, bei unserer Abrechnung nicht zu vergessen, daß Sie es nur mir verdanken, daß die India-Bill durchgefallen ist.

Snoughton. Ihnen?

Fox. Ja, nur meiner außerordentlichen Liebenswürdigkeit, von der der König so bezaubert war, daß er mich um jeden Preis loswerden wollte. Jene unconstitutionellen Heuhaufen werden in der Geschichte Englands unvergeßlich sein.

Snoughton. Die India-Bill ist todt — Sie sind ein todter Mann, Herr Fox!

Herzogin. Brandmarken Sie Ihren Namen nicht, Herr Snoughton!

Snoughton. Ich würde Herrn Fox gern schonen, wenn sein Schuldenregister wirklich nicht zu einer erstaunlichen Länge angewachsen wäre. Das Talent dieses Mannes, Schulden zu machen, ist wahrhaft unglaublich.

Fox. Das ist ein wesentliches Talent für einen Staatsmann. O, Pitt! Sie werden nicht wissen, wie man Anleihen zu Stande bringt!

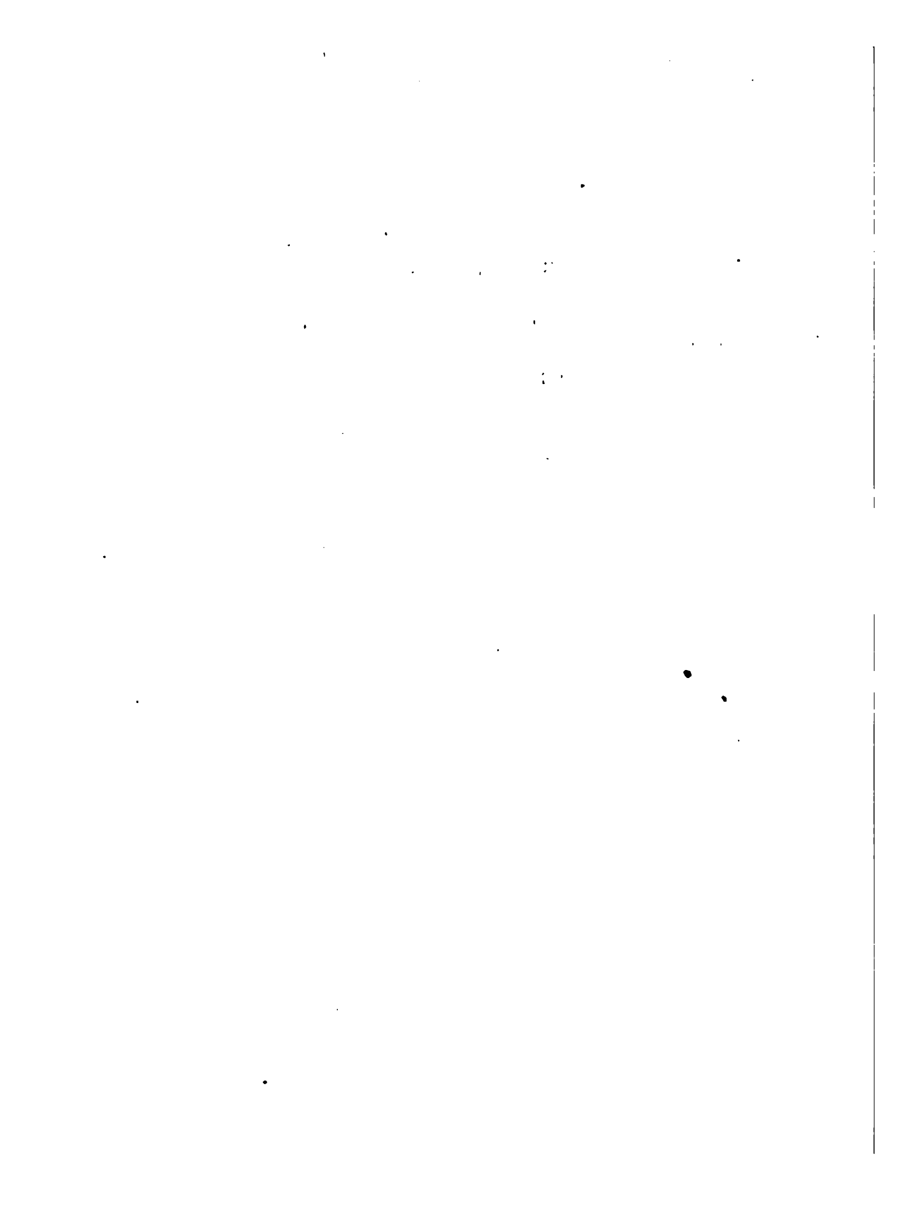
Snoughton. Ich mache einen Strich durchs Ganze. Der Fall der India-Bill bringt's reichlich ein!

Harriet. So gefällst du mir, Papa!

Fox. Vielleicht findet sich noch eine Tochter, Herr Snoughton!

Snoughton. Gott soll mich bewahren — ich habe an der einen schon Vaterfreuden genug erlebt.

Fox. Ich gönne Ihnen das Portefeuille, Pitt! Meine Stelle ist bei der Opposition! Auch meine Stunde wird bald wieder schlagen; denn nicht den Privilegien, sondern der Freiheit gehört die Zukunft der Welt.



Dramatische Werke

von

Rudolf von Gottschall.

Zweite Auflage.

Zweites Bändchen.

Mazeppa.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1884.

Mazeppa.

Geschichtliches Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Von

Rudolf von Gottschall.

Zweite Auflage.



Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1884.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Vorwort.

Das Trauerspiel „Mazeppa“ ist bald nach seinem Erscheinen im Jahre 1868 an den Bühnen von Dresden, Breslau, Bremen u. a. zur Aufführung gekommen. Die Gestalt, in welcher es später in Leipzig und am berliner Nationaltheater gegeben wurde und hier im Abdrucke vorliegt, ist etwas abweichend von der ursprünglichen Fassung. Es fehlt jetzt der König Karl XII., welcher früher den vierten und fünften Act belebte, aber wol zu Ungunsten des Helden, der, zwischen zwei so gewaltige Persönlichkeiten wie Zar Peter und König Karl XII. gestellt, etwas in den Schatten trat. Mit so vieler Liebe ich auch die Gestalt des Schwedenkönigs gezeichnet hatte, ich glaubte sie dennoch der Oekonomie des Ganzen zum Opfer bringen zu müssen. Ueberhaupt wurde der Erfolg der beiden letzten Acte früher durch zu viele historische Perspectiven beeinträchtigt, die sowol einen häufigen Scenenwechsel nöthig machten und dadurch die Bühnenwirkung störten, als auch die ethische Grundidee des Ganzen durch eine bunte Bilderfolge zu verdunkeln drohten. Es bedarf für den aufmerksamen Leser wol nicht der besondern Erwähnung, daß der aufs Roß

gebundene Mazeppa nicht blos die thatsächliche Vignette, sondern auch das ethische Symbol der Dichtung ist, das Symbol der wilden und blinden Leidenschaft, die ins Verderben stürzt. So spricht es Harpyna aus, welche gleichsam den Chor der Tragödie bildet. Die Gruppe, in deren Mitte sie steht, die Gruppe pflichtgetreuer und opfermuthiger Liebe, ist in der jetzigen Gestalt des Dramas in helleres Licht gerückt und hebt sich schärfer ab von den dämonischen Charakteren, deren tragischer Conflict sich im Vordergrunde des Trauerspiels bewegt.

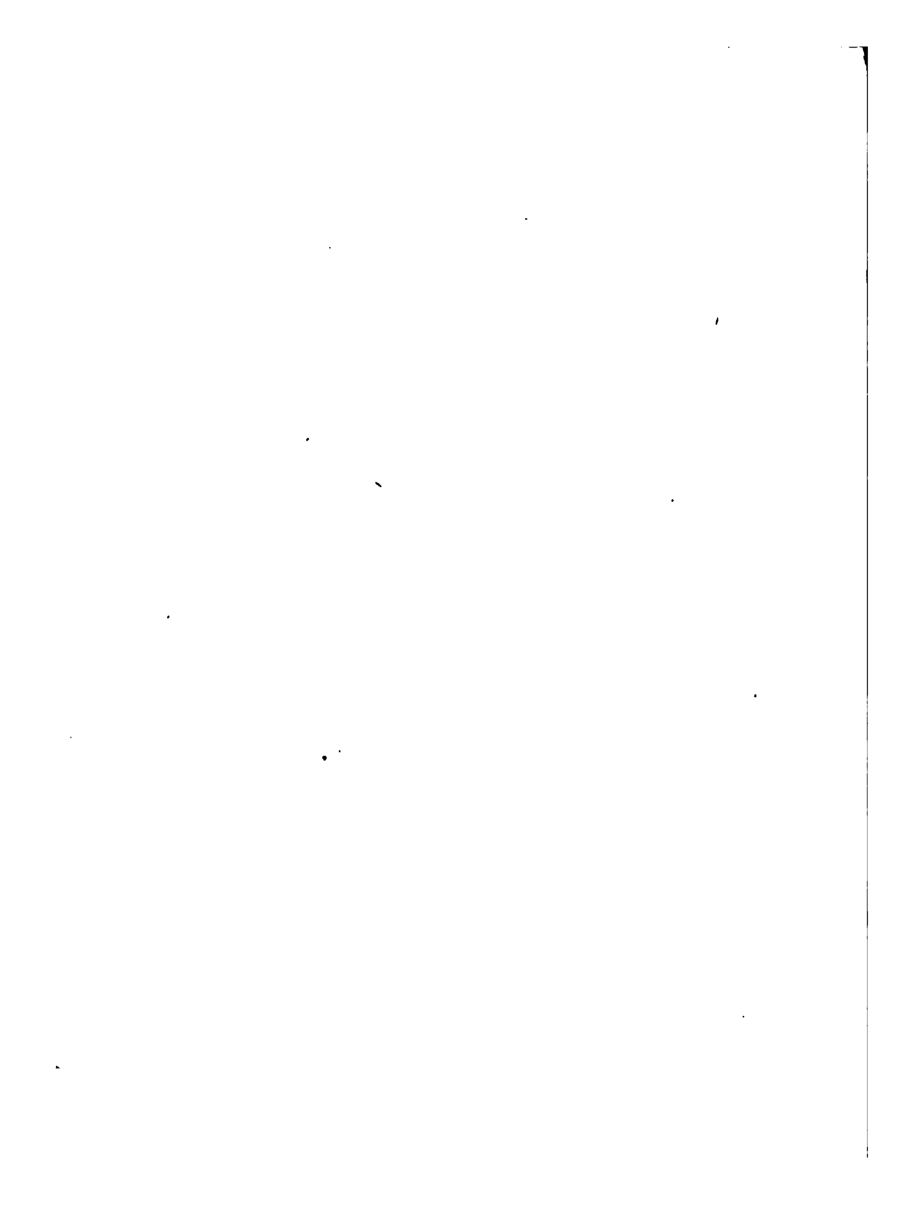
Bogumil Dawison und Frau Bayer-Bürck haben die Rollen des Mazeppa und der Matrena am dresdener Hoftheater in genialer Auffassung zur Geltung gebracht. Doch gerade an dieser Bühne führte die Nothwendigkeit, das Uebermaß der Handlung einzuschränken, zu unvortheilhaften Kürzungen und Zusammenziehungen im vierten und fünften Acte. In der neuen Bearbeitung erwies sich das Trauerspiel als bühnengerechter. Nach wie vor muß ich indeß dem Urtheil der Kritik die Entscheidung anheimstellen, inwieweit meine gestaltende Kraft ausreichte, einen sittlichen Grundgedanken in lebendiger Handlung auszuprägen und, ohne der historischen Grundlage, ohne dem volksthümlich slawischen Colorit untreu zu werden, doch die alle Zeiten durchwaltende Nemesis zu schildern, welche der Ueberhebung des Menschen auf dem Fuße folgt.

Personen.

Peter der Große, russischer Czar.
Mazeppa, Hetman der Kosacken.
Gordienko, Ataman der Saporoger.
Bulawin, Oberst der donschen Kosacken.
Iskra, Oberst von Pultawa.
Matrena, seine Tochter.
Loboiska, Mazeppa's Tochter.
Harpyna.
Kasimir Soldansky.
Königsmark, Generaljesaul der Kosacken.
Apostol
Galagin } Obersten der Kosacken.
Skoropadsky
Orlik, Mazeppa's Secretär.
Islant, russischer General.
Feodor
Iwan } Kosacken.
Erster
Zweiter } Roskolnike.
Ein Herold.
Türkischer Gesandter.
Kosackenobersten und Kosacken. Russische Offiziere und Soldaten. Mazeppa's Paukenschläger und Roßschweifträger. Schwedische Soldaten. Zwerge Peter's des Großen. Seine Adjutanten. Roskolniken. Volk. Pagen Mazeppa's.

Jahr der Handlung 1708, im letzten Acte 1709.

Das Stück spielt in den vier ersten Acten in Baturin, Mazeppa's Residenz, und in der Nähe Baturins in der Steppe; der letzte Act spielt vor Pultawa und in einer Grotte der Steppe.



Erster Aufzug.

Scene: Harpyna's Wohnung in der Steppe. Eine Hütte. Links in den Coulissen zwei hohe Eichen, unter denen sich Bienenkörbe befinden. Hinter der Hütte ein großer tatarischer Grabhügel. Im Hintergrunde die Steppe. Mondschein.

Erster Auftritt.

Harpyna (zwischen den hohen Eichen, auf ihren Stab gestützt).

Horch, ferner Lärm! — — O wunderbare Nacht!
Wolfsaugen leuchten und Johanniswürmchen,
Und über all dem wilden, sanften Leben,
Da scheint der Mond, das treue, holde Licht,
Mit dem auch meine Seele wächst! — Doch horch!
Ein Hufschlag, und ein Reiter springt vom Rosse.
Mir pocht das Herz! Das ist ein selt'ner Gast!
O seltsam Fühlen! Wie vom Hauch des Windes
Aufspringt die Pforte der Vergangenheit.
Das ist derselbe Mondschein — ha — ich sehe
Das Schloß des Wojwoden und den Balkon,

Von Rosen überdacht — — o Glück der Sünde!
Verderben hinter dir — er ist's — Mazeppa!

Zweiter Auftritt.

Harpyna. Mazeppa (in den Mantel gehüllt).

Mazeppa.

Es ist dein Ruf zu meinem Ohr gedrungen.
Ich komme dich befragen, Seherin!
Verkünde mir mein Schicksal!

Harpyna.

Nein, Mazeppa.

Mazeppa.

Du kennst mich?

Harpyna.

Ja!

Mazeppa.

Und weigerst dich?

Harpyna.

Ich kenne
Und liebe dich!

Mazeppa.

Und dennoch —

Harpyna.

Ja, Mazeppa!

Wenn mich der Geist der Weissagung ergreift,
Dann muß ich künden, was er künden heißt.
Verderblich aber ist sein Wort, und führt
Uns oft die Bahn, die wir vermeiden sollten.

Mazeppa.

Ich wage alles — — künde!

Harpyna.

Unsichtbar
Um uns're Seelen ist ein altes Band
Gewoben und in deine Kreise zieht
Es mich mit seltener Gewalt — — es gleitet
Dein Leben wie ein Bild von seiner Rolle!
Klar seh' ich Licht und Schatten sich entfalten,
Und die Gedanken werden zu Gestalten.

Mazeppa.

So sprich! Uns hört allein die Mitternacht,
Der braune Adler auf dem Todtenhügel,
Der Wolf, der drunten in den Klüften heult.
Ich trage einen Plan in meiner Brust,
So tief versteckt, daß der Gedanke selbst
Mit Zagen nur hinabsteigt in die Tiefe.
Wird dieser Plan gelingen?

Harpyna.

Laß die Plane,
Laß ab, laß ab, Mazeppa!

Mazeppa.

Deinen Rath
Verlang' ich nicht — ich will das Künft'ge schauen.

Harpyna.

Der Jugend nur gebührt der kühne Plan,
Das Alter mög' des Ewigen gedenken.

Mazeppa.

Noch spricht die Gottheit nicht aus dir — es spricht
Das ird'sche Weib, das prahlt mit seiner Weisheit.
Ha, so beschwör' ich dich beim Schein des Mondes,
Der ja die Seele wie des Meeres Welle
Vom Grund der Erde in die Höhe zieht;
Beschwöre dich bei allem, was dir selbst
Das Herz erregt mit höheren Gewalten,
Sei's Haß, sei's Liebe — — schärfe deinen Sinn,
Und schau' die Welt, die ewig fertig liegt,
Eh' wir sie schaffen!

Harpyna.

O ich schau' ins Herz dir!
Aus deiner Seele Schacht emporgehoben
Seh' ich die Krone, rings von Glanz umwoben.

Mazeppa.

Die Krone, ja, Prophetin, golden flammend
Ueber die Steppen bis zum Schwarzen Meer.
Du siehst nur, was ich sehe; aber weiter!

Harpyna.

Nein, nein! Den Schleier heb' ich nimmermehr!
Was hilft's dem Sterblichen! Er ändert's nicht!
Denn was wir sind, wir sind es, weil wir müssen!

Mazeppa.

Ich muß — ich danke dir! Das ist das Wort,
Das löst die Räthsel und die Zweifel tödtet!

Harpyna.

Nicht so — unsel'ger Weisheit Los, zu künden
Das Unabänderliche, wenn das Herz
Mit heißer Liebe drängt zu schonen und
Zu retten. Was ich sagte, glaub' es nicht!
Es waren Lügengeister — —

Mazeppa.

Laß sie walten!

(sinnend)

Und die Gedanken werden zu Gestalten.

(ferne Trompeten)

Mein Kriegsvolk zieht den Weg nach Baturin!
Ihm nach! (Pfeift.) Holla, mein Rappe! — Lebet wohl!

Harpyna.

Es folgt mein Geist dir segnend — o Mazeppa!

Mazeppa.

Was hör' ich? — diese Stimme öffnet weit
Die dunkeln Gräber der Vergangenheit!
Sie mahnt mich an ein längstverlor'nes Glück,
Selbst deine Kunst ruft nimmer mir's zurück. (Ab.)

Harpyna.

Entsetzlicher! Das nennst du Zauberei?
Mein Herz, mein Herz — wann endlich wirst du frei?

(Ab in die Hütte.)

Verwandlung.

Scene: Eine offene Halle im Schlosse von Baturin, von Lampen erleuchtet; mehrere Säulen, die sich durch einen herabfallenden Vorhang schließen lassen. Im Hintergrunde sieht man einen Park mit Fontainen, Alleen u. s. f. Links im Vordergrunde ein großer Wandspiegel, der eine geheime Thüre bildet. Rechts eine Thüre.

Dritter Auftritt.

Feodor, Iwan (gehen als Wachen an den Säulen auf und ab, treten in den Vordergrund; bald darauf) **Matrena.**

Feodor.

Der Mond geht blutroth auf am Horizont
Und mit dem Monde kommt die schwarze Maske —

Iwan.

Der grinst mich an, gleich einem Türkenkopf,
Den ich bei Asoff an die Pike steckte.
Mich friert — denn hier im Schlosse Baturin
Ist's jetzt unheimlich, ein gespenstig Treiben.
Das schleicht auf Zeh'n, das hält die Larve vor —

Feodor.

O mir gefällt das; denn ich schaue gern,
Wie nach des Wildes Fährte in der Steppe,
Nach dem Geheimen, was die Menschen treiben.

Iwan.

Und was hast du entdeckt?

Feodor.

Bisjetzt, nicht viel —
Schlau sei der Mensch und schweigsam — das gefällt
Dem Hetman und dem Czaren.

Iwan.

Unter uns —
Hier — einen Trunk vom besten Meth — sprich nur,
Wer ist die schwarze Dame, die wir hier
Bewachen — seit zehn Tagen — die nur abends
In schwarzer Maske wandelt durch den Park,
An dessen Pforten and're Wächter steh'n,
Der Unberuf'nen Zutritt abzuwehren?

Feodor.

Ich weiß nur dies — sie ist dem Hetman werth,
Gewiß verfolgt von Feinden, und er schützt sie —
Ihr Antlitz sah ich nicht, obgleich ich selbst
Mit noch fünf andern sie die letzten Werste
Zu Roß hierher geleitet. Stumm entfernten
Die früheren Begleiter sich.

Iwan.

Du weißt nicht,
Ob alt, ob jung — schön oder häßlich — Rang
Und Namen?

Feodor.

Nichts!

(Eine Uhr vom Glockenthurm schlägt sieben.)

Iwan.

Horch, ihre Stunde schlägt!

Matrena (tritt aus der Spiegelthüre, eine schwarze Maske vor das Gesicht haltend).

Feodor (sich umsehend).

Da ist sie schon!

Iwan.

Sie ist von Fleisch und Blut,
Und doch beängstigt ihre Nähe mich.

Matrena (für sich, die Maske lüftend).

Es war's! Es war die Stimme meines Vaters —
Durch Felsenwände hätt' ich sie gehört,
Die letzte Mahnung an vergang'ne Zeit!
Hinaus! Im Herbste weht das welke Laub —
So schreit' ich durch das Leben, unter mir
Erinnerungen, die mein Fuß zertritt.
(Sie geht über die Bühne nach dem Garten, wo sie verschwindet.)

Feodor.

Noch einen Schluck — ich sag' dir, sie ist jung!
Das künden Gang und Stimme und Geberden.
Ich denke, glaube, schließe — doch — ich schweige.

Iwan.

Das kann ich auch! Mir kostet's keine Müh',
Doch sieh', wer bringt dort durch die Seitenpforte?

Vierter Auftritt.

Kasimir (in Bettlertracht, von rechts hinter den Säulen hervortretend).
Iwan. Feodor (wehren ihn ab mit ihren Piken).

Kasimir.

Ich muß den Hetman sprechen —

Iwan.

Hetman, was?

In diesem Aufzug?

Feodor.

Gib ihm einen Trunk!

Doch dann — zieht Eures Wegs! Mazeppa kehrt
Von seinem Ritte bald zurück, er darf
Nicht solchen Gast an seiner Schwelle finden!

Fünfter Auftritt.

Lodoiska (von rechts durch die Thüre, eine Gießkanne in der Hand).
Vorige.

Lodoiska.

Ein Bettler! Fort mit Euren Piken, Freunde!

Iwan.

Des Hetmans Töchterlein!

Feodor.

Streng ist der Auftrag,

Den uns der Vater gab!

Lodoiska.

Ich nehm's auf mich —
Des Vaters Wille ist's, daß dieses Schloß
Der Armuth Zufluchtsstätte sei — Ihr wißt es!
Auf, eile, Iwan, sorg' für Speis' und Trank!
Groß ist das Elend, das die Sonne schaut;
Mit Zagen leb' ich, wenn ich sein gedenke!

Kasimir.

Wie dank' ich Euch für Eure Huld und Güte!
Doch ist nicht Trank und Speise mein Begehr;
Ich muß den Hetman sprechen!

Lodoiska.

O so folgt mir!
Zu seinem Schreiber führ' ich Euch — und, bitte,
Verzieht noch einen Augenblick — es warten
Schon lange meine Blumen auf Erquickung —
Dort in der Halle — ein'ge Schritte nur — —

(Im Abgehen bei Seite.)

Ein Bettler — und ein Fürst ist's von Geberden!
Kann dies wol sein? Ich muß die Blumen fragen,
Ich glaube fast, sie schütteln ihre Köpfchen!

(Ab rechts hinter den Säulen.)

Kasimir.

Ein lieblich Bild, von günst'ger Vorbedeutung
Für meine schwier'ge Sendung! Ueberrascht
Hat mich dies Baturin — nach langer Wand'rung
Durch öde Steppen dieses heit're Bild,
Das Schloß, das prächtig, fürstlich sich erhebt,
Und drunten rollt der Seym die klaren Fluten!

Und hier, dies reizende Kosackenkind,
Das selbst im üpp'gen Flor berühmter Schönheit,
Der König August's Hof in Sachsen schmückt,
Nicht unbeachtet bliebe.

(Lodoiska kommt mit der Gießkanne zurück.)

Lodoiska.

Folgt mir jetzt!
Die Blumen sind erquickt und grüßen froher
Den Abendstern.

(Ab durch die Thüre rechts, Kasimir winkend, der ihr folgt.)

Sechster Auftritt.

Feodor. Iwan (gleich darauf) Gordienko (von hinten).

Feodor.

Sieh', Iwan, täusch' ich mich?
Dort, dort! Ein Mann stürzt aus dem Park hervor.

Iwan.

Die Wache an der Pforte will ihm wehren —

Feodor.

Dann weicht sie ehrfurchtsvoll zurück —

Iwan.

Wir sind
Nicht schuld daran, wenn er die Maske sah!

Feodor.

Ha, Gordienko ist's, der Saporoger!

Iwan.

Der Ataman!

(Gordienko tritt auf, eine Peitsche in der Hand.)

Gordienko.

Platz da, Ihr Ukrainer!
Wo ist der Hetman?

Feodor.

Ausgeritten!

Gordienko.

Wohl:
Er lud mich ein — ich komm' zu spät — die Setscha
Ist weit! Zwar schwamm ich glücklich durch den Dnjepr
Mit meinem Roß; doch hier im Seym ertrank es —
Und triefend, wie Ihr seht, kam ich ans Ufer!
Mein Roß, ein persisch Roß — ha, Tod und Teufel!
Mit Augen, wie des Harems schönstes Kind.
Bei Asoff nahm ich's ab dem feisten Pascha.
Fatime, stolze Königin der Steppe —
In diesem Parke werf' ich dir zu Ehren
Die größte der Mogilen auf!

Feodor.

Doch, Herr,
Wie kamt Ihr durch den Park?

Gordienko.

Ich wähle stets
Den nächsten Weg — ich schwamm an seine Mauer,
Und über seine Mauer klettert' ich.

Ich sah ein schönes Weib, sie floh vor mir;
Doch glaubt' ich noch die Flücht'ge zu erkennen —
Ein Weiberantlitz und ein Pferdekopf,
Die einmal ich geseh'n, die bleiben mir
So unvergeßlich, daß ich sie zur Nacht
Beim irren Schein des Glühwurms wiederkenne.
Wer ist dies Weib?

Feodor. Iwan.

Wir wissen's nicht!

Gordienko (die Peitsche schwingend).

Ihr lügt!
Mir fehlt es nicht an Lust, mich zu erwärmen,
Noch eh' ich den Kamin erreicht — doch wie?
Sie kommt zurück — Ihr schweigt — ich irr' mich nicht!
(Tritt etwas zurück.)

Siebenter Auftritt.

Matrena (die Maske vorhaltend, von hinten aus dem Parke). **Gordienko.**

(Matrena will über die Bühne eilen nach links.)

Gordienko.

Matrena!

Matrena (nimmt die Maske ab, sieht sich um).

Ha, Ihr seid es, Gordienko!
Ihr schwurt mir einst Gehorsam, haltet ihn!
(Legt den Finger an den Mund und verschwindet links durch die Spiegelthüre.)

Gordienko.

Ersatz für alles bietet das Geschick!
Fatime war mir sehr ans Herz gewachsen;
Kaum ist sie todt, find' ich Matrena hier,
Den Stern von Pultawa — ein herrlich Weib!
Ob ich sie liebe, weiß ich selber nicht:
Doch mir, dem zwanzigtausend Rosse folgen,
Und dessen Wink die Riesenburg gehorcht,
Dem Herrn der Adler und der Wasserfälle,
Behagt's, das Knie ihr huldigend zu beugen.
Doch wie? Was sucht sie hier — mir ahnt, Mazeppa —
(Trompetenstöße.)
Was will der alte Uhu mit dem Täubchen?

Achter Auftritt.

Mazeppa. Iskra. Apostol. Galagin. Königsmark.
Glänzendes Gefolge von Kosacken-Offizieren. Kosacken. Pagen. Vorige.

Mazeppa.

Willkommen, großer Ataman der Setscha —

Gordienko.

Dem größern Hetman Gruß und Händedruck!

Mazeppa.

Wir haben viel zu sprechen.

Gordienko.

Doch — ich triefe,
Und bitte um ein gastliches Gemach.

(Mazeppa winkt Feodor.)

Ha, Iskra — Gott zum Gruße, Väterchen!
Schön, daß Ihr Eure Tochter mitgebracht!

Iskra.

Die Tochter! Wie?

Gordienko.

Ich sah und sprach sie eben —
Fast hätt' ich unrecht ihr gethan — nun seh' ich,
Sie steht im besten Schutz — doch wie? So blaß —
Mein Gott — jetzt fällt mir erst die Maske ein,
Der Finger an den Lippen — Tod und Teufel!
Da rannt' ich in das Garn — wie wird sie zürnen!
Rückt's grade, wenn Ihr könnt! — — Auf Wiederseh'n!

(Ab mit Feodor.)

Mazeppa (der bisjetzt leise mit den Offizieren sprach).

Willkommen unter meinem Dach, Ihr Herren!
Der Ritt hat Euch gezeigt, daß Baturin
Mit seinen Werken, seinen Magazinen
Wol lange Zeit den Schweden trotzen kann.
Auf, führt die Herren auf ihre Zimmer, Iwan!
Beim Mahl besprechen wir das Näh're dann!

(Alle ab mit Ausnahme von Mazeppa und Iskra.)

Neunter Auftritt.

Mazeppa. Iskra.

(Die Vorhänge der Halle werden von einigen Pagen heruntergelassen, andere stellen Lichte auf den Tisch.)

Iskra.

So hat die schwüle Luft mich nicht getäuscht —
Dies ist das Haus der Schande!

Mazeppa.

Nun, was wünscht
Mein Waffenfreund?

Iskra.

Tritt näher, sieh' ins Aug' mir!
Erkennst du mich? Ich ward ein alter Mann —
Dies Haar ist weiß geworden über Nacht.
Beschimpft, entehrt, ein ehrlicher Soldat!
Da mag die Sonne für die andern scheinen;
Für mich hat sie zu scheinen aufgehört!

Mazeppa.

Mein Freund — das Leben macht, wie die Natur
Es wen'gen recht — das ist der Lauf der Welt!
Wer einen Schneemann mühsam sich gebaut,
Verwünscht die Frühlingssonne.

Iskra.

Sieh' ins Aug' mir,
Mazeppa, wenn du kannst! O rührt's dich nicht,
Wenn du gedenkst, wie wir in guten Stunden

Und bösen treu zusammen ausgeharrt,
Und keine Grenze uns'rer Freundschaft sahen
Als nur — das Grab? Und jetzt —

Mazeppa.

Und jetzt?

Iskra.

Du frägst!

Mazeppa, du, der Räuber meiner Tochter?

(Mazeppa fährt auf.)

Mein einz'ges höchstes Gut, ein Kind, wie dies,
So reich an allen Gaben der Natur! —
Die Zeit ist wild, von Leidenschaft bewegt.
Drum als die Mutter starb, verbarg ich rasch
Die Unbeschützte hinter Klostermauern.
Drei Jahre band sie dort ein heil'ger Eid.
Du aber, nicht die stille Freistatt achtend
Und nicht den Schwur, den sie gethan — du hast
Sie frevelnd aus dem Heiligthum entführt,
Sie wohnt in deinem Schloß — dreifache Schmach!
Kein Priester segnet diesen Bund, ihm folgt
Nicht nur der Kirche Fluch, ihm folgt die Aechtung
Der Welt, die noch an Ehr' und Sitte glaubt.

(Aufstampfend mit dem Fuße.)

Kaum ahnt' ich's, als ich deines Hauses Schwelle
Betreten hatte —

Mazeppa.

Wohl, ich leugn' es nicht —
Matrena ist bei mir!

Iskra.

Zehn Tage hab' ich

Vergebens mein geraubtes Kind gesucht
Im Lande ringsumher, zehn bange Tage —
Wol mußt' ich sagen mir: Mazeppa liebt sie;
Der Hetman hat sie immer ausgezeichnet;
Der Hetman ist noch, was der Page war,
Den einst gerechter Zorn ans Roß gebunden;
Noch lebt die alte Glut in seiner Seele —
Und dennoch rief's in mir: Es kann nicht sein!
Er ist der Wächter der Gerechtigkeit
In diesem Land — an welche Pforte klopf' ich,
Wenn hinter seiner Thür' der Frevel wohnt?

Mazeppa.

Ich hör' — und staune!

Iskra.

Staunen muß ich selbst,
Wie du es wagen konntest, mich hierher
Nach Baturin zu laden auf dein Schloß,
Wo du mein eigen Kind gefangen hältst!

Mazeppa.

Als Hetman lud ich meine Obersten
Hierher, um über das, was Moskaus Czar
Befohlen, Rath zu pflegen — meiner Pflicht
Gehorcht' ich nur, als ich auch dich geladen.

Iskra.

Nicht rechten will ich, nur mein Recht verlangen.
Gib mir mein Kind heraus, das du entführt,

Das du gewaltsam, wider eig'nen Willen
Dem Heiligthum entführt!

Mazeppa.

Du irrst! Jetzt triffst du
Die rechte Feder! Darum handelt sich's!
Es war Matrena's freier Wunsch und Willen,
Sie floh nach Baturin in meinen Schutz.

Iskra.

Das ist unmöglich!

Mazeppa.

Eigenwill'ger Greis,
In Klosternacht begrubst du ihre Jugend.
Als sie sich weigerte — du rauftest dir
Das Haar mit lautem Jammer über dein
Entartet Kind! War dies nicht Zwang, Gewalt,
Misbrauch des väterlichen Rechts? Und jetzt —
Jetzt — Laune gegen Laune! Hochgestellt
So wie ich bin, ein freier Mann wie wen'ge,
Frag' ich nach dem nur, was mich glücklich macht,
Nicht nach dem Truggespenst der Meinung.

Iskra.

Weh' dir!
Noch gibt's ein Recht auf Erden, ja noch schläft nicht
Der Blitz, der auch die hohen Häupter trifft,
Und nicht nach leeren Wolken greift die Hand,
Die ihn herabbeschwört. Was dort die Sterne
In gleichen Bahnen treibt seit Ewigkeiten,
Es heißt auf Erden Recht und Pflicht — wir schweben
An ihrem Band nur überm ew'gen Abgrund.

Mazeppa.

Die Gattin lebte noch, als schon mein Herz
In diesem Kind sein wahres Glück erkannte.
Kaum hattest du dem Kloster sie geweiht,
Da starb mein Weib. Ein Jahr verging — ich sah
Matrena oft — die Klöster öffnen sich
Dem Herrn in diesem Land — zwei Jahre noch —
Wie? Sollt' ich noch zwei Ewigkeiten warten?
Der Sturm der Leidenschaft ergriff mein Herz —
O kannst du diese wilde Glut verdammen?
Versöhnung, Iskra, laß den bösen Zwist!
Wir sind ja alte Freunde, Waffenbrüder!
Vor Asoff's Mauern hab' ich dir das Leben
Gerettet, als ein dichter Türkenschwarm
Mit hochgeschwung'nen Säbeln dich umringte.
Hier — dieser Arm hat dir die Bahn gebrochen!
Hier — diese Narbe auf der Stirn bezeugt,
Daß ich mein Leben wagte für das deine!
O laß uns glücklich sein, die wilde Rose
An meinem Herzen blüh'n in sel'ger Freiheit!
Ein Glück, das selbst sich segnet, trotzt dem Fluch.

Iskra.

Entführer, Räuber, zieh' dein Schwert!

Mazeppa.

So stoß,
Mich nieder, räche dich — ich steh' und harre!
Den Dank für Asoff will ich gern empfangen,
Doch deine Tochter —

Iskra.

Ha, das Schwert heraus!
Ins Antlitz ruf' ich's dir — du lügst, du lügst!
Dich haßt mein Kind, wie gute Geister hassen
Den Lügengeist der Hölle — Schimpf und Schande
Hast du auf sie und unser Haus gehäuft,
Gewaltthat, Frevel, Zwang — du stehst zu hoch
Für die Gerechtigkeit, nicht für mein Schwert!

Zehnter Auftritt.

Matrena (die während der letzten Rede Iskra's an der Spiegelthüre erscheint, tritt zwischen beide). **Vorige.**

Matrena.

Halt ein, mein Vater!

Iskra.

O mein armes Kind!
Zu mir — komm an mein Herz! Und mag die Welt
Auch einen Stein auf deine Ehre werfen,
Doch gnädig ist der Himmel! Wie — du zögerst?

Mazeppa.

So sag's dem Vater, daß mit Zaubertränken
Ich deinen Sinn verwirrt, dich dann geraubt,
Dich hier gefangen halte wider Willen —
Begrüß' ihn als Befreier und als Rächer,
Und folg' ihm heim; denn du bist frei, Matrena!
Mazeppa hält dich nicht!

Matrena.

O Vater, gib
Mir deinen Segen! Ach wie quält' es mich,
Wenn ich im Traum dein zürnend Antlitz sah.
O laß mein qualvoll Herz nicht schwanken zwischen
Der Liebe, die an meiner Wiege wachte,
Und jener, die mein Herz entzückt.

Iskra.

Was sprichst du?

Matrena.

In der ich bebe, wie die Erde schauert
Beim Lenzgewitter, wenn's von Blüten stürmt,
Und namenloser Segen der Verheißung
Aus off'nem Himmel auf die Erde stürzt.

Iskra.

So wär' es Wahrheit? Wahrheit?

Matrena.

Zürne nicht!
Ja, weilen muß ich, wo mein Leben ist.
O lang' hab' ich gekämpft — mit bitt'rer Qual
Die Nächte durchgerungen vor dem Kreuze,
Die Heil'ge angefleht, daß sie mich selbst
Von dem Gelübde löse — ach vergebens!
Zu bleiben mit den sündigen Gedanken
Im Heiligthum, schien größ'rer Frevel mir,
Als zu entfliehn, wohin mein Herz mich trieb,
Vergib, mein Vater, mir, ich kann nicht anders!

Iskra.

So stoß' ich meinen Säbel in die Scheide
Und jeden Groll in meine Brust zurück,
Und Haß und Liebe schwinden; denn wie sollt' ich
An eine Buhlerin sie noch verschwenden,
Die ihres Buhlen werth!

Matrena.

Allmächt'ger Gott!

Mazeppa.

Beschimpfe nicht dein Kind!

Matrena.

Er fühlt es nicht,
Er kann es nicht verstehn — er muß mir zürnen!
O selig Kind, das seinen Vater pflegt,
Auf welchem segnend seine Hände ruhn!
O Gott — daß ich's nicht kann, daß ich's nicht kann!

Iskra.

Matrena!

Matrena.

Dieses Glück ist nicht für mich,
Ich kann es fühlen, aber nicht gestalten.
In stiller Furche leben ist mein Tod!
Die Sonne muß ich suchen und den Sturm,
Und mit dem Aar im freien Horste wohnen.
O Vater, sieh', so ist dein Kind! So schuf
Es die Natur! O senke nicht den Stachel,
Den schmerzlichen, in deiner Tochter Brust!

Iskra.

Ich kenne nur die Ehre und die Pflicht.

Matrena.

Reiß' mich nicht los von deinem Herzen, Vater!

Iskra.

Du hast dich losgerissen — sei es drum!
Ich kenne dich nicht mehr! Mein einsam Haupt
Weih' ich nur Gott noch und dem Dienst des Czaren!
Ich will zum Grabe deiner Mutter gehn.
Das war ein braves, reines, treues Weib!
Sie hat auf Erden nichts mir hinterlassen,
Was mir so lieb ist wie ihr Angedenken,
Und lebend wird die Todte mir erscheinen,
Muß ich die Lebende als todt beweinen! (Geht langsam ab.)

Matrena (ihm nacheilend).

O bleibe! Deinen Segen! Vater, Vater!
Er hört mich nicht, er geht — (zu Mazeppa) an diese Stunde
Gedenke ewig, denn mit Feuerzungen
Spricht sie von meiner Liebe! (Ihr Angesicht verhüllend.)
O meine Mutter! (Geht langsam nach der Spiegelthüre.)

Mazeppa.

Matrena!

Matrena.

Vatersfluch ist bitter, bitter!

Mazeppa.

Komm her zu mir, ich küsse deine Stirn,
Ich segne dich! Nur kühn ins Leben, Kind —

Die Wiege müssen wir verbrennen, später
Wiegt uns der Sturm, das Meer — o schau' mich an
Mit deinen großen Augen!

Matrena.

Diese Nacht
Träumt' ich von einem gold'nen Reif —

Mazeppa.

Fürwahr!
Auf deinen schwarzen Locken!

Matrena.

Ja, recht feurig
Umfing er mich! Da stand ich hoheitsvoll
Und alles beugte sich vor mir, und alle
Die bösen Zungen wurden plötzlich stumm —
Und — Königin — so flüstert's in der Runde!
Und selbst mein Vater kam und neigte sich!

Mazeppa.

Das träumtest du?

Matrena.

Ja, eine Krone tilgt
Den Fluch! Ha, großer Hetman, siehst du sie?
Was war Lescinsky? Nur ein Edelmann!

Mazeppa.

Du schwärmst!

Matrena.

Ich folge deinem Stern! Ich folg' ihm!

Mazeppa.

Du bist ein seltsam wildes Kind!

Matrena (in seine Arme stürzend).

Entzücken
Durchschauert mich in meines Königs Arm
Und ewiges Vergessen jedes Fluches.
Gedenke mein — und handle!

(Geht ab durch die Spiegelthüre.)

Elfter Auftritt.

Mazeppa (allein, gleich darauf) Orlik.

Mazeppa.

Ja, das will ich!

(Klingelt.)

Das spornt mich — schöner Dämon! Eine Krone —
Das ist mein Echo!

(Orlik tritt ein.)

Mazeppa.

Nun, was brachte uns
Der heut'ge Tag?

Orlik.

Der Oberst Bulawin
Vom Don ist hier.

Mazeppa.

Verborgen und bewacht?

Orlik.

Verborgen und bewacht!

Mazeppa.

Ich will ihn sprechen!

Orlik.

Und auch ein Pole, Kasimir Soldansky,
Ein Abgesandter König Karl's von Schweden.

Mazeppa.

Ha stille, stille! Man verdopple draußen
Die Wachen — — Vorsicht! Bebt mir doch das Herz!
Ich Thor! Ich Thor! Ich wage dem Verrath
Nicht ins Gesicht zu sehn.

Orlik.

Soll ich dem Oberst —

Mazeppa.

Er mag erscheinen?

Orlik.

Und der and're?

Mazeppa.

Wie?
Der and're, welcher and're —

Orlik.

Herr, der Pole!

Mazeppa.

Er auch, er auch! Ich hab's ja schon gesagt,

Und sagt' ich's nicht, wie thöricht, mich zu fragen;
Denn das versteht sich ganz von selbst.

Orlik.

Ich eile!

Mazeppa.

Sieh' nach den Wachen erst und gib Befehl,
Daß keiner, hörst du, zugelassen wird,
Nicht Apostol, nicht Galagin — kein einz'ger! (Orlik ab.)

Mazeppa.

Wir sind und bleiben uns'rer Träume Sklaven,
Und dieses wilde Blut, das uns beherrscht,
Das Nachts so seltsame Gestalten schafft,
Ist auch die Mutter dessen, was der Tag
Im Licht erzeugt, was die Geschichte nennt!
Denn in der Tiefe uns'rer Seele wohnt
Ein dunkles Müssen, und das Gaukelbild
Des Traumes ist der luft'ge Abgesandte
Der düster waltenden Nothwendigkeit.
Und diesen Zug zu meistern, der uns treibt,
Scheint vielen Tugend, Pflicht und wahre Größe,
So lähmen alle ihre beste Kraft,
Denn keiner wagt es, frei dem Zug zu folgen,
Den die Natur in seine Brust gelegt.
Die Thörichten! Wer mit dem Winde segelt,
Kommt eher doch zum Ziel! Die freie Kraft,
Die ungehemmte nur, erzeugt das Große.
Es folgen Welten ihrem eig'nen Schwung,
Warum nicht wir dem freien Schwung der Seele?
Gewitterhaft zerstört zugleich und segnet
Ja alles Große, was der Welt begegnet!

Warum denn blieb ich jung in frischer Kraft?
Weil ich schon früh verschmähte alle Krücken,
An denen sie erlahmen vor der Zeit,
Weil ich der Lust, dem Muth, dem Herzen folgte,
Und auf der großen Weide dieser Welt
Ein freies Roß der Steppen mir behagte.
Reich war das Leben mir, und soll es bleiben,
Und eine junge Liebe schmückt noch einmal
Das Alter mir mit unverhofftem Reiz.
Zu Heldenthaten spornt sie meine Seele,
Und wachsen muß ich noch — ich darf nicht ruhn;
Denn welche That ist ihrer Liebe werth?
Was sie belohnen kann, ist nur das Eine,
Auf das im Traume meine Augen starren,
Das gold'ne Blendwerk, das den Sinn verzaubert,
Das Ziel, nach dem mein Leben drängt, das Ende
Des stolzen Wachsthums meiner Größ' und Macht,
Der gold'ne Kronenreif der Ukraine.
Noch ist es nur ein nebelhaft Gebild —
Es führt kein sich'rer Weg zum fernen Ziele!
Frisch durch den Strom, du muthig Steppenroß!
Du trägst Mazeppa und sein glühend Weib,
Und über ihren Häuptern schwebt — die Krone.

Zwölfter Auftritt.

Bulawin. Mazeppa.

Bulawin.

Heil, hoher Hetman, und ein dreifach Heil,

Wenn du dem Rufe folgst, der jetzt an dich
Durch meinen Mund ergeht!

Mazeppa.

Ihr seid dem Tod
Entronnen, Oberst, dem Rebellentod —

Bulawin.

Sprecht nicht von mir! Ich bin in meinem Volke
Nur der Geringsten einer; doch ich spreche,
Was alle denken!

Mazeppa.

Redet!

Bulawin.

Wohl! Ihr wißt,
Wir donischen Kosacken, freie Kinder
Der Steppe, einst der Czaren Bundsgenossen,
Wir büßten immer mehr durch ihre List
Der Väter Rechte ein, und sahn zuletzt
Uns dienstbar ihren kaiserlichen Fahnen.
Doch frei von Steuern und von and'rem Zwang,
Der dort des alten Rußlands Kniee beugt,
War nur die Kriegspflicht uns're einz'ge Last,
Und was die Heereskanzelei gebot,
Das stellten willig unsere Stanitzen.

Mazeppa.

So sind auch wir dem Czaren nur verpflichtet,
Kein and'res Recht gilt in der Ukraine.

Bulawin.

Doch seit Czar Peter Rußlands Thron bestieg,
Und mit Gewalt des fernen Westens Sitten
Aufdrängte seinem Volk, da sahn auch wir
Den Schatten seiner drohenden Gewalt
Stets näher über unsern Häuptern schweben.
Viel tausend Russen flohn in uns're Steppen
Vor jenen schonungslosen Neuerungen,
Und gastlich nahmen wir die Flücht'gen auf.
Das war dem Herrn in Moskau nicht genehm.
Er sendet seinen Fürsten Dolgoruki
Ans freie Ufer unsers heil'gen Don
Mit Truppen, die in uns're Hütten dringen
Und uns're Weideplätze überfallen,
Und uns beschimpfen vor den eig'nen Gästen,
Die sie gefangen fort nach Moskau schleppen.
Beschimpftes Gastrecht duldet kein Kosack.
Wir griffen zu den Waffen, ha, das war
Ein freudiges Gewieher uns'rer Rosse!
Die Russenleichen wälzte froh der Don,
Und jubelnd stürzten sich die Steppengeier
Auf die willkomm'ne Beute.

Mazeppa.

Weiter, weiter!

Bulawin.

Wir sind allein zu schwach, den Sieg zu sichern.
Du, großer Hetman, reiche uns die Hand!
Befreie uns're Brüder, du vermagst es!

Der Schwedenkönig naht, die Stunde schlägt,
Die nimmer wiederkehrt mit gleicher Gunst.
Nordlichterschein umflammt den bangen Himmel,
Kometen jagen durch erschreckte Sphären.
Das ist des Himmels Fingerzeig, das kündet
Der Völkerfreiheit angstvolle Geburt.
Entrolle du die Fahne der Kosacken,
Und von der fernen Wolga bis zum Bug
Entfalte sie der Sturm zum Siegesflug!

Mazeppa.

Was gibt den Muth dir, so zu sprechen mit
Dem Hetman deines Czaren?

Bulawin.

Es verlauten
Geheime Winke schon von großen Planen —

Mazeppa.

Du irrst dich, — Hochverräther! Wache, Wache!
(An den Vorhang tretend und rufend.)
(Die Wache erscheint.)
Führt diesen ins Gefängniß!

Bulawin.

Wie! Unmöglich!

Mazeppa.

Ich will dich wohl verwahren, guter Freund!
Gefährlich sind mir solche Feuerköpfe.

Bulawin.

Armsel'ger! Um die eig'ne Sicherheit —

Mazeppa.

Trau' künftig nicht den lügenden Gerüchten!
Erst prüfe selbst, eh' du zu handeln wagst!
Fort mit ihm — ins Gefängniß!

Bulawin.

Rache! Rache!
Mein armes Vaterland — so mag der Sturm
Des Winters dich in ew'gem Schnee begraben!
Der letzte Anker deiner Hoffnung riß —
Auch deine Kette klirrt in ew'ger Finsterniß!
(Ab von der Wache geführt.)

Dreizehnter Auftritt.

Mazeppa. Gleich darauf Orlik und Kasimir.

Mazeppa (klingelt).

Zuerst das Feuer — und nachher den Lärm!
Voreil'ge Jugend stürzt mich ins Verderben.

Orlik (an der Thüre).

Darf ich?

Mazeppa.

Der Pole!

Orlik.

Bitte, edler Herr!
(Kasimir in Polentracht tritt ein, Orlik geht ab.)

Mazeppa.

Was bringt Ihr mir?

Kasimir.

Ich bring' Euch einen Gruß
Vom König Stanislaus, und einen Auftrag
Vom Schwedenkönig.

Mazeppa.

Wundern muß ich mich,
Was Euch hierher führt aus der Feinde Lager?

Kasimir.

Als Feind nicht wünschen jene Euch zu grüßen.

Mazeppa.

Was sagt Ihr? Haben sie den Bug vergessen?
Ich glaubte, meine braven Truppen ständen
In bess'rem Angedenken.

Kasimir.

Zweifelt nicht!
Wir ehren ihre Tapferkeit, das ist's,
Was uns're hohen Fürsten lüstern macht,
In Freunde solche Feinde umzuwandeln.

Mazeppa.

Ein kühner Plan, fürwahr!

Kasimir.

Der Schreiber Orlik
Hat mehrfach angedeutet, daß es wol
Nicht Eurem eig'nen Wunsch zuwider wäre,
Mit uns in Unterhandlungen zu treten.

Mazeppa.

Ein feiner Kopf, mein Schreiber — ha ha ha!
Hat er Euch nicht vielleicht den Preis genannt
Und Euch von diesem Baturin die Schlüssel,
Zum mindesten im Abdruck, zugeschickt?
Wollt Ihr mit meinem Schreiber unterhandeln,
So ruf' ich ihn sogleich!

Kasimir.

Gebietet nur —
So schweig' ich augenblicklich!

Mazeppa.

Redet furchtlos!
Ich leugn' es nicht, daß dieser Schwedenkönig
Mir als ein selt'ner großer Held erscheint.

Kasimir.

Zum Ohre der verbündeten Monarchen
Drang längst der Ruf von Eurem kühnen Sinn,
Von Eurer Tapferkeit und Seelengröße.

Mazeppa.

Ich hasse ein aufdringlich Lob —

Kasimir.

Verzeiht!
Ich sprach vom Rufe nur — der Ruf kann trügen.
Ich fahre fort, denn es gehört zur Sache.
Es hieß, Ihr wärt ein Mann von großen Gaben
Und nicht geneigt, tyrannischer Gewalt
Das Knie zu beugen, ja Ihr strebtet selbst
Nach Höherem, als Euch bisher beschieden.

Mazeppa.

Nach Höherem! Das klingt ja zauberisch,
Ganz märchenhaft. Tausendundeine Nacht!
Nun, plaudert weiter, es gefällt mir wohl!
Laßt Eure Zauberlampe nicht verlöschen,
Ich will die unterird'schen Schätze sehn.

Kasimir.

So meint der König Karl, käm' es wol an
Nur auf den angemess'nen Preis —

Mazeppa.

Das ist es!
Der Preis! Das ist die Sache! Ich bin feil —
Ein großer Bazar ist die Ukraine,
Ich eine Waare, die von Hand zu Hand geht.

Kasimir.

Der Bug ist überschritten von den Schweden.
Zum zweiten male bringt jetzt König Karl
Ins Inn're Rußlands, und ein neues Narwa
Drohn seine Adler.

Mazeppa.

Sagt mir lieber gleich
Den ganzen Feldzugplan des Königs Karl,
Damit ich ihn nach Moskau kann berichten.

Kasimir.

Das wär' unmöglich mir beim besten Willen!
Der König folgt nur seinem Stern, und pflegt
Nicht Plane sorgsam aufs Papier zu werfen.

Die Richtung diesem großen Krieg zu geben,
Das steht bei Euch!

Mazeppa.

Bei mir?

Kasimir.

Versprecht uns Freundschaft
Und Hülfe, gebt uns Baturin zum Pfande —
Und Schwedens König führt sein Heer zu Euch,
Und bringt mit dem befreiten Volk der Steppen
Von hier nach Moskau vor.

Mazeppa.

Und dann? Und dann?

Kasimir.

Führt zwanzigtausend Reiter zu den Schweden —

Mazeppa.

Der Preis! Der Preis!

Kasimir.

Der Ukraine Freiheit
Und eine Königskrone für den Hetman —

Mazeppa (klingelt und geht auf und ab).

Ihr liebt wol schöne Pferde?

Kasimir.

Wohl, doch was —
(Orlik tritt ein.)

Mazeppa.

Den jungen Polen führt durch meine Ställe;
Das schönste Roß, das ihm beliebt, ist sein;
Doch mög' er rasch darauf von dannen sprengen!

Kasimir.

Und keine Antwort!

Mazeppa.

Ehrfurchtsvollen Gruß
Den Königen — ich wage meinen Kopf
Und brauch' ein Pfand von ihnen, daß ich nicht
Umsonst ihn wage! Baturin zu geben,
Das ist unmöglich, wie die Dinge stehn!
Vielleicht besinnt sich König Karl — für ihn
Ist's eine Laune nur, mir ist es mehr!
Ein Pfand, ein sich'res Pfand! Er komme selbst
Vertrauensvoll zu mir, auch ohne Heer —

Kasimir.

Unmöglich!

Mazeppa.

Mich bestimmt erklären, kann
Und darf ich nicht — nicht jetzt! Die Zeit nur wird
Entscheidung bringen. Nur ein großer Sieg —
Das ändert alles! — — Zwanzigtausend Mann! —
Schwer ist's, zum Abfall tausend zu verleiten.
Ich fühl's, es kämpft ja in der eig'nen Brust,
Denn einen unsichtbaren Anwalt hat
Die Treu' in jedem Schlag des Herzens. —
(Trommelschlag. Lärm.)

Horch!
Was geht hier vor? Laßt uns das Beste hoffen,
Mein junger Pole!

(Orlik und Kasimir ab nach rechts.)

Lärm und Säbelklirren!

(Eilt an den Vorhang.)

Wer bringt hier ein? Den strengsten Auftrag hat
Die Wache —

(Er öffnet den Vorhang, man sieht die Soldaten knien.)

Ha, was bebst du, schuldig Herz? —
So spät die Stunde sei — — es ist der Czar!

Vierzehnter Auftritt.

Peter. Zwei Adjutanten. Mazeppa. Zwei Zwerge. Zwei Kosacken.

Peter.

Ein später Gast — der Ritt war heiß!

Mazeppa.

Ich beuge
Das Knie vor meinem Czaren!

Peter.

Nein, nicht also —
Peter Murawieff, der Oberst, kehrt
Bei seinem Hetman ein zu später Stunde
Und bittet ihn um einen Trunk.

(Mazeppa winkt den Kosacken, die abgehen.)

Peter (auf die Zwerge zeigend).

Geduld,
Mein kleiner Schwede hier, mein wack'rer Türke,
Sie dürsten, denn der Ritt hat sie ermüdet! —
Steht still und rührt Euch nicht — so will's der Czar!

(Die Kosacken bringen goldene Becher und Tabletten.)

Peter.

Tatarenwein! Den trinkt kein echter Russe —
Meth will ich, vaterländ'schen Meth.

(Mazeppa winkt wieder, die Kosacken entfernen sich.)

Mazeppa.

Darf ich
Befehl ertheilen —

Peter.

Nein, ich reite weiter!
Groß ist das Reich, das Gott mir anvertraut!
Ich kann es mit der Sonne nicht umreiten —
So muß ich wol den Mond zu Hülfe nehmen.
Karg ist das Maß der Zeit — am kärgsten ist es
Uns Fürsten zugemessen!

(Die Kosacken kommen wieder mit Tabletten, auf denen goldene Krüge und Becher stehen.)

Hier, die Kleinen
Zuerst — sie sind mir sehr ans Herz gewachsen!
Den Becher leert auf einen Zug mein Schwede —
Das ist kein König Karl! So trink' und laß
Dem Türken noch die Neige übrig — leer?
Der arme Moslem sieht verzweifelt drein.
Ich bin ihm immer noch den Harem schuldig,
Obgleich ich zu den Lappen schon geschickt
Nach ebenbürt'gen gleichgewachs'nen Schönen!

Und nun entgeht ihm noch der Meth? Ha ha —
Hinaus, ihr Feinde, und der trunk'ne Schwede
Verschlaf' den Rausch in meinem Mantelsack!
(Die Zwerge huschen durch den Vorhang hinaus.)
(Ergreift den Krug.)
Was macht der Hansbau in der Ukraine?

Mazeppa.

Ich pfleg' ihn, wo ich kann.

Peter.

Zwingt nur die Steppe,
Wo sie nicht allzu spröd' ist — Land und Leute!
Ich lieb' das Unkraut nicht! — Auf Euer Wohl, Mazeppa!
(Trinkt und setzt sich.)
Dies Baturin ist reich versehn mit allem?

Mazeppa.

Mit allem, hoher Herr!

Peter.

Wie viel Geschütze?

Mazeppa.

Wol hundert!

Peter.

Das genügt! Für alle Fälle!
Mein Bruder Karl hat sonderbare Launen —
Wer weiß, verschlägt ihn nicht ein Sturm hierher.
(Aufstehend und Mazeppa auf die Schultern klopfend.)
Ich bin mit Euch zufrieden, Hetman! Treulich
Halft ihr mir die Tataren niederkämpfen,
Die Schweden schlagen, und zusammen gehn
Wir bei dem jungen König in die Schule.

Mazeppa.

Des Südens Reiterscharen sind gewohnt,
Zu kämpfen und zu siegen mit dem Czaren.

Peter.

Doch das genügt nicht! Kampf und Sieg verrauscht;
Ein fester Band muß sie mit mir verknüpfen.
Ihr wißt, ich bin ein schlichter Zimmermann,
Mit Axt und Säge geh' ich fromm ans Werk,
Im Schweiß des Angesichtes will ich schaffen.
So war's in Saardam und so ist es heute!
Dort war's ein Schiff mit Kiel und Deck und Masten,
Heut' auf der Werfte liegt ein großes Reich,
Das ich behaue und zusammenfüge
In Gottes Schutz mit meines Armes Kraft.

Mazeppa.

Ha, schau' ich dir ins große Herz, o Czar,
Steh' ich so klein daneben! Göttlich ist's,
Ein Herr zu sein, zu schaffen, zu gestalten —
Wir folgen deinem Stern!

Peter.

Hm — nicht so ganz!
Denkt an den Don! O, ein Rebellengeist
Wohnt in den Steppen — sprecht, wie soll mein Arm
Durch diese ungeheuren Wüsten reichen,
Dies Volk, ein flüchtiges Gewölk, zusammenballen,
Daß es im Strahle meiner Sonne glüht?
Ein eisernes Gesetz muß drüber walten,
Daß jeder fühlt, er muß das Ganze halten!

Mazeppa.

Du winktest, und die Steppe stand in Waffen
Vom Ural bis zum Bug.

Peter.

Hör' mich, Mazeppa!
Du hast den Geist, der Höheres begreift!
So hilf mir jetzt, so steh' mir treu zur Seite!
Ganz Rußland opfert Geld und Blut — ganz Rußland
In nicht gemeinem Maß; der Krieg verlangt,
Das Ungemeine — Steuern und Rekruten!
Auch ihr Kosacken sollt nicht länger euch
Dem zwingenden Gesetz entziehn, nicht länger
Ein Wespenschwarm im hohlen Stamm der Wildniß,
In ungezählter Freiheit nisten — nein —
Ich muß die Köpfe zählen können, muß!
Nicht zählen blos, auch in die Münze schicken!
Sechzig Kopeken zahle jeder mir —
Die Steppe selbst muß mir zum Bergwerk werden
In dieser Zeit der Noth — du sorgst dafür,
Daß diese neue Steuer nicht gehässig
Dem Volk erscheint, und daß ein großer Sinn
Das Nöth'ge willig opfert!

Mazeppa.

Ich erschrecke,
Mein hoher Czar! In deinem Dienst ergraut,
Ist's meine Pflicht, zu warnen —

Peter.

Wie? Du wagst es —

Mazeppa (für sich).

Willkomm'ne Last! — so hält er mir den Bügel,
Wenn ich aufs Roß mich schwinge!

Peter.

Du verstummst?

Mazeppa.

Verzeiht, ein großer Auftrag ist's! Ich muß
Mich sammeln — (für sich) ha, ich muß ihn reizen, reizen,
Daß er nur eiserner darauf besteht!
Des ängstlich treuen Dieners Maske vor —

Peter.

So ist mein Wille, Hetman! Und du weißt,
So wie der Schöpfung schweigendes Gesetz
Hält er die Zonen meines Reichs zusammen,
Und er erfriert am Pol des Nordens nicht,
Und wird versengt nicht in des Südens Gluten!

Mazeppa.

Dies macht das Volk in seiner Treue wankend.
Sie halten fest an ihrem alten Brauch,
So wie die Steppe seit Jahrtausenden
Dem Himmel zeigt ihr unverändert Antlitz.
Tief unten in der erdgegrab'nen Hütte
Strahlt treugepflegt vor einem Heil'genbild
Die alte heil'ge Lampe der Kosacken.
Und diese Lampe ist des Rechtes Sinnbild,
Ein Bild der alten segnenden Gewohnheit.
Lösch' nicht die Lampe aus, mein hoher Herr!
Wer weiß, was in der Dunkelheit geschieht!

Peter.

Nur was ich will! Ich lösch' die Lampe aus!
Wer soll mich hindern?

Mazeppa.

Deine eig'ne Weisheit!
Geschäftig wandelt der Verrath umher!
Wer weiß, ob dann auf deinen Kampfesruf
Nach alle diese Tausende erscheinen?

Peter.

Was? Rebellion!

Mazeppa.

Das flüstert hier und dort
Am Don, am Bug — wir sind ein freies Volk,
Schmückt auch des Czaren Adler uns're Fahnen.

Peter (in höchstem Zorne den Säbel ziehend).

Strelitzenköpfe — meine Nerven zucken!
Blut, Blut, bis der Verrath erstickt!

Mazeppa.

So flüstern
Die Bösgesinnten.

Peter.

Und du zähmst sie nicht?
Ha, Hetman, seh' ich an dir selber doch,
Was meinem Willen trotzt! Das ist das Beispiel
Des wilden eigenmächt'gen Sinns —
(ihn am Barte zupfend)

Ins Feuer
Mit diesem Bart, mit dem verwünschten Bart,
Den ich nicht mehr in meinen Reichen dulde!
(Mazeppa greift an seinen Säbel.)

Adjutanten (dazwischentretend).

Verrätherei!

Mazeppa (zieht den Säbel aus der Scheide, wirft ihn fort und sinkt vor Peter auf die Knie).

Vergebung, großer Czar!
(Auf den Säbel zeigend.)
Dies Messer ist zu stumpf, ihn abzuschneiden,
Das rechte wird sich finden mit der Zeit!

Peter.

Steht auf — laßt uns! Mir brennt's in allen Adern,
Wo ich den Odem dieses Drachen spüre,
Der frech sich aufbäumt wider den Geist des Lichts!
Der Meth! der Meth! — Doch wie ich ihn getrunken,
So trink' ich eure Freiheit bis zur Hefe,
Und schlag' den Krug in Scherben. — Es bleibt dabei!
Die Steuern und Rekruten — und in vierzehn Tagen
Stehn alle die Kosacken-Regimenter
Bei Minsk und Mohilew!

Mazeppa.

Wie Ihr befehlt.

Peter.

Du grollst mir, Hetman? Nun, es bleibt beim alten
Mit meiner Huld und Gnade — fürchte nichts!

Ich hab' ein felsenfest Vertrau'n zu dir;
Du meinst es gut, wenn du mich warnen willst.
Doch geh' ich meinen Weg — das weiß die Welt!
Und reden sie zu laut in den Stanitzen,
Dann, lieber Graubart, denke der Strelitzen!
Erinn're sie an jene blut'ge Nacht,
Und daß der Czar noch und sein Säbel wacht!
(Ab mit den Adjutanten, Mazeppa begleitet sie und bleibt zurück auf einen Wink Peter's.)

Mazeppa.

Am Bart gezupft — mishandelt wie ein Knecht,
Der Hetman der Kosacken — Rache, Rache!
(Klingelt. Orlik tritt auf.)
Soldansky soll erscheinen! (Orlik ab.) Hui, die Sporen!
Jetzt fliegt mein Roß, als wär' es neugeboren!

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Scene: Kurz vorfallende Waldcoulisse.

Erster Auftritt.

Jagdhörner. Kasimir. Mazeppa (im Jagdcostüm, ein Schreiben in der Hand).

Mazeppa.

Hier sind wir ungestört. Die Jagd geht dorthin!
Ich jage heut' nach einem bessern Wild,
Als es den Anschein hat — nun, Eure Nachricht!

Kasimir.

Der Schwedenkönig steht bei Mohilew!
Die Botschaft, die er sandte, lautet dringend!
Erklärt Euch ohne Zaudern fest und klar!
Denn ob er weiter vor nach Moskau dringt,
Ob nach dem Süden zieht zur Ukraine:
Das hängt von Euch, von Eurem Willen ab,
Und die Entscheidung drängt!

Mazeppa.

Was wagt der König?
Ein Heer — im schlimmsten Fall! Ich — Gut und Blut.
So hab' ich wol ein Recht, mich zu besinnen!
Doch ist's nicht meine Art! Mir ist das Leben
Ein Spiel und kühn zu spielen meine Lust!
Ich setze alles auf die höchste Nummer!

Kasimir.

Und Eure Antwort?

Mazeppa (sieht sich um und zieht ein Schreiben hervor).

Dieses Schreiben hier
Dem König Karl! Doch eigenhändig — hört Ihr?
Und höchste Vorsicht!

Kasimir.

Zweifelt nicht!

Mazeppa.

Ihr mögt
Den Inhalt mündlich ihm bekräftigen.
Wenn er sich durch Severiens Wälder südlich
Zur Ukraine zieht — ich bin bereit,
Ihm zwanzigtausend Reiter zuzuführen,
Und Starodub und Baturin und Romen
Mit jedem Vorrath ihm zu übergeben,
Und bis zum Don die Völker zu empören.
Doch ist der Preis: ein unabhängig Reich,
Vom Schutz der Russen wie der Polen frei!

Kasimir.

Ich zweifle nicht, dies ist dem Herrn genehm.

Mazeppa.

Nicht um geringern Preis vermess' ich mich,
Dem Schwedenkönig Hülfe zu gewähren,
Wenn's nicht um dieser Völker Freiheit wäre,
Die stets für fremde Herr'n ihr Blut verspritzen,
Für Warschau bald und bald für Moskau fröhnen!
Ihr seid ein Pole; ich bin ein Kosack!
Doch mögt Ihr achten jedes Volkes Recht!
Die grüne Steppe, unser freies Reich,
Kennt keinen Herrn als uns — und sollen wir
Nicht uns'rer großen Heimat würdig sein?
Und wär's nicht dies, was könnte mich bestimmen,
Ans Ungewisse sicheren Besitz
Und eine ehrenvolle Macht zu wagen?
Denn ausgezeichnet durch des Czaren Gunst,
Geschmückt mit seinen Orden, unumschränkter
Verwalter dieses Landes und ein Kriegsfürst,
Dem's nicht an Lorbern fehlt — so sprecht, was könnte
Mich reizen, alles dies ins Meer zu werfen
Und aus dem Hafen in den Sturm zu steuern,
Wär's nicht ein großes Ziel, nach dem ich ringe,
Umsturz des Alten, neues Maß der Dinge,
Ein freies Reich bis fern nach Asiens Zone,
Und für den Würdigsten die Herrscherkrone!

Kasimir.

Und welche Bürgschaft bietet Ihr dem König,
Daß Ihr ihn nicht verlaßt?

Mazeppa.

Ha, säh' mich Karl,

Wie Ihr mich jetzt gesehn, mein junger Pole,
Er würd' aus meinen Augen, meinen Mienen
Die Bürgschaft lesen, denn in unsern Herzen
Lebt die verwandte Glut! Wer glaubt an Trug,
Spricht hoher Ernst begeistert aus der Seele?
Doch wenn Ihr zweifelt, wohnt dem Feste bei,
Das ich nach dieser Jagd den Jagdgenossen
In meinem Schlosse gebe! Heute will
Ich die Kosackenobersten berauschen
Mit Wein, mit Schönheit, mit Begeisterung,
Auf daß sie blind zu meinen Fahnen schwören.
Seht dies — und dann berichtet Eurem Herrn! (Ab.)

Zweiter Auftritt.

Kasimir (allein) dann, **Lodoiska**.

Kasimir.

Er zürnt mir! Doch ich wage seinen Zorn,
Um ganz des Amtes Pflichten zu genügen.
Und doch — um seine Liebe, seine Gunst
Zu werben, treibt mich meines Herzens Drang,
Da seine Hand allein vermag, den Preis,
Nach dem die Seele bangt, mir auszutheilen!
O Lodoiska, hier in Baturin
Fand ich ein Kleinod, das mein Leben schmückt,
Und nimmer scheid' ich ohne die Verheißung!
Sie naht! Welch guter Engel führt sie her?

Lodoiska (im Jagdcostüm von links).

Den Vater such' ich; denn ein Bote kommt —
Ihr hier?

Kasimir.

O endlich bleibt der Troß zurück;
Ich kann dir sagen, was mein Herz bewegt —
Um uns des Waldes dunkles Heiligthum,
Das Abendroth entzündet rings die Wipfel.
Hier traulich Dunkel, droben ew'ges Licht —
Hier süßes Ahnen, dort die gold'nen Kronen!
An solcher Stätte will die Liebe wohnen,
Und ewig schweigt sie, wenn sie hier nicht spricht!

Lodoiska.

Das ängstigt mich! Wir sind hier so allein —
Wenn jetzt die Wölfe aus den Klüften kämen!

Kasimir.

Ich wehr' sie ab.

Lodoiska.

Mich wird der Vater suchen!
Matrena schilt.

Kasimir.

Sie hat kein Recht dazu!

Lodoiska.

Und das Gefolge —

Kasimir.

Lagert dort im Freien!

Todoiska.

Mir ist's unheimlich! Seh' ich dich mit andern,
Dann freu' ich mich, daß du viel schöner bist —
Doch seh' ich dich allein — mir graut vor dir!

Kasimir.

So wenig liebst du mich?

Todoiska.

Gern thu' ich alles,
Was du verlangst! Ich lass' mich wieder schaukeln
Im Blumengarten, wo die bösen Bienen
Mir um die Stirne summen, schlag' mit dir
Den Federball und biete tapfer Schach
Mit meinen elfenbeinernen Soldaten;
Doch wenn Matrena da ist und der Vater —
Nur hier — allein im Wald —

Kasimir.

Ich bin kein Räuber;
Ich bitte nur! Ein Bettler stand ich einst
An Eures Schlosses Pforte, und dein Mitleid
Erquickte mich und deine Stimme klang,
Ein Abendglöckchen von der Waldkapelle,
So traulich süß in das entzückte Ohr:
Seit jener Zeit bist du ein Heil'genbild,
Vor dem mein Herz, ein stilles Lämpchen, brennt —

Todoiska.

So bleib' es stets! Das Lämpchen brenne ruhig
Und flack're nicht!

Kasimir.

Du bist ein irdisch Weib.
Das Auge sah das Steppenröschen blühn,
Jetzt will die Hand es pflücken.

Lodoiska.

Böse Hand!

Kasimir.

Ich liebe dich, Lodoiska!

Lodoiska.

O mein Gott! (Bedeckt ihr Gesicht.)

Kasimir.

Du sollst mir folgen, sollst mir angehören.

Lodoiska.

In Träumen hört' ich diese Sprache schon.

Kasimir.

Die Liebe wird die Stätte dir bereiten —
Mein Herz, mein Glück, sei mein für alle Zeiten!

Lodoiska.

Dir folgen — o was wird der Vater sagen?
Von Tag zu Tage finst'rer wird sein Blick;
Ich nur erhell' sein Leben.

Kasimir.

Und Matrena.

Todoiska.

Sie macht es düst'rer noch mit ihrer Wildheit.
Dir folgen, und du frägst, ob ich es will?

Kasimir.

Dir graut vor mir.

Todoiska.

Ich sagt' es, ja, zuweilen —
Doch nicht, wie vor dem Vater, vor Matrena,
Vor allem, was mich rings umgibt — mir graut's,
Wie vor willkomm'nem Tod, vor süßem Sterben!
Wer in die Sonne sah, der sieht noch immer
Allüberall den bunten Farbenschimmer.
Ich seh' bei Sonnenschein, bei Sternenlicht
Ja nichts auf Erden als dein Angesicht!

Kasimir.

Und zögerst noch?

Todoiska.

Hier bin ich, deine Magd —
Wie heilig rauscht der Wald!

(Sie kniet hin.)

Er segnet uns!

(Aufstehend.)

Jetzt dein, dein! Wie verschwindet Angst und Bangen —
Mögst du, o Herr, die Magd im Arm umfangen!

Kasimir.

Mein, mein! Die Ukraine möge klagen:
Ihr schönstes Kind wird Polens Farben tragen!

(Sie umarmen sich.)

Dritter Auftritt.

Mazeppa. Vorige.

Mazeppa.

Noch einen Auftrag! Ha, was seh' ich? Wie?
Du, Lodoiska, du, mein liebes Kind,
Mein stilles Steppenröschen — o unglaublich!

Lodoiska.

Vergib, vergib, mein Vater!

Mazeppa.

Steht mir Rede,
Gesandter Schwedens!

Kasimir.

Ja, mit freud'gem Herzen!
Was braucht's der Worte? Schlicht und einfach sag' ich's —
Ich liebe Eure Tochter!

Lodoiska.

Ja, wir haben
Es bald geahnt, daß es so kommen mußte!
Schneeglöckchen und ein warmer Hauch im März
Sind Lenzesboten, eh' er selber kommt!
So war's uns schon wie Frühling um das Herz,
Eh' wir noch wußten, was uns beiden frommt!

Mazeppa.

Mein Kind — du willst den Vater schon verlassen?
Du glaubst vielleicht, er liebt dich nicht genug,
Weil er, dem Zaub'rer gleich, mit finsterm Werk

Beschäftigt, nicht die holde Nähe achtet?
Und doch — du bist ihm ja der liebste Schmuck;
Ich fühl' mich wohl, stehst du an meiner Seite!

Todoiska.

Daß du mich liebst, ich glaub' es! Wär's doch grausam,
Das eig'ne Kind zu hassen! O du kannst
Jetzt deine ganze, große Liebe zeigen!
O segne uns!

Mazeppa.

Du hast dich schnell entschieden.

Kasimir.

Seid überzeugt, es ist ein ernstes Band,
Das uns're Herzen eint!

Mazeppa.

Und rasch gewoben!

Todoiska.

Die Fäden, Vater, die sind Licht von oben!

Mazeppa.

Komm an mein Herz, mein Kind! Dich glücklich wissen —
Es wär' mir Balsam für so manche Wunde!
Doch was ist Glück? Wer bürgt dafür? O rasch,
Rasch zugegriffen nach dem flücht'gen Schimmer —
Der volle Glanz ist Traum! Ich will nicht hemmen —
Nur wenn ich muß. So redet, junger Pole!
Die Tochter eines Hetmans, ja vielleicht —
Was sprech' ich da? Ein selt'nes Kleinod ist's,
Was Ihr begehrt. Und Euer Recht darauf —

Kasimir.

Ist eine Liebe, warm und treu, ich schwör's!
Ich bin von altem, adlichem Geschlecht
Und meine Güter in Volhynien —

Mazeppa.

Soldansky Euer Name?

Kasimir.

Ja, seit kurzem!
Ein kinderloser Herr des alten Stamms
Hat mich zum Kind, zum Erben angenommen.
Früh starb mein Vater; meine Mutter war
Die zweite Frau, und folgt' ihm rasch ins Grab!
Doch daß die erste Gattin noch am Leben,
Geflüchtet in die Wildniß, daß ein dunkles
Ereigniß unsers Hauses Glück vernichtet,
Erfuhr ich oft, doch wollte keine Hand
Den Schleier heben!

Mazeppa.

Und wie hieß der Vater
Und das Geschlecht, dem du entstammt?

Kasimir.

Mein Vater
War Sapieha —

Mazeppa (auffahrend).

Wojwod von Lublin?

Kasimir.

Du sagst es!

Todoiska.

O mein Gott, was ist dem Vater?

Mazeppa.

Zurück von meiner Tochter!

Kasimir.

Großer Gott!

Mazeppa.

Unseliges Verhängniß! Her, mein Kind!
Ein böser Dämon streckt den Arm nach dir —
Noch bist du nicht dem Schrecklichen verfallen!

Todoiska.

O Gnade, Vater! Wie du finster blickst!
O glaub's, es ist ein guter, guter Geist.

Mazeppa.

Wenn du den Vater liebst — so weich' zurück!
Nicht von den Sapiehas kommt uns Heil!
Noch ist die alte Schande nicht gesühnt.

Kasimir.

Die Schande? Löst die Räthsel!

Mazeppa.

Eilt von dannen
Auf schnellem Roß, Gesandter, und vergeßt
Den Weg nach Baturin, denn nie erhält
Ein Sapieha meiner Tochter Hand!

Kasimir.

Was kreuzt mein Glück? Ich will, ich muß es wissen!

Mazeppa.

Ich war ein Pag' am Königshof zu Warschau,
Und leicht und heitern Sinns! Bei Spiel, Gelag,
Im Sonnenschein von holder Frauen Gunst
Schwand mir das Leben hin, ein Maskenscherz,
Ein süßer Rausch! — Da sah ich einst ein Weib
Von andrer Art als rings die duft'gen Fee'n.
Wie Flittergold erschien mir jeder Glanz,
Der mich bisher geblendet, denn dies Weib
Trug auf der Stirn des höhern Geistes Siegel.
Aus seinen Augen blickte tiefster Ernst,
Ihr Zauber ruhte fesselnd über mir!
Im Traum und Wachen sah ich diesen Blick.
Das ist das Unglück! rief es laut in mir;
Das ist ein fremder, wunderbarer Geist,
An Schönheit reicher als das helle Glück,
Das buhlt im Sonnenschein! Erloschen war
Des Lächelns Zauber auf den will'gen Lippen,
Gleichgültig schaut' ich die gepries'nen Reize.
Doch wie aus Tiefen unergründlich war
Dies feurige Meteor mir aufgestiegen,
Und meine Seele flog zu ihm empor,
Ein Aar ins Nordlicht, in den trunk'nen Himmel!
Unsel'ges Weib, mishandelt von dem Gatten,
Du tiefes, heil'ges Wunder der Natur,
Verständnißlos misachtet — heiß entbrannte
Zu dir die Liebe in des Jünglings Herzen.
Und alle Bilder der berühmten Heil'gen,

Märtyrerinnen mit dem Glorienschein,
Vermischten sich vor meines Geistes Aug'
Zu einem Bild vom reinsten Himmelsglanz,
Das deinen Namen trug!

Kasimir.

O Lodoiska!
Wer so geliebt, kann Liebe nicht versteh'n?

Mazeppa.

So glücklos und des höchsten Glückes werth!
So denkend naht' ich ihr; sie neigte gnädig
Ihr Aug' zu mir! Erst wollt' ich Hülfe schaffen,
Errettung von unwürd'ger Knechtschaft bringen;
Doch sie mit ungeahnter Liebe Glut
Flog mir ans Herz. Da schwanden alle Schranken!
Fort, fort aus diesen Hallen — rief ich laut,
Wo alles, alles an die Sünde mahnt,
Aus der das Glück der Himmel stammt! Hinaus,
Wo kein Gesetz die freie Steppe kennt
Als nur der Sterne Lauf, der Wolken Zug,
Den stillen Wechsel ewiger Gewalten!
Dort, eine wilde Blum' im Himmelsthau,
Mag unsre Liebe freudig sich entfalten!
Wir floh'n — doch folgte der verrath'nen Flucht
Der Rächer nach! Der Gatte holt uns ein —
Da — o der Schmach — er ließ mich geiseln, geiseln
Mit Ruthenstreichen vor dem ganzen Volk,
Mit Stricken binden auf ein wildes Roß.
Ein Geiselhieb — der Renner bäumt und schäumt —
Fort ging's in wilder Wuth! Dort droben tanzt
Der Mond am Himmel und der Sterne Reigen.

Das Auge schloß ich, und mir war's, als würd'
Im ungeheuern Lauf ich fortgerissen,
Wie jene heimatlosen Feuerseelen
Des Alls, die durch die ew'gen Räume irren!
Und so im Schwindel schien mir's oft: das wär'
Mein Leben selbst — ein blinder, jäher Sturz,
Der von der Wiege bis zum Grabe taumelt,
Gefesselt an des dunkeln Stoffs Gewalt!

Lodoiska.

Das hielt ich für ein Märchen, da ich's niemals
Von deinen Lippen hörte, nur von andern.

Mazeppa.

Der schnaubende Dämon trug mich rastlos weiter;
Es peitscht' der Wald mich mit den thau'gen Zweigen,
Ein Diener des Wojwoden, gnäd'ger noch
Als er; denn diese Schmach sahn nur die Sterne!
Rasch nahn sich die unheimlichen Genossen;
Der Eule blödes Auge starrt mich an,
Der Adler senkt sich aus den Lüften nieder,
Und Unheil kündend schweben über mir
Die Raben, die lebend'ge Leiche witternd!
Gewürm und Schlangen zischen rings durchs Unkraut,
Und aufgescheucht vom Lärm der Rosseshufe
Erhebt der Wolf sein schreckliches Geheul,
Und ruft die Brüder wach in Wald und Schlucht!
Mit glüh'nden Augen schnaubt der Schwarm herbei,
Blutlechzend, gierig nach dem selt'nen Wild,
Halb Roß, halb Mensch, ein traumhaft Fabelbild!
Da faßt den Hengst Entsetzen; angstvoll sträubt sich
Die Mähne; er erzittert unter mir,

Beschleunigt fieberhaft den wilden Lauf!
Und über Riesenstämme jagt er fort,
Und stürzt sich in den Strom, der, aufgescheucht
Aus nächt'ger Einsamkeit, verdrießlich tost,
Und doch die wunden Glieder kühlt! — Und als
Der Morgen thaute, hell der Ost erglühte,
Da nahten wir der Ukraine Grenzen.
Fern wieherten die freigelass'nen Heerden;
Mein Renner schnob entgegen frohen Grußes;
Doch arge Qual ward mir dies Wiedersehn!
Fremd war mir ihre Sprache und bedrohlich
Der Freude Zeichen! Halb besinnungslos
Wohnt' ich der seltsamen Versammlung bei.
Umweht von Schweif und Mähnen, angeglotzt
Von den krystall'nen Augen, glaubt' ich mich
In ein Dämonenreich versetzt, umringt
Von seltsamen Gestalten, und mir schien
Die eig'ne Seele solch ein wandernd Ding,
Ein irrer Hauch — ein wüster Traum das Leben!
Da stürzt' mein Roß und meine Sinne schwanden —
Als ich erwachte, war ich frei von Banden,
Sorgsam gepflegt in des Kosacken Hütte,
Ein Fremdling in des eig'nen Volkes Mitte!

Lodoiska.

Entsetzlich, Vater! Aber uns're Liebe —

Mazeppa.

Sie trägt den alten Fluch! Ihr tritt entgegen
Ein Schwur, den ich in jener Nacht gethan,
Wo unerhörter Qual ich preisgegeben

Und jedem Schreckniß, das die Erde hegt!
Ein Fluch dem Wojwoden und seinem Stamm.
Sein Weib hat er verstoßen in die Oede,
Wo ihre Spur verschwand; doch lebt sein Sohn
Aus zweiter Ehe — dieser Sohn bist du!

Kasimir.

Weh' mir!

Lodoiska.

Vergebung, Vater!

Mazeppa.

Her zu mir!
Aus meinen Augen, Sproß der Sapieha!
Rasch, rasch zu Roß! Die Geisel hör' ich schwirren,
Des Waldes Ruthen peitschen mich — hinweg!
Sonst glaub' ich, daß der Rache Geist dich hat
In meine Hand gegeben, und ich binde
Dich an das Roß, wie mir's dein Vater that,
Und laß dich peitschen vor des Volkes Augen!

Kasimir.

Ich fühl' die Schmach nicht; denn die Welt ist todt —
Ein Abgrund zwischen mir — und meinem Glück!
O Lodoiska!

Lodoiska.

Vater! Kasimir!

Mazeppa (Lodoiska's Hand ergreifend).

Fort, fort! Reiß' ihn aus deinem Herzen; jeder
Gedank' an ihn beschimpft des Vaters Ehre,

Und jedes Wort zu ihm ist Lästerung!
Die Wölfe heulen, mich durchschauert's bang.
Nickt ihr mir wieder mit dem Schweif, den Mähnen,
Ihr Roßgespenster? Fluch den Sapiehas!
Mein Kind — in meinen Mantel berg' ich dich,
Damit du nimmer die Gespenster siehst,
Die mich entsetzen — auch das Schlimmste nicht,
Den Höllengeist, der dir von Liebe spricht!
(Schlägt um Lodoiska den Mantel und führt die Zögernde ab.)

Vierter Auftritt.

Kasimir, (gleich darauf) Harpyna (unbemerkt von ihm aus dem Gebüsch hervortretend).

Kasimir.

Da steh' ich — Schutt und Asche rings — und leer
Die Welt — wie seltsam lockt des Dolches Spitze!
(zieht einen Dolch hervor)
Ein Stoß — und all der bunte Traum zerstiebt,
Der rings um mich ein werthlos Leben lügt —
(greift nach seiner Depesche)
Ha — doch die Pflicht! Erst ihr genügt — und dann —

Harpyna (hervortretend).

Verzage nicht — und folge mir!

Kasimir.

Wer ruft?

Harpyna.

Vergebung, Hoffnung, Leben — nicht die Gruft!

(Kasimir folgt zögernd der Harpyna, die ihm voranschreitet.)

Verwandlung.

Scene: Ein großer Saal im Schlosse zu Baturin, rechts und links, mehr nach hinten, zwei gedeckte Tafeln; prachtvolle Jagdgeräthe hängen an den Wänden, auf den Tischen luxuriöse Trinkgefäße; im Hintergrunde ist eine kleine Bühne errichtet, deren Vorhang geschlossen ist.

Fünfter Auftritt.

Matrena. Orlik.

Matrena.

Und alles ist bereit?

Orlik.

Wie Ihr befahlt!

Und heute werdet Ihr vor allen Augen —

Matrena.

Man kommt — geht Euern Weg — ha, Gordienko!

(Orlik ab.)

Sechster Auftritt.

Matrena. Gordienko.

Gordienko.

Ich gönne Ruh' den Wölfen und Gazellen,
Und kehr' zurück, dich aufzusuchen, Herrin!
Der Czar ist fern und Gott ist ferner noch,
In meinen Steppen bin ich selbst der Höchste!
Doch treibt's mich oft, vor etwas Höherem,
Dem ich ins Auge seh', das Knie zu beugen.
Ein schönes Weib, wie Ihr — das schau' ich oft
Beim Paukenschlag, der durch die Setscha tönt,
Wenn ich von Siegen träume — ha, da neigt
Ihr Euch zu mir so freundlich lächelnd nieder
Und reicht mir einen Kranz und küßt mich — Teufel!
Ich spreche nur von meinem Traum.

Matrena.

Ei, ei!
Der Herr der Setscha, die aus ihrer Mitte
Die Frau'n verstoßen —

Gordienko.

O der Saporoger
Hat auch ein Herz — und außerhalb der Burg
In freien Hütten wohnen tausend Schöne.
Wir rauben uns die Frau'n — so ziemt sich's auch.
Wozu denn hat der Mann den starken Arm?
Es raubt der Wolf das Lamm, der Habicht raubt
Das Täubchen! Doppelt schmeckt, was kühn erbeutet —

Matrena.

Wie! Ihr erschreckt mich!

Gordienko.

Fürchtet nichts! Ihr seid
Nicht wie die andern — Euch erblick' ich nur
In einer Nische mit dem Heil'genschein!
Drum kam ich oft zu Euch nach Pultawa;
Denn Euch den Saum nur des Gewands zu küssen,
Zu lauschen Eurer Augen Wink, zu horchen
Auf Eurer Stimme liebliche Musik,
Das schien mir köstlicher, als fortzurauben
Den ganzen Harem eines Türken-Paschas.
Euch möcht' ich fragen, wenn mir Klarheit fehlt,
Euch möcht' ich folgen, wenn ich schwankend stehe.

Matrena.

Ich acht' in Euch der Steppe freien Sohn,
Den unbefang'nen Sinn, der nur sein Roß
Und droben die Gestirne kennt!

Gordienko.

So komm'
Ich jetzt zu Euch — Ihr sollt mir Klarheit geben!
Das halbe Wesen lieb' ich nicht — das ist
Ein Flüstern, Heimlichthun, ein Winken, Neigen —
Doch ich versteh' nicht dies verstohl'ne Treiben!
Gradaus — das Ziel im Aug' — ist meine Art!
Zunächst: Ihr liebt den Hetman?

Matrena.

Ja!

Gordienko.

Genug!
Zehn Pferde reit' ich todt, dies abzuschütteln!
Doch liebtet Ihr den Sultan selbst in Stambul,
Den Czaren selbst in Moskau — nun, ich würd
Für besser beide halten, als sie sind,
Das heißt, als sie bis jetzt mir schienen! Wohl!
Ihr liebt den Hetman und der Hetman Euch!
So wißt Ihr von Mazeppa's Planen, wißt,
Warum er alle uns zusammenruft
Und mit geheimnißvollen Mienen aufnimmt,
Ihr wißt, um was sich's handelt?

Matrena.

Um eine Krone!

Gordienko.

Für wen?

Matrena.

Für ihn — und mich!

Gordienko.

Für dich!

Matrena.

So ist's.

Gordienko.

Ha, Königin der Ukraine — holla!
Mit Paukenschlag ruf' ich die Setscha wach,
All die Kurenen zäumen ihre Rosse!
Mit Sturmesflug entlang den Dnjeprstrom!

Ein Jubelruf im brausenden Getümmel —
Die Steppe hört's und widerhallt's der Himmel!

Matrena.

Ja, Königin! Doch nur, weil er der König!
Versprecht Ihr mir's, Ihr stützt Mazeppa's Plane?

Gordienko.

Weil sie die Euren sind —

Matrena.

Nicht deshalb blos!
Gilt's Euch denn nicht, ein unabhängig Reich,
Wo der Kosack nur herrscht, kein fremder Herr
Sich zwischen ihn und seinen Himmel drängt,
Sich in die Steppe hüllt wie in ein Kleid,
Und ihre Adler zählt, wie Wild der Krone?

Gordienko.

O er versuch' es nur —

Matrena.

Er hat's versucht!
Der Czar schreibt eine neue Steuer aus,
Die Mann für Mann bezahlt!

Gordienko.

Haha, bezahlt?

Matrena.

Und rechnen wir auf Euch? Mazeppa, wißt,
Verhandelt mit den Schweden! Plötzlich wird
Der König sich der Ukraine nahn —
Dann fällt die Maske — mit den Schweden kämpft

Das Volk der Steppen wider die Bedrücker,
Und eine Königskrone ist der Preis!

Gordienko.

Ich dank' Euch! Nun aufs Roß und in die Steppe —
Mein Herz ist voll —

Matrena.

Ihr wolltet uns verlassen
Am heut'gen Tag, wo sich das Wichtigste
Entscheidet, Euer Beispiel — hört, Gordienko!
Auf jener kleinen Bühne werd' ich selbst
Als Göttin dieses Landes heut' erscheinen,
Durch den Prolog zu einem Stück, das noch
Zur Zeit der Polenherrschaft spielt, anregen
Die schwankenden Gemüther, und ihr wolltet —

Gordienko.

Zu Roß! Zu Roß! O, zürnt mir nicht, Madonna,
Auch ohne Flitter seid Ihr meine Göttin.
Doch ein Verschwörer bin ich nicht, bei Gott!
Dem Hetman meinen Gruß — Ihr liebt ihn — gut!
So werd' ich ihn zu lieben mich bemühn!
Doch ruft Ihr mich — ich komme! Lebet wohl!

Matrena.

Ihr seid ein edles, treues Herz —

Gordienko.

Lebt wohl! (rasch ab.)

Matrena.

Laut klopfen meine Pulse! Rausch und Fieber!
Nach gold'nen Zielen treibt's mich glühend hin,

Das Ungemeine, Große reißt mich fort —
Und doch — wie pocht dabei das Herz so bang!
Im Traum verfolgt mich meines Vaters Bild,
Und seine zürnend ausgestreckte Hand.
Da bin ich nur ein arm verloren Kind,
Und netz' mit heißen Thränen Bett und Kissen.

Siebenter Auftritt.

Mazeppa. Matrena.

Mazeppa.

Ich ritt voraus den Jagdgefährten — ist
Nach meinem Willen alles vorbereitet,
Das Fest, die Bühne?

Matrena.

Alles! Wie! So finster
Und keinen Gruß für mich?

Mazeppa.

Ich küsse dich,
Mein süßes Kind! O, zürne nicht dem Freund —
Mir ist so wüst — Vergangenes und Künft'ges
Stürmt durcheinander! Ruht's doch nimmermehr,
Was einmal wir gethan! Nichts ist vergangen;
In ew'ger Gegenwart umfängt uns alles —

Matrena.

Vertrau' mir's, was dich quält —

Mazeppa.

Nicht jetzt, nicht jetzt!

Matrena.

Unheimlich zuckt's um deine Stirn! — wie? Bin
Ich deiner Liebe unwerth? Jetzt, wo ich
Ein großes Opfer bringe! Glaubst du nicht,
Daß ich gekämpft in schlummerloser Nacht,
Eh' ich die Scheu des Weibes überwand?
Du zählst die Thränen nicht, die ich geweint!

Mazeppa.

Du bist ein Heldenweib! Dich kümmert nicht
Der Unverstand! Du siehst nur auf das Ganze,
Das Große lockt dich und du kennst den Preis.

(Jagdhörner.)

Matrena.

So sei's! Ich bin bereit, ich zage nicht!
In alten Hainen rauscht's geheimnißvoll;
Das war der Geister unsichtbares Schreiten.
Das Weib hat es geahnt und hat's verkündet,
Des Weltgeschickes hohe Priesterin!
So kommt es über mich — so treibt's mich fort;
Und zündend auf den Lippen schwebt das Wort.
Den Stab umrank' ich mit dem Kranz der Reben,
Der Schönheit Perle werf' ich in den Wein!
O göttlich, göttlich, alles hinzugeben,
Doch alles für den höchsten Preis allein!

(Eilt ab nach links.)

Achter Auftritt.

Kriegerischer Marsch. Von rechts treten auf: Apostol, Königsmark, Galagin, Skoropadsky, Orlik, Kosackenobersten und Offiziere.

Mazeppa.

Willkommen nach der Jagd! Die Luft war rauh,
Mag uns der Trunk erquicken, Kameraden!
(Ergreift einen Becher.)
Nochmals willkommen! Allen trink' ich zu;
Ergreift die Becher! Meine Gäste hoch!

Kosackenobersten und **Offiziere** (in verschiedenen Gruppen an beiden Tafeln und in der Mitte, anstoßend).

Mazeppa hoch!
(Mazeppa dankt und spricht bald hier, bald dort mit den Gästen.)

Galagin (zu Apostol rechts).

Wer heut' nicht für uns ist,
Ist wider uns! Ich bin verzweifelt müd'!
(setzt sich.)
Der Sturz mit meinem Goldfuchs — Höll' und Teufel!

Apostol.

Er hat zu schwer zu tragen!

Galagin.

Ein Geschenk
Von einem Moskowiter — meinetwegen!
Daß er den Hals brach, ist ein gutes Zeichen!
Nichts von Geschenken — meinen eig'nen Kopf
Trennt' ich vom Rumpf, wenn ihn der große Czar
Mir aufgesetzt!

Apostol.

Mir scheint die Stimmung günstig,
Die Steuern und Rekruten!

Galagin.

Und der Schweden
Siegreicher Marsch!

Apostol.

So schwer dir's wird, Koloß,
Wir müssen in den Gruppen uns vertheilen,
Nicht Reden halten mit geballter Faust,
Wie's deine Art ist, sondern schlauen Sinnes
Bald hier, bald dort ein kleines Fünkchen ausstreun,
Die Zweifelhaften spornen und bewachen!
Wir bleiben stets mit unserm guten Schwert
Vasallen and'rer Völker, wenn wir nicht
Die Kunst der Politik vom Russen lernen.
Man gründet Reiche nur mit List — was sind wir?
Nur Sporen an den großen Reiterstiefeln,
Mit denen Rußland bis zum Nordpol springt!

Galagin.

Da kommt schon eines von den Halbgesichtern,
Das mit dem einen Aug' nach Moskau schielt,
Und mit dem andern nach Mazeppa's Winken!

Skoropadsky (zu ihnen tretend).

Nun, lieben Freunde, welche Neuigkeit
Vom Schwedenkönig?

Galagin.

Daß ganz Rußland bald
Zur schwedischen Provinz wird!

Skoropadsky.

Rußland — was?
Ihr scherzt! Ihr meint wol uns're Ukraine!
So sieht mir's heute aus, Ihr lieben Freunde!
Ganz Baturin gleicht einer Schwedenschanze,
Und Karl der Zwölfte spielt heut' auf zum Tanze!

Apostol.

Viel besser Schwedens Freund als Rußlands Sklave.

Skoropadsky.

O ja, gewiß, ganz ohne Frage, aber —
Wer bürgt uns denn dafür, daß Schweden siegt?
Der König ist ein Brausekopf, vertraut
Dem Glück, das schwindelnd ihn bisher beschützt.
Doch heut' und morgen sind unähnliche
Geschwister! Eine Niederlage Karl's
Wär' für die schwedisch Gesinnten höchst bedenklich.
Drum rath' ich: Vorsicht! Wir, Mazeppa's Freunde —

Galagin.

Ha, Commandant von Starodub — ich fürchte,
Die Freundschaft ist nicht allzu groß — was weiter?
Stoß' an, Kam'rad! Es kommt noch Zeit genug
Zu Säbelhieben — heute sind wir lustig!

Skoropadsky.

Bei Gott, ich stör' Euch nicht! Wo ist denn Iskra?
Ich hab' ihn heute bei der Jagd vermißt!
(Zieht sich nach hinten zurück.)

Galagin.

Der Wein ist sauer, laßt ihn steh'n! Hurrah,
Ein Steppenlied! (Schlägt mit dem Säbel auf den Tisch.) Ihr
Freunde, hört und singt!
Hopp, hopp, mein Rappe, frisch und frei
Dahin im Mondenschein —
Und uns're große Steppe sei
Kosackenlieb' allein!
Der Krieg, der Krieg liegt uns im Sinn —
Frei sind wir, frei von Anbeginn!

Neunter Auftritt.

Bulawin (in Fesseln, von zwei Kosacken bewacht, erscheint im Hintergrunde vor der Bühne, auf den Stufen oben). **Vorige.**

Mazeppa (zu Bulawin tretend).

Hört mich, ihr Freunde!

Mehrere Stimmen.

Wie, was, Bulawin
In Fesseln

Apostol. Galagin.

Ein Kosackenoberst!

Mazeppa.

Hört mich!

Königsmark.

Wer legt' ihm Fesseln an?

Mazeppa (mit donnernder Stimme).

Ich selbst, der Hetman,
Denn ein Rebell ist er wider den Czaren.
(Pause.)
Doch daß er hier vor dem Kosackenrath,
Den auserwählten Führern dieses Volkes,
Das Wort ergreife, war sein eig'ner Wunsch,
Und Billigkeit verlangt, ihm zu willfahren.

Skoropadsky (für sich).

Vortrefflich Gaukelspiel!

Mazeppa.

Sprich, Bulawin,
Was kannst du sagen, deine Schuld zu mildern?

Bulawin.

Ein Flücht'ger komm' ich, ein Asyl zu suchen,
Und finde ein Gefängniß! Ja, ihr Freunde,
Ich leugn' es nicht, mein Volk hat sich empört.
In uns're Heiligthümer bringt der Russe
Und bringt ein neu' Gesetz auf seinem Schwert —
Wir dulden's nicht!

Galagin.

O laß ihn frei, Mazeppa!

Viele Stimmen.

Fort mit den Fesseln!

Andere.

Es lebe Bulawin!

Bulawin.

Ich steh' in Banden vor Euch, ein Verbrecher!
Das ist das Gastrecht, das der Hetman übt!
Mag ich im Kerker modern — immerhin!
Das Recht ist unser! Hört mich, Brüder, Freunde!
Wir sind ein einig Volk am Don und Dnjepr,
Am Ural und am Bug! Greift zu den Waffen!
Der Steppenaar mit seinem Blitz zerschmett're
Den Aar der Romanow!

Mazeppa.

Ha, Hochverrath!
So war es nicht gemeint! Kein Wort mehr — fort!
(Bulawin wird abgeführt, sich sträubend.)

Einige.

Gib ihm die Freiheit!

Andere (dazwischentretend).

Es lebe Bulawin!

Mazeppa.

Ich ford're Schweigen — nichts hab' ich gehört!

(Mit großer Kraft.)

Der Czar befiehlt mir, meine Obersten
An das Strelitzenfest zu Moskau zu erinnern!

(Pause.)

(Leise zu Orlik.)

Du sorgst, daß er noch diese Nacht entkommt!
Jetzt ist es Zeit, am Don die Glut zu nähren!

Galagin (auf den Vorhang zeigend).

Welch' Stücklein wird uns heute aufgeführt?

Königsmark.

Ein Bühnenspiel erfreut in solcher Zeit!

Mazeppa.

Ein altes Stück nur wird hier dargestellt
Aus jener rohen Zeit, wo noch der Geist
Der wilden, trotz'gen Unabhängigkeit
In unserm Lande heimisch war — der Druck
Der Polen ruhte damals schwer auf uns!
Chmelnicki ist der Held! Ihr kennt ihn ja,
Den Ataman, der wider Polens König
Siegreichen Krieg geführt! Es spielt das Stück
In jener Zeit, wo er mit seiner Kunst
Zum Abfall alles vorbereitet hat
Und wo dies Land in heißer Gärung war!
Voraus geht ein Prolog im Geist des Stückes,
Der Ukraine Göttin wird ihn sprechen!

(Auf einen Wink Mazeppa's, den Orlik im Hintergrunde wiederholt, fällt kriegerische Musik ein. Der Vorhang der hintern Bühne geht auf.)

Zehnter Auftritt.

Matrena (in phantastischem, halbantikem Costüm, einen Eichenkranz auf dem Haupte, einen Speer in der Hand, erscheint auf der hintern Bühne).

Vorige.

Königsmark.

Das ist Matrena!

Apostol.

Nun, sie darf es wagen,
Mit Eurer Base um den Preis zu ringen.

Galagin.

Das Spiel ist hoch, wo's solchen Einsatz gilt!

Matrena.

Empor, mein Volk! Die bösen Feinde lauern,
Treuherzig Volk der Steppen — habe Acht!
Der Dnjepr brandet dort an Kiew's Mauern
Ein banges Klagelied um Mitternacht!
Ja, deine Adler, deine Rosse trauern —
Wo ist der Held, der für die Seinen wacht,
Daß nicht der Polen Uebermuth sie knechte,
Und neu erobert die geraubten Rechte?

Besieger ihr der Türken und Tataren,
Schlagfertig Volk mit kriegerischer Wehr —
Man warnt euch: fliegt nicht hoch, gleich euren Aaren,
Und werft nicht in die Sonne euren Speer!
Und doch — es gilt, das heil'ge Recht zu wahren,

Droht euch auch Polens Zorn gewitterschwer!
Fremdherrschaft tödtet eurer Heimat Sitte,
So wählt den Herrn aus eures Volkes Mitte!

Elfter Auftritt.

Iskra (erscheint während der letzten Worte links auf der Estrade).
Vorige.

Matrena.

Wo rings die Saporoger — weh, mein Vater!

Iskra.

Vor allem Volke — ha, die Gauklerin!
Die Erde möge mich und sie verschlingen!
(Matrena läßt den Speer fallen, bedeckt ihr Gesicht mit den Händen. Der Vorhang der kleinen Bühne fällt rasch. Allgemeiner Tumult.)

Iskra.

Ich kenne sie nicht mehr — Ihr starrt mich an!
Dies ist mein Kind nicht — eine Aehnlichkeit
Hat mich verführt zu glauben, daß sie's sei!
Ich störe euer Fest, es thut mir leid!
Ich kann nicht anders, und ich komme nicht,
An diesem Rausch mich zu betheiligen!
Des großen Czaren Wille führt mich her!
Ich komm' aus seinem Lager.

Mazeppa.

Was gebietet
Mein hoher Herr?

Iskra.

Es sollen augenblicklich
Die Pulks die Rosse satteln, nicht nach Minsk
Und Mohilew, wie anfangs er beschlossen,
Nach Polen rasch zum Krongroßfeldherrn fliegen,
Und so den Schweden in den Rücken fallen.

Mazeppa.

Ihr habt's gehört, ihr Obersten! Mit Freuden
Vollziehn wir unsers großen Fürsten Willen.
Ein kurzer Kriegsrath noch — und dann —

Apostol (leise zu Mazeppa).

Jetzt gilt's!
Zeit zu gewinnen, und um jeden Preis!

Mazeppa (zu Apostol).

So bleibt kein and'res Mittel, sei es drum!
Die Maske der Verstellung vor — ich muß
Den Kranken spielen! (Laut.) Was ist das? Mir schwindelt!

Königsmark.

Was ist dem Hetman? Stützt ihn!
(Alles drängt sich um Mazeppa.)

Skoropadsky (zu Iskra).

Gaukelspiel!
Verrätherei! Ich spreche mehr mit dir!
Berichte dann dem Czaren!

Iskra.

Ha, mit Freuden!
Es gilt, die Schmach zu enden und zu rächen.

Ins Kloster mit dem ungerath'nen Kind,
Und mit dem Hetman aufs Schaffot!

Mazeppa.

Luft! Luft!
Mein altes Leid — mir preßt's das Herz zusammen,
(aufspringend)
Hinaus! Aufs Roß! Das macht die Seele frei!
(zurücksinkend)
Weh! Ich ersticke in den innern Flammen!
(Gruppe.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Scene: Vor der Hütte der Harpyna, wie im ersten Act.

Erster Auftritt.

Harpyna. Kasimir.

Kasimir.

Ich kam zu früh, die Sehnsucht lieh mir Schwingen!
Dir dank' ich's, daß mir nicht die Hoffnung schwand,
Und mehr dir noch zu danken, mahnt vielleicht
Der nächste Augenblick!

Harpyna.

Sie kommt gewiß!
An jedem dritten Tag erscheint sie hier,
Um für den kranken Vater Arzenei
Bei mir zu holen.

Kasimir.

Aus dem Schwedenlager
Ritt ich hierher rastlos bei Tag und Nacht,

Nachdem ich König Karl Mazeppa's Botschaft
Getreulich ausgerichtet! Große Huld
Ward mir zutheil! Doch bringt auf meinen Wunsch
Ein anderer Gesandter ihm die Antwort
Nach Baturin! Ihr wißt, Mazeppa's Groll
Macht mir's unmöglich, selbst zurückzukehren.
Doch Urlaub hat der König mir bewilligt,
So weit ich will, Graf Torsten zu geleiten.
So bin ich hier, da Ihr mir Kunde gabt,
Daß hier ich die Geliebte wiederfinde!

Harpyna.

Das sollt Ihr!

Kasimir.

O, ich fühl' es, wie die Liebe
Die Welt in süßer Trunkenheit verzaubert.
Ob sich die Augen übermüdet schließen,
Es mahnt der Pulse süß verwirrter Schlag,
Daß jeder nächste Augenblick das Höchste
Gewähren kann, was dieses arme Leben
Mit selt'nem Glanz erfüllt. O laßt mich ruhn
Nur kurze Zeit, ich muß mich sammeln, fassen —
Denn nicht im Fieber wünsch' ich ihr zu nahn,
Die wie dem Irdischen entnommen hell
Vor meiner Seele schwebt.

Harpyna.

So tretet ein!
Und ruht Euch aus dort auf der Bank von Moos —
Ich ruf' Euch, wenn das holde Kind sich naht!

(Kasimir, von Harpyna geleitet, in die Hütte.)

Zweiter Auftritt.

Harpyna (allein).

Mutter Natur, wie wächst ein weiser Sinn
In deiner Einsamkeit! Der Stern des Abends
Wacht wieder mit dem jungen Morgen auf.
Wir träumten eine ganze lange Nacht,
Und eine bunte Welt stieg auf und nieder
Vor uns'rer Seele, ja ein ganzes dunkles
Verworr'nes Leben; aber nach dem Traum
Winkt wandellos dasselbe Aug' des Himmels,
Das golden seine Pforten uns erschloß,
Und mahnt uns freundlich an das ewig gleiche
Gesetz der Welt! O Harmonie da draußen,
Verklär' das Menschenherz! Dich such' ich, dich!
Ich fühl' den Takt, nach dem die Sterne kreisen,
Die Wipfel rauschen und das Lebensblut
Des All's durch tausend stille Pulse wallt,
Ein ewig Neigen, Schweben, Sinken, Steigen,
Und doch ein wandelloses Gleichgewicht!
So sei dein Schlag, o Herz! Empfinde stets:
Nur eine Blume unter Millionen,
Sie blüht und welkt, und drüber geht der Hauch
Des Windes achtlos; aber wie sie keimt
Und wächst und Blättchen treibt und sich ernährt
Aus Erd' und Luft — das ist das Ewige;
In ihrem Kelche ruht das Weltgeheimniß,
Und regt sich's drin und weht ein Flöckchen Staub
Von einem zarten Faden hin zum andern —

Das ist die Schöpfung! Keine and're war's,
Aus der die Sonnen trunken aufgeflogen,
Und ihnen nach das heiße Menschenherz,
Das eine flüchtige Secunde nur
Das Licht der Ewigkeit erwärmt! —
Doch jener Stern, der gold'nem Thau der Frühe
Und rosigem Gewölk des Abends winkt,
Es ist der Stern der Liebe! Sanft und heilig,
Am ew'gen Maß der Schöpfung großgezogen,
Soll sie der Jugend Herzen still durchglühn!
Dann wacht sie noch am Grab, wie an der Wiege,
Umfängt das Leben, wie ein Götterarm,
Der aus den Wolken greift! Ihr holden Kinder!
Euch wird, ich hoff's, das Rechte offenbar
Und eure Seele spiegelt jenen Stern!
So pfleg' ich, eine Priest'rin am Altar,
Zwei Flammen, die sich selbst und dann im Bund
Den Himmel suchen!

Sühne sei es mir
Für alte, dunkle Schuld! Einst irrt' auch ich
Auf jener Bahn der wilden Leidenschaft!
O Uebermuth des Menschen, der sich selbst
Mit seinen kleinen Zwecken lügt zur Seele
Der Welt und keck zerstört ihr Saitenspiel —
Ein Rad, aus dem Getrieb herausgerissen,
Das in den Abgrund rollt und dort zerschellt!
Du wilder Dämon, welcher alle Kronen
Der Erde häuft auf seine Stirn, der Lust,
Dem Stolz Altäre baut und unersättlich
Wie ein verzehrend Feuer alles Glück
Der Welt im Sturm verschlingt — du streckst dich riesig,

Und kannst doch nicht die kurze Spanne Zeit,
Die zugemess'ne, überschreiten! Ja,
Dich treibt kein Sturm, der ehrlich weiter braust,
Ein Wirbel nur, der dich im Kreise jagt!
Verkörpert sah ich diesen Dämon einst,
Und ließ mich schmieden an sein Feuerrad!
Jetzt weilt mein Aug' mit unnennbarer Wehmuth
Auf seinem irren Gang. Nicht hemmen kann
Ich ihn, nicht retten — mir zerreißt's das Herz.
Oft wacht es wieder auf, das alte Feuer,
Und selig scheint mir's, selig, hinzusterben
In einer großen Sünde! Fort, fort, fort!
Der ew'ge Aether hält mich rings umfangen,
Ich tauch' das Haupt in seinen reinen Glanz!
Frei über Licht und Schatten will ich schweben,
Dem Einen nicht, dem All gehört mein Leben!

Dritter Auftritt.

Lodoiska (einen Strauß von Steppenblumen in der Hand). **Harpyna**, gleich darauf **Kasimir**.

Lodoiska.

Ich grüße dich! Den Wagen ließ ich halten
Und ging zu Fuß, denn holde Blumen blühten
Ringsum im tiefen Gras! Dir pflückt' ich sie
Als Zeichen meines Dankes!

Harpyna.

Sanftes Kind —
Der Himmel schütze dich! Wie geht's dem Vater?

Lodoiska.

Ich bitte, Priest'rin, um ein and'res Mittel!
Der letzte Trank hat nur sein Leid vermehrt!
Er schaut so bleich, so finster — seine Augen
Erglühn vom Fieber!

Harpyna.

Meine stillen Blumen,
Aus denen Heilung quillt für manches Weh,
Sie haben keinen Saft in Kelch und Blatt,
Der gegen deines Vaters Leiden frommte!
Doch will ich einen milden Trank ihm suchen,
In den Natur den süßen Frieden träufelt,
Wo all die abgeschied'nen Blumengeister
Den Zauber üben mit vereinter Kraft!
(Ab in die Hütte.)

Lodoiska.

Die Blumen seh' ich wol — ihr Thau sind Thränen,
Geweint vom Himmel, dem die Sonne schwand!
So wein' auch ich seit jenem bangen Tag!
(Harpyna und Kasimir treten aus der Hütte.)

Harpyna.

Dem Vater bring' ich Heil und auch dem Kinde —

Kasimir.

O Lodoiska —

Todoiska.

Himmel, Kasimir!
Ich weiß nicht, ob ich darf — der Fluch, der Fluch!
Vor Freude möcht' ich weinen, jauchzen — Gott!
Und darf es nicht! Der Aeltern Haß —

Kasimir.

Es modern
Im Grab mit den versunkenen Geschlechtern
Auch ihre Sünden! Keine Kette reicht
Aus seiner Tiefe zu den Lebenden,
Die nicht ein edler, freier Sinn zerbricht!
Komm an mein Herz und laß uns glücklich sein!

Todoiska (in seine Arme sinkend).

O du hast recht! Was kümmert uns der Streit
Entschwund'ner Tage? Ja, das Weh entflieht,
Das mir das Herz erdrückt seit jener Stunde!
Wir grüßen uns, wie sich zwei Blumen küssen
Im Abendwind! Sie fragen nicht danach,
Ob unterm Rasen eine Leiche modert!

Kasimir.

Du hast wol viel gelitten, armes Kind!
O hätt' ich nimmer, nimmer dich gesehn!

Todoiska.

Ein böser Wunsch! Das klingt wie Lästerung!
Das Leid war süß — ich hab' es gern getragen!

Kasimir.

So komm, mein Kind, zerreiß des Fluches Macht!

Die freie Steppe ladet uns zur Flucht!
In meine Arme, auf mein schnelles Roß
Und folge mir auf meiner Väter Erbe!
Der Priester segnet uns am Hausaltar.

Lodoiska.

Das ist der alte Fluch — jetzt seh' ich's klar!

Kasimir.

Wie? Lodoiska?

Lodoiska.

Was den Vater trieb,
Das treibt auch uns! Laß ab, laß ab, Geliebter!
Unheimlich schleift die alte Kette nach
An unsern Fersen! Anders liebt mein Herz!
Zu Boden wallen muß der finst're Rauch,
Die reine Flamme sucht den ew'gen Himmel!

Kasimir.

Und wie? Du wolltest —

Lodoiska.

Meinen Vater pflegen!
Krank ist er, krank an Seel' und Leib — ich weiche
Von seiner Seite nicht, bis er genas.
Das ist die Liebe, die den Fluch entsühnt!

Kasimir.

Du holdes Kind, so rasch zum Weib erblüht,
Ich beuge mich vor deiner stillen Größe!
Du folgst der Pflicht, so laß auch mich ihr folgen!

Lodoiska.

O Kasimir — du und dein König Karl,
Ihr stürzt ja meinen Vater ins Verderben!
Oft schaudr' ich, wenn ich's denke.

Kasimir.

Armes Kind!

Lodoiska.

Seit deiner Botschaft ist er krank — du hast
Den Frieden ihm geraubt!

Kasimir.

Ich leugn' es nicht,
Oft scheint mir selbst es ein bedrohlich Wagniß
Für deinen Vater, wie für Schwedens König;
Und dränge König Karl gen Moskau vor —
Es wär' ein sich'rer Spiel! So laß mich jetzt
Das Land durchforschen und der Führer Sinn!
Ist dieser schwankend, kehr' ich heim zum König
Und warn' ihn nochmals, ist's noch Zeit!

Lodoiska.

O hilf,
So viel du kannst! Gebt, Priest'rin, mir den Trank!

Harpyna (bisher auf ihren Stab gestützt unter der Eiche, auf die Liebenden aufmerksam).

Hier, theures Kind! Jetzt segn' ich Euern Bund!
O selig Liebe, die der Weisheit folgt,
Licht ist auf ihrem Pfad, im Herzen Frieden!

Die freie Steppe ladet uns zur Flucht!
In meine Arme, auf mein schnelles Roß
Und folge mir auf meiner Väter Erbe!
Der Priester segnet uns am Hausaltar.

Lodoiska.

Das ist der alte Fluch — jetzt seh' ich's klar!

Kasimir.

Wie? Lodoiska?

Lodoiska.

Was den Vater trieb,
Das treibt auch uns! Laß ab, laß ab, Geliebter!
Unheimlich schleift die alte Kette nach
An unsern Fersen! Anders liebt mein Herz!
Zu Boden wallen muß der finst're Rauch,
Die reine Flamme sucht den ew'gen Himmel!

Kasimir.

Und wie? Du wolltest —

Lodoiska.

Meinen Vater pflegen!
Krank ist er, krank an Seel' und Leib — ich weiche
Von seiner Seite nicht, bis er genas.
Das ist die Liebe, die den Fluch entsühnt!

Kasimir.

Du holdes Kind, so rasch zum Weib erblüht,
Ich beuge mich vor deiner stillen Größe!
Du folgst der Pflicht, so laß auch mich ihr folgen!

Todoiska.

O Kasimir — du und dein König Karl,
Ihr stürzt ja meinen Vater ins Verderben!
Oft schaudr' ich, wenn ich's denke.

Kasimir.

Armes Kind!

Todoiska.

Seit deiner Botschaft ist er krank — du hast
Den Frieden ihm geraubt!

Kasimir.

Ich leugn' es nicht,
Oft scheint mir selbst es ein bedrohlich Wagniß
Für deinen Vater, wie für Schwedens König;
Und dränge König Karl gen Moskau vor —
Es wär' ein sich'rer Spiel! So laß mich jetzt
Das Land durchforschen und der Führer Sinn!
Ist dieser schwankend, kehr' ich heim zum König
Und warn' ihn nochmals, ist's noch Zeit!

Todoiska.

O hilf,
So viel du kannst! Gebt, Priest'rin, mir den Trank!

Harpyna (bisher auf ihren Stab gestützt unter der Eiche, auf die Liebenden aufmerksam).

Hier, theures Kind! Jetzt segn' ich Euern Bund!
O selig Liebe, die der Weisheit folgt,
Licht ist auf ihrem Pfad, im Herzen Frieden!

Kasimir.

Leb wohl, mein Steppenröslein! Gott mit dir!

Lodoiska.

Mit dir — und mit uns allen!

Harpyna.

Amen, Amen!

(Kasimir und Lodoiska nach verschiedenen Seiten ab.)

Zeit war es, daß die Liebenden sich trennten!
Dort naht ein Reitertrupp, er hält! Der eine
Steigt ab vom Pferd — ich täusch' mich nicht, er ist es!
Und wie er schreitet in der Morgensonne,
So scheint er mir ihr Liebling, der mit ihr
Den Tag den unermess'nen Landen bringt.

Vierter Auftritt.

Peter. Harpyna.

Peter.

Du kennst mich, Priesterin?

Harpyna.

Ich beug' mein Knie
Vor dir, du großer Czar!

Peter.

Von einer Reise
Durch meine Steppen kehr' ich heim gen Norden,

Wo mir des Krieges rauhe Arbeit winkt!
Man sprach mir viel von dir — ich glaube nicht
An der Schamanen trunk'ne Geistersprüche!
Doch weiß ich und ich fühl's oft an mir selbst,
Daß hellem Sinn die Zukunft sich entschleiert.

Harpyna.

Ja, eine große Kette geht durchs All;
Es schließt ein Glied sich an das and're an,
Und ihre Enden reichen ins Gewölk
Beim Auf- und Niedergang — doch dort nicht schlummert
Die Ewigkeit! Sie ist der Blitz, der durch
Die Kette leuchtend fährt von Glied zu Glied —
Der Thor erschrickt, der Weise schaut die Flamme.

Peter.

So ist's! Doch stehn wir fragend vor dem „morgen!"
Denn uns gehört nur ein zerbrechlich „heute!"
Nach Pflicht und Einsicht handeln ist die Größe
Der Sterblichen, doch keiner bannt das Schicksal!
Ha, wär' dies Russenreich, das ich begründe,
Nur wie ein Schneegebild von Knabenhand
Geballt, ein winterliches Spiel, und schmölze
Vor einer unbekannten Sonne nieder!
Wie stehn die Sterne?

Harpyna.

Günstig, groß und glänzend!

Peter.

Mich ängstigt diese Masse, die gestaltlos
Des Künstlers harrt! Wetteifernd mit dem Gang

Der Sonne Segen auszustreun, zu wecken
Die eingebor'ne Kraft, für Millionen
Die Stätte zu bereiten — es erlahmt
Der Geist vor diesem Riesenwerk! Und hemmend
Empört im Innern sich die wilde Kraft,
Des freien Waltens froh!

Harpyna.

Du wirst sie dämpfen!

Peter.

Ich hörte heute eine böse Kunde —
Noch harrt der Ueberbringer der Entscheidung;
Denn beim Vorüberritt schien mir's genehm,
Die Priesterin der Steppe zu befragen.
Oft, wo wir schwanken, hilft ein gutes Wort,
Ein Zufall oft, der in die Wage fällt.
Ein Oberst der Kosacken kam zu mir
Mit böser Mär': Mazeppa sinnt Verrath!

Harpyna (für sich).

So soll ich ihn verderben? Nimmermehr!

Peter.

Mein Hetman, dem ich ganz und voll vertraue —

Harpyna (für sich).

Er wird sein Schicksal ohne mich erfüllen —
Und schlägst du noch für ihn, du sündig Herz?

Peter.

So frag' ich dich, wenn du das Künft'ge schaust,

Bringt mir und meinem Reich Mazeppa Heil,
Bringt er Verderben?

Harpyna (unter die Eichen eilend).

Rauschet über mir,
Uralte Bäume! Gleich dem flüchtigen
Gewölke saht ihr über euern Scheitel
Jahrhunderte dahin im Fluge ziehn,
Und mit der Wurzeln Kraft umklammert ihr
Die Gräber von Geschlechtern!

(Mit wachsender Verzückung.)

Schwinde, schwinde,
Du ird'scher Sinn mit allen deinen Schranken —
Ihr Nebelschleier, wallet auseinander,
Gebt Raum dem zeitlos waltenden Gedanken!
Ha, großer Czar, hoch aus den Schleiern steigt
Ein Riesenbau — die Zinne sucht den Himmel —
Und drüber schwebt der Aar der Romanow!
Und unter seinen Fitt'chen bergen sich
Vom Don zum Bug die Steppenadler alle —
Und ein erbeutet Königsscepter glänzt
In seinem Fang. Ein irrer Reiter naht;
Jetzt seh' ich ihn, der dir dies Scepter reicht!
Er ist's. Heil dir! Mazeppa bringt dir Heil!

Peter.

So hat es mir das Herz gesagt — ich glaube
Nur dem Orakel, weil es mir verkündet,
Was mir im Busen lebt! Ich will ihm trauen!
Horch, meine Reiter! Geh' in deine Hütte;
Man soll mich nicht in schwacher Stunde sehn.

Schwach ist's, die Zukunft deuten — sie zu schaffen
Allein geziemt dem Mann! — Ich danke dir!

(Harpyna kommt allmählich wie aus einer Verzückung zu sich, bedeckt ihr Gesicht mit den Händen; dann kniet sie vor Peter nieder.)

Peter.

Nimm diesen Ring als meiner Gnade Zeichen!

Harpyna (abwehrend).

Nicht also, keinen Dank mir, großer Czar!
Kein Odem Gottes rauschte aus den Eichen!
Ein Dämon sprach, doch was er sprach, ist wahr!

(Geht in die Hütte ab.)

Fünfter Auftritt.

Iskra. Islant. Soldaten. Apostol. Peter.

Islant.

Ein Abgesandter von Mazeppa, Herr,
Der Oberst Apostol! Die wicht'ge Botschaft
Entschuld'ge, daß wir stören!

Apostol.

Heil dem Czaren!
Mazeppa huldigt ihm durch mich, und fleht,
Daß er Gehör nicht der Verleumdung schenke!

Peter (in der Mitte zwischen Apostol und Iskra).

O Weisheit Salomonis — zagend sieh'
Hier deinen Schüler stehn! Ich greif' nach dir,

Bluttriefend Richtschwert der Gerechtigkeit!
Zur Linken Oberst Iskra, der Mazeppa
Anklagt des schuld'gen Einverständnisses
Mit dieses Landes Feind, des Hochverraths —
Zu meiner Rechten Oberst Apostol,
Der jenen der Verleumdung zeiht — und beide
Bisjetzt von makelloser Treu' — nur Einer
Zieht lebend seinen Kopf aus dieser Schlinge.

Iskra.

Ich wiederhole, großer Czar — mich treibt
Die Pflicht allein, der ich mein Leben widme.
Ich klag' Mazeppa, meinen Hetman, an
Des hochverrätherischen Gaukelspieles,
Geheimer Unterhandlung mit den Schweden,
Und des Versuchs, die Führer der Kosacken
Zum Abfall zu verleiten!

Peter.

Eine Klage
Der schwersten Schuld, die je mein Schwert bestraft.
Sie rüttelt an den Säulen meines Reichs.
Viel wagst du, Oberst Iskra —

Iskra.

Nicht zu viel
Für meines Czaren Ehre!

Peter.

Schmähst du also
Grundlos den treu'sten Diener mir — bei Gott,
Das fordert blut'ge Sühne!

Apostol.

Großer Czar!
Gerechtigkeit ist spröde, zart und scheu!
Der Ritter, der sich ihrem Dienste weiht,
Als Kläger oder Richter — dessen Schild
Sei wie die Sonne rein! Ei, Oberst Iskra,
Ein kleiner Flecken nur entstellt das Eure.
Ihr grollt dem Hetman — nicht um seine Schuld!
Ihr schafft ihm diese Schuld, weil Ihr ihm grollt
Um Eurer Tochter willen!

Peter.

Ist es so?

Iskra.

Geläufig und gewandt sind diese Zungen.
Verstummen muß der Mann, der einfach nur
Die Wahrheit spricht!

Apostol.

Die Tochter liebt Mazeppa,
Sie ist dem Hetman auf sein Schloß gefolgt!
Mein großer Czar! Das hat des Vaters Herz
Mit bitterm Groll erfüllt, mit Durst nach Rache.
Dem Vater kann man dies verzeihn — es ist
Ein rührend Bild, wie sich der brave Mann
Abmüht, die Tochter wiederzugewinnen,
Und ist auch seines Hetmans Haupt der Preis —
Kein bess'rer Weg, zum Ziele zu gelangen!
Und was ein so bestoch'ner Kläger spricht,
Das trägt an sich so zweifelhafte Farben,

Daß der Beweis der Sonne Klarheit noch
Verdunkeln muß, soll man ihm Glauben schenken!

Peter.

Was habt Ihr zu entgegnen, Oberst Iskra?

Iskra.

Wahr ist's, daß er mein Kind aus Klostermauern
Entführt und ihr Gelübde brach — doch nicht
Die eig'ne Kränkung und den eig'nen Schmerz
Bring' ich vor meines Czaren Thron — das Heil
Des Vaterlandes ist's, an dem mein Herz
Mit ehrlicher Soldatenliebe hängt.
Wie, könnt ihr leugnen, Oberst Apostol,
Daß bei der letzten Jagd in Baturin
Ein Stück von freiheitschwärmender Gesinnung
Gegeben werden sollte, das nur ich
Durch meine Botschaft unterbrach —

Apostol.

Nein, nein!

Iskra.

Daß sich Mazeppa krank stellt, dem Befehl
Des Czaren ungehorsam —

Apostol.

Ja, das leugn' ich!
Krank ist er, doch auch außerdem hält ihn
Die Pflicht zurück! Er bittet, großer Czar,
Um kurze Frist noch, bis er das Gewebe
Des heimlichen Verraths zertrennt, das jetzt

Durch uns're Steppen flattert! Nöthig ist
Ein treuer Wächter in der Ukraine!
Der Schweden Nähe macht die Herzen wankend!
Gelüste tauchen auf von böser Art!
Drum suchte durch dies Bühnenspiel der Hetman
Die Herzen seiner Obersten zu prüfen.
Darum Mazeppa's feine Politik,
Zu der dem Unverstand die Schlüssel fehlen
Und die (auf Iskra zeigend) — ein böser Wille feindlich deutet!

Iskra.

Und daß er mit den Schweden unterhandelt,
Daß jener Pole als Gesandter kam,
Das leugnet Ihr?

Apostol.

Wie, jener Kasimir,
Der sich um Lodoiska's Hand bewirbt?
So sucht Ihr Gift selbst in der Liebe Rosen!

Peter.

Wo ist der Unterhändler, die Depeschen?
Schafft die Beweise mir!

Iskra.

Das kann ich nicht!
Ich geb' mein Wort zum Pfande —

Peter.

Schweigt!

(Vortretend.)

Heil bringt
Mazeppa mir — so sprach die Priesterin!
Heil hat er mir gebracht, so spricht mein Herz!

Hoch steht er in der Sonne meiner Gunst.
Er ist im Süden meines Reichs mein Hort,
Mein Bollwerk gegen Türken und Tataren,
Ein stürmisch eigenwill'ger Geist, doch treu. —
Verderblich ist das Mistrau'n, denn es schafft
Den Frevel, den es fürchtet! Er verlangt
Ein unbegrenzt Vertrau'n — ich will's ihm zeigen!

(Zu Islant.)

Der Oberst Iskra, General, ist Euer
Gefangener!

Islant (zu Iskra).

Ich bitt' um Euern Degen!

Iskra.

Das ist der Tod, ich fühl's! Zuerst die Ehre
Und dann das Leben! Nehmt ihn hin — ich bin
Gefaßt auf alles!

(Gibt Islant seinen Degen.)

Peter (zu Apostol).

Meinen Gruß dem Hetman!
Ich send' ihm den Verleumder seiner Ehre.
Doch ich verlange, daß vor allem Volk
Er blutig richte über ihn!

(Vortretend, für sich.)

So werf'
Ich ihm das Netz ums Haupt — spricht dieser wahr,
So wagt er's nicht, den mächt'gen Obersten
Zu opfern; denn so unerhörter Frevel
Empörte selbst der Freunde Herz, er sä'te
Den Zwiespalt aus, der ihn verderben muß!

(Laut.)

Der Geist der Ordnung, der das Wilde bändigt,
Heißt das Vertrau'n! Und wer mir dieses tödtet,
Zerpflückt die Knospe vor der Blüte mir,
Die Blüte vor der Frucht! Hinweg mit ihm!
Ihr, Apostol, bestätigt meinen Willen!
Es ist mein fürchterlicher Ernst! Zertreten
Muß man den Kopf der Natter, eh' sie wächst.
Er werf' dem Volke hin dies blut'ge Haupt,
Zum Schreck den Zweiflern und der Welt zum Pfand,
Daß Czar und Hetman sich die Treue halten!

(Geht ab nach hinten.)

Iskra.

Das Los des Braven sind unwürd'ge Bande,
Verachtung vor der Welt, ein Tod der Schande.

(Wird abgeführt. Alle ab.)

Verwandlung.

Scene: Mazeppa's Gemach, links und rechts Thüren. Im Hintergrunde ein Vorhang vor einem Balkon. Rechts vorn ein Lehnsessel, daneben ein Tisch mit Arzneiflaschen.

Sechster Auftritt.

Mazeppa. Galagin. Königsmark. Orlik.

Mazeppa (eine Karte in der Hand haltend).

Ein böser Weg durch die Moräste dort —

Doch Karl verläßt sich auf sein eisern Heer!

(Zu Orlik.)

Ist Apostol zurück?

Orlik.

Noch immer nicht!

Mazeppa.

Ha, wenn's misglückte — Hölle! Gibt es doch
Gedanken, die uns so entgegenstarren,
Daß wir sie nicht zu Ende denken können.
Der Geist erlahmt — ihr Ende ist das Nichts.
Dir dank' ich's, Orlik, daß zu rechter Zeit
Du Iskra's Plan erlauscht — nun, Galagin —
Was meinst du? Wird der große Czar uns trauen?

Galagin.

Freund Apostol versteht's, wie eine Scheibe
Die Wahrheit rundherum im Kreis zu drehn,
Daß schwarz in weiß und weiß in schwarz verschwimmt.

Mazeppa.

Das tröstet mich — er hat Beredsamkeit!
Ja, das ist gut, sehr gut, es wird uns fruchten!

Königsmark.

Ich wette hundert Rubel gegen einen —
Czar Peter fällt gerührt dir um den Hals
Und kommt nach Baturin, dich zu umarmen.

Mazeppa.

Nein, nein — das glaub' ich nicht — ich will's nicht glauben!

Laßt das — zu etwas anderem!

(Auf die Karte zeigend.)

Wo sind
Im Osten denn die Grenzen unsers Reichs?

Galagin.

Zunächst am Don — der Bulawin muß schwören,
Den hast du sicher — ja bis an die Wolga
Und bis zum Ural, ist das Glück uns hold,
Kann sich erstrecken das Kosackenreich!

Mazeppa.

Mein Aug' verschlingt's und schweift von Strom zu Strom.

Königsmark.

O, mit dem Finger reist man schnell — ich dächte,
Die Ukraine wäre groß genug,
Nur für den Anfang, mein' ich —

Galagin.

Was? Nicht ohne
Die Saporoger — Gordienko muß
Uns Treue schwören!

(Matrena tritt ein.)

Königsmark.

Dieser tolle Häuptling
Verschwand ja plötzlich neulich nach der Jagd!

Mazeppa.

Darum seid ohne Sorge — diesen halt' ich!

Siebenter Auftritt.

Matrena. Vorige.

Matrena.

Ja, er gehorcht mir — das sind meine Truppen!
Die Saporoger stellt Matrena dir!
Was sucht Ihr auf der Karte?

Mazeppa.

Uns're Grenzen!

Matrena.

Nicht nach den Grenzen sucht ein kühner Geist,
Ins Freie, Unermess'ne stürmt er hin!
Das wird ein Riesenreich, das weit hinein
Sich in den Osten dehnt, ein Reich der Steppen,
Das zu den fernen Hochgebirgen reicht!
Die ungeheuern Stämme folgen alle
Dem Wink des Fürsten, der ein fliegend Roß
Auf seine Fahnen malt!

Königsmark.

Wir hören staunend
Den kühnen Schwung der Schönheit.

Mazeppa.

Mäß'ge dich,
Matrena!

Matrena.

Laß mich schweifen in die Weite!
Das nur erquickt das Herz! Was sind wir, wenn

Des Lebens Uhr, alltäglich aufgezogen,
Abläuft im gleichen und 'gemeinen Takt!
Leibeigene des Staubes, Sklaven der
Natur — nicht Herrn der Erde durch den Geist!

Königsmark.

Ihr seid zur Herrscherin geboren!

Galagin.

Wollt Ihr
Nicht an Mazeppa's Stelle jetzt die Heerschau
Abnehmen über die versammelten
Kosacken?

Mazeppa.

Bleibe hier, um mich zu pflegen!
So ziemt's dem Weib, so wahren wir den Schein!

Galagin.

Zur Heerschau denn! Ich sehne mich aufs Roß!
Zu gastlich hat der Kranke uns bewirthet.
Die Küche ist vortrefflich — dieser Fisch —
Noch schmeckt er auf der Zunge! Edle Frau,
Ihr kocht ganz meisterhaft!

Matrena.

Das ist mein Amt nicht!

Galagin.

Und der Tokaier erst — das war ein Feuer,
Ich bade drin, gleich einem Salamander!
Ging's in die Schlacht jetzt — ich bin in der Stimmung,
In der man unverhofft zum Helden wird,

Und plötzlich nicht die Glatze Cäsar's blos,
Auch seine Lorbern rings im Kranze fühlt!
Wie die Maschine stöhnt — dankt Gott, o Herrin,
Daß nicht solch Blei an Euern Schwingen hängt.
Zu Pferd, in Fluß den trägen Stoff zu bringen!
Commandoworte mit der Löwenstimme,
Und dann noch ein begeistertes Hurrah
Auf unsern Hetman oder seine Dame —
Dann ist der Mittag wie ein Traum vergessen,
Und freudig harren wir — aufs Abendessen!

(Ab mit Königsmark und Orlik.)

Achter Auftritt.

Mazeppa. Matrena.

Mazeppa.

Roh ist der Stoff, aus dem wir Großes baun!
O komm, Matrena! Schönheit, Liebe heil'ge
Das große Werk! Ich brauche Liebe — Liebe —
Fort, fort mit den Gedanken, die mich quälen!
Den sel'gen Augenblick will ich genießen,
Um zu empfinden, was das Leben sei!

Matrena.

Nichts, nichts, wenn wir's nicht schaffen!

Mazeppa.

Liebst du mich?

Matrena.

Ich liebe dich, ich lieb' in dir das Höchste!

Mazeppa.

O, das ist kalt und fremd — — ja, heiß und wild
Muß Liebe sein — du hast sie nicht empfunden,
Wenn dich der Duft der Blume blos erquickt,
Du nie den Trieb gefühlt, sie zu zerpflücken!
Ja, wie der Tod sei Liebe — Schauer der
Vernichtung schweben um das höchste Glück!

Matrena.

Mir graut vor dir, Mazeppa!

Mazeppa.

Wie die Krone,
Nach der ich meine Hand jetzt strecke, einst
Wie glühend Gold auf meinem Scheitel brennt —
Ich fühl's vorher — und kann von ihr nicht lassen!
Die Qual und das Entzücken sind Geschwister!

Matrena.

Ich aber liebe dich, wie meinen Stern,
Verbrenn' die Brücken alle hinter mir,
Zerreiß' die Bande jeder andern Liebe,
Und folge deiner Leitung ohne Zagen.

Mazeppa.

Dem Dämon folgst du, dem ich selber folge
Sein Band ist fest — so komm in meine Arme,
Umranke mich mit deinem ganzen Leben!
So werd' ich stark und stärker; denn ich fühl's,

Auch schwache Stunden kommen über mich,
Und schütteln mich im Fieber.

Matrena.

Du bist krank,
Du spielst nicht blos den Kranken.

Mazeppa.

Ja, da kommt
Mich schreckend mit dem blauen Kindesblick
Als eine stumme Mahnerin — die Treue!
Und ruft mir zu: dort steht dein Czar, dein Herr —
Du Undankbarer — und mir pocht das Herz
Wie einem schuldbewußten Knaben! Nein,
Ich kann nicht mehr zurück!

Matrena.

Auch ich nicht — laß mich weinen!
Mein armer Vater!

Mazeppa.

Pah! Auch diese Liebe
Ist nur ein abgelegtes Kinderkleid.
Wir hängen's in den Schrank und schauen's an
Vielleicht mit wehmuthsvollem Blick — fort, fort
Damit! Nur werden, wachsen, schaffen, nur
Abstreifen alle Hüllen, die uns hemmen!

Matrena.

So fühl' auch ich's! Die Thräne stirbt — ich schaukle

Entzückt mich auf den Schwingen freier Kraft.
Nichts kann mich mehr ergreifen und erschüttern,
Ich trag' mein Haupt hoch über den Gewittern.

Neunter Auftritt.

Orlik. Vorige. (Gleich darauf) **General Islant.**

Orlik.

Des Czaren Abgesandter, General
Islant, erbittet Audienz beim Hetman!

Mazeppa.

Ha, schlägt das Herz mir doch — er möge kommen!
(Orlik ab.)
Das Fieber faßt mich wieder, ja, bei Gott!
Leicht wird mir's jetzt, den kranken Puls zu lügen.
(Setzt sich in den Lehnstuhl, Matrena stellt sich hinter ihn.)
Hier — einen Tropfen —
(Trinkt aus einem Fläschchen, während Islant eintritt.)
Gift ist Arzenei!
Das ist das ganze Weltgeheimniß — Amen!
Ihr seht, Herr General, hier einen schwachen Mann,
Der kaum dem hohen Amt gewachsen ist,
Das ihm der Czar vertraut! Nicht weiter, ruft
Der müde Träger Leib — noch ein'ge Stöße —
Die arme Seele taumelt in den Staub!

Islant.

Das wolle Gott nicht!

Mazeppa.

Erst versagt die Stimme!
Der böse Husten schleicht, wie ein Gespenst,
Sich hinter jedes Wort — der Athem stockt —
Man muß die Luft mit Zinseszinsen zahlen;
Denn jeder Hauch wird kostbar und er kostet
Uns Kampf und Qual — die Glieder hängen schlaff,
Was soll der Geist da machen, General?
Er ist nicht, was er scheint — nur Lug und Trug!
Er friert im Winter und er schwitzt im Sommer,
Er ist ein sterblich Ding — noch ein'ge Tropfen,
Matrena, denn die Sprache fällt mir schwer!

Jskant.

Regt Euch nicht auf, Herr Hetman! Hoffen wir,
Daß bald der Aerzte Sorge —

Mazeppa.

Glaubt Ihr wirklich
An solche Kunst? Hier hilft, was dort geholfen!
Ist ihrer Weisheit Inbegriff — und doch —
Wie anders fügen hier sich die Atome!
Es ist ein unaussprechlich eigen Ding
Um jedes Wesen und ein jeder Leib
Ist eine neue ungekannte That
Der Schöpfung; doch die hämmern auf den Saiten
Ganz ohne Unterschied herum — nein, nein!
Der Zufall heilt und die Natur — nichts weiter!
Das and're wird so drüber hingeträufelt,
Die schönen Worte und die selt'nen Säfte —
Man nimmt's, weil's Brauch ist, wie das Sterben auch!

Mir zürnt wol sehr, mein hoher Herr, der Czar?
O daß ich hier gefangen sitzen muß!

Iflant.

Ihr irrt, Herr Hetman! Groß ist seine Huld
Und Gnade gegen Euch, und die Verleumdung
Bemüht sich ganz umsonst, sie zu erschüttern!

Mazeppa (bei Seite).

So athm' ich wieder frei.

Iflant.

Mein hoher Herr
Vertraut Euch unbedingt! Man klagt Euch an
Des Hochverraths, der List und der Verstellung —
Doch mit dem großen Aug' des Herrschers sieht
Czar Peter Euch ins Herz.

Mazeppa.

O Nattern, Nattern!
Wie das mich aufregt, mir das Herz empört!
Ersticken muß man sie, solang' es Zeit ist!
Das sticht! das quält!

Iflant.

Beruhigt Euch! Der Czar
Denkt groß und edel! Nicht genug, daß er
Nicht auf die Stimme der Verleumder hört —
Er straft sie auch, ja mehr noch, läßt sie strafen
Durch jene, die ihr gift'ges Wort gekränkt!

Mazeppa.

Wohl thut ein Beispiel noth —
(Mit einem Blick auf Matrena.)

Doch ziemt es nicht,
Für eig'ne Kränkung grausam sich zu rächen!

Matrena (zu Mazeppa).

Wozu die Milde, kreuzt sie unsern Plan?
Sie weckt das Mistrau'n nur.

Mazeppa.

Du redest anders,
Noch eh' die Sonne sinkt!

Iflant.

So denkt der Czar nicht!
Es ist sein hoher Wille und Befehl,
Tod treffe unverzüglich den Verleumder,
Den ich zu Euch in Fesseln hergeleitet.
Dies gilt zugleich ihm als ein sich'res Pfand
Von Eurer Unschuld!

Mazeppa.

Geh' in dein Gemach,
Matrena! Das wird blutig!

Matrena.

Hab' ich denn
So schwache Nerven?

Mazeppa.

Das ist unverhofft!
Zweischneidig Schicksal! Hölle! Hölle! — Wohl,
Herr General! Was mir der Czar befiehlt,
Werd' ich vollziehn!

Matrena.

Was ist dir? Ohnmacht, Schwindel?

Mazeppa.

Geh' auf dein Zimmer!

Matrena.

Laß mich bleiben, Herr!

Mazeppa (aufstehend, am Stab).

So zeigt mir den gefangenen Verleumder!
Ich will ihn richten nach dem Maß der Schuld!

Zehnter Auftritt.

Iflant (öffnet die Thüre links). Iskra (in Fesseln, von drei russischen Soldaten bewacht). Vorige.

Matrena.

Allmächt'ger Gott! Mein Vater!

Iflant.

Oberst Iskra!

(Pause.)

Mazeppa (in den Sessel sinkend).

Luft, Luft! — Ich dank' Euch, General! — Laßt uns
Allein mit ihm!

Iflant.

Noch diese Nacht kehr' ich

Zurück zum Czaren, und ich darf wol hoffen,
Daß ich die Kunde mit mir nehmen kann,
Wie Ihr sein groß und grenzenlos Vertrau'n
Durch strenge Sühne nach Gebühr geehrt!

(Er geht ab, die Wache folgt ihm auf einen Wink Mazeppa's.)

Iskra.

Vollende jetzt dein Werk — du mußt — ich kann
Es dir — und meinem Kinde nicht ersparen!
Gern opfr' ich dieses graue Haupt — die Welt
Hat keine Freuden mehr für mich! Und Gott
Wird Kraft mir geben, auch die Schmach zu tragen!

Matrena.

Du bist's — es ist kein Traum — du bist's, mein Vater!
Senk' eine Wolke über diese Stunde,
Du gnäd'ger Himmel, daß ich nichts, nichts seh'
Und fühle, denn ich trag' es nicht! Ja, ja!
Das hab' ich schon geträumt in einem Traum,
Der mich mit fieberhafter Angst gequält,
Mit heißen Thränen meine Kissen tränkte!
So war's, ganz so? — dort standest du in Fesseln,
Hier saß er bleich, verstört, und in der Mitte
Stand ich — ich stand und wankte und empfand
Das Namenlose, was ich jetzt empfinde!

Mazeppa.

Das Schicksal nimmt uns stets beim Wort, Matrena!
Ich steh' ihm Rede, eine Memme zagt!
Das schafft Tyrannen und berauscht in Blut!
Das sind wir nicht! Noch bin ich nicht so weit,

Daß mich die Qual entzückt und meine Nerven
Sich weiden an des Opfers Krampf! — Und doch —
Es ist ein fürchterlicher Zwang — ich muß!

Matrena.

Du solltest — wie! Nur möglich scheint es dir
Zu denken — das Entsetzliche! — Mein Vater —

Mazeppa.

Was trieb ihn denn, mich anzuklagen? — Pflicht?
Die Rache nur — er tauft sie schöner, besser.
Zahn gegen Zahn — so sagt's die Heil'ge Schrift!
Die Welt ist eine Beute — kämpfen muß man
Aufs Blut darum, und seinen Feind vernichten!
Fort, bleiche Milde, thörichtes Erbarmen!
Was wirft er sich in meinen Weg — er muß
Beiseite, fort — ich muß ihn opfern.

Matrena.

Nimmer!
Halt ein, bei meiner Liebe! Denk' dies eine:
Er ist mein Vater!

Mazeppa.

Wär's mein eig'ner — jetzt
Ist keine Wahl! Wie jetzt die Dinge stehn,
Da heißt's die Augen schließen — vorwärts, vorwärts!
Nicht an der eig'nen Schwäche will ich scheitern!
Wie wenig wiegt ein Leben in der Wage
Des Weltgeschicks, wie wenig tausende!
Das ist schon mit verrechnet in den Plan.
Wer Reiche stiftet, Kronen raubt, der weiß
Voraus, wieviel es kostet!

Matrena.

Grausamer!
Ich strebe hoch wie du, doch ist der Funken
Der Menschlichkeit noch wach in meiner Brust!

Mazeppa.

Du bist ein Weib, und deine Stunde schlägt,
Wenn rauh die blut'ge Hand der Wirklichkeit
In deine Träume greift! Euch lockt das Ziel,
Doch vor dem Weg erschreckt ihr! Traum und Schaum!
Ich aber ringe mit dem Schreckgespenst,
Das mir den Pfad vertritt, auf Tod und Leben.

Matrena.

Hier kannst du nicht, wie du zu müssen glaubst.
Ich fleh' dich an, hier sei ein milder Richter!
Zur Lüge zwingt uns jeder große Plan,
Doch schrecklich ist's, ihr blut'ge Opfer bringen.
Beflecke deine Sache nicht, Mazeppa!
Heb' nicht aus Blut die Krone!

Mazeppa.

Blut! das ist's!
Ich hab' es abgelauscht dem Geist der Welt,
Womit er seine ew'gen Werke kittet!
Was zag' ich denn? Hat nicht der große Czar
Viel' Tausende in jener Schreckensnacht
Mit kaltem Sinn geopfert? Wohl, er soll
Mich lehren, wie man Reiche gründet — nicht
Aus Traumgespinsten webt man einen Purpur,
Dazu bedarf es eines andern Stoffs.

Matrena.

Dich zwingt ein finst'rer Geist nur, bann ihn, bann ihn!

Mazeppa.

Der Czar befiehlt's — ich muß! Ich bin verloren,
Wenn ich mich weig're, denn da trifft mich schwer
Verdacht der Schuld, und hemmt mich — oder stürzt mich!

Matrena.

So höre mich! Laß deine Rosse satteln!
Wirf ab die Maske! Auf zum Schwedenkönig!
Ob früher oder später — zög're nicht!
Sein Leben rettest du — und deine Krone
Erkämpfst du ritterlich!

Mazeppa.

Es ist zu früh!
Der König steht zu weit von unsern Grenzen,
Das Heer der Russen in der Mitte — nein —
Noch ist der Plan nicht reif — es ist zu früh,
Und weil's zu früh ist, muß dein Vater sterben!

Matrena.

Zu wem denn sprech' ich? Himmel, ist's ein Traum?
Das ist der Mann nicht, dem mein Herz gehört,
Und dem ich alles hingeopfert! Nein!
Dies Steingebild hat Leben mir gelogen,
Jetzt schau' ich in die starren, kalten Züge,
Und mir entgegen starrt der eig'ne Wahn!

Mazeppa.

Matrena — süßes Weib — du wirst mich hassen!

O all ihr Seligkeiten meines Lebens,
Die ich auf einem Purpur betten wollte,
Euch sollt' ich lassen? Zwischen dich und mich
Das blutbefleckte Richtschwert legen? Weh mir,
Daß ich es muß! O, könnt' ich anders, könnt' ich —

Matrena.

Auf meinen Knien fleh' ich dich, Mazeppa,
Wenn du mich liebst, jetzt zeig' es! O, ich will
Dir's lohnen endlos, deine Sklavin sein.
Es sei mein Leib der Schemel deiner Füße,
Daß ich im Staub, was ich gefrevelt, büße!
Ein eitles Blendwerk irrte unsern Sinn!
Rette den Vater, wirf die Krone hin!

Iskra.

Macht End', o Herr! Zum Tode, nicht zur Folter,
Hat mich der Czar verdammt!

Mazeppa.

Steh' auf, Matrena!

Matrena.

Nicht eher, bis ich dir der Gnade Wort
Entlockt —

Mazeppa.

So knie bis in die Ewigkeit!
Die Krone würf' ich hin — vielleicht, vielleicht —
Um deinetwillen — doch es gilt mein Leben,
Gilt meinen Kopf! So steht's! Er oder ich!
Und weil ich nicht gewillt bin, mich zu opfern,

Dies Haupt ich höher achte als das seine,
So muß ich wandeln, wie durch Drachenblut
Gefestet, über ein zertret'nes Glück
Zum großen Ziel! Das ist mein letztes Wort
Und auf dem Fuße soll die That ihm folgen.

(Klingelt.)

Matrena.

Um mich, um mich, hat er ihn angeklagt!

(Zusammensinkend.)

Ha, Vatermörderin!

Iskra.

Du armes Kind!

Elfter Auftritt.

Apostol. Wache. Ein Offizier. Vorige.

Apostol.

Ihr kennt schon die Erfolge meiner Sendung.

Mazeppa.

Die Heerschau ist vorüber?

Apostol.

Geht zu Ende!

Mazeppa.

Zehn von den besten Schützen ruft zusammen;
Verkündet den versammelten Kosacken,

Daß Oberst Iskra auf Befehl des Czaren,
Als ein Verleumder meiner Ehre stirbt!
Ihr commandirt die Schützen, Apostol!
Und ehe noch die Truppen sich zerstreut,
Vor aller Augen treff' die Kugel ihn!

Apostol.

Ich eile, die Befehle zu vollziehn! (Ab.)

Matrena (noch knieend).

Bis in die Ewigkeit — er hat's gesagt!
Jetzt liegt sie zwischen uns, und ganz unmöglich
Erscheint mir mein vergang'nes Sein, unmöglich,
Daß ich ihn einst geliebt, als hätte dies
Auf einem andern finstern Stern gespielt,
Den längst das Weltgericht verschlang — —
(Auf den Knien zu Iskra hinrutschend.)
Vergebung,
Mein Vater!

Iskra.

Daß ich also dich gesehn
Im letzten Augenblick auf deinen Knien
Vor einem Frevler, dessen fluchbelad'nes
Andenken einst die Welt verabscheut — Tochter!
O, keine Kugel trifft mich so ins Herz
Wie dieser Anblick!

Matrena.

Wie, auch hier verstoßen?
So zehr', o Herz, dich auf an jenem Gift,
In das sich alle deine Liebe wandelt!

Iskra.

Dich, dich mit Schmach bedeckt, an meinem Grab —
O lieber laß den Raben meinen Leib!
Denn wenn du Blumen mir gepflanzt — sie welken
Vor den verbrecherischen Thränen nieder!

Matrena.

Das ist zuviel, das trägt kein sterblich Herz!

Iskra.

Und doch — so kann ein Vater ja nicht scheiden!
Ruht Gottes Vateraug' mit Liebe doch
Auf all der wüsten Täuschung dieser Welt!
In deiner Wiege hab' ich dich gesehn,
In der du lagst, ein schuldlos träumend Kind,
Und meine Zähren netzten deine Stirn.
So sei's auch jetzt! Denn was dazwischen liegt,
Das fällt anheim der ewigen Vergeltung,
Nicht dem Gerichte eines Sterbenden,
Der selbst des Richters harrt — komm an mein Herz,
Mein Kind, und möge Gott uns gnädig sein!

Matrena (in seine Arme stürzend).

In deinen Arm — O, diese Liebe stützt mich —
O, das ist anders, anders — heil'ge Glut
Vom Herd der Heimat, die das Herz erwärmt!
Nein, nein — du kannst, du darfst mich nicht verlassen,
Ich werf' mich zwischen dich — und deine Henker!

Iskra.

Und du bereust, mein Kind! Und nehm' ich's mit
Als Trost ins Grab, daß du bereust?

Matrena.

Bereun!
O armes Wort! Wenn er es wagt, es wagt —
(Trommelwirbel.)

Iskra.

Die Stunde schlägt —

Matrena.

Mazeppa!

Mazeppa.

Seid bereit!

Apostol (tritt ein).

Die Schützen und die Truppen sind versammelt!

Iskra.

Vergebung dir, mein Kind! Ich segne dich!
Wir irren alle, nur ein Heiliges
Auf Erden hebt uns über Kampf und Zweifel —
Es ist die Pflicht! Wer ihr zum Opfer fällt,
Den grüßt ein Strahl aus einer höhern Welt!
(Zu der Wache.)
Ihr aber mögt es Eurem Czaren künden,
Ich sterbe schuldlos und es kommt die Zeit,
Wo er in Liebe meiner Treue denkt!
Mehr ehren konnte mich im Leben nichts,
Als mich, den Todten, dieser ehren wird
Durch seine That, der Czar durch seine Rene!
Leb' wohl, mein Kind! Seit ich dich wiederfand,
Da könnte fast die Welt mir schön erscheinen,

Das Leben reich! Fort, mag die Thräne sterben!
Du Heldengeist der Schlachten, laß dem Tod
Mich wie bei Asow kühn ins Auge sehn!

(Ab mit Apostol, Wache, Offizier.)
(Matrena in dem Lehnstuhl, auf den Tisch gestützt.)

Mazeppa (eilt und reißt den Vorhang des Balkons auf, Trompeten).

Von hier nicht — nicht von hier — das weckt Verdacht!
Ich muß es ganz vollenden, ganz — der Hetman
Darf nicht bei diesem Strafgerichte fehlen!
Mit diesen eig'nen Augen muß ich sehn — —
Und keine Fiber zucke! (Klingelt.)
Was ist's denn weiter? Stirbt doch mancher schuldlos —
Ein Ziegel fällt aufs Haupt ihm, eine Wurzel
Vergiftet ihn — nun wohl, ich bin der Ziegel,
Der ihn erschlägt! — Der fällt im Sturm — er muß —
So geht es mir, es ist mein Wille nicht!

(Orlik tritt auf.)

Die Sänfte! Meine Sänfte! (Orlik ab.) Teuflisch, teuflisch,
Daß unser Wille so an Fäden hängt,
Die wir nicht lösen können! Diese da
Seufzt unter gleichem Druck — wie ich! Der Schmerz
Hat sie versteint! Vielleicht löst die Vernunft,
Die Einsicht in das Unabwendliche,
Den Bann und gibt sie meiner Liebe wieder!

Matrena (auffahrend).

Mörder, halt' ein!

Mazeppa.

Ich bebe wie ein Kind
Und dennoch spricht sie nur im Traum.

Orlik (eintretend).

Die Sänfte
Ist da!

Mazeppa.

Nicht wahr — ein Kranker bin ich, Orlik?
Sie werden mir's nicht ansehn, daß ich bleich bin
Aus irgendeinem andern Grund — ich hüte
So lang das Zimmer ja — es ist natürlich,
Auch wenn ich straucheln sollte auf dem Rasen!
Komm, stütz mich, Orlik! Zwar ist niemand hier — —
Es ist der Uebung wegen, daß du unten,
Wenn ich aus meiner Sänfte steige, fest
Mich hältst — sonst glauben sie, ich sei gesund!
Und das ist viel zu früh noch, und ich fürchte,
Daß ich's sobald nicht werde! Laß uns gehn!

(Ab, auf Orlik gestützt.)

(Pause. Trompeten.)

Matrena (auffahrend).

Ich bin allein! Hab' ich geträumt? Wo ist er?
Der Mörder, wo? Wo der Gemordete?
Mein Vater — ha, dort schmettern die Trompeten!

(Eilt nach dem Balkon, dessen Vorhang Mazeppa zurückgeschlagen.)

Endlos, endlos — dort Mann an Mann und Lanze
An Lanze — meine stolzen Truppen alle —
Sie wollen huld'gen ihrer Königin!
Doch wie — umflort die Fahnen! Jener dort,
Der bleiche Mann mit dem verbund'nen Aug' —
Es ist mein Vater! Fort, ich mag's nicht sehn!
Und doch — mit glühnden Ketten zieht's mich wieder
Dahin — — Mazeppa steigt aus seiner Sänfte,

Er schleicht, er schwankt! Das ist Tyrannenschritt — —
Ein Wink — die Läufe starren!

(Vorstürzend, mit gerungenen Händen.)

Ew'ger Gott —
Sie morden meinen Vater!

(Eine Salve hinter den Couliffen.)

Todt, ja todt!

(Trommelwirbel.)

Ich kann nicht beten, ohne mir zu fluchen!
Der Liebe Lächeln sei ein Fluch für mich,
Der Engel Friedenspalmen mögen sich
In Feuerruthen wandeln und mich peitschen
Bis in den Pfuhl der Hölle!
So fluch' ich mir, damit ich beten kann
Für meines Vaters Heil!

Zwölfter Auftritt.

Mazeppa (mit hastigem Schritt hereinschleichend). **Matrena.**

Mazeppa.

Es ist geschehn!
Nun liegt es hinter mir — und schreckt mich nicht!

(Auf Matrena zutretend.)

Matrena.

Hinweg von mir! Ich kenne dich jetzt — Tiger!
Ha, du hast Blut gekostet! Du bist wild —
Ich fürchte deine Tatzen!

(Sich gewaltsam losreißend.)

Nah' mir nicht!
Das Schwert der Judith liegt an meiner Seite,
Und wie der Schatten deiner blut'gen That
Häng' ich an deine Fersen mich — —
(Glockengeläute.)
Was sprach ich? Drüben tönt vom Kloster her
Die Abendglocke! Meines Vaters Seele
Schwebt himmelan auf diesen sanften Klängen.
Dorthin zum frommen Muttergottesbild
Mag jetzt die arme Waise beten gehn!
(Als sie sich zum Abgehen wendet, fällt der Vorhang rasch.)

Vierter Aufzug.

Scene: Das Innere der Hütte der Harpyna. Sie ist mit Moos ausgeschlagen. Links im Hintergrunde ein Schrank mit mancherlei Fläschchen; rechts eine Moosbank. Links vorn das Bild eines jungen Pagen an der Wand; rechts eine Thüre. Im Hintergrunde, in der Mitte, der Haupteingang.

Erster Auftritt.

Lodoiska. Harpyna.

Lodoiska.

O, laß mich weinen hier an deiner Brust!
Verwandelt ist der Vater zum Entsetzen.
Es geht ein böser Geist durch unser Haus
Seit Jskra's Tod — du weißt — Matrena ist
Entflohn und ihre Spur verschwand.

Harpyna.

Jch weiß!

Lodoiska.

Es scheucht mich oft sein Zorn vom Lager fort,
Wenn ich an seiner Seite wache — ja —
Ich sah ihn träumen, welche bösen Träume!
Die Stirn in Falten, jeder Zug entstellt
Vor Angst und Grimm! Dann griff er nach dem Haupt
Und lächelte! Dann wieder fuhr er auf
Und winkte und befahl: „Gebt Feuer, Feuer!"
Dann seufzt' er tief und sprach: „Du armer Freund!
Wer hieß dich so in meine Kreise dringen!
Gift ist mein Odem — hinter mir, da steht
Ein größ'res Ungethüm mit off'nem Rachen —
Ich werd' verschlungen oder muß verschlingen."

Harpyna.

Weh' ihm! Er hat das heil'ge Maß verloren,
Das unser Leben heiter macht und schön,
Ein Kunstwerk, das die Himmlischen erfreut!
Ein Schritt hinaus aus diesem reinen Kreis —
Und es beginnt der bösen Mächte Spiel,
Zweideutig, frevelhaft und unersättlich.

Lodoiska.

Da eil' ich oft ins stille Kämmerlein,
Und wenn der Seym dann an den Wehren rauscht,
Im Mondenschein die hohen Linden flüstern,
Dann wein' ich bitterlich, dann fühl' ich tief
Im heil'gen Schauer, der mein Herz durchbebt:
Wie anders draußen ist das stille Walten
Der frommen Gnadenmutter, der Natur —

Wie anders ist der Menschen irrer Sinn
Und finst'rer Geist!

Harpyna.

Du liebes, armes Kind!

Todoiska.

Ein Marder bricht er in den Taubenschlag;
Mich aber zieht's hinweg — ein heller Stern
Glänzt durchs Gezweig und winkt mir wehmuthsvoll,
Und in der Liebe Arme möcht' ich sinken.
Dann aber hält's mich wieder: Bleibe, bleibe!
So ruft mir eine inn're Stimme zu,
Denn eine tiefe, ew'ge Liebe hält
Der Tochter Herz gefesselt an den Vater.
O, könnt' ich helfen, könnt' ich Rettung bringen!
Du kennst ja alle Kräfte der Natur —
Gibt's keine mehr, die ihm zum Segen wird?

Harpyna.

Jetzt keine mehr, mein Kind! Ihn fesselt jetzt
Die eig'ne That — — die bannt kein Zauberspruch!
Die rollt mit ihm den Hang hinab — und Ruhe
Ist unten nur! O seltsam Menschenleben!

(Den Schleier vom Bilde nehmend.)

Sieh' dieses Bild!

Todoiska.

Mein Gott — das sieht mich an
Mit lieben Augen! Schau' ich in den Spiegel?
Wie? Oder seh' ich einen Bruder gar,
Des Herzens heißer, unerfüllter Wunsch!

Harpyna.

So war dein Vater!

Lodoiska.

Könnt' er so sich sehn,
Ich glaub', er würde sanfter!

Harpyna.

Glaub' es nicht!
Das sind nicht deine frommen Taubenaugen.
Hier glüht der Funke schon der bösen Flamme —
Es ist ein unabwendliches Geschick,
In Fleisch und Blut verwandelt — nichts erhebt
Uns über diesen Zwang des Irdischen,
Als Einsicht in das Ew'ge, und ein Leben
In seinem Geist!

(Oeffnet die Thüre rechts.)

Tritt in dies Cabinet!
Dort hinter Zirkeln, hinter Folianten
Und Globen sieh' das große Bild — den Jüngling
Ans Roß gebunden! Dieses ist dein Vater —
Und nicht dein Vater blos, es ist der Mensch,
Den ein unbändig Wollen mit sich fortreißt!
Ein wildes unbegrenztes Streben stürmt
Ins Weite, doch es bleibt ans Thier gebunden —
Mazeppa — heißt die dunkle Hieroglyphe
In meiner Weisheit Bilderschrift, ich rechne
Mit Ziffern nicht, nein, mit lebend'gen Wesen
Dem Schöpfer seine Räthsel nach.

Lodoiska.

Doch sprich —
Wie kamst du zu den Bildern?

Harpyna.

Was ich selbst
Entwarf, das hat ein Maler Flanderns dort
Auf meinen Wunsch vollendet!

Lodoiska.

Wie, so weit
Bist du umhergereist?

Harpyna.

Nicht blos nach Flandern,
Zum großen Osten bin ich hingewandelt,
Den Himalaja sah ich, Kaschmir, Tibet,
Den Ganges durch die Lotosblumen fluten,
Das heil'ge Indien mit den stillen Menschen,
Das selbst, wie eine große Lotosblume,
Sich in den ew'gen Wassern träumend wiegt!

Lodoiska.

Ihr kanntet meinen Vater in der Jugend?

Harpyna.

Versprichst du mir zu schweigen?

Lodioska.

Meine Hand!

Harpyna (in das Cabinet zeigend).

Sieh' dort auf jenem Pult das off'ne Buch,
Von meiner Hand geschrieben! Lies die Blätter,
Dort wo das Zeichen liegt — so wirst du wissen,
Was mich an deinen Vater knüpfte —
(Lodoiska ab in das Cabinet.)

Ja,
Was jetzt mich noch unwiderstehlich fortreißt
Ihm in das Aug' zu sehn — schweig', thöricht Herz!

Zweiter Auftritt.

Matrena (durch den Haupteingang, verstört). **Harpyna.**

Matrena.

Ich bitt' um eine Freistatt, Priesterin!
Du pflegst die Kranken, schützest die Verfolgten!
So nimm mich auf bei dir!

Harpyna.

Wer bist du?

Matrena.

Nichts
Als ein unglücklich Weib! Ein Blatt, vom Sturm
Getrieben bald zum Staub und bald zum Himmel.
Matrena ist mein Name!

Harpyna.

Sei willkommen!

Matrena.

Hier kann ich weilen in Verborgenheit.
Ein Mächt'ger ist's, der mich verfolgt — der Hetman,
Der mir den Vater grausam tödten ließ.
Im Kloster sucht' ich Schutz zu Baturin,

Doch schon nach ein'gen Tagen drang die Kunde
Zu des Tyrannen Ohr — die Nonnen sind
Zu schwach, mich zu beschützen — weiter setzt' ich
Den Stab! — Ich brauche nichts, ein Lager nur
Von Moos — und wen'ge Beeren. Es genügt
Das Leben mir zu fristen!

Harpyna.

Also leb' ich,
Und jedem ziemt's, der mit Ergebenheit
Sein Leben trägt!

Matrena.

Das kann ich nicht — — ich kann's nicht!
Wem Liebe treulos ward und wer am Grab
Des Liebsten weint, deß Schmerz mag sanft und rein,
Wie eine Nachtigall auf Trauerweiden,
In holden Klagen schmelzen — aber wem
Ein Vater ruchlos hingemordet wird,
Wer selbst in das Gewebe dieser Schuld
Sich willenlos verstrickte — o, den jagt's
Umher, dem gönnt's nicht Rast, dem brennt das Hirn,
Den treibt's zur Sühne!

Harpyna.

O, Vergangenheit
Ist eine Todte — — laß sie ruhig schlummern!
Nicht nach dem Lenze fragt der Herbst da draußen —

Matrena.

Ich aber frag' nach meinem schönen Lenz,
Der mich mit Blüten trunken überschüttet —

Doch furchtbar bin ich aus dem Traum erwacht!
Des Vaters Geist, die Wunden tief im Herzen,
Tritt hin zu mir, und zeigt auf ihn — auf ihn —
Und meine Pulse fiebern, beben — Rache!
Soll ich nicht ewig diese Züge sehn
Des Hingeopferten, nicht ewig hören
Die Salve, die mein Ohr zerreißt — ha, Rache!

Harpyna.

Erkenn' das ewig waltende Gesetz!

Matrena.

Weil ich's erkenne, fühl' ich, was ich muß —
Die Seele ist gebannt in seinen Kreis.
Nicht lieben kann ich ihn, nicht von ihm lassen —
Was bleibt mir, als ihn grenzenlos zu hassen?

— — —

Dritter Auftritt.

Lodoiska (auf Harpyna zueilend aus dem Cabinet). **Vorige.**

Lodoiska.

Sei meine zweite Mutter!

Matrena.

Ha, belauscht!
Des Hetmans Töchterlein! (Den Dolch zuckend.) Schweig' oder stirb!

Harpyna (dazwischentretend).

Die stillen Räume hier hat nie die rohe
Gewalt entweiht.

Matrena.

Sie darf mich nicht verrathen.

Lodoiska.

Ich schweige gern!

Matrena.

Ich Thörin — dieses Täubchen!
Das wird ein andrer Geier schon zerpflücken!
Sie liebt, dies arme Kind, den schmucken Polen,
Der hier ein wenig Steppenhonig nippte,
Um die betrog'ne Blume lustig schwärmte,
Und jetzt um andre Blumen schwärmt!

Lodoiska.

O nein —
Du schreckst mich nicht.

Matrena.

Er hat Mazeppa ja
Verlockt, er war des Schwedenkönigs Bote,
Der auf die unheilvolle Bahn ihn trieb,
Und den Verderber liebt das eig'ne Kind
Und heuchelt Liebe noch für ihren Vater!
Das sind die frommen, sanften Kinderseelen,
Ha, ha — nur zu! Er wird auch dich zertreten,
So wie er mich zertrat! Auf seiner Bahn
Darf keine Blume blühn!

Todoiska.

Ich kann entsagen!
Nichts bin ich, nichts mehr, als ein liebend Kind.

Harpyna.

Komm, ich geleite dich noch eine Strecke —
Erzähle mir von Kasimir — du aber
Bist sicher hier, hier wird dich niemand suchen!

Matrena.

Nur Einer noch, der mich zu finden weiß;
Für den ich's bei den Nonnen hinterlassen,
Wohin ich flüchte — Einer — o ich sah'
Ihn schon von fern an seiner Truppen Spitze
Einziehen durch die Thore Baturins!

Todoiska.

Dir wünsch' ich Frieden — ach, hier weht sein Geist!
Ich neide dich um diese stille Stätte.
Hier sprechen nur die Eichen mit den Linden,
Die Bienen schwirren an den Fensterscheiben,
Der Weisheit Bücher liegen aufgeschlagen,
Aus Bildern spricht ein räthselvoller Geist!
Ich aber muß zurück zu finstern Schrecken,
Ich muß das arme, bange Herz von neuem
Ins wilde Leben tragen — lebe wohl!
Du meine zweite Mutter, führe mich!
Dein mildes Wort ist Balsam auf die Wunde —
O lehre mich, wie ganz mein Herz gesunde!

(Ab mit Harpyna.)

Matrena (das Bild erblickend).

Er ist's, der Page! Göttlich schöner Knabe!
Wie kam dies Weib zu seinem Bild? Er war's!
Ha, welch ein Traum — in diesem Arm zu ruhn,
Den Taumelkelch zu trinken dieser Lippen —
Zu spät — zwei Worte nur — sie machen Bettler
Aus Königen! Der feurig holde Knabe,
Der hätte meinen Vater nicht getödtet,
Der war für mich bestimmt, der hätte mich
Zum höchsten Glück der Sterblichen beseligt!
Was liegt denn zwischen heut' und damals? Nichts
Als jene unsichtbare Mörderin,
Die Zeit, in deren Riesennetz die Jugend,
Die Schönheit, alles Glück erstorben hängt!
O heil'ge Jugend, du Entsühnerin,
Du Rausch des Lenzes, der mich nie entzückt —
Der eis'ge Winter hat mein Herz geknickt!

Vierter Auftritt.

Gordienko. Matrena.

Matrena.

Ha, Gordienko!

Gordienko.

Löst mir diese Räthsel!
Hier find' ich Euch! Die Nonnen sagten's mir —
Ich komm' mit einem starken Aufgebot
Nach Baturin — Mazeppa ließ mir sagen,

Daß bald die Stunde schlägt! Nah' wollt' ich sein,
Um Eurem Wink zu folgen! Doch ich finde
Euch nicht im Schloß, der Hetman zuckt die Achseln —

Matrena.

So weißt du nicht —

Gordienko.

In meiner Setscha hört'
Ich nichts! Nur hier ein dumpf und scheu Gemurmel
Von Iskra's Tod!

Matrena.

Ja, hör's und staune, schlägt
Ein unbefangen Herz in deiner Brust!
Mazeppa hat den Vater hingemordet,
Weil er dem Czaren seinen Plan verrieth.
Der Czar verlangte als Beweis der Treue
Dies Strafgericht vom Hetman!

Gordienko.

Deinen Vater!
Der Hetman liebte dich — du liebtest ihn —
Die Lieb' ist todt, ist in das Herz getroffen!
Und daß er dies vermocht — unglaublich ist's!
Doch uns're gute Sache ist befleckt
Durch schuldlos Bruderblut!

Matrena.

Durch Lüg' und Frevel!
Du hast mir einst gelobt, mir zu gehorchen!
Jetzt gilt's! Nicht nach der Krone streb' ich mehr,

Nach Rache nur für meines Vaters Mord!
Zieh' heim mit allen deinen Saporogern!
Verlaß Mazeppa, wenn die Stunde schlägt,
Und folg' ihm nicht hinüber zu den Schweden!

Gordienko.

Darauf, Madonna, war ich nicht gefaßt.
Ich kam, gerüstet in den Krieg zu ziehn,
All das Gewölk der Steppe hinter mir.

Matrena.

Gehorsam, Gordienko! Ja, ich halte
Dich jetzt an deinem Manneswort — was sinnst du?

Gordienko.

Ich sinn', ob ich nicht auf die eig'ne Faust
Mit meinen Tausenden den Moskowitern
Den Krieg erkläre — fällt ein Krönchen ab,
Es bleibt für dich!

Matrena.

Das lockt mich nimmer wieder!

Gordienko.

Du aber lockst mich, holde Königin!
Bescheiden war ich, schüchtern, rücksichtsvoll,
Ich hab' des Hetmans Recht auf dich gewahrt —
Dies Band ist jetzt gelöst — — und ständ' ich jetzt
Vor dir mit gleicher Scheu — ich würde ja
Zum Spott für meine kühnen Saporoger!
Der Bär ist fort, der hier den Honig stahl,
Und er gehört dem Finder!

Matrena.

Gordienko!

Gordienko.

Dich zu besitzen — namenlose Lust!
Dich würd' ich pflegen wie ein Heiligthum,
Am Pfahl der Setscha peitscht' ich den zu Tode,
Der dir zu rauh begegnet, und — Mazeppa!
Unglaublich — tödtet deinen Vater! Er
Dich lieben — ja, so liebt der Wolf das Lamm,
Der Geier eine Taube!

Matrena.

Schwör' mir Rache,
Wenn du mich liebst!

Gordienko.

So komm in meinen Arm —
Komm auf mein Roß und folg' mir auf die Burg,
Du meiner Saporoger Königin!
Jetzt weiß ich's endlich klar, daß ich dich liebe;
Komm, komm! Ich trage dich, den schönsten Raub,
Ein Aar, zur Sonne!

Matrena (den Dolch ziehend).

Halt! Zurück! Bin ich
Das Weib, das du verehrst? — Wie kann ich lieben,
Wenn ungesühnt des Vaters Schatten irrt!
Man liebt nicht mit gebroch'nem Herzen! Nein!
O, heilig ist das Weib, doch doppelt heilig
Ein Weib in Trauer und von Schmerz gebeugt!

Gordienko.

So soll ich um dich werben durch die That?
Ich will's! Nicht leih' ich hülfreich meinen Arm
Dem Frevler, der dich kränkte! Nimmer mit
Mazeppa geh' ich über zu den Schweden — —
Du traure, klage, wie's der Tochter ziemt,
Doch nach der Trauer mag die Freude walten.
Zuerst die Rache — dann gehörst du mir!
Zerschlagt vor Lust die Pauken, Saporoger!
Die Setscha schwimm' in Freude und der Dnjepr
Soll trunk'ner über seine Felsen hüpfen,
Führt Gordienko heim die stolze Braut!
Hurrah! Zu Pferd! Die Sporen in die Seiten,
Und fort, als hieß' es in den Himmel reiten!

(Küßt Matrena's Hand und eilt ab.)

Matrena (den Dolch betrachtend).

Ich bin gefeit vor jedem Liebeswahn!
Das schützt mich — mehr noch — dieser Dolch im Herzen!

(Das Bild von der Wand reißend und küssend.)

Mein Traum — mein Glück! Ich will die Augen schließen!
Ich träum' vielleicht, daß mich der Page liebt!

(Ab nach rechts.)

Verwandlung.

Scene: Eine offene Halle im Schlosse zu Baturin. Rechts und links Thüren. Hinter den Säulen der Schloßhof, den man ganz überschaut.

Fünfter Auftritt.

Königsmark. Apostol. Galagin.

Apostol.

Nur leise! Denn der Hetman schleicht umher
Und lauscht auf jedes Wort!

Königsmark.

Seit Iskra's Tod
Ist's nicht geheuer mit Mazeppa mehr.
Es läßt ihm Ruhe nicht bei Tag und Nacht —

Galagin.

Doch sprecht, was gibt's denn Neues?

Apostol.

Frohe Botschaft!
Die Schweden rücken näher — König Karl
Hat glücklich sich mit Löwenhaupt vereinigt.

Sechster Auftritt.

Skoropadsky (während Apostol's Worten hereinschleichend und sich vorsichtig umsehend). **Vorige.**

Skoropadsky.

Vereinigt, Freunde, das ist wahr, doch klingt
Dies besser, als es ist! Vereinigt wol,
Doch ohne Proviant —

Galagin.

O, das ist traurig!

Skoropadsky.

Ich habe bess're und genaue Nachricht.

Galagin.

Das ist ein unausstehlicher Gesell,
Der alles immer besser weiß, und leider!
Zuletzt noch recht behält!

Skoropadsky.

Still, still, mein Freund!
Ich bitte, mäß'ge deinen tiefen Baß.
Im Schloß zu Baturin darf man nur flüstern —
Die Kugeln für uns alle sind gegossen!

Apostol.

Heimtückische Verleumdung!

Skoropadsky.

Nur getrost,
Ihr Freunde! Warten wir das Ende ab!

Verwandlung.

Scene: Eine offene Halle im Schlosse zu Baturin. Rechts und links Thüren. Hinter den Säulen der Schloßhof, den man ganz überschaut.

Fünfter Auftritt.

Königsmark. Apostol. Galagin.

Apostol.

Nur leise! Denn der Hetman schleicht umher
Und lauscht auf jedes Wort!

Königsmark.



Seit Iskra's Tod
J ... eheuer mit Mazeppa mehr.
E ... Ruhe nicht bei Tag und Nacht —

Galagin.

Do ... gibt's denn Neues?

Apostol.

Frohe Botschaft!
... äher — König Karl
... enhaupt vereinigt.

Harpyna.

Was ich selbst
Entwarf, das hat ein Maler Flanderns dort
Auf meinen Wunsch vollendet!

Todoiska.

Wie, so weit
Bist du umhergereist?

Harpyna.

Nicht blos nach Flandern,
Zum großen Osten bin ich hingewandelt,
Den Himalaja sah ich, Kaschmir, Tibet,
Den Ganges durch die Lotosblumen fluten,
Das heil'ge Indien mit den stillen Menschen,
Das selbst, wie eine große Lotosblume,
Sich in den ew'gen Wassern träumend wiegt!

Todoiska.

Ihr kanntet meinen Vater in der Jugend?

Harpyna.

Versprichst du mir zu schweigen?

Todioska.

Meine Hand!

Harpyna (in das Cabinet zeigend).

Sieh' dort auf jenem Pult das off'ne Buch,
Von meiner Hand geschrieben! Lies die Blätter,
Dort wo das Zeichen liegt — so wirst du wissen,
Was mich an deinen Vater knüpfte —
(Lodoiska ab in das Cabinet.)

Ja,
Was jetzt mich noch unwiderstehlich fortreißt
Ihm in das Aug' zu sehn — schweig', thöricht Herz!

Zweiter Auftritt.

Matrena (durch den Haupteingang, verstört). **Harpyna.**

Matrena.

Ich bitt' um eine Freistatt, Priesterin!
Du pflegst die Kranken, schützest die Verfolgten!
So nimm mich auf bei dir!

Harpyna.

Wer bist du?

Matrena.

Nichts
Als ein unglücklich Weib! Ein Blatt, vom Sturm
Getrieben bald zum Staub und bald zum Himmel.
Matrena ist mein Name!

Harpyna.

Sei willkommen!

Matrena.

Hier kann ich weilen in Verborgenheit.
Ein Mächt'ger ist's, der mich verfolgt — der Hetman,
Der mir den Vater grausam tödten ließ.
Im Kloster sucht' ich Schutz zu Baturin,

Doch schon nach ein'gen Tagen drang die Kunde
Zu des Tyrannen Ohr — die Nonnen sind
Zu schwach, mich zu beschützen — weiter setzt' ich
Den Stab! — Ich brauche nichts, ein Lager nur
Von Moos — und wen'ge Beeren. Es genügt
Das Leben mir zu fristen!

Harpyna.

Also leb' ich,
Und jedem ziemt's, der mit Ergebenheit
Sein Leben trägt!

Matrena.

Das kann ich nicht — — ich kann's nicht!
Wem Liebe treulos ward und wer am Grab
Des Liebsten weint, deß Schmerz mag sanft und rein,
Wie eine Nachtigall auf Trauerweiden,
In holden Klagen schmelzen — aber wem
Ein Vater ruchlos hingemordet wird,
Wer selbst in das Gewebe dieser Schuld
Sich willenlos verstrickte — o, den jagt's
Umher, dem gönnt's nicht Rast, dem brennt das Hirn,
Den treibt's zur Sühne!

Harpyna.

O, Vergangenheit
Ist eine Todte — — laß sie ruhig schlummern!
Nicht nach dem Lenze fragt der Herbst da draußen —

Matrena.

Ich aber frag' nach meinem schönen Lenz,
Der mich mit Blüten trunken überschüttet —

Doch furchtbar bin ich aus dem Traum erwacht!
Des Vaters Geist, die Wunden tief im Herzen,
Tritt hin zu mir, und zeigt auf ihn — auf ihn —
Und meine Pulse fiebern, beben — Rache!
Soll ich nicht ewig diese Züge sehn
Des Hingeopferten, nicht ewig hören
Die Salve, die mein Ohr zerreißt — ha, Rache!

Harpyna.

Erkenn' das ewig waltende Gesetz!

Matrena.

Weil ich's erkenne, fühl' ich, was ich muß —
Die Seele ist gebannt in seinen Kreis.
Nicht lieben kann ich ihn, nicht von ihm lassen —
Was bleibt mir, als ihn grenzenlos zu hassen?

Dritter Auftritt.

Lodoiska (auf Harpyna zueilend aus dem Cabinet). **Vorige.**

Lodoiska.

Sei meine zweite Mutter!

Matrena.

Ha, belauscht!
Des Hetmans Töchterlein! (Den Dolch zuckend.) Schweig' oder stirb!

Harpyna (dazwischentretend).

Die stillen Räume hier hat nie die rohe
Gewalt entweiht.

Matrena.

Sie darf mich nicht verrathen.

Lodoiska.

Ich schweige gern!

Matrena.

Ich Thörin — dieses Täubchen!
Das wird ein andrer Geier schon zerpflücken!
Sie liebt, dies arme Kind, den schmucken Polen,
Der hier ein wenig Steppenhonig nippte,
Um die betrog'ne Blume lustig schwärmte,
Und jetzt um andre Blumen schwärmt!

Lodoiska.

O nein —
Du schreckst mich nicht.

Matrena.

Er hat Mazeppa ja
Verlockt, er war des Schwedenkönigs Bote,
Der auf die unheilvolle Bahn ihn trieb,
Und den Verderber liebt das eig'ne Kind
Und heuchelt Liebe noch für ihren Vater!
Das sind die frommen, sanften Kinderseelen,
Ha, ha — nur zu! Er wird auch dich zertreten,
So wie er mich zertrat! Auf seiner Bahn
Darf keine Blume blühn!

Todoiska.

Ich kann entsagen!
Nichts bin ich, nichts mehr, als ein liebend Kind.

Harpyna.

Komm, ich geleite dich noch eine Strecke —
Erzähle mir von Kasimir — du aber
Bist sicher hier, hier wird dich niemand suchen!

Matrena.

Nur Einer noch, der mich zu finden weiß;
Für den ich's bei den Nonnen hinterlassen,
Wohin ich flüchte — Einer — o ich sah'
Ihn schon von fern an seiner Truppen Spitze
Einziehen durch die Thore Baturins!

Todoiska.

Dir wünsch' ich Frieden — ach,. hier weht sein Geist!
Ich neide dich um diese stille Stätte.
Hier sprechen nur die Eichen mit den Linden,
Die Bienen schwirren an den Fensterscheiben,
Der Weisheit Bücher liegen aufgeschlagen,
Aus Bildern spricht ein räthselvoller Geist!
Ich aber muß zurück zu finstern Schrecken,
Ich muß das arme, bange Herz von neuem
Ins wilde Leben tragen — lebe wohl!
Du meine zweite Mutter, führe mich!
Dein mildes Wort ist Balsam auf die Wunde —
O lehre mich, wie ganz mein Herz gesunde!

(Ab mit Harpyna.)

Neunter Auftritt.

Lodoiska allein; gleich darauf Kasimir.

Lodoiska (die Blume aufhebend).

Die Blumen welken alle, aus dem Erdreich
Herausgerissen, doch ein liebend Herz
Treibt Blüten in den Lüften — — seh' ich recht,
Mein Himmel, Kasimir!

(Kasimir tritt ein, hastig.)

Kasimir.

Ich muß — ich muß!
Hier — meine Heimat!

Lodoiska.

Flieh', o flieh' von hier!
Der Vater —

Kasimir.

Liebst du ihn?

Lodoiska.

Ich trenn' mich nimmer
Von ihm.

Kasimir.

Du bist mit ihm verloren!

Lodoiska.

Du
Schon früher, wenn du weilst!

Kasimir.

Der Tod ist hier
Und dort — so will ich sterben, dir zum Heil
Und deinem Vater! Sterben — und dich sehn —
Da ist der Tod ein Traum, ein Schatten nur,
Vorüberfliehend auf der spiegelhellen
Flut des Entzückens.

Lodoiska.

Du bist bleich — du bebst!

Kasimir.

Du Frieden, der auf dieser Stirne wohnt,
Du sanftes Lächeln dieser holden Lippen,
Du wolkenloses Himmelsbild der Liebe,
O sprich, in welche Schrecken jagst du mich?
Warum denn wandelst du zum Fluch dich mir?

Lodoiska.

Der Vater tödtet dich, wenn er dich sieht,
Ihm gilt ein Menschenleben nichts.

Kasimir.

Mir nichts
Das meine mehr, bin ich von dir geschieden!
Ein Flüchtling, ein Verfolgter nah' ich dir —

Lodoiska.

Ein Flüchtling!

Kasimir.

Ja, verfolgt vom mächt'gen Zorn

Des Schwedenkönigs! Denn ich warnt' ihn vor
Dem kühnen Plan, hier in die Ukraine
Den Krieg zu spielen, da, wie ich's erforscht,
Zwiespaltig hier noch der Kosacken Sinn ist:
Der König wie dein Vater ist verloren,
Vertraun sie einem kriegerischen Bund!
Ich trat vor König Karl mit kühnem Wort,
Das reizte seinen Zorn — kaum konnt' ich fliehn;
Und als Beleidiger der Majestät
Verfolgt mich jetzt der junge Fürst.

Lodoiska.

Und hier
Wähnst du dich sicher — — Unglückseliger!
Was suchst du hier?

Kasimir.

Sinnlos bethört, verzweifelt,
An dich nur denkend, daß du nicht verstrickt seist
In deines Vaters Untergang — so sieh'
Mich hier in deinen Armen! Nicht die Rache
Treibt zum Verrath mich, nein, die Liebe nur —

Lodoiska.

Was willst du thun?

Kasimir.

Kaum weiß ich, was ich thue,
Ob dies die rechte Bahn — doch was mich treibt,
Ist heiße Liebe übers Grab hinaus,
Ist namenlose Sehnsucht, dich zu retten,
Kühn vor Mazeppa tret' ich hin — ich will
Genau des Schwedenheers geringe Zahl

Und traurige Verluste ihm enthüllen,
Ihm zeigen, daß er ins Verderben stürzt,
Wenn er den Schweden nicht die Thore sperrt —

Lodoiska.

O Liebe, süße Blüte, gift'ge Frucht!
So muß denn alles sich zum Bösen wenden.

Kasimir.

Mein Leben wag' ich und ich opfr' es gern!

Lodoiska.

Unsel'ger Zwiespalt, der mein Herz ergreift!
Den Vater kannst du retten, ja dich selbst
In seine Gunst einschmeicheln, das Gedächtniß
Des alten Fluchs vernichten — alles, alles,
Womit die schönsten Träume mich entzücken,
Und doch verschmäh' ich dies um solchen Preis.
Denn treulos wirst du selber deiner Pflicht,
Und wandelst auf den Bahnen des Verräthers,
Unselig, wie mein Vater, fortgestoßen
Von einer Kluft zur andern — — nimmermehr!
Der Ehre Stern muß unverdunkelt stehn,
Nicht jedes Opfer kann die Liebe laben!
Ich kann entsagen, mit dir untergehn,
Doch den Verräther muß dies Herz begraben!

Kasimir.

Schiffbrüchiger, an welche Klippe sollst
Du fest dich klammern? Wie die Brandung stürmt,
Daß alle meine Sinne sich verwirren!

Was that ich? Ja, es war ein böser Traum —
Ich streif' ihn ab von mir, sowie der Finger
Abstreift das welke Laub — ich athme frei!
Die Sterne leuchten noch mir am Azur,
Der Zwillingsstern der Ehre und der Liebe,
An seiner Seite wacht des Löwen Kraft!
Ob mich der König Karl, ob mich dein Vater
Verfolgen mag — treu bleib' ich ihren Fahnen,
Will unerkannt in ihrer Krieger Reih'n
Mein Leben der verlornen Sache weihn.
So segne mich!

(Kniet vor ihr nieder.)

Lodoiska.

Mag dich der Tod verschonen!
So edeln Sinn wird Sieg und Liebe lohnen!

(Sie erhebt ihn, zieht ihn ans Herz. Beide nach entgegengesetzten Seiten ab.)

Zehnter Auftritt.

Trompeten. Der Schloßhof füllt sich mit Kosacken, die in verschiedenen Abtheilungen aufmarschirt stehen; in den Vordergrund treten: **Apostol**, **Galagin**, **Königsmark**, **Skoropadsky** und mehrere Kosackenobersten und Offiziere.

Galagin.

Was schleicht der Skoropadsky dort beiseite?

Apostol.

Wo sind die auserlesenen Gesandten
Von seinem Regiment?

Skoropadsky.

Sie kommen noch!
Mich friert, ihr Freunde! O der Wind hat sich
Gedreht und bläst aus Norden!

Galagin.

Was, Ihr seid
Empfindlich wie ein Wetterhahn!

Königsmark.

Ihn wärmt
Das inn're Feuer nicht, das uns beseelt!
Das ist ein böses Zeichen!

Skoropadsky.

Liebe Brüder!
So mannichfach geartet sind die Menschen,
Daß keiner wissen kann, wie's um das Herz
Dem andern ist. Ihr glüht vielleicht — ich friere;
Ein Luftzug, ein Gedanke macht mich fröfteln;
Ich kann nicht wider die Natur!

Galagin.

Er bleibt
Der große Philosoph von Starodub,
Und jeden Hieb parirt sein krummer Säbel!

Elfter Auftritt.

(Mazeppa tritt auf, feierlich, in der Hand den Befehlshaberstab, ihm voraus geht ein Pauker, ein Kosack mit der Fahne, ein anderer mit dem Roßschweif. Die Pauke wird geschlagen. Die Kosackenobersten und Offiziere treten im Kreis zurück, sodaß der Blick auf die Kosackenabtheilungen im Schloßhof frei wird.)

Orlik hinter **Mazeppa**. **Vorige.**

Mazeppa (die Mütze mit der Reiherfeder aufsetzend).

Sind alle hier versammelt?

Orlik.

Gordienko
Mit seinen Saporogern fehlt.

Mazeppa.

So eilt
Zu ihm — Verzögerung ist hier Verbrechen!
Ich ford're Eile!

(Orlik ab.)

Hört mich an, Kosacken!
Zerrissen hat der Moskowiter Czar
Die Bande des Vertrags, die uns an ihn
Geknüpft, durch neuen unerhörten Druck,
Ausschreibung neuer Steuern, durch Vernichtung
Des Vorrechts, das seit alten Zeiten zukommt
Dem ruhmgekrönten Volke der Kosacken,
Den freien Söhnen dieser weiten Steppen,
Vor denen Türken und Tataren flohn
Wie Tauben vor dem Habicht!

Kosacken (die Lanzen schwingend).

Hurrah, Hurrah!

Mazeppa.

Die Vorsehung, die über Völkern wacht,
Sie mahnt uns, diese Unbill nicht zu tragen.
Ein Siegesgott, der König Schwedens, naht
Mit einer Heldenschar, die unbezwinglich
Bei Narva und bei Gholowtschin die Wälle,
Die Sümpfe, Wälder und den Feind besiegt!
Großherzig reicht er uns die Königshand,
Glorreich zur alten Unabhängigkeit
Der Steppe Herrschervolk emporzuziehn.
Ich fasse diese Hand im Namen aller,
Im Namen meines Volks, das mir den Stab
Des Hetmans anvertraut, und lege so
Im Aug' des Himmels und der ew'gen Sonne,
Die eure Väter sah, nur Gott gehorsam
Und keinem Czaren, ihre Rosse tummeln,
Den ersten Stein zum unabhängigen
Kosackenreich!

Kosackenobersten und **Offiziere** (die Schwerter schwingend).

Hurrah! Mazeppa hoch!

Kosacken.

Mazeppa hoch!

Mazeppa.

Marschfertig sind wir alle,
Schon an der Desna steht der Schweden Heer.
Die Stunde hat geschlagen! Laßt die Trommeln

Und Pauken wirbeln, die Trompeten schmettern,
Und seid gewiß, daß ihr den Hetman seht,
Wo diese Fahne und der Roßschweif weht!
(Stürmische Janitscharenmusik im Schloßhof, vom Hurrahruf der Kosacken begleitet.)

Orlik (tritt auf, zu Mazeppa flüsternd).

Die Saporoger weigern sich —

Mazeppa.

Unmöglich!
Verrath! — Die größ're Hälfte meines Heeres!
(Mit dem Fuße aufstampfend.)
Ha, Höll' und Teufel!

Apostol.

Sprecht, was ist geschehn?

Skoropadsky.

Ein Unfall, wie es scheint — darf mau's nicht hören?
(Unruhe unter den Obersten.)

Mazeppa.

Rasch, Königsmark! Noch einmal kündest du
Den Saporogern mein Gebot, und weigern
Sie sich, so läßt du Baturins Kanonen
Auf ihre Scharen feuern!

Königsmark.

Nein, mein Hetman!
(Niederknieend.)

Nimm den Befehl zurück! Wir sind verloren,
Kommt's hier zum Kampf!

Mazeppa.

Ihr Donner der Vernichtung,
Geböt' ich über euch — ich ließ' zermalmend
Euch auf die Häupter der Rebellen schmettern,
Und schwelgt' im Blute dieser Tausende!
Hier steh' ich, machtlos vor den fremden Gästen,
Den Zeugen meiner Schmach — jetzt seh' ich klar
Wie Belsazar die Züge an der Wand,
Und die sie schreibt — — es ist Matrena's Hand!

Galagin.

Was — seht, die Saporoger kommen doch!

Mazeppa.

Heraus die Schwerter! Das ist Gordienko!
Der bringt den Frieden nicht!

Zwölfter Auftritt.

Gordienko (mit gezücktem Schwert; Saparoger, wildaussehende Kosacken in barbarischem Costüm). **Vorige.** (Gordienko und die Saporoger nehmen die eine Seite der Bühne ein.)

Gordienko.

Ich komm', Mazeppa,
Um dir und deinem Fliegenwedel dort
(Auf den Roßschweif zeigend.)
Ein Lebewohl zu sagen.

Mazeppa.

Ataman!
Dein Hetman fordert jetzt von dir Gehorsam.
Hör' auf den Ruf der Brüder!

Gordienko.

Ja, ich komme,
Um nicht als Feigling abzuziehn, wenn Ihr
Zum Kampfe eilt! Ich komm', um Euch zu künden,
Was uns abhielt, der Fahne dort zu folgen!
Nicht Mangel ist's an freiem kühnem Sinn;
Das zeugen Asow wol und Ortschakow,
Der Khan der Krim erbebt vor Gordienko!
Doch nimmer folgen wir dem Mörder dort,
Der seine Hand befleckt mit Iskra's Blut,
Mit Bruderblut! Drum ziehn wir heim zur Setscha.

Mazeppa.

So opfert jeden Groll!

Gordienko.

Nein, diesen nicht!
Nicht dem Tyrannen färben wir den Purpur —
Ein freies Herz empört solch schnödes Unrecht.

Mazeppa (das Schwert zuckend).

Rebell, so treffe dich des Hetmans Zorn!
(Stürzt auf Gordienko los. Königsmark, Apostol treten dazwischen.)

Königsmark. Apostol.

Ihr rast, Mazeppa!

Gordienko.

Laßt den Wütherich!
Viel Glück zu Eurer Fahrt! Wir bitten noch
Um ungestörten Abzug —

Mazeppa.

O Matrena,
Das ist dein Werk!

Skoropadsky (zu Gordienko tretend).

Nehmt mich in Euern Schutz!
(In den Hof rufend.)
Das sechste Regiment bleibt treu dem Czaren!
Ihr folgt den Saporogern aus dem Schloß!

Apostol. Galagin.

Verrätherei!

Königsmark.

Des Heuchlers Maske fällt!

Skoropadsky.

Weil eure Maske fiel! Ein Hetmansstab
Schwebt in der Luft, — haha, wer wird ihn fangen?

Mazeppa.

Auch Starodub verloren — Glied auf Glied
Mir abgehaun — und blutend halt' ich still,
Wie eines Henkers Opfer! — — O meine Krone!
Ich greif' nach einem Schatten in die Luft!

Gordienko.

Marsch, Saporoger, laßt den alten Fuchs

In seiner Falle toben! Friedlich ziehn
Wir ja von dannen! Sprecht, was wollt Ihr mehr?
Doch keine Lanze, keine Kugel sendet
Uns nach — sonst ruf' ich all mein Volk zusammen,
Und rührt Ihr Euch, so steht dies Nest in Flammen!

(Gordienko, Skoropadsky, Saporoger und eine Kosacken-Abtheilung im Hofe ab.)

Mazeppa.

Was starrt ihr mich so an? O laßt mich, laßt mich!
Nicht jeder, der es möchte, würfelt sich
Zum Cäsar, und schon mancher ist ertrunken
Im Rubikon — — nun, wenn's nichts weiter ist,
Ich bin ja alt genug jetzt, um zu sterben!
Auf nach der Desna! Fort aus diesem Schloß,
Wo blut'ge Geister durch die Räume wallen —
Die Fahnen hoch! Wir siegen oder fallen!

(Kriegerischer Marsch fällt ein, alle wenden sich zum Abgehen.)

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Scene: Ein Hügel auf dem Schlachtfelde von Pultawa. Im Hintergrunde ein schneebedeckter Wald. Trommeln, Kanonenschüsse, Schlachtlärm.

Erster Auftritt.

Mazeppa. Kasimir (in den Mantel gehüllt, ihn führend, das Schwert in der Hand).

Mazeppa.

Wo sind sie hingeflohn?

Kasimir.

Zerstreut am Rand
Des Waldes!

(Trompetensignal.)

Mazeppa.

Ha, sie sammeln sich — schon gut!
Könnt' ich nur vorwärts! Meine Glieder sind
Gelähmt — mein Roß, mein Roß!

Kasimir.

Erholt Euch erst,
Eh' Ihr ein andres Pferd besteigt.

Mazeppa.

Ich dank' Euch
Mein Leben! Tapfer habt Ihr mich beschützt,
Als machtlos unter dem gestürzten Rappen
Ich lag, bis Galagin zur Hülfe kam.
Ich danke Euch den Willen, nicht die That!
Was nützt das Leben mir, der leere Hauch,
Das lahme Spiel der Nerven und der Muskeln?
Nach Sieg, nach Sieg geängstigt dürstet dies
Mein Herz, wie nach dem Quell der wunde Hirsch!

Kasimir.

Vergebens! Glaubt mir, alles ist verloren!
Der Schweden linker Flügel hat zu weit
Sich vorgewagt — die Russen kämpfen anders,
Als sie bei Narva fochten — ja Pultawa
Heißt unsers Ruhmes Grab!

Mazeppa.

Noch nicht, noch nicht!

Kasimir.

Wohin Ihr seht, Ihr seht die Schweden fliehn,
Zerrissen sind die Linien der Schlacht —
Der König kann, verwundet, auf der Sänfte,
Nicht seine Truppen führen — aber drüben
Steht als ein Held der Czar im Kugelregen

Und lenkt das Weltgeschick! — Ihr fühlt Euch wohler?
Vergönnt mir denn, zurück zum Kampf zu kehren,
Und in der größten Schlacht, die dieses junge
Jahrhundert sah, die Lorbern noch zu pflücken,
Die der Verzweiflung blühn!

Mazeppa.

Ich raste nicht,
Ich zieh' mit Euch!

Kasimir.

Der Russen Fahnen wehn
Auf diesen Hügel zu — wir müssen fort!

Mazeppa.

Noch einmal fall' ich in die Zügel jetzt
Dem Schlachtengott, dem rückwärtsstürmenden.
Gesammelt hat dort Galagin die Meinen.
Du Heldengeist der Väter, schwebe jetzt
Noch einmal um den Roßschweif der Kosacken!
Du Geist von Asow und von Ortschakow,
Brich Bahn zum Sieg! Dem übermächt'gen Rußland,
Das uns erdrückt, die Schwerter in das Herz!

(Ab mit geschwungenem Säbel mit Kasimir nach hinten.)
(Kurze Pause, Schlachtlärm, Siegesmarsch hinter der Scene von links,
flüchtige Schweden und Kosacken eilen über die Bühne.)

Zweiter Auftritt.

Peter. Islant. Russische Generale und Offiziere. Fahnen.

Peter.

Dem Himmel dank' ich — unser ist der Sieg!
Brav, brav, ihr Russen — ja die Segel schwellt
Ein günst'ger Fahrwind diesem jungen Reich.
Wer macht den letzten Angriff dort?

Islant.

Mazeppa!

Peter.

Auf ihn die Regimenter — Höll' und Tod
An seine Fersen! Meine Generale,
Der Oberst Peter steht vor Euch und bittet
Um Anerkennung seiner heut'gen Dienste,
Vorzeigend diesen Hut, den zwanzig Kugeln
Durchlöcherten, und harrt auf seine
Beförderung!

Islant.

Dir danken wir den Sieg;
Und wir ernennen dich mit hohen Ehren
Zum General!

Generale.

So ist's!

Peter.

Ich danke Euch!
Befördert habt Ihr den Soldaten jetzt,

Den Czaren wird ein Höherer befördern
Zum Schirmer, Mehrer dieses schönen Reiches.
In seiner Wiege liegt das Riesenkind,
Der Himmel küßt es heute auf die Stirne,
Und wachsen wird es unter seinem Schutz,
Und trotzen den Verräthern! Die Prophetin
Rief einst mir zu: Mazeppa bringt dir Heil!
Und also ist's gekommen! Er allein
Hat Bruder Karl verlockt in sein Verderben.
Auf, schmett're Siegesjubel zu den Sternen!
Ich wußt' es, daß wir einmal siegen lernen.

(Siegesmarsch. Alle ab.)

Verwandlung.

Scene: Kurzvorfallende Couliſſe. Eine von Fackeln beleuchtete Grotte, links im Vordergrunde der Haupteingang, rechts die weiter führenden Gänge. Die ganze Mitte des Hintergrundes der Höhle nimmt ein praktikabler Vorhang ein; rechts im Vordergrunde eine Rasenbank.

Dritter Auftritt.

Harpyna. Lodoiska. Matrena (sitzt im Pilgergewand auf einer Rasenbank. Zwei Roskolniken mit Fackeln).

Harpyna.

Ihr Heiligen des Berges, Roskolniken,
Ich, die Genossin Eures Glaubens, weilte
Schon lange nicht in Eurem frommen Kreis.
Heut' führ' ich einen Gast in Eure Mitte,

Verfolgt wie ihr von feindlichem Geschick.
Dort droben wird des Hasses Fest begangen,
Hier wollen wir der Liebe Fest begehn,
Und vom Altar aus Eurer Mitte töne
Dem irren Pilger der Versöhnung Wort,
Das seines Lebens dunkles Räthsel löst.

(Zum ersten Roskolniken.)

Bereitet alles vor zu würd'ger Feier!

(Zum zweiten Roskolniken.)

Du harre an der Pforte seiner Ankunft!

(Erster Roskolnike ab nach links, zweiter Roskolnike ab nach rechts.)

(Zu Lodoiska.)

Sei nur gefaßt, mein Kind — hier bist du sicher,
Hier wird der Vater sicher sein. Du hast
Zuviel des Schrecklichen erlebt: den Brand
Von Baturin, der Russen grausam Wüthen,
Durch weite Steppen die bedrohte Flucht —
Den Lärm der Riesenschlacht, von dem noch droben
Die Erde bebt.

Lodoiska.

Wie mir die Seele fiebert!
Doch wenn der Vater in der Schlacht geblieben —

Harpyna.

Dem Lebenden gilt unser Hoffen — nimmer
In uns'rer Rechnung zählt der Tod.

Lodoiska.

Ich werde
Den Vater wiedersehn — o geb' es Gott —
Und Kasimir!

Harpyna.

Er gab sein Wort, zu wachen
Ein guter Engel an Mazeppa's Seite,
Ihn nach der Schlacht in dieser Grotte Schutz
Zu führen. — Unter wildverwachsenem
Gesträuch verbirgt sie sich unkund'gem Auge.
Ihm aber gab ich sich're Zeichen an —

Todoiska.

Dem Nahenden entgegen fliegt mein Herz!
O, laß mich an der Pforte harren —

Harpyna.

Nein!
Die Andacht uns'rer Brüderschaft bereite
Zuerst die Seele auf der Liebe Gruß.
Bezwing' dein Herz, bis er das seine fand,
Das er so lang im wilden Sturm verloren.
Wir lassen ihn allein —

Matrena (aufstehend).

Allein?

Harpyna.

Was sinnst du?

Matrena.

Nichts, nichts! Ihr wißt, ich hab' von meiner Seele
Den Fiebertraum der Rache abgeschüttelt,
Und schmachte nach Versöhnung, ganz wie Ihr!
Und Eurer güt'gen Führung dank' ich's nur,

Daß ich ihm einmal noch ins Auge sehn,
Ihn einmal liebend noch begrüßen kann.

Harpyna.

Verlassen und verfolgt, ein einsam Weib —
So sahn wir dich, und wir erlaubten dir
Erbarmungsvoll, hierher uns zu begleiten,
Obgleich dein Sinn noch irr' und finster war.

Matrena.

Er ist's nicht mehr! Klar liegt die Welt vor mir,
Des Lebens ganzen Werth ermess' ich jetzt
Und bin bereit, den höchsten Preis zu zahlen.
Der wilde Gordienko mahnte mich
An mein Versprechen — von der alten Liebe
Will ich mit milden Segensworten scheiden,
Eh' ich der neuen folge!

Harpyna.

Edlem Sinn
Geziemt Vergebung! Das ist Gottes Odem,
Der diese Welt zum zweiten male schafft;
Sonst in den Abgrund wär' sie längst versunken! —
Die Schweden sind vernichtet und die Krone,
Mazeppa's kühner Traum, dahin auf ewig!
Lang hat dies Blendwerk wilder Leidenschaft
Ihn irrgeführt — jetzt wird die ew'ge Sonne
Der Liebe aufgehn wieder über ihm.
Doch du, Matrena, die am schwersten er
Gekränkt, sprich der Versöhnung mildes Wort,
Und mehr noch als der frommen Männer Segen
Wird dies auf seine Wunden Balsam legen.

Matrena.

Ich komme, ihn zu segnen — ihn und mich!

Vierter Auftritt.

Zweiter Roskolnike (von links). Vorige.

Zweiter Roskolnike.

Die Fremden kommen!

Lodoiska.

Ew'ger Gott — mein Vater
Und — Kasimir!

Harpyna.

Ihn sollst du bald umarmen!
(Zum Roskolniken.)
Den Jüngern führt sogleich zu uns! —
(Zu Matrena.)
In einer Zelle dieses Höhlenklosters
Magst du dich von des Weges Müh'n erholen.
Hat er sein Kind und mich begrüßt, dann rufen
Wir dich — um der Versöhnung Werk zu krönen.

Matrena.

Ich harre meiner Stunde!
(Alle ab nach rechts außer dem Roskolniken.)

Fünfter Auftritt.

Mazeppa. Kasimir (in einen Mantel gehüllt). Roskolnike.

Mazeppa.

Sprich, wo sind wir?

Kasimir.

In Sicherheit vor jedem Feind!

Mazeppa (den Säbel fortschleudernd).

Nicht vor
Dem schlimmsten Feind in uns'rer Brust! — Fahrt hin,
Ihr Auferstehungsträume meines Volks!
Der Roßschweif der Kosacken liegt im Staub.
Ein Sklavenbrandmal unauslöschlich hat
Der heut'ge Tag auf ihre Stirn gedrückt.
Ha, Gordienko — daß du mich verlassen,
Entschied das Schicksal unsers Volks.

Kasimir.

Ihr habt,
Ein Held, gefochten, stets der Vorderste
Im Schlachtgewühl! Dreimal erneutet Ihr
Den Kampf an Eurer Reiter Spitze — tröstet
Euch über das Geschick!

Mazeppa.

Welch Schattenspiel
Ist unser Leben! Ach, der Baum hängt voll —
Wir schütteln dran, und leer sind alle Nüsse.
Pah, Freundschaft — sie verräth uns! Liebe — flieht uns.

Ein Tag begräbt den Ruhm! So zeichnen wir
Mit aller uns'rer Weisheit nur Figuren
In rasch verwehten Sand. Es muß so sein —
Mit Schaum vergolden müssen wir das Leben.
Was ist es sonst? Nichts als ein kurzer Flug
An Fäden, welche die Verwesung hält.
Von Luft und Licht und allen Elementen
Wird täglich jeder Athemzug erborgt.
Nichts ist das Leben als die bange Flucht
Vor diesen Gläubigern, die unerbittlich
Uns auf den Fersen folgen.

Kasimir.

Rastet hier!
(Zum Roskolniken.)
Wo weilt die Priesterin?

Roskolnike.

Ich will euch führen.

Mazeppa.

Schon längst gemahnt mich Eurer Stimme Klang,
So wohlbekannt! — Wem dank' ich denn mein Leben?

Kasimir (den Mantel zurückschlagend).

Mir!

Mazeppa.

Kasimir!

Kasimir.

So sühnt ein Sapieha!
Den Fluch des Hasses durch der Liebe That!
(Kasimir ab nach rechts mit dem Roskolniken.)

Sechster Auftritt.

Mazeppa (allein).

Des Knaben Großmuth sollte mich beschämen —
Was — Kinderspiel! Nicht denk' ich jetzt daran,
Jetzt, wo im Feuer einer Riesenschlacht
Mein gold'ner Reif zerschmolz. Gespenst, Gespenst!
Du führst mich in der Irre — doch ich habe
Für dich gelebt, geopfert — und ich will
Noch aus dem Grab nach deinem Schatten greifen.

(Chor der Roskolniken hinter der Scene.)

Dies irae, dies illa
Solvet saeclum in favilla!

Mazeppa.

In tiefer Grotte betet die Gemeinde.
Die Roskolniken sind's, die ketzerischen!
O Tag der Rache, wo in Staub zerfällt
Die ird'sche Glorie — beug' ich mein Haupt
Der zürnenden Vergeltung? — Nimmer, nimmer!
Nicht enden will ich mit zerknirschtem Sinn,
Nicht jammern, weil das buhlerische Glück
Von mir gewichen — nein, aufjagen soll
Ein letzter Wirbel noch den matten Staub
Zu Luft und Leben! Einen Feuertrunk,
Damit ich noch im Tode rufen kann
Das Wort, um das die Engel mich beneiden
In ihrem wandellosen Himmel droben,
Den besten Segen der Vergänglichkeit,
Das stolze Menschenwort: „Es ist genug!“

Siebenter Auftritt.

Matrena. Mazeppa.

Matrena (bei Seite).

Er ist's — allein — ich schlich mich unbemerkt,
Aus meiner Zelle — jetzt zur That! (laut) Mazeppa!

Mazeppa.

Du, Iskra's Kind, was suchst du?

Matrena.

Deine Krone!

Mazeppa.

Dein Vater nahm sie mit in seine Gruft!

Matrena.

Die Zeit geht über alle Grüfte fort,
Und streift den Thau von ihren Blumen ab.
Der Jammer, die Verzweiflung stirbt zu bald
Den Schatten nach, um die sie klagen — ich komme,
Weil ich nicht ohne dich vermag zu leben.

Mazeppa.

O, Königin — wie hofft' ich deine Stirn'
Mit einem Reif zu schmücken — welch ein Traum!

Matrena.

Ich wollte thronen mit dem Herrscher — wohl —
So will ich wandern mit dem Flüchtigen.
(Sie wirft das Pilgergewand mit der Kapuze ab, erscheint im phantastischen Costüm, Rosen im Haar.)
Die Trauer hab' ich abgelegt —

Mazeppa.

Matrena!
Du bringst die Jugend wieder in mein Leben.

Matrena.

Siehst du die Rosen nicht in meinem Haar,
Siehst du den Stab nicht, den der Epheu kränzt?
Ich komme als die Priesterin der Wonne.
Auf freien Höhen schweift der trunk'ne Zug,
Mit off'ner Brust, mit aufgelöstem Haar
In wildem Takt die ew'gen Sterne grüßend!
Ich tret' heraus aus ihrem heil'gen Schwarm,
Vom Geiste trunken, der ihn treibt — ich trinke
Dir das Entzücken zu!
(Zieht Becher und Fläschchen aus einer Tasche, die sie an der Seite trägt.)

Mazeppa.

Du seltsam Weib!
Ein wunderbares Glück durchschauert mich —
O, wer das Leben ahnt, der ahnt den Tod,
Denn ein Geheimniß schläft in ihren Tiefen!

Matrena.

Von jener Rebe, die der Feuerberg
An seinem Busen nährte aus dem Schutte
Der gräßlichen Verwüstung, stammt der Wein,
Den dir Matrena jetzt kredenzt — so trinke!
Die Krone liegt geschmolzen in dem Becher —
Nichts gilt die Krone mehr — drum trink', Mazeppa!
Welk liegen deine Lorbern drin — o trinke!
Des Vaters Blut auch — zitt're nicht davor!

Matrena's Thränen — alles, alles wird
In diesem Trank zur Flamme sich verwandeln,
Die uns in heil'ger Glut verzehrt — — o, trinke!
(Reicht ihm den Becher.)

Mazeppa.

Ins geisterhafte Auge schau' ich dir!
Noch um die Krone trauerst du, Matrena!
Noch um den Vater klagst du — leugn' es nicht!
Doch daß du zum verarmten Pilger kamst
Und Rosen streust auf seine öden Pfade,
Daß du vergibst, in alter Liebe nahst —
Das füllt mich mit Entzücken! — König David,
Noch einmal werden deine Psalmen wach,
Das Mädchen Sunems hüpft noch an dein Lager,
Und deine Laute tönt von ihrem Hauch!
Dir trink' ich's zu, Matrena! Jugend, Schönheit,
Und Lieb' und Leben — —
(Trinkt und reicht Matrena den Becher.)

Matrena (trinkend).

Und der Tod!
(Pause.)

Mazeppa!
Am Felsenrande wächst ein schüchtern Blümchen!
Du Herr von Tausenden, du Kronenräuber,
Du Mörder meines Vaters, stolzer Geist,
Der eine Welt bewegt im kleinen Hirn —
Dies unscheinbare Blümchen, das der Fuß
Achtlos zertritt, macht deine Pulse fiebern,
Befreit dich von der Welt, die Welt von dir!

Das Gift aus seinem Kelch — — es war in diesem,
Du hast den Tod getrunken.

Mazeppa.

Gift! Unmöglich!
Ha, Mörderin!

Matrena.

Glaubst du, ich könnte leben,
Nachdem du meinen Vater hingeopfert,
Im Frieden leben fern von dir, wol gar
In deiner Nähe? Nein, es zieht mich hin
Zu dir krampfhaft und treibt mich, unsern Bund,
Den du zerrissen hast mit frevler Hand,
Durch eine heil'ge Sühne zu besiegeln!
Es war mein Werk schon, daß dein Plan mislang.
Jetzt rett' ich deine Ehre; denn der Tod
Allein steht würdig bei versunk'ner Größe!

(Gesang der Roskolniken hinter der Scene.)

Dies irae, dies illa
Solvet saeclum in favilla.

Achter Auftritt.

Während des Gesanges dieser Strophe wird der mittlere Vorhang ganz zurückgeschoben; man sieht in die Tiefen einer magisch beleuchteten Grotte. Roskolniken bilden einen Halbkreis, in dessen Mitte erhöht auf einem Felsen sich der Hauptaltar befindet, in hellerer Beleuchtung, an welchem **Harpyna** steht, **Lodoiska** und **Kasimir** an ihrer Seite. Jeder Roskolnike steht vor einem kleinen Altar, auf welchem eine Kerze brennt.

Harpyna.

Geist der Versöhnung, Geist der ew'gen Liebe —
Heile die Wunden, die das Leben schlug,
Sühne, was wir in bösem Traum vollbringen!
Friede den Müden, den Enttäuschten Heil!
Ich rufe dich in treuer Liebe Arm,
Ich rufe dich vor den Altar, Mazeppa!

Matrena.

Halt ein — wahnsinn'ge Priesterin — zu spät!
Du bringst den Frieden nicht, doch ich hab' ihn
Gebracht —

Mazeppa.

Was seh' ich? Ist's ein Traum? Die Priest'rin
Und meine Tochter?

Harpyna.

Hörst du meinen Ruf?

Mazeppa.

Er kommt zu spät — zu meiner Leichenfeier!
Ihr hört — die Stimme eines Sterbenden.

Harpyna.

Was ist geschehn?

Lodoiska.

O Himmel!

Harpyna.

Hin zu ihm!

Chor.

Quid sum miser tunc dicturus.

(Während Harpyna, Lodoiska, Kasimir in den Vordergrund eilen und die gedämpften Töne des Liedes im Hintergrunde ertönen, sagt:)

Matrena.

Gib mir die Hand — versuch' mich nicht — ich fühl's,
Mich faßt die alte Nacht — und grausam, grausam
Mit einem Griff ins Herz — es mußte sein!
Mein Vater streckt — die Arme aus nach mir,
Sein Auge winkt Vergebung mir — ich komme! (Stirbt.)

Harpyna.

Sie stirbt — Gift, Gift — und keine Rettung!

Mazeppa.

Keine!

Schon naht der Tod und schauert durchs Gebein!

Lodoiska.

Mein Vater!

Harpyna.

O, verstoß' uns nicht, Mazeppa!
Es sammelt eine liebende Gemeinde
Sich hier um dich.

Mazeppa.

So bringt ihr milden Trost,
Ihr Fremden und ihr Schwergekränkten mir
Durch ungeahnte Liebe — o, so gibt
Es sanfte Seelen, die vergeben können!

Harpyna.

Kennst du mich nicht, Mazeppa?

Mazeppa.

O, mich schaut
Ein Jugendmärchen an aus deinen Augen —

Harpyna.

Ich bin Maria, die du einst geliebt
In sünd'ger Liebe! In die Steppe floh ich,
Als man aufs Roß dich band; doch treu im Herzen
Hab' ich ein langes Leben dich getragen.
Bei jenem schönen, sünd'gen Jugendtraum,
Beschwör' ich dich, o, segne diese hier,
Und ihre treue reine Liebe wird
Vergebung niederflehn auf jene Schuld,
Auf jede Schuld —

Kasimir. Lodoiska.

O, gib uns deinen Segen!

Harpyna.

Mazeppa, Heißgeliebter — dich zu retten
Vermocht' ich nicht, so samml' ich dir am Grab
Noch einmal deines Lebens reinste Strahlen
Zur Glorie der Versöhnung — segne sie!

Mazeppa.

Wohlan, es sei! Seid glücklicher als ich!

Lodoiska.

O, Vater — jetzt kannst du uns nicht verlassen!
Im Glücke nicht — o, du warst mild und gut,
Du bleibst bei uns, und kindlich pflegen wir
Dich in der Fremde!

Mazeppa.

Nimmer — nein — zu spät!
Es zuckt durch meine Adern — und dies Leben,
Das mir noch schuldet das ersehnte Glück,
Entläßt mich mit der Qual, mit der es alle
Heimschickt — ins Nichts! — Haha — wie bäumt das Roß,
Wie knirscht es — vorwärts jetzt — und ungezügelt
Bis in den ew'gen Abgrund! — Dort im Licht,
Ihr sanften Geister mit den Friedenspalmen,
Lebt wohl — euch such' ich auch im Tode nicht;
Denn hier ist meine Stätte!

(An Matrena's Leiche hinsinkend.)

O, zusammen
Zum wilden Reigen in den ew'gen Flammen!
Die Geister, die mich jagten, weichen nicht —
Ein jeder — ist sein eig'nes — Weltgericht! (Stirbt.)

(Während der letzten Rede Mazeppa's sind die Roskolniken mit Kerzen, Kreuzen und Fahnen in den Vordergrund getreten.)

Kasimir (in Lodoiska's Arme stürzend).

Mein Weib!

Lodoiska.

In deinem Arm — o, ist's ein Trost

An eines Vaters Leiche? — Mußt' es so,
So schrecklich enden? Rede, Priesterin!

Harpyna.

(Zu den Roskolniken.)

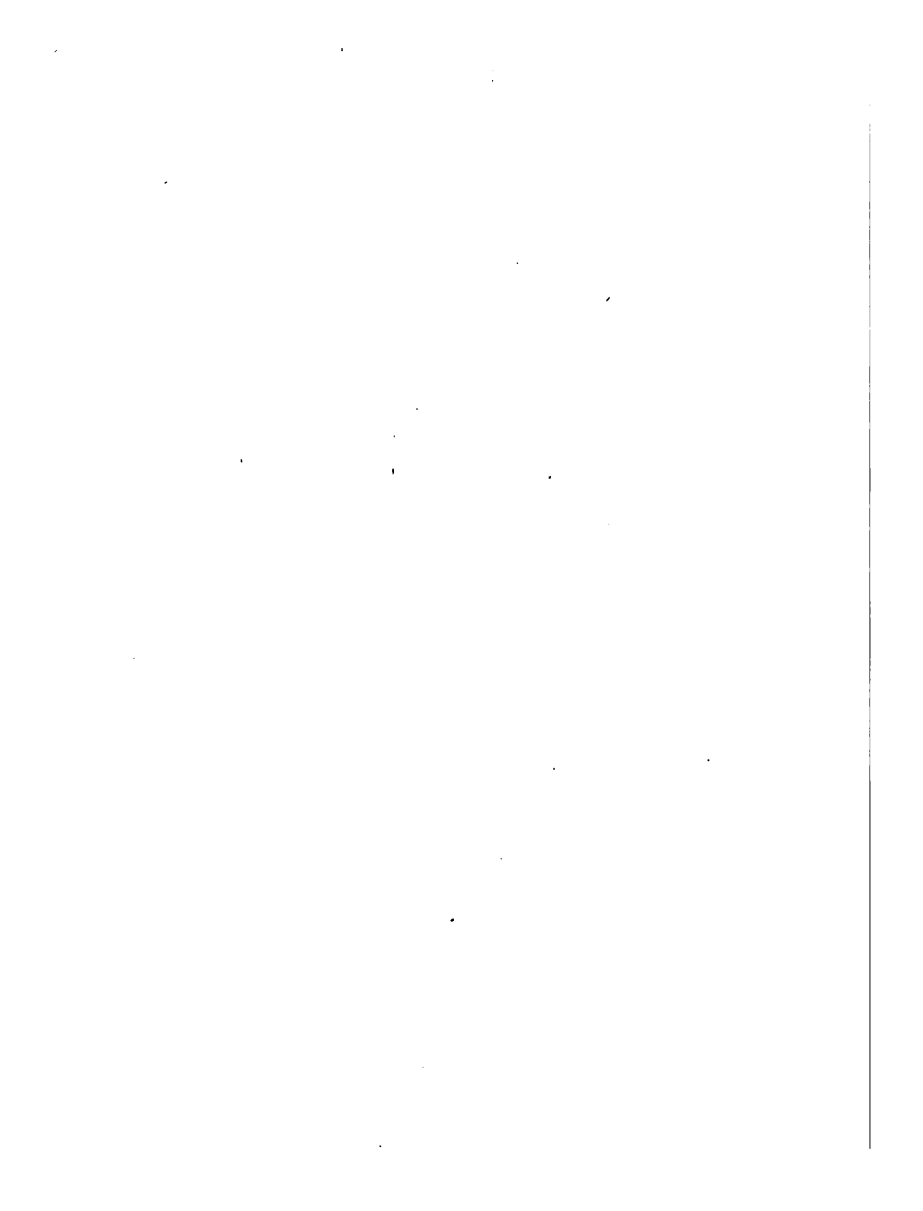
Kniet nieder, fleht für ihrer Seelen Heil!

(Zu Lodoiska.)

Die Leidenschaft, das wilde Roß, zerschellt —
So will's das eherne Gesetz der Welt!

(Die Roskolniken knien nieder. Gruppen um die Todten.)

Der Vorhang fällt.





Dramatische Werke

von

Rudolf von Gottschall.

Zweite Auflage.

Drittes Bändchen.

Die Diplomaten.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1884.

Die Diplomaten.

Lustspiel in fünf Aufzügen.

Von

Rudolf von Gottschall.

Zweite Auflage.



Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1884.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Vorwort.

Am entschiedensten von den Stücken der Sammlung gehört das Lustspiel „Die Diplomaten“ in die Kategorie der Intriguenlustspiele, indem es im Verlaufe einer vielfach verschlungenen Handlung nachzuweisen sucht, wie die Diplomatie oft nur die Kunst der feinen Misgriffe ist, wie die Diplomaten mit großem Aufwand von Geist und Scharfsinn oft nur gegen sich selbst intriguiren und dann wieder durch einen glücklichen Zufall ohne ihr Verdienst erreichen, was sie eigentlich gerade durch ihre ganze Kunst verscherzt haben. Ein ernsterer Zug kommt in das Stück, das bei seiner ironischen Haltung die joviale Nonchalance von „Pitt und Fox“ vermissen läßt, durch die Gestalt der Prinzessin von Orsini, deren Sturz im letzten Act nicht ohne tragische Elemente ist.

Das Lustspiel wurde zuerst 1854 in Breslau, dann am berliner Hoftheater und an mehrern andern Bühnen

zur Aufführung gebracht. In der veränderten Gestalt, in der es jetzt im Drucke vorliegt, gab es später die dresdener Hofbühne. Ich hatte die Schlußscene des zweiten Acts in anderer Weise motivirt und durchgeführt, die etwas verwickelte Intrigue in ihren Hauptknotenpunkten schärfer hervorgehoben, den Dialog durch frischere und schlaghaftere Wendungen zu bereichern versucht.

Personen.

Philipp V., König von Spanien.
Anna de la Tremouille, Prinzessin von Orsini, Oberhofmeisterin.
Elisabeth Farnese, Prinzessin von Parma.
Donna Juanna von Bracciano, Nichte der Prinzessin Orsini.
Abbé Julius Alberoni, Geschäftsträger von Parma.
Johann Wilhelm, Baron von Ripperda, niederländischer Oberst und Gesandter.
Anna, Herzogin von Medina-Celi.
Graf Alexander Lanti, Commandeur der königlichen Garde.
Don Guzmann, aus dem Gefolge des Königs.
Der Präsident von Castilien.
Der Patriarch beider Indien.
Der Majordomus Major.
van der Straaten, Ripperda's Secretär.
Maulthiertreiber.
Ein Koch Alberoni's.
Ein Küchenjunge.
Amme der Prinzessin Farnese.
Duenna von Donna Juanna.
Hofmeister der Herzogin von Medina-Celi.
Gefolge des Königs. Gefolge der Prinzessin von Parma. Granden. Hofdamen. Maulthiertreiber. Mohrenknaben. Kammerdiener Alberoni's und Ripperda's.

Zeit der Handlung: 1714.

Ort: Madrid, im letzten Acte: Anbraca.



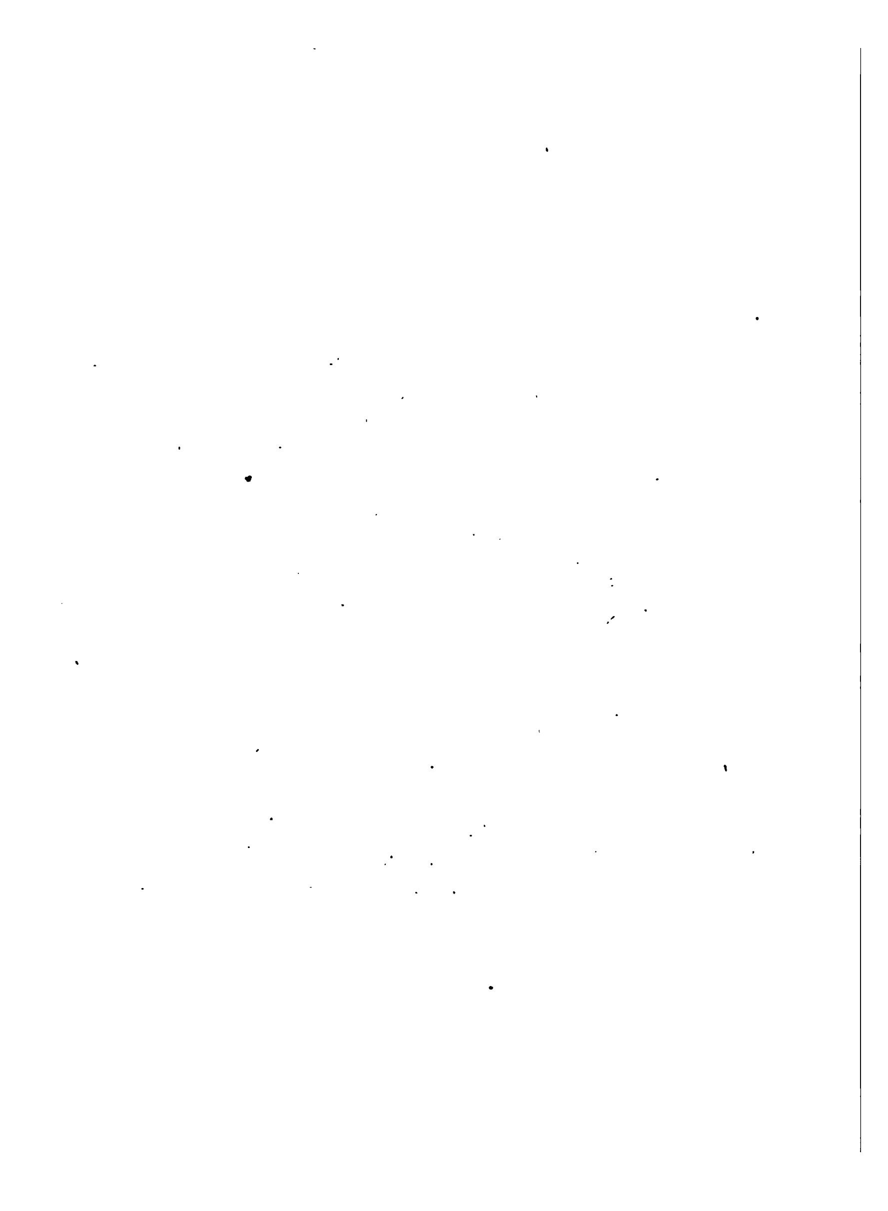
Erster Aufzug.

Scene: Platz vor einer Posada. Rechts das Wirthshaus, neben welchem ein Tisch mit Stühlen; in der Mitte ein Tisch mit Stühlen; links eine Laube mit einem Tische und Bank. Im Hintergrunde ein Gitter; ein Gitterthor in der Mitte. Weiter nach links hinten ein altes Schloß. In der Ferne die Thürme von Madrid. Wetterwolken am Himmel, hin und wieder ein Blitz.

Erster Auftritt.

Ripperda. Straaten. Kammerdiener. Maulthiertreiber.

Ripperda. Wollt ihr noch mehr, edle Hidalgos der Sierra von Guadarama? Ich dächte, ihr wärt genugsam bezahlt, und habt die Musik am Hals eurer Maulthiere hoch genug angerechnet! Ein verzweifelter, halsbrechender Weg über die Berge — die Cultur ist hier noch in ihrer ersten Kindheit. Die Wege stehen mit den Abgründen auf einem sehr ungenirten Fuße, keine Geländer unterbrechen den traulichen Verkehr, und was die Brücken betrifft — es gehört viel Anmaßung dazu, wenn ein solcher ungehobelter Baumstamm sich für eine Brücke auszugeben wagt. — Nun, auf was wartet ihr?



Erster Aufzug.

Scene: Platz vor einer Posada. Rechts das Wirthshaus, neben welchem ein Tisch mit Stühlen; in der Mitte ein Tisch mit Stühlen; links eine Laube mit einem Tische und Bank. Im Hintergrunde ein Gitter; ein Gitterthor in der Mitte. Weiter nach links hinten ein altes Schloß. In der Ferne die Thürme von Madrid. Wetterwolken am Himmel, hin und wieder ein Blitz.

Erster Auftritt.

Ripperda. Straaten. Kammerdiener. Maulthiertreiber.

Ripperda. Wollt ihr noch mehr, edle Hidalgos der Sierra von Guadarama? Ich dächte, ihr wärt genugsam bezahlt, und habt die Musik am Hals eurer Maulthiere hoch genug angerechnet! Ein verzweifelter, halsbrechender Weg über die Berge — die Cultur ist hier noch in ihrer ersten Kindheit. Die Wege stehen mit den Abgründen auf einem sehr ungenirten Fuße, keine Geländer unterbrechen den traulichen Verkehr, und was die Brücken betrifft — es gehört viel Anmaßung dazu, wenn ein solcher ungehobelter Baumstamm sich für eine Brücke auszugeben wagt. — Nun, auf was wartet ihr?

sind, scheint mir jetzt überflüssig. Wenn indeß Excellenz selbst Ihr Incognito ablegen wollten, würde die schöne Unbekannte gewiß auch einen Namen bekommen.

Ripperda. Das geht nicht, das geht leider nicht! Man erwartet mich erst später in Madrid! Ich will vorher Land und Leute ungestört kennen lernen und das Terrain untersuchen. Ich werde sie schon auffinden. — Nun, Straaten, reise voraus nach Madrid mit meinen Kammerdienern, bezieht mein Hotel, bereitet alles vor — ich werde später nachfolgen. Du kennst ja meine Privatwohnung — dort erwarte mich heute Abend!

Straaten. Zu Befehl, Excellenz!

Ripperda. Und dann sprengt Gerüchte aus von meiner Person, so günstig wie möglich — ein gewisser Nimbus muß vorausleuchten! Seid überhaupt vorsichtig in eurem Umgange mit den Spaniern, denn sie hassen uns Niederländer und haben die Dolche stets zur Hand. Vor allen Dingen rühmt die holländischen Waaren und Fabriken. Man muß die öffentliche Meinung bearbeiten — nichts leichter als das! Schon kleine Atome in der Luft bewirken eine Epidemie; und was man in der Regel öffentliche Meinung nennt, ist ja nichts anderes.

Straaten. Sehr wohl, sehr wohl!

Ripperda. Heißt es erst allgemein: die holländischen Fabrikate sind vortrefflich, dann ist für meinen Handelstractat der Weg gebahnt.

Straaten. Ich fliege schon!

Ripperda. Halt, Straaten! Verlier' mir ja nicht meine Fabrikpläne! Ich bringe die Cultur in meinem Mantelsacke mit — Gott gebe, daß ich sie auspacken darf!

Straaten. Wir wollen wacker helfen — kommt!

Ripperda. Halt, Straaten! Fast vergaß ich die Hauptsache —

dies Schreiben an Abbé Alberoni und — Verschwiegenheit! Komm näher, Straaten!

Straaten. Der Abbé Alberoni?

Ripperda. Zieh' Erkundigungen über ihn ein! Es ist ein kleines geheimnißvolles Männlein, Resident von Parma, eine Quecksilbernatur — aber er wird hoch steigen! So sagen uns unsere Spione! Er ist ein Freund der Prinzessin Orsini, die in Spanien alles vermag! Durch seine Vermittelung hoff' ich ihre Bekanntschaft zu machen.

Straaten. Und er wirkt im Interesse der Seemächte?

Ripperda. Er hat es versprochen! Auch ist vom Haag schon einiges Geld in seine Tasche geflossen. Wir sind also bestens empfohlen. Er wird bei der Prinzessin schon vorgearbeitet haben. Nun mache dich auf den Weg — mich halten hier noch süße Bande!

(Straaten mit den Kammerdienern ab.)

Zweiter Auftritt.

Juanna (mit einer) Duenna (rechts aus der Thüre). Ripperda.

Juanna (zur Duenna). Mein Vetter Lanti, der mir von Madrid entgegenkommen und mich hier abholen wollte, läßt lange auf sich warten.

Ripperda. Sie wenden wol mit Sehnsucht, Sennora, Ihre Blicke nach der Residenz, die sich mit ihren Thürmen dort aus der braunen Wüste erhebt?

Juanna. Ich erwarte meinen Vetter ...

Ripperda. Sehr ungalant, sich von Ihnen erwarten zu lassen. Wär' ich Ihr Vetter, ich wäre schon lange hier! Freilich, die Liebe der Verwandten ist kein Amor mit Flügeln.

Juanna. Sie könnten sich irren, was die Liebe meines Vetters betrifft!

Ripperda (bei Seite). Wie? Ein Nebenbuhler? (Laut.) Dann fällt ihm wenigstens das Fliegen sehr schwer — ein schöner Mann wol?

Juanna. Der Charakter der Männer ist ihre Schönheit. Was wäre Schönheit ohne Verstand?

Ripperda. O bei den Frauen ist Schönheit ohne Verstand die schönste; denn Schönheit mit Verstand ist so gefährlich, daß man mit Verstand vor solcher Schönheit flieht!

Juanna. Dann fliehen Sie, Sennor!

Ripperda (bei Seite). Das gefällt mir, sie ist nicht allzu bescheiden.

Juanna. Denn ich besitze wenigstens beides in gleichem Maße . . .

Ripperda. In entzückendem Maße . . .

Juanna. Verstand genug, um meine Schönheit zu bewachen, und Schönheit genug, um den Verstand anderer auf die Probe zu setzen.

Ripperda. Eine Probe, die er nicht besteht!

Juanna. Ich bin Ihnen Dank schuldig, Sennor.

Ripperda. O Dank ist nur ein kalter Stiefvater der Liebe.

Juanna. Der Liebe?

Ripperda. Mit Einem Worte: wir müssen uns wiedersehen!

Juanna. Stellen wir's dem Zufall anheim!

Ripperda. Kein Wink, kein Ort, kein Name?

Juanna. Ich könnte nur Ihr Echo sein!

Ripperda. Meine Verhältnisse, meine Stellung zwingen mich, auf kurze Zeit ein Incognito zu wahren.

Juanna (bescheiden). O mein Herr — man demaskirt sich nur

a tempo. Sie wissen, ich reise zum Besuch zu meiner Tante nach Madrid . . .

Ripperda. Madrid ist aber gewiß so reich an Tanten — ist diese Tante vielleicht zufällig auch so glücklich, einen Namen zu besitzen?

Juanna. Wol möglich! — Doch ihre Nichte darf ihn nicht verrathen! Mein Name aber ist — Juanna!

Ripperda. Juanna — Donna Juanna! Ich werd' ihn nie vergessen!

Dritter Auftritt.

Elisabeth. Amme. Zwei Kammerdiener (von hinten). Vorige.

Elisabeth (geht links nach vorn in die Laube). Giacomo — eile zur Herzogin auf das Schloß, mich anzumelden, aber — Vorsicht! Du meldest ihre Nichte Elisabeth! Ich wag' es nicht, unangemeldet einzutreten; es könnten Gäste da sein! Geh'! (Der eine Kammerdiener ab.) Du, Pietro, besorge das Gepäck und bezahle die Maulthiertreiber. (Der zweite Kammerdiener ab. Sich umwendend zur Amme.) Das also ist Madrid! Wie mir das Herz klopft! Mich grüßt eine große Zukunft! (Setzt sich mit der Amme in die Laube.)

Ripperda (für sich). Ein schönes Weib!

Juanna. Ei, ei, Sennor! So vertieft?

Ripperda. Fürchten Sie nichts, reizende Juanna. Ich habe keine Sympathie mit den Amazonen! Ich liebe nur die Grazien und ihre einschmeichelnde Anmuth; doch als Cavalier muß ich der fremden Dame meine Dienste anbieten.

Juanna. Ich sehe die Nothwendigkeit eben nicht ein.

Ripperda. Sie scheint allein zu reisen; Sie sehen, es ist eine feine, vornehme Dame.

Juanna. Das kann man nicht immer mit Sicherheit unterscheiden.

Ripperda. Gewiß, gewiß — ein unnennbares Etwas — es gibt so gewisse Merkmale für den Naturforscher.

Juanna. Aber ich begreife nicht . . .

Ripperda. Und dann das Geheimnißvolle — eine allein reisende vornehme Dame! Ich gehöre zu jenen Naturen, die keine Geheimnisse ertragen können.

Juanna. Außer denen, in die sie selbst sich hüllen.

Ripperda. So ist's, Sennora! Schon ein zugesiegelter Brief quält mich. Eine menschliche Erscheinung aber hat für mich etwas Geisterhaftes, bevor ich weiß, was sie auf Erden sucht, eh' ich alle ihre Beziehungen zur Welt kenne.

Juanna. So komm' ich Ihnen wol auch wie ein Gespenst vor? Ich dächte, Sie begnügten sich mit diesem einen, und klopften nicht weiter an die Pforten des Geisterreichs.

Ripperda. Die Dame sieht sich unruhig um — Sie werden doch, reizende Juanna, im Interesse Ihres ganzen Geschlechts die Galanterie nicht verdammen wollen? Sie ist die unschuldigste Pflicht der Männer.

Juanna. Sie ist der Anfang der Liebe.

Ripperda. Aber auch ihr Ende. Ich bin gleich wieder bei Ihnen. (Zu Elisabeth tretend, die in der Laube ein Buch herausgenommen.)

Juanna (bei Seite). Abscheulich! Welche neue Eigenschaft man plötzlich an sich entdeckt — ich fühle auf einmal Talent zur Eifersucht in mir.

Ripperda (zu Elisabeth). Darf ich Ihnen meine Dienste anbieten, gnädigste Sennora?

Elisabeth. Ich danke!

Juanna (für sich). Gott sei Dank, sie ist nicht kokett!

Ripperda. Wenn Sie nach Madrid reisen sollten und vielleicht ...

Elisabeth. Ich bleibe hier auf diesem Schlosse — ich danke Ihnen!

Ripperda (sich verbeugend). Eine kurze Audienz!

Elisabeth. Wie lästig!

Ripperda (zu Juanna). Hier bin ich wieder, unversehrt!

Juanna. Und jener Geist bleibt ein Geist?

Ripperda. O nein — so kurz unsere Unterhaltung war — ich weiß genug! Die Dame bleibt auf diesem Schloß! Ein Geheimniß, von dem man erst nur einen Zipfel hält, muß uns bald den ganzen Mantel lassen.

Juanna. Ich hoffe, Sie werden sich nicht allzu sehr bemühen, es zu entziffern! — Ah, dort kommt mein Vetter!

Vierter Auftritt.

Lanti (im Jagdcostüm, von hinten). Vorige.

Lanti (Juanna die Hand küssend). Entschuldigen Sie meine unritterliche Verspätung! Doch Seine Majestät jagen hier in der Sierra und hatten mich zur Jagd befohlen. So war es mir unmöglich, mich früher fortzustehlen.

Juanna (Lanti vorstellend). Mein Vetter!

Lanti. Don Alexander Perez de Almanza y Lanti, Grand von Spanien. — Nun?

Juanna (für sich). Das war überflüssig!

Ripperda. Ich fühle mich unendlich geschmeichelt. (Bei Seite)

Den Namen des Vetters wüßt' ich schon, wenn es mir nur möglich wäre, ihn zu behalten.

Tanti. Ich bitte um Ihren Namen, mein Herr!

Ripperda. Don Alonso de Guipuzcoa aus Mexico.

Juanna. Der Herr hat mir große Dienste auf meiner Reise erwiesen, wir sind ihm Dank schuldig.

Tanti. Ich mache wenig Worte, mein Herr. Das Leben ist kurz — wozu die langen Reden? Sie haben diese Dame beschützt, sie ist meine Cousine. Wohl! Wir statten Ihnen unsern Dank ab und bleiben Ihnen in Gnaden gewogen.

Ripperda. Zuviel Ehre — aber die Maulthiere klingeln und schnauben —

Tanti (sich umdrehend). Wo denn?

Ripperda (rasch zu Juanna). Der Vetter ist nicht gefährlich!

Juanna (ebenso). Sehr — er schießt vortrefflich.

Ripperda (ebenso). Ins Schwarze hat er keinesfalls getroffen!

Tanti (zu Juanna). Was flüstert er denn?

Juanna. Er hat mir ein Geheimniß anvertraut! Er liebt ein Mädchen, das einen sehr albernen Vetter hat, der ihr den Hof macht.

Tanti. Den wird er doch wol ausstechen können! (Laut.) Sie lieben unglücklich! Fassen Sie Muth, mein Herr! Ist Ihnen nur das Herz des Mädchens sicher — nicht wahr, Juanna? (Für sich.) Ich spiele an; es gelang mir, anzuspielen.

Ripperda. Und Sie wollen gleich nach Madrid? Sehen Sie doch dort die schwarze, pechschwarze Wolke, die an den Bergen hängt ....

(Tanti dreht sich um.)

Ripperda (drückt Juanna die Hand). Wo seh' ich Sie wieder?

Juanna. Am Hofe vielleicht.

Ripperda. Am Hofe gewiß!

Lanti. Ist die Geschichte noch immer nicht zu Ende? Wir können nicht länger warten! Die Wolke ist da! Auch ist es ohne Frage eine Gewitterwolke, denn sie hat die verdächtigen Ränder; doch werden wir Madrid noch erreichen, ehe es losdonnert! Wenn nur Seine Majestät der König nicht naß wird — er hat große Furcht vor Erkältungen, obgleich ihn die Orsini vortrefflich pflegt! Kommen Sie, liebe Juanna! Brauchen Sie irgendeine Vergünstigung, Sennor, so wenden Sie sich an Don Alexander Perez de Almanza y Lanti — ich bin der Mann dazu! Was Sie meiner Cousine thun, haben Sie mir gethan. (Ab mit Juanna.)

Ripperda (für sich). Gott soll mich bewahren! (Ihr nachrufend) Auf Wiedersehen! ...

(Juanna wendet sich grüßend um und zeigt warnend mit dem Finger auf die Laube, sie gehen hinten nach links ab.)

Fünfter Auftritt.

Ripperda. Elisabeth (in der Laube, gleich darauf) König und Guzmann.

Ripperda. Mein Herz gehört ihr — wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten!

Elisabeth (für sich). Die Herzogin läßt lange auf sich warten!

Ripperda. Doch die geheimnißvolle Schöne in der Laube ...

(Setzt sich rechts an den Tisch.)

Elisabeth. Diese Beschreibung von Madrid ermüdet mich!

(Legt das Buch fort und steht auf.)

Ripperda. Stolz — übermüthig — ich muß sie doch ins Auge fassen!

(König im Jagdcostüm mit dem Orden des Goldenen Vliefes.)

Guzmann (im Jagdcostüm, von hinten). Wir haben den Weg verfehlt, das Wetter rückt näher ...

König. Es sind Leute hier, Guzmann — ich bin Don Perez ...

Guzmann. Warten wir hier ab, ob dies Ungewitter heraufkommt!

Ripperda. Der Orden des Goldenen Vliefes? — Wieder ein Grande vom besten spanischen Merino!

König. Die Jagd ermüdet mich, Guzmann — so sehr mir frische Luft, freie Bewegung noththut — so sehr mir die wilden Felspartien der Sierra, die wüsten einsamen Gegenden zusagen — (Elisabeth erblickend.) Mein Gott, welch ein schönes Weib!

Guzmann. Befehlen Sie nicht, daß wir bei der Herzogin hier im Schlosse, die uns schon öfter bewirthet ...

König. Jetzt nicht, Guzmann, jetzt nicht — wenn wir nämlich hier nicht stören. Meine schöne Sennora, wir drängen uns hier in Ihre Einsamkeit ...

Elisabeth (den Orden bemerkend). Ein vornehmer Herr! (Laut.) Ich bitte, eine Reisende verzichtet auf Einsamkeit.

König. Es ist immer traurig, darauf verzichten zu müssen. Freilich, ich spreche von mir selbst; ich schließe mich gern, gern ab. Mit der Schönheit ist es etwas anderes, sie gehört der Welt, um sie zu schmücken.

Elisabeth. Die Schönheit gehört der Welt, aber die Welt gehört der Jugend!

Guzmann (für sich). Wenn die Orsini dies sähe!

Ripperda (für sich). Das goldene Vlies löst die Zunge! Sonst würde wol dieser blonde Grande nicht freundlicher als ich empfangen worden sein.

König (zu Guzmann). Schön — und voll Geist! Ich glaubte nicht, daß es außer der Orsini Frauen von Geist gäbe! Mir wenigstens sind keine begegnet. (Zu Elisabeth.) Bedürfen Sie ein Geleite nach Madrid?

Guzmann (bei Seite). Ich erkenne ihn nicht wieder.

Elisabeth. Ich danke! — Ich besuche hier meine Tante, die Herzogin von Medina-Celi ...

König. O eine gastliche Dame! Sie hat uns oft bewirthet, wenn wir auf der Jagd, wie heute, uns verirrten. Vielleicht erlaubt mir das Glück, Sie wiederzusehen.

Elisabeth (bei Seite). Das ist mislich!

Guzmann (bei Seite). Welche Ketzerei — o die Orsini, die Orsini! (Laut.) Das Wetter hat sich verzogen — man wird uns suchen.

König. Wohl denn — mit bestem Gruße, Sennora! Rasch, Guzmann, zu Roß, zu Roß! Im Sturme nach Madrid! Die Wolken haben sich verzogen, ich sehe, ich grüße den Sonnenschein! — Sie werden schweigen, Guzmann. Und was die Jagd betrifft — ich bin nicht müde — wir jagen morgen wieder. (Ab mit Guzmann.)

Elisabeth. Ein liebes träumerisches Gesicht! — Mir ist zu Muthe, als hätt' ich es schon einmal gesehen.

Ripperda (aufstehend). Die Dame wird viel Unheil stiften am Hofe zu Madrid, ich werde ihre Bekanntschaft gelegentlich zu erneuern suchen. Die Damen sind doch die Hauptfiguren im Schachspiel der Diplomatie. Heute sind die Sterne mir ungünstig — (zu Elisabeth) Ich empfehle mich, gnädigste Sennora, und wenn ein Mann, der nicht den Orden des Goldenen Vließes trägt, Ihnen von Nutzen sein kann, so gebieten Sie über mich, über meine Feder, sie schreibt die schönsten Noten von der Welt; über meinen Degen, auch der schreibt keinen schlechten Stil, und

über mein Herz, wenn das Ihrige einmal Ferien hat; denn meins schlägt stets warm für die Schönheit.

(Ab mit einer Verbeugung.)

Elisabeth (unruhig auf- und abgehend). Unleidlich, unausstehlich! Diese Eroberungen misfallen mir! Nur der blonde junge Spanier — nein, nein, in solche Schlingen darf ich nicht fallen! Das wäre unwürdig meiner und meiner Plane! O diese Herzogin — horch — Laura — da kommt ja eine Carrosse! Mein Gott — diese wenigen Schritte auf das Schloß!

Sechster Auftritt.

Eine altmodische Carrosse fährt hinten vor, zwei Bedienten hinten, zwei auf dem Bocke. Herzogin von Medina-Celi (steigt aus, in höchst burlesken Putz). Vorige.

Herzogin (sich nähernd mit drei Knixen). O meine gnädigste Königin — wollt' ich sagen, Prinzessin — wie entzückt mich Ihre Gnade! Ich bin außer mir über die Ehre, die Sie mir erzeigen! Verzeihen Sie nur die lange Verzögerung! Doch ich mußte zuerst mich standesgemäß toilettiren — um Hoheit würdig zu empfangen.

Elisabeth. Sie haben, Frau Herzogin, ohne Frage den Brief meiner Tante erhalten, und auch den meinigen?

Herzogin. O Ihre Tante, die verwitwete Königin Majestät in Bayonne, mit der ich sozusagen, nach Abzug der dehors, Ein Herz und Eine Seele war, schreibt mir so viel Pikantes, wollt' ich sagen Charmantes von Ihnen, und Sie selbst — ich bin erstaunt über Ihren Plan! Es gehört Invention dazu und Courage — es liegt etwas Alexandrinisches, Welteroberndes darin . . .

Elisabeth. Meine Tante sagte mir, Sie würden schweigen können — fast möcht' ich es bezweifeln!

Herzogin. O ich kann stumm sein wie das Grab! Ich kann die Menschen zu Tode schweigen. Mein seliger Mann nannte mich immer eine Trappistin, denn ich gab ihm niemals Antwort, wenn ich nicht dazu aufgelegt war.

Elisabeth. Der König bewohnt jetzt Ihr Schloß in Madrid?

Herzogin. Ja, ja — drum hab' ich mich hier auf diesem Waldschlosse angesiedelt! Denken Sie sich — mein schönes Schloß in Madrid! Die Orsini — (bekreuzt sich) wohnt nebenan im Franciscanerkloster und hat sich eine bedeckte Galerie aus ihrem Zimmer bis in mein Schloß, bis in das Zimmer des Königs bauen lassen. Ein detestabler Einfall!

Elisabeth. Ich muß sie kennen lernen! Sie verkehren mit der Prinzessin Orsini?

Herzogin. O ich hasse die Franzosen und ihre fremden Sitten.

Elisabeth. Aber nicht ihre Sprache.

Herzogin. Das fliegt uns so an, das liegt in der Luft, Hoheit! Auch verkehr' ich mit der Prinzessin — man kann das nicht vermeiden.

Elisabeth. Das ist gut, das ist vortrefflich! Und der König besucht bisweilen Ihr Schloß?

Herzogin. Bisweilen auf der Jagd.

Elisabeth. Das war der Grund, warum meine königliche Tante in Bayonne Ihre Gastfreundschaft für mich in Anspruch nahm. Hier ist der einzige Ort, wo ich den König kennen lernen kann. Sie wissen, Alberoni unterhandelt mit meinem Onkel in Parma . . .

Herzogin. O eine glänzende Partie — die Krone beider Indien!

Elisabeth. Man fragt mich nicht — nicht mein Herz, und doch wird es nimmer schlagen für den ungeliebten Mann. Mögen sie verhandeln — ich lasse der Diplomatie freies Spiel; aber ich zerreiße im letzten Augenblick alle Verträge — wenn ich den König nicht lieben kann!

Herzogin. Ich erstarre — mir steht der Verstand still — aber was würde Ihr Onkel in Parma sagen?

Elisabeth. Meine königliche Tante in Bayonne, welche das Recht des Herzens achtet, bietet mir stets ein Asyl. Doch, ich fühle, ich ahne, meine kindischen Träume, die mir so oft die Schätze Perus vor die Seele geführt, werden zur Wahrheit werden. Der träumerische König, den mir alle so liebenswürdig schildern, wird auch mir so erscheinen.

Herzogin. O er ist sanft und gut!

Elisabeth. Doch diese Orsini, die ihn zum Sklaven macht! Bieten Sie mir die Hand, Frau Herzogin, sie kennen zu lernen! Ihr Sturz ist die Bedingung, unter der ich nach Spaniens Krone greife. Und soviel meine schwache Kraft es vermag, diesen Sturz zu bewirken, soviel ein kindisches Mädchen vermag, unbekannt an einem fremden Hofe, in Intriguen sich zu mischen, zu einem guten heiligen Zwecke — soviel soll auch von mir geschehen, um mir die Stätte zu bereiten.

Herzogin. So jung — und so unternehmend!

Elisabeth. Ein schönes Land, dies Spanien, und herrlich, seine Krone zu tragen. Seh' ich jetzt in die untergehende Sonne, so denk' ich nicht mehr wie früher allerlei Liebes und Kindisches, und freue mich am bunten Scheine. Ich denke, dir winkt ein Reich, in dem sie nicht untergeht, und alle Schätze der Welt liegen zu deinen Füßen.

Herzogin. Das wollen wir schon einfädeln! Rechnen Sie auf mich, Hoheit! Sie sind mein Nichtchen, ein adorables Nicht-

chen! Aber wollen Sie mir die Ehre erweisen, in meinen Wagen zu steigen? Es ist alles bereit — ein Boudoir, comme il faut — Eau de mille fleurs! O wie ich diese Franzosen hasse — der schönste Tag meines Lebens! O diese souvenirs — diese souvenirs! (Sie geht plaudernd nach hinten mit der Prinzessin. Als sie in den Wagen steigt)

Verwandlung.

Kurzer Audienzsaal. Im Hintergrunde der Haupteingang mit Vorhängen von rothem Saffian. Links die Thüre, die zum König führt. Rechts und links im Vordergrunde stehen zwei Tabourets.

Siebenter Auftritt.

Einige Granden treten durch die Mitte ein.

Erster Grande. Marquis — Sie wissen schon?

Zweiter Grande. Alberoni leugnet es.

Erster Grande. Ein gutes Männchen, der Abbé! So bescheiden, so ohne Ehrgeiz!

Zweiter Grande. Gott schenke uns eine andere Königin als diese!

Erster Grande. Beim Schwert der Santa-Cruz — wenn diese Prinzessin Orsini . . .

Zweiter Grande. Pst, man kommt!

(Ziehen sich sprechend links in den Hintergrund.)

Achter Auftritt.

Präsident von Castilien (alter Mann, komisch costümirt, am Stabe). **Majordomus Major** (führt ihn herein).

Majordomus. Welchem außerordentlichen Ereigniß verdanken wir die außerordentliche Erscheinung, daß Ihro fast immer unsichtbare Gnaden, der Präsident von Castilien, sich herablassen, im Audienzsaal des Königs zu erscheinen und der profanen Welt Ihr ehrwürdiges Antlitz zu zeigen?

Präsident. Die Granden Spaniens stehen — der Präsident von Castilien setzt sich.

Majord. O der Majordomus Major kennt seine Pflichten! (Führt ihn an das Tabouret rechts, wo sich der Präsident setzt.) Nur mir selbst gebührt die hohe Ehre, zu diesem in Ehrfurcht harrenden Tabouret den höchsten Würdenträger Spaniens zu geleiten. Auch fühle ich mich vorwurfsfrei, da ich rechtzeitig an der Sänfte erschien, um Ihro Gnaden die Terrassen hinaufzuführen.

Präsident. Edler Mann! In dir lebt noch der alte spanische Geist, die castilianische Tugend! Sie droht zu schwinden — es weht eine fremde Luft herein.

Majord. Ja, ja, ja!

Präsident. Herr im Himmel, hast du die Pyrenäen nicht hoch genug gemacht, daß dennoch die freventliche Neuerung den Weg darüber hinweg findet?

Majord. Aus meiner Seele gesprochen!

Präsident. Unerhört, unerhört! Ich komme, mich bei dem Könige selbst zu beschweren. Denke dir, mein Sohn — niemals solange der Tajo nach Westen und der Ebro nach Osten fließt, ist solche Verkehrung der heiligen Formen, solche Gesetzlosigkeit und Unsittlichkeit in Spanien vorgekommen.

Majord. Ich erstaune!

Präsident. Erstarren wirst du, mein Sohn, wenn das edle castilianische Blut noch unverdorben in deinen Adern rollt. Du kennst, mein Sohn, meine unantastbaren Vorrechte. Ich nehme nie einen Besuch an. Nur durch eine geheime Thür dürfen die Granden Spaniens bei mir aus- und eingehen. Ich habe das Privilegium, immer unwohl zu sein, und empfange die Gesandten nur im Bette.

Majord. Ich bin begierig . . .

Präsident. Neulich — ich traue meinen Augen kaum — kommt die Prinzessin Orsini durch die Hauptthüre, gleich hinter dem Diener, der sie meldet.

Majord. Durch die Hauptthüre! Unmöglich!

Präsident. Und ich liege nicht einmal im Bette . . .

Majord. Unglaublich!

Präsident. Will gegen mein Edict plaidiren, daß der castilianische Rath und ich zu erlassen gedenken. Mich hätte der Schlag gerührt, aber Gott sei Dank, das Blut bewegt sich nur langsam und feierlich durch meine Adern; doch ich blieb stumm, wie eine Bildsäule, und warf ihr einen Blick zu — Majordomus, mein Sohn, du kennst die Blicke, mit denen ich Respect einzuflößen verstehe.

Majord. Und sie erschrak, wie Don Juan vor dem flammenden Aug' des steinernen Comthur, und wich zurück . . .

Präsident. Das will ich gerade nicht sagen, mein Sohn! Du kennst die Frauen. Eine Frau, welche die Schranken der heiligen Sitte durchbricht, hat eine eherne Stirn. Nicht einmal im Bette lag ich! Was kein Gesandter des Heiligen Stuhles wagt — das wagte sie. Wehe, wenn die Grundlagen des Staates wanken! Form ist alles — Recht und Sitte — und jetzt — offene Rebellion! Was soll daraus werden, wenn es so weiter

ginge, wenn die Granden, wenn die Cardinäle nicht mehr Front machten vor meiner Sänfte?

Majord. Heilige des Himmels!

Präsident. Die Anarchie bricht herein — Spanien ist verloren!

Majord. Verloren. (Leise.) Auch ich habe mich zu beklagen.

Präsident. Wie?

Majord (leise). Neulich, bei dem letzten Ball ...

Präsident. Wie, was?

Majord. Sie wissen, ich sitze auf einem Feldstuhl zur Rechten des Königs ...

Präsident. Lauter, mein Sohn, ich verstehe nicht ...

Majord (leise). Wenn man mich hörte, ich darf es nicht wagen ...

Präsident. Ich höre schlecht, mein Sohn ...

Majord (lauter). Nur einen halben Fuß zurück. Dieser halbe Fuß ist mein Stolz, meine höchste Ehre. Und die Prinzessin ...

Präsident. Was ist's mit den Füßen der Prinzessin?

Majord (laut). Verlangt, daß ich um einen ganzen Fuß meinen Stuhl zurücksetze.

Präsident. Entsetzlich! Um einen ganzen Fuß! ...

Majord. Damit sie weniger genirt ist, wenn sie in ihren umfangreichen Kleidern um den König herumflattert.

Präsident. Ja, sie flattert — alles flattert jetzt — der Himmel rette Spanien!

Neunter Auftritt.

Kammerdiener. Vorige.

Kammerdiener (zum Majordomus). Der Patriarch beider Indien kommt an.

Präsident. Höre, mein Sohn . . .

Majord. Entschuldigen, Euer Gnaden; welch eine Collision der Pflichten! Doch ich muß zur Sänfte des Patriarchen — ich verliere meine Stellung, ich kann, ich darf nicht hören, Meine Seele bleibt bei Ihnen, doch meine Ohren muß ich mit fortnehmen; gleich bin ich wieder da! (Ab mit dem Kammerdiener.)

Präsident (ohne es zu bemerken). Aber halten wir fest — jeden Fußbreit Landes vertheidigen wir vor diesen Reformen. Ich selbst sagte der Prinzessin: „Hoheit! so nehm' ich nicht Audienz an; aber wenn Sie's ertrotzen wollen, so wahr' ich mein heiliges Recht! Wir wollen sehn, wer auf dem Platze bleibt!" Und ich rief meinen Kammerdiener, daß er mich in einen audienzfähigen Zustand versetze. Kaum waren die ersten Vorbereitungen dazu getroffen, so verschwand die Prinzessin. Noch einmal siegte die gerechte Sache! Denn, mein Sohn, ich müßte ja so steinalt sein wie diese Mumie, der Patriarch von Indien, wenn . . .

Zehnter Auftritt.

Patriarch von Indien. (Ein steinalter Mann mit langem silbernen Bart ist, vom Majordomus geführt, während der Rede eingetreten und steht neben dem Präsidenten, als dieser sich umsieht.) Vorige.

Patriarch. Wer ruft mich? — Ach, ich sehe schlecht — das Tabouret hier ist schon besetzt.

Präsident. Was ist das? Bitte um Verzeihung!

(Sie machen sich steife Complimente.)

Patriarch. Rauhes Wetter heute, Excellenz!

Präsident. Sehr rauh, Eminenz!

Patriarch. Pst!

Präsident. Wie, was?

Patriarch. Man flüstert sich ins Ohr ...

Präsident. Lauter!

Patriarch. Man flüstert sich — man kann das nur flüstern — der König will heirathen.

Präsident. Heirathen? Wer?

Patriarch. Der König!

Präsident. Wie? Wen?

Patriarch. Eine Prinzessin von Parma ...

Präsident. Was, die Prinzessin Orsini?

Patriarch (nach der linken Seite wandernd, wo sein Tabouret steht). Er hört ja gar nichts mehr, dieser alte Gesetzesheilige — er ist recht alt geworden! (Setzt sich auf das Tabouret.)

Präsident. Kehrt mir den Rücken zu, dieser lebensmüde Greis — er sieht ja gar nichts mehr — er hat sich doch äußerst schlecht conservirt. (Setzt sich auf das Tabouret zur Linken.)

Elfter Auftritt.

Patriarch (zur Rechten auf einem Tabouret). Präsident (zur Linken). Alberoni. Vorige.

Alberoni (vortretend in die Mitte). Muth, Alberoni! Ein günstiger Wind schwellt deine Segel! Sie kommt zum Könige;

sie selbst will mit ihm sprechen, zu Gunsten meines Plans. Doch ich muß sie vorher noch sicherer machen ... (Verbeugt sich vor dem Präsidenten und vor dem Patriarchen.) Die beiden Alten vom Berge! Ich beneide sie um nichts als um ihr Tabouret ...

Majord. Bon jour, Alberoni!

Alberoni. Ihr ehrfurchtsvoller Diener, Herr Majordomus.

Majord. Nichts Neues von Parma?

Alberoni. Ein so kleiner Hof dort — was kann sich da begeben? Nun, das Ceremoniell ist verbessert worden!

Majord. Wie, wenn ich fragen darf?

Alberoni. Der Herzog hat jetzt einen Majordomus.

Majord. Was Sie sagen!

Alberoni. Doch der Mann ist ganz ohne Einfluß, und überdies eine wahre Vogelscheuche. Man kann nicht sagen, daß der Hof viel dabei gewonnen hat. Sie können sich denken, wie klein ein Hof sein muß, wo selbst ein Majordomus nichts zu sagen hat.

Majord. O, ich bitte, Sie wollen mir schmeicheln.

(Macht eine Verbeugung und zieht sich zu den Granden im Hintergrunde zurück.)

Alberoni (für sich). Sich in Ehrfurcht zu beugen vor diesen geistigen Nullen! Ich muß sie noch unter mir sehn. Ich bin jetzt der Mann des Augenblicks, der Mann der Geheimnisse. Parma flüstert man links, Parma rechts. Einen Fuß hab' ich im Bügel — da werd' ich schon in den Sattel kommen. Sieh', da bewegt sich ja die eine Salzsäule auf mich zu ...

Patriarch (hat sich inzwischen Alberoni genähert). Alberoni, seid Ihr es denn? Meine Augen sind schwach!

Alberoni. Zu Ihren Diensten, Eminenz!

Patriarch. Gut, daß ich Sie treffe. (Sieht sich um.) Sie wissen darum — der König will heirathen.

Alberoni. Nicht möglich!

Patriarch. Ich hab' es aus guter Quelle! Und zwar spricht man von der Prinzessin von Parma ...

Alberoni. Ich bin erstaunt. Ich habe mich nie so überflüssig in der Welt gefühlt. Alle wissen mehr als ich, in Angelegenheiten, die doch durch meine Hände gehen sollten!

Patriarch. In der That, Sie sollten nichts wissen?

Alberoni. Das beruht gewiß auf einem Misverständniß, Eminenz. Wenn der König heirathet, unter uns gesagt, so dürfte es wol nur die Prinzessin Orsini sein — pst! — verrathen Sie mich nicht!

Patriarch. Wie? Sie glauben wirklich? Doch der Unterschied des Alters ...

Alberoni. Wann hätte die Liebe danach gefragt? Und die Prinzessin ist immer jung. Wer jung scheint, der ist es. Das müssen Sie ja am besten wissen, Eminenz!

Patriarch. Sie sind ein Schelm, Alberoni! Bereiten Sie mir doch einmal wieder Maccaroni zu, nach vaterländischer, italienischer Sitte!

Alberoni. Nicht um beide Indien.

Patriarch. Aber, Signor!

Alberoni. Eminenz wären das letzte mal fast an diesen anmuthigen Schlangen erstickt, und diese Schuld auf mich zu laden, wage ich nicht — das Seelenheil der armen Indianer wäre ja ohne Ihre väterliche Leitung verloren. Beiläufig, es soll eine ausgezeichnete Rasse Hunde in Cuba gezogen werden, welche sich gegen die trotzigen unbekehrten Wilden vortrefflich gebrauchen läßt ...

Patriarch. Das wäre ja wünschenswerth! Besuchen Sie mich nächstens wieder — wir sind hier nicht unter uns — und erzählen Sie mir von den Hunden und der Prinzessin!

(Wankt auf seinen Stuhl zurück.)

Alberoni (für sich). Mein Einfluß wächst! Selbst das castilianische Recht setzt sich gegen mich in Bewegung ...

Präsident (von der andern Seite auf Alberoni zugehend). Alberoni!

Alberoni. Zu Ihren Diensten, Excellenz!

Präsident. Ist's so?

Alberoni. Ja, es ist so!

Präsident. Wirklich, die Prinzessin?

Alberoni. Wirklich, die Prinzessin.

Präsident (den Finger auf den Mund legend). Pst — wir verstehen uns.

Alberoni. Vollkommen, vollkommen!

Präsident. Staatsgeheimniß!

(Trommelwirbel.)

Alberoni. Heilige Isabella! Da kommt sie selbst, die Prinzessin Orsini.

Präsident. Immer zur Unzeit — ein andermal!

(Wankt in komischer Eile zu seinem Sessel.)

(Trommelwirbel.)

Zwölfter Auftritt.

Prinzessin Orsini (im Hofcostüm mit der großen Ordensschärpe der Camerara=Major durch den Haupteingang. Die Vorhänge bleiben offen, man sieht die Wachen aufmarschirt. Die Granden verbeugen sich und nehmen den Hut ab).

Orsini (zu Alberoni tretend). Gut, daß ich Sie treffe, ich eile zum König. Es ist der wichtigste Gang meines Lebens.

Alberoni. Hoheit legen zu großen Werth auf dies Ereigniß. Sie thun wohl daran, Seine Majestät für Ihren Plan zu stimmen — diese Heirath wird förderlich für ihn sein, ihn aus den düstern Kreisen, in denen seine Melancholie ihn gebannt hält, erlösen. Doch bleibt diese Angelegenheit nur eine persönliche, ohne Einfluß auf den Staat. Sie sorgen für den täglichen Bedarf des Herzens — was darüber hinausgeht, wird nicht von ihr berührt.

Orsini. Alberoni — Sie wissen, was auf dem Spiele steht. Des Königs Herz ist empfänglich und leitbar. Alles kommt darauf an, wie es geleitet wird. Spaniens Ruhm, das Glück dieses Landes, die Erfolge meines ganzen Lebens sind auf diese Karte gesetzt. Wenn sich ein hochstrebender Geist entwickelt aus diesem anspruchslosen Gemüthe, das Sie geschildert ...

Alberoni. Fürchten Sie nichts! Elisabeth Farnese ist ein gutes lombardisches Mädchen, mit piacenzer Butter und Käse großgezogen, nur in Waschkammer und Milchwirthschaft zu Hause, spricht nur von Nadelwerk und Stickerei.

Orsini. Sie haben Menschenkenntniß.

Alberoni. Ich glaube in den Labyrinthen geheimnißvoller Seelen würde ich mich schwerlich zurechtfinden; die Räthsel tiefangelegter Charaktere zu ergründen, mangelt mir selbst die Tiefe; aber die klare Handschrift eines kindlichen Gemüths versteh' ich

zu lesen, ich verstehe die Sprache von ein paar unschuldigen Augen.

Orsini. O die Liebe verwandelt wunderbar; noch mehr die Ehe!

Alberoni. Nichts treibt den Menschen über sich selbst hinaus. Der alte Adam und die alte Eva sind unsterblich. Ein häuslich Mädchen kann eine Xantippe werden, nimmer eine Kleopatra.

Orsini. Noch mehr verwandelt ein Thron.

Alberoni. Glauben Sie das nicht, Hoheit! Man gewöhnt sich an alles. Die Macht der Alltäglichkeit nivellirt die Welt. Hat man erst sein Dasein in gewisse Bedingungen eingelebt, so geht es seinen gleichgültigen Gang, und wenig kommt darauf an, wie glanzvoll diese Bedingungen sind. Ein stilles Gemüth fühlt sich eher gedrückt unter einem Thronhimmel — sein Himmel ist allein die Liebe.

Orsini. So ist die Prinzessin eine Schwärmerin! Auch das ist gefährlich.

Alberoni. Mit nichten. Sie schwärmt wol — doch es ist die Schwärmerei der Jugend. Die armen Mädchen! Die Zukunft ist ihnen ja wie ein Räthsel aufgegeben — und dabei der lebendige Trieb in ihrer Brust! Sie sitzen ja mit klopfenden Herzen auf dem Ball des Lebens, und harren, bis sie einen Tänzer finden, und ist die Polonaise vorüber und der erste Contredanse . . .

Orsini. Lassen Sie diese Sentimentalitäten! Ich mag das nicht hören. So heißt es immer, als wären wir auf die Welt gekommen, wie auf einen Sklavenmarkt. Große Seelen verstehen zu herrschen.

Alberoni. Die Prinzessin ist keine große Seele.

Orsini. Ich zög're und zage noch immer, und empfinde doch tief die Nothwendigkeit.

Alberoni. Die Nothwendigkeit ist da — besser, wir vermeiden jene an große Verhältnisse und die Herrschaft gewöhnten Gemüther, welche den heilsamen Gang unterbrechen könnten, den die Staatsgeschäfte bei unserm Hofe nehmen.

Orsini. Ist die Prinzessin groß?

Alberoni. Von mittlerer Größe.

Orsini. Ihre Augen? Feurig?

Alberoni. Wie man es nimmt! Ich habe sie oft von einem seltenen Glanze leuchten sehn . . .

Orsini. Wie? Das wäre bedenklich!

Alberoni. Wenn sie von einem neuen Stickmuster oder einem neuen Kleide entzückt war — oder die Mägde wegen der schlecht besorgten Wäsche ausschalt.

Orsini. Es gilt einen raschen Entschluß! (Für sich.) Daß man so machtlos ist, gegenüber der Zeit! Zehn Jahre zuviel — wer mir diese Last von den Schultern nähme, der setzte mir eine Krone auf das Haupt! (Leise zu Alberoni.) Wohl denn, der Würfel falle — ich setze es durch. Auf Ihre Verantwortung, Abbé!

(Alberoni verbeugt sich, die Orsini eilt links in das Gemach des Königs. Der Präsident und Patriarch springen auf und eilen auf Alberoni zu.)

Präsident. Unerhört! Ohne sich vor mir zu verbeugen!

Patriarch. Erzwingt sich Audienz, läßt uns warten!

Präsident. Den Präsidenten von Castilien!

Patriarch. Den Patriarchen beider Indien!

Alberoni. Trösten Sie sich, Excellenz, Eminenz! Der Amboß kann zum Hammer, aber auch der Hammer zum Amboß werden. Wenn Sie das Ohr an das Schlüsselloch

legen wollten, so würden Sie hören, mit welcher Kunst sich jemand die eigenen Fesseln schmiedet! — O setzen Sie sich nur nieder, Excellenz, Eminenz! Denn es ist wenig Aussicht vorhanden, daß diese Audienz, welche die Prinzessin Seiner Majestät ertheilt, so rasch zu Ende gehen wird.

(Während beide auf ihre Tabourets wanken, fällt der Vorhang.)

Zweiter Aufzug.

Scene: Bei Alberoni. Eine Küche. Rechts ein Kochherd, daneben zwei Küchentische voll Geräthschaften, Casserolle, Weinflaschen.

Erster Auftritt.

Erster Koch. Küchenjunge.

Küchenjunge. Kein Rebhühnerkäse in aspic heute? Ich weiß drüben vom Schloß, die Hoheit ißt es gern.

Koch. Ruhig, Knabe! Unser Herr wird heute selbst kommen, es muß ein wichtiger Tag sein! Alle Welt weiß, daß unser gnädigster Gebieter die Kochkunst aus dem Grunde versteht, und daß niemand eine bessere Gänseleberpastete zubereitet als Abbé Alberoni. Heut wird er sich besondere Mühe geben.

Küchenjunge. Ja, ich weiß drüben vom Schloß — es ist heute ein souper en petit cercle bei unserm Herrn!

Koch. Wo der Junge alle die gelehrten Ausdrücke her hat!

Küchenjunge. Oui, Monsieur — es geht etwas vor, und

das ist gut! Denn da hab' ich drüben im Schloß etwas zu erzählen, was sie dort nicht wissen — und das gibt mir einen Nimbus, ma foi — pst, der Abbé kommt!

Zweiter Auftritt.

Alberoni (in Hemdsärmeln, mit Zipfelmütze und einer weißen Schürze). Vorige.

Alberoni. Das Programm des heutigen Abends ist fertig. Maccaroni au parmesan, Marterkrebse, indianische Vogelnester, Orangenkuchen — was steht ihr da müssig, was träumt ihr da? — Die silberne Casserolle her! ...

Koch. Hier ist sie, mein Herr Abbé!

Alberoni. Weißen Pfeffer!

Küchenjunge. Hier, hier, Monseigneur!

Alberoni. Nicht fein genug gestoßen — feiner, feiner! (Gibt ihn zurück. Küchenjunge stößt im Mörser.) Das Nationalgericht von Parma, das ich ihr vorsetzen will, muß fein gepfeffert sein. Sind die Trüffeln in Wein abgedämpft?

Koch. Zu befehlen! (Bringt sie herbei.)

Alberoni. Aber welche kleinen Scheiben — glaubt Ihr denn, die Prinzessin habe einen Elfenmund und könne nur Thautropfen verdauen? — Parmesankäse! ...

(Koch bringt Parmesankäse. Alberoni bestreut damit die Maccaroni in der Casserolle.)

Parma und Piacenza — es ist kein Punkt so klein, von dem aus man nicht ganz Europa bewegen könnte. — Jetzt die glühende Schaufel her — das bedarf großer Vorsicht, mein Freund, damit die schöne hellgelbe Farbe zum Vorschein kommt. Das versteht ihr alle nicht! Ihr seid Handwerker, keine Künstler!

Die Farbe einer Speise reizt durch die Augen den Gaumen; jeder Sinn kann für den andern fungiren, man kann auch mit den Augen schmecken, und diesen feinsten und höchsten Genuß vorzubereiten ist der Triumph der Kochkunst! (Der Koch hat die Schaufel gebracht, die Alberoni über die Casserolle mit den Maccaroni hält.)

Dritter Auftritt.

Ripperda (sieht zur Thüre herein und tritt dann ein). **Vorige.**

Ripperda. Hier kann man etwas lernen, die beste Küche von Madrid. Guten Morgen, Freunde!

Koch. Küchenjunge. Guten Morgen!

Ripperda. Euer Herr und Gebieter oder vielmehr dero Kammerdiener haben nicht geruht, mich anzunehmen. Ich sehe beim Vorübergehen die Küchenthüre offen, und um meinen Gang nicht umsonst gemacht zu haben, will ich wenigstens einen Blick in die Geheimnisse dieser berühmten Nahrungswerkstätte thun, um meine Kenntnisse zu erweitern. (Zu Alberoni.) Ei, was macht Ihr denn da, Freund!

Alberoni (sieht ihn prüfend an). Ich male!

Ripperda. Sieh' da, eine eigenthümliche Palette. Wirklich, das färbt sich! Nun, Allah ist groß! Es duftet hier recht anmuthig; man bekommt in der That Appetit! Trüffeln — das ist meine Leidenschaft. Es war früher meine einzige. Jetzt, seit ich in Spanien bin . . .

Alberoni. Sie sind kein Spanier?

Ripperda. Bewahre, mein Freund! Ich komme vom Zuydersee — indeß, Wasser ist Wasser! Das Mittelländische Meer sieht gerade so aus. Ich finde wenig Neues in der Welt! Nur das überrascht mich — ich glaubte hier in Spanien lauter lange hagere

Don Quixotes zu treffen und treffe, wie figura zeigt, so viele kleine fette Sancho Pansas.

Alberoni (hat Schaufel und Casserolle abgegeben). Seht nur nach den Vogelnestern, daß sie nicht zu weich werden und auseinanderfallen.

Ripperda. Ihr seid wol gewissermaßen der Oberkoch, Freund? Ihr paßt dazu! Ihr habt so schmackhafte Lippen, ein so schnalzendes Lächeln — man bekommt ordentlich Appetit, wenn man Euch ins Gesicht sieht. Ich behaupte immer, jeder Mensch kommt mit einem bestimmten Beruf zur Welt. Man muß die Kindergesichter mehr studiren — da steht deutlich das Horoskop. Einer ist zum Staatsmann geboren, einer zum Dichter, einer zum Koch. Ihr seid der geborene Koch — das sieht man auf zehn Schritte Entfernung.

Alberoni. Keine Schmeicheleien, mein Herr!

Ripperda. Ihr backt nicht blos die Torten — man könnte Euch im Nothfalle selbst in eine Torte backen, und es würde die Tischgesellschaft ungemein überraschen, wenn plötzlich Euer Gnomengesicht zum Vorschein käme.

Alberoni. Es geht nichts über eine heitere Ueberraschung!

Ripperda. Das ist wahr, mein lieber Küchengnom.

Alberoni. Liegt Ihnen viel daran, den Herrn Residenten zu sprechen?

Ripperda. Sehr viel, sehr viel, mein Freund!

Alberoni. Nun, ich will es noch einmal versuchen, Sie anzumelden. Ich genieße das Vertrauen des Sennors; ich bin gleichsam seine rechte Hand.

Ripperda. Ei sieh' da, das Factotum? Das will ich gern glauben — ein solches bewegliches Purzelmännlein — das schnellt herauf und herunter; das ist im Stande, den Menschen in die Tasche zu kriechen, ganz unbezahlbar für einen Diplomaten. Und,

überhaupt, mit seiner Küche lebt der Herr Abbé gewiß auf einem guten Fuße; er soll mit der ganzen Welt auf einem guten Fuße leben! Das ist eine sehr nützliche Kunst, noch nützlicher als die Kochkunst, mein Freund.

Alberoni (zum Koch). Daß die Orangenkuchen nur oben weiß und glänzend bleiben! — Wen darf ich melden?

Ripperda. Einen Unbekannten! Ich will mich nur dem Herrn Residenten selbst offenbaren — was sehen Sie mich so an?

Alberoni. Ich studire Ihr Geschäft und Ihren Charakter!

Ripperda. Nun?

Alberoni (theils zu Ripperda, theils zu den Köchen). Sie sind ein charmanter junger Herr, das sieht man Ihnen an den Augen an — daß nur das Gefrorene von Rosenliqueur gut geräth! — Gewiß ein Held des Salons — vergeßt das boeuf à la mode nicht! Sehr vornehm — steckt nur die marinirte Wildschweinskeule von gestern an den Spieß! Ein wenig Freigeist — ins Feuer damit und ordentlich gebraten, wie's hier Brauch ist! Sie haben sehr viele Talente — nur Eins gewiß nicht — das Talent zum Diplomaten! — Klopft mir nur den Stockfisch gehörig durch und übergießt ihn mit einer tüchtigen Lauge. Ich gehe, Sie zu melden! (Ab.)

Ripperda. Kein Talent zum Diplomaten — ein trauriges Horoskop!

Küchenjunge. Mein unbekannter Herr, wollen Sie nicht Platz nehmen?

Ripperda. Sehr verbunden, mein Herr Küchenjunge — die Einladung kommt etwas spät.

Küchenjunge. O, man hat Manieren!

Ripperda. Ein glückliches Land, dies Spanien! Ein recht manierliches Land! Manieren, wohin man sieht — doch das

sind lauter brotlose Künste. — Ich danke sehr, mein kleiner Küchenkolibri! Am besten würde es dir stehen, wenn du deinen Schnabel unter die Fittiche stecktest! — — Mein Kopf ist voll von Plänen! Ich muß die Industrie in diese braunen Wüsten zaubern. Gelingt es mir, den Handelstractat durchzusetzen, dann will ich mit dem frischen und freien Blute der Niederlande dies Spanien verjüngen. Ich sehe schon überall die Essen rauchen. Den Nationalreichthum befördern, das ist das Beste; dabei kann man selbst reich werden.

Vierter Auftritt.

Kammerdiener. Vorige.

Kammerdiener. Es wird Seiner Gnaden sehr angenehm sein!

Ripperda. Nun, mit offenem Vertrauen und einigen Schmeicheleien werde ich ihn schon gewinnen; dann zur Prinzessin durch seine Hülfe und einen Tractat ausgewirkt, der meinen lieben, frischen Niederländern und ihrer betriebsamen Lebenslust zum Heil gereichen soll. Das ist ein freies, heitres Volk — hier unter den düstern Knebelbärten hab' ich Heimweh! Freier Handel — uns das Geld, ihnen die Cultur — das ist mein Ziel! Empfehle mich, Herr Unterkoch! Bleiben Sie mir in Gnaden gewogen, Herr Küchenjunge! Ganz Europa sieht auf Ihre Leistungen, denn in der Küche eines Staatsmannes wird das Schicksal großer Nationen gargekocht! Eine einzige Indigestion hat oft schon den Krieg erklärt, während eine gutverdaute Mahlzeit sehr zum Frieden geneigt macht. Also — achten Sie den Frieden Europas, meine Herren, und thun Sie nicht zuviel Gewürze in die Speisen! (Lachend ab.)

Verwandlung.

Scene: Ein kleiner Salon bei Alberoni; links ein gedeckter Tisch mit vier Sesseln, rechts der Eingang in Alberoni's Gemach; im Hintergrunde der Haupteingang.

Fünfter Auftritt.

Alberoni (von rechts, im Costüm).

Ohne Frage der Gesandte von Haag! Unangenehm genug — ich habe Verpflichtungen übernommen; ich brauche Geld! Das brodelt längst in den Töpfen und Pfannen. Nichts kostspieliger als guter Geschmack im Essen und Trinken. Die Kapitalien verzinsen sich gar nicht, die man auf diese vergänglichen Kunstwerke verwendet. Und doch — wer im Essen roh ist, der ist es auch im Denken; nur der feine Dunst der Materie ballt sich zum feinen Geist zusammen! Der Geist des Pöbels ist ein dicker Nebel über Morästen. — Der Niederländer war aber nicht höflich! Vielleicht gelingt es mir, ihn für die Schmeicheleien zu bestrafen, mit denen er mich in der Küche beehrt hat.

Sechster Auftritt.

Kammerdiener (öffnet die Thüre). Ripperda. Alberoni.

Alberoni. Sie wünschen Alberoni zu sprechen?

Ripperda. Allerdings — ei, Herr Koch, Sie haben sich ja aus der Küchenraupe in einen allerliebsten Schmetterling entpuppt. Dies Costüm ist sehr kleidsam, aber fast zu fein, zu gewählt für einen Künstler, der im Dienst der zehnten

Muse steht, deren Parnaß die Küche ist — — doch wo treff' ich den Abbé?

Alberoni. Er wird wol in der Küche sein!

Ripperda. Von dort komm' ich gerade!

Alberoni. Da sind Sie ihm gewiß begegnet!

Ripperda. Keinesfalls!

Alberoni. O, er besitzt die Kunst, sich unsichtbar zu machen.

Ripperda. Mit einer Nebelkappe?

Alberoni. O nein — bisweilen nur mit der Zipfelmütze eines Kochs!

Ripperda. Wie, was sagen Sie?

Alberoni. Doch der Hahn kräht, und der Geisterspuk entflieht! Was Ihrem übernächtigen Blick als ein Koch erschien, war niemand anderes als Abbé Alberoni selbst, welcher sich die Ehre gibt, jetzt als entpuppter Schmetterling seine glänzenden Schwingen vor Ihnen auszubreiten.

Ripperda. Mein Gott — der Oberkoch — — das war ein fatales Debut.

Alberoni. Was steht zu Ihrem Befehle?

Ripperda. Diese Verlegenheit ...

Alberoni. Mein Gnomengesicht kommt Ihnen wol bekannt vor?

Ripperda. In der That — das Küchenfeuer gab eine so eigenthümliche Beleuchtung — und dazu das schalkhafte Lächeln, mit dem Sie mich verhöhnten! Wenn das Licht von oben fällt wie hier — das ist freilich etwas anderes! Da sieht man gleich das Profil des Denkers!

Alberoni. Sie haben recht! Es kommt alles in der Welt auf die Beleuchtung an, und wer das Glück hat, sich gleich in das günstigste Licht zu stellen ...

Ripperda. Herr Abbé, daß Sie ein großer Staatsmann sind,

weiß die Welt; daß Sie ein großer Koch sind, freue ich mich, entdeckt zu haben. Solche bescheidene Verdienste blühen oft im stillen! Und glauben Sie durchaus nicht, daß mir dies Verdienst gering erscheint. Die Staatskunst kommt mir oft unerquicklich vor; die Kochkunst hat stets mein Herz erquickt. Und wenn jener König von Frankreich es als die Blüte einer guten Regierung pries, daß jeder Bauer ein Huhn in seinem Topfe habe, so darf man wohl sagen, daß die Staatskunst eigentlich im Dienst der Kochkunst steht. Jedenfalls gebührt die erste Sorge dem Magen der Nation. Erst wenn dieser hinlänglich zu thun findet, und in ebenso reichhaltiger wie anmuthiger Weise beschäftigt wird, werden auch Kopf und Herz kräftig und zu ihren Functionen aufgelegt sein und über die ganze Nation wird sich jene wohlthätige und belebende Wärme verbreiten, die jeder nach dem Genuß einer gut zubereiteten köstlichen Mahlzeit auch im Geist und Gemüth empfindet.

Alberoni. Ich höre einen gewiegten Staatsmann reden. Und da dieser Staatsmann vom Zuydersee kommt, so habe ich ohne Zweifel die Ehre, den Baron Ripperda zu begrüßen.

Ripperda. Ich bin erstaunt über die Kühnheit und Sicherheit Ihrer Combinationen. Ja, Herr Abbé, es war meine Absicht, das Incognito, das ich zunächst in Madrid behaupten will, gleich Ihnen gegenüber aufzugeben.

Alberoni. Geben Sie mir die Hand, mein Freund! Unsere Freundschaft hat durch die Gunst oder Ungunst des neckischen Zufalls gleich von Anfang mit dem begonnen, was ihre Dauer verbürgt — mit Offenheit und Wahrheit.

Ripperda. Doch Sie vergeben gewiß . . .

Alberoni. Sie haben ja nur diese Gestalt, in welche der Zufall, eine unglückliche Fortsetzung der Familienähnlichkeit, meine Seele gebannt hat, einer heitern Beurtheilung unterworfen. O,

mein Freund, ich weiß, daß kein Künstler an mir das Maß zu einem Apoll von Belvedere nehmen wird. Doch ich hänge nicht an meinem sterblichen Theil! Besser ein schlechtes Aushängeschild und gute Zeche, als umgekehrt! Freundschaft ist ja Harmonie der Seelen — das erstreben wir.

Ripperda. Sie beschämen mich tief, um so tiefer, als ich mein Vergehen nur dadurch wieder gut machen kann, daß ich durch meine Bitte ein volles Vertrauen zu Ihrer Nachsicht an den Tag lege.

Alberoni. Sie haben über mich zu befehlen!

Ripperda. Für die Zwecke, die mich hierhergeführt, wäre es mir wesentlich, die Bekanntschaft der Prinzessin Orsini zu machen. Sie wissen, man ist hier bei Hofe aus guten Gründen den Seemächten abhold, es würde mir schwer fallen, in maßgebende Kreise eingeführt zu werden, wenn nicht Ihre gütige Vermittelung mir die Hand dazu bietet.

Alberoni. Ich bin gern bereit — (Für sich.) Jetzt soll der Gnom seine Künste zeigen.

Ripperda. Ganz Madrid weiß, daß ein gemeinsamer Plan die Prinzessin und Sie beschäftigt.

Alberoni. Ich will sehen, was sich thun läßt. Es gehört Geduld dazu; wir müssen den günstigen Zeitpunkt abwarten. Bester Baron, Sie sind ein Verehrer des schönen Geschlechts; das hat Fama vom Zuydersee bis hierher berichtet.

Ripperda. Ich verehre die Schönheit!

Alberoni. Erweisen Sie mir die Ehre, heute Abend mein Gast zu sein! Sie müssen sich doch selbst überzeugen, wie der Oberkoch sein Geschäft versteht. Es wäre unhöflich von mir, Sie blos mit dem Duft meiner Küche abzuspeisen. Und überdies — eine blühende castilianische Schönheit speist bei mir.

Ripperda. Wie? Bei Ihnen?

Alberoni. Eine entfernte Verwandte von mir.

Ripperda. Nicht mehr im kanonischen Grade?

Alberoni. Keineswegs! Doch wäre dies gleichgültig; denn meine Neigung ist dabei ganz unbetheiligt. Ich gönne Ihrer Liebenswürdigkeit den freiesten Spielraum. Auch die Duenna der jungen Dame speist mit! Doch die ist blos ein Schaugericht und ungenießbar, auch ohne Einfluß auf das Mädchen.

Ripperda. Und wer sind die Damen?

Alberoni. Sie haben sich meiner Discretion anvertraut, sie sind es auch der Ihrigen. Wenn Diplomaten nicht discret sein sollten . . .

Ripperda. Excellenz, es wäre Selbstmord! Discretion ist für uns die Hauptsache; denn wenn wir auch zufällig nichts zu sagen wüßten — man muß immer glauben, daß, wenn unsere Lippen sich nur öffnen wollten, das ganze Weltgeheimniß zu Tage käme.

Alberoni. Horch, eine Carrosse fährt vor! Dürfte ich Sie bitten, einen Augenblick in mein Boudoir zu treten? Ich habe nur eine kleine Privatangelegenheit zu besprechen. — Sie finden dort eine vortreffliche Karte von Holland — selbst der Zuydersee ist mit allen Untiefen genau angegeben. Sie orientiren sich da vortrefflich, daß Sie nie Schiffbruch leiden können. Halt — Ihr Incognito — wie stell' ich Sie vor?

Ripperda. Beliebig, ganz beliebig — ein Freund aus dem Haag. (Im Abgehen.) Ich bin neugierig auf diese castilianische Schönheit. Man mag sagen, was man will — die spanische Rasse ist vortrefflich! (Ab durch die Thüre rechts.)

Siebenter Auftritt.

Alberoni (allein. Gleich darauf) Prinzessin Orsini und Juanna.

Alberoni. Was kann mir der Niederländer nützen? Ich werfe bald die Maske ab; ich hasse die Seemächte. Früher oder später ist die Losung doch — der offene Bruch mit ihnen. Was von dort kommt, ist Gift für uns — wir brauchen weder ihre Waaren noch ihre Gedanken. So will ich von dieser unersprießlichen Begegnung den einzig möglichen Nutzen ziehen, und mir einige Tafelfreuden mit ihr bereiten. Es stärkt nichts mehr Leib und Seele als Heiterkeit bei Tisch. (Reibt sich die Hände.)

(Prinzessin Orsini. Juanna. Ein Kammerdiener öffnet. Zwei andere tragen während der folgenden Unterredung Gerichte auf.)

Alberoni. Hoheit, welche Ehre — ich küsse die Hand der reizenden Juanna — zum zweiten male genieße ich das Glück, zwei so erlauchte Gäste bei einem traulichen Souper bei mir zu sehen.

Orsini. Nur ein Mann von Alberoni's Ruf und Kunst darf ein so harmloses Gastrecht üben.

Juanna. Speisen wir heute nicht wieder in der Laube, Abbé? Da war es so schön, ich liebe die Nachtigallen.

Alberoni. Ich habe eine hier im Käfig! — Unter uns, Hoheit, ein unerwarteter Gast ist hier! Der niederländische Gesandte, ein hübscher Mann.

Orsini. Wie? Baron Ripperda — der den Handelstractat vermitteln soll?

Alberoni. Er privatisirt noch in meinem Boudoir, er studirt die Geographie seines Vaterlandes. Er will ein Incognito annehmen. Ich würde es indeß für besser halten, wenn Ihre Hoheit incognito bleiben wollten, damit wir ihn besser ausforschen und auf die Probe stellen können.

Orsini. Wie Sie wollen. Der Brief noch Parma ist unterwegs?

Alberoni. Gewiß schon auf dem Meere. Ich habe noch nicht Gelegenheit gehabt zu fragen, ob Seiner Majestät der Antrag willkommen war?

Orsini. Es galt eine alte Anhänglichkeit zu bekämpfen — diese Augenblicke werden mir unvergeßlich bleiben. Er hat ein gutes Herz, der Monarch. Sprechen wir nicht davon! Dennoch gelang es meiner Beredsamkeit, ihm die Vorzüge jener Elisabeth so glänzend auszumalen, daß sich eine jugendliche Sehnsucht seiner zu bemächtigen schien, daß sein Herz der Unbekannten mit einer gewissen Wärme entgegenschlägt.

Alberoni. Sie haben sich um Spanien große Verdienste erworben, mit Aufopferung eines guten Rechts.

Orsini. Doch es droht eine neue Gefahr. Man hat mich davon unterrichtet, daß der König bei der Jagd eine Schönheit entdeckt hat, die er leidenschaftlich verfolgt.

Alberoni. Unglaublich! Der König, unser König?

Orsini. Diese Schönheit soll sich auf dem Jagdschlosse der Herzogin von Medina-Celi befinden. Der König hat sie auf der letzten Jagd wieder aufgesucht, doch glücklicherweise verfehlt.

Alberoni. Das wäre bedenklich! Da müssen wir vorsichtig sein. Ich kenne den Beichtiger der Herzogin, er ist krank, ich werde seine Stelle vertreten. Hinter dies wichtige Geheimniß müssen wir kommen.

Orsini. Vortrefflich!

Juanna. Wo ist denn die Nachtigall, Abbé?

Alberoni. Sie soll augenblicklich flöten. — (Nach rechts.) Herr Baron, wenn ich bitten darf . . .

Achter Auftritt.

Ripperda. Vorige.

Alberoni (vorstellend). Mein Freund, Baron — Baron Ruyter ...

Juanna (für sich). Was seh' ich? Unmöglich! Er ist es!

Ripperda (für sich). Braver Abbé, ich umarme dich in Gedanken!

Alberoni (für sich). Sie scheinen sich zu kennen?

Orsini (für sich). Juanna ist aufgeregt! (Laut.) Wie gefällt es Ihnen in Spanien, Baron?

Ripperda. Ausnehmend, entzückend! Mir ist zu Muth, als hingen die Hesperidenäpfel noch an allen Bäumen.

Alberoni. Darf ich bitten? (Sie setzen sich zu Tische, Ripperda an die eine Seite der Tafel, die Orsini und Alberoni in die Mitte, Juanna an die andere.) Ein Gläschen Malaga oder Xeres?

Ripperda. Ich bitte um Malaga — der Wein duftet so südlich. (Bei Seite.) Die abscheuliche Duenna sitzt da wie ein Carabiniero mit geladener Flinte und bewacht die Grenzsperre!

Juanna (bei Seite). Wenn ich ihn nur warnen könnte — ich kenne das Lächeln des Abbé.

Orsini. Die Maccaroni sind ausgezeichnet.

Alberoni. Frau Herzogin — auf glückliches Gelingen aller unserer Pläne! (Sie stoßen an.)

Ripperda. Wie das klingt! Ach wenn das europäische Concert einmal einen so reinen Vollklang gäbe! Reizende Sennora — ich habe Sie schon irgendwo in meinen Träumen gesehen.

Juanna. Ich weiß das nicht zu beurtheilen, da ich mich auf Ihre Träume nicht besinnen kann.

Orsini. Sie sind kein Spanier?

Ripperda. O nein, ich bin aus einem Lande, wo's weniger feierlich hergeht, aus einem ungebildeten leichtsinnigen Lande, wo die junge Schönheit spazieren geht, ohne von der alten Tugend escortirt zu werden.

Alberoni (für sich). Es geht nach Wunsch! (Zu Ripperda.) Trinken Sie aus!

Orsini. Ich erstaune!

Juanna (für sich). Keine Frage, es ist ein Complot gegen ihn! (Winkt Ripperda.)

Ripperda (für sich). Sie gibt mir ein Zeichen! Kleiner Schalk — wir verstehen uns! Nichts von unserer Reise — ich bin stumm wie das Grab.

Orsini. Sie sind ein Niederländer, Baron! Was dürfen wir von dort erwarten?

Ripperda (bei Seite). Nun fängt die alte Mamsell gar zu politisiren an! (Laut.)

Schöne Mädchen einen Kuß,
Die es nicht sind, keinen ...

Was, Politik? Was soll dies Aschenbrödel bei unserm frohen Feste? Ich sage Ihnen, die Politik ist die unglücklichste Erfindung dieses Jahrhunderts! Früher schlug man sich todt und raubte sich Land und Leute — doch man kannte keine Politik. Jetzt — mein Gott, man schlägt sich auch todt; denn das gehört einmal zum menschlichen Leben; aber niemand weiß mehr wofür? und warum? Und das ist eben die Politik! Nichts davon, würdige Freundin! Die Politik ist keine Runzelmaschine, die uns diese Furchen glättet — im Gegentheil, man wird alt wie ein Boabbaum, wenn man fortwährend seine Nase in ihre Sibyl-

linischen Bücher steckt. Und alt zu werden — das haben wir beide ja nicht mehr nöthig!

Alberoni. Trinken Sie aus, trinken Sie aus!

Ripperda. Ich fühle, daß ich anfange, liebenswürdig zu werden. (Juanna winkt.) Zweifeln Sie daran, reizende Donna Juanna? (Für sich.) Halt, da verrath' ich mich ja! (Laut.) Sie heißen gewiß Juanna — alle Spanierinnen heißen so; das ist eine Ideenassociation mit Don Juan, den ich sehr liebe! — Gott sei Dank, jetzt bin ich im Zuge! — Abbé, mit Ihrer Erlaubniß, mit der Ihrigen, ehrwürdige Führerin der Jugend — ich kann nicht anders — der andalusische Wein und dies holde Köpfchen haben mir's angethan — ich muß ihr sagen, daß . . .

Juanna. Halten Sie ein, vergessen Sie sich nicht . . .

Ripperda. Es ist wahr, wir sind nicht unbelauscht! Das bekennt sich besser in einer einsamen Blütenlaube mit Nachtigallen und ein paar aufblühenden Rosen, welche die Knospe sprengen — und der Mond würde ein freundlicheres Gesicht machen als die ehrbare Begleiterin Ihrer Lebenswege! Doch was hilft's! Wir sind ja auch hier unter guten Freunden! Ich muß es Ihnen sagen, daß Sie mein Herz erobert haben!

Juanna. Ich erstaune über Ihre Kühnheit, mein Herr!

Orsini. In meiner Gegenwart — Abbé, was soll ich denken?

Alberoni. Im Wein ist Wahrheit!

Orsini (aufstehend). Juanna, es ist Zeit!

Ripperda. Da haben wir's! Nicht so grausam, meine Beste! Ich werfe Ihnen den Fehdehandschuh hin, wenn Sie mir dies reizende Kind entführen! Den Don Juan freilich holte der steinerne Comthur; aber meine holde Donna Juanna

braucht doch sein Los nicht zu theilen. Protestiren Sie, himmlische Sennora! Erheben Sie die Fahne der Rebellion! Man muß das Glück festhalten, wenn es uns lächelt — ich lasse Sie nicht fort! (Faßt Juanna's Hand).

Juanna. Mein Herr, wer gibt Ihnen das Recht — ich sehe Sie zum ersten mal! (Leise.) Ich beschwöre Sie — es ist die mächtigste Dame des Königreichs ...

Ripperda. O wie sie lügen kann! — zum Entzücken! Und diese köstliche Ironie! (Laut.) Ich sehe Sie wieder, Juanna, ich muß Sie wiedersehen! Der Abbé wird uns wieder ein kleines Symposion arrangiren! Doch wenn Sie dabei erscheinen, reizende Minerva, dann lassen Sie Ihre alte Eule zu Hause!

Alberoni (zur Orsini). Ich bedauere unendlich, doch die Incognitos sind immer gefährlich!

Ripperda. Einer der schönsten Abende meines Lebens.

Orsini (zu Alberoni). Man ist in Spanien nicht so burschikos wie in den Niederlanden! Ersparen Sie mir die Beschämung, Abbé, Ihre niederländischen Freunde kennen zu lernen! Juanna, geh' voraus!

(Mit einer Verbeugung ab mit Juanna. Alberoni begleitet sie.)

Ripperda. Was war das? Diese Duenna nahm auf einmal eine so imposante Miene an! Bin ich vom Wein berauscht?

Alberoni (zurückkehrend). Bravo, bravo! Ich gratulire! Das haben Sie gut gemacht!

Ripperda. Wirklich — doch die Alte schien erbittert!

Alberoni. Was kümmert Sie das? Das ist nur solch ein Fächer oder Sonnenschirm, ohne den hierzulande die Schönen nicht ausgehen können! Doch das Herz der Klei-

nen haben Sie erobert! Und das ist die Hauptsache! Ein Diplomat, der bei den Frauen Glück hat, macht gewiß eine glänzende Carriere. Nur im Boudoir verdient man die Sporen fürs Cabinet! Fahren Sie nur so fort — und die Täubchen Cupido's werden Ihnen eines schönen Tages Ihren Handelstractat im Schnabel bringen!

(Der Vorhang fällt rasch.)

Dritter Aufzug.

Scene: Ein Corridor im Palast von Medina-Celi.

Erster Auftritt.

Ripperda (im Staatscostüm). Majordomus.

Ripperda. Ich danke Ihnen für Ihre Begleitung; ich finde den Weg.

Majord. Aber es ist meine Pflicht, die Excellenzen nach der Audienz bis an ihre Carrossen zu begleiten!

Ripperda. Ich dispensire Sie — mein Gott, diese Mumien!

Majord. Wenn Sie es durchaus wünschen — diese Niederländer sind und bleiben doch ewig Rebellen. Gott schütze den König! (Ab mit einer kurzen Verbeugung.)

Ripperda. Welche Audienz! Leere Vertröstungen, kalte Abfertigungen! Alberoni hat noch nichts zu meinen Gunsten ausgewirkt! Und diese Gestalten! Als hätten sich die Götter von Mexico, die berühmten Vitzliputzlis, unter den Graudenhüten angesiedelt! Das wackelt mit dem Kopfe — ein erhabenes Schweigen! Die Lippen sind wie festgefroren! Da zieh' ich

das Rathhausmännlein an der Stadtuhr zu Harlem vor — das streckt doch wenigstens die Zunge heraus. (Einen Brief herausziehend.) Die reizende Juanna schreibt mir so geheimnißvoll, wie es nöthig ist, um interessant zu erscheinen: Sie sind getäuscht worden — morgen Abend um 7 Uhr gebe ich Ihnen Auskunft. Den Ort bestimme ich Ihnen morgen, Juanna! — Wie sie nur meinen Namen erfahren?

Zweiter Auftritt.

Lanti. Ripperda.

Lanti. Gut, daß ich Sie treffe! Sie sind der niederländische Gesandte ...

Ripperda. Ja wohl!

Lanti. Ich habe Sie schon einmal getroffen ...

Ripperda. Ja wohl!

Lanti. Sie sind kein Mexicaner — freut mich! Ich bin Don Alexander Perez de Almansa y Lanti und commandire die Garde.

Ripperda. Viel Ehre für die Garde!

Lanti. Es freut mich, Sie zu treffen. Sie sind mein Mann — wir müssen uns schlagen!

Ripperda. Gut! Doch warum?

Lanti. Sie haben meine Tante beleidigt.

Ripperda. Wo?

Lanti. Bei Alberoni.

Ripperda. Das wird mal ein Mißverständniß sein.

Lanti. Schadet nichts — wir schlagen uns!

Ripperda (bei Seite). Ein künftiger Verwandter — ein Familienduell! (Laut.) Sie nehmen großes Interesse an Ihrer Tante,

Sie müssen wenig Tanten haben! Was mich betrifft, ich habe eine ganze Gemäldegalerie von solchen Originalen. Es rührt mich gar nicht, wenn sie alle Tage mehrmals beleidigt werden — sonst müßt' ich ein Fechter von Profession werden.

Tanti. Es ist nicht blos meine Tante, es ist auch die Tante des Mädchens, das ich liebe!

Ripperda. Was Sie sagen. — Nicht wahr, auf Degen!

Tanti. Auf Degen — morgen Abend um 8 Uhr — hinter dem Parke von Buenretiro.

Ripperda. Da bedaur' ich sehr — um diese Zeit — aber, die Wahrheit zu sagen, ein Rendezvous. — Sie würden sich gewiß auch nicht schlagen, wenn Sie an meiner Stelle wären, aber das ist unmöglich! Das leuchtet mir vollkommen ein, seit ich die Ehre Ihrer Bekanntschaft genieße.

Tanti. Wir sind dort ganz ungenirt! Es arbeitet sich am besten, wenn man ungestört ist!

Ripperda. Meinetwegen! Wir werden rasch fertig sein — ich bin auch ein vortrefflicher Arbeiter. Seien Sie ganz unbesorgt! Es küßt sich am besten, wenn man vorher einige grobe Hindernisse aus dem Wege geräumt hat.

(Trompetenstoß.)

Tanti. Horch — es geht zur Jagd — ich muß eilen!

Ripperda. Auf Wiedersehen, Herr Graf! Ich wünsche jeder Tante einen solchen Neffen und jedem Mädchen, das Sie lieben — oder vielmehr, das ich liebe — einen solchen Verehrer.

Tanti. Wer recht unverständlich ist, bildet sich oft ein, witzig zu sein. Ich hasse den Witz — er paßt nicht für Männer von Stande . . .

Ripperda. Auf ein Wort nur — Graf, wer ist Ihre Tante?

Santi. Anna Tremouille von Orleans, verwitwete Herzogin von Bracciano, gegenwärtig Prinzessin von Orsini. (Ab.)

Dritter Auftritt.

Ripperda (allein).

Ein Donnerschlag! Donna Juanna ihre Nichte? Und der arme Handelstractat! — Darum dieser verdrießliche Empfang! Wie durfte es der Italiener wagen, mich so grob zu hintergehen, mich mit seinen Weinen zu berauschen? Sind das die Zinsen des Kapitals, das er aus dem Haag erhalten? Ha — er muß einen Hinterhalt haben, so dreist seine Trümpfe auszuspielen. Die Heirath des Königs mit der Prinzessin von Parma, von der alle Welt spricht, gibt ihm diesen Muth. — Das ist sein Werk und das Werk der Orsini! Ist die Heirath zu Stande gebracht, dann wird er den Seemächten offen den Fehdehandschuh hinwerfen. O wenn diese Heirath zu hindern möglich wäre! Ich muß meine Fronte verändern, meine Losung heißt jetzt: Sturz der Orsini! Die neue Königin wäre ein Werkzeug in ihren Händen. Wie, wenn es gelänge, statt der bejahrten Favoritin eine junge — die sich dankbar verpflichtet fühlte — Einfluß gewänne — der Heirathsplan schliefe indeß ein — wo hab' ich denn meine fünf Sinne! Darum — darum kam mir das Angesicht des Königs so bekannt vor. Jener junge, blonde Grande vor der Posada von Celi — es war ja der König! Triumph! Keine Zeit ist zu verlieren — dort liegt das Zauberschloß! Mit jener jungen, majestätischen Schönheit schlag' ich die alte und die neue Prinzessin aus dem Felde! Ein Diplomat, der ein Geheimniß auf der Straße findet, ist offenbar zu großen Dingen bestimmt! Glücklicherweise hab' ich Straaten schon auf

Kundschaft ausgeschickt, denn ich habe jene geheimnißvolle Schönheit nicht aus dem Gedächtniß verloren!

Vierter Auftritt.

Straaten. Ripperda.

Straaten. So treff' ich Sie hier, Excellenz?

Ripperda. Nun, willkommen! Welche Nachrichten bringst du mir?

Straaten. Ein ungesundes Klima hier — sehr heiß, äußerst heiß — hinter diese Schleier und Mantillen dringt kein Forscherauge! Die Logik erlahmt und die Diplomatie wird bankrott!

Ripperda. So hast du wieder nichts entdeckt?

Straaten. Wenig, außerordentlich wenig! (Sich den Schweiß abtrocknend.) Das Klima wirkt höchst niederdrückend auf die Nerven, und da die Nerven das Organ sind, durch welches die Außenwelt . . .

Ripperda. Ums Himmels willen, keine Philosophie, Freund! Thatsachen . . .

Straaten. Ich war in der Posada, im Dorfe, selbst im Schlosse von Celi; ich habe überall im Dorfe umhergespürt, und die verfänglichsten Fragen gestellt — man weiß nichts!

Ripperda. Doch von der Herzogin selbst, von ihrem Wesen, ihrem Charakter . . .

Straaten. O der ist kein Geheimniß! Die Herzogin ist eine vorsündflutliche Spanierin, auf welche das achtzehnte Jahrhundert einige Schichten des französischen Wesens aufgeschwemmt hat. Sie niest spanisch und sagt auf französisch: Zum Wohlsein! Sie hat ein Costüm aus den Zeiten der Mauren und eine Frisur

wie die Maintenon. Sie ist fromm wie die älteste Altcastilianerin, und dabei frivol, als hätte sie mit dem Herzog von Orleans zu Abend gespeist.

Ripperda. Fromm ist sie, fromm?

Straaten. In Worten und Werken! Die fahrenden Brüder, Mönche, Pilger haben stets Zutritt!

Ripperda. Das ist vortrefflich! Mehr brauch' ich zunächst nicht zu wissen, Straaten; du besorgst mir eine Kutte!

Straaten. Aber, Excellenz!

Ripperda. Fromm und frivol — eine herrliche Mischung! Rasch, Straaten, eile, fliege! Kein Augenblick ist zu verlieren! Ich habe jetzt nur Eine Losung: Schach der Königin!

(Ab mit Straaten.)

Verwandlung.

Scene: Zimmer im Schlosse der Herzogin; im Hintergrunde ein Balkon mit der Aussicht nach Madrid. — Tisch und Sofa links. Eingang rechts; links die Thüre in ein Zimmer der Herzogin.

Fünfter Auftritt.

Herzogin (im Morgenkleide). Elisabeth (von rechts).

Elisabeth. Ich bin recht verstimmt! Ein Tag vergeht nach dem andern . . .

Herzogin. Es ist nicht meine Schuld, Hoheit! Der König muß leidend gewesen sein, oder die Prinzessin Orsini hat ihn mit ihren Argusaugen so bewacht. — Natürlich, jetzt, wo es sich um die Vermählung des Königs mit der Prinzessin von Parma handelt . . .

Elisabeth. O ich könnte auf mich selbst eifersüchtig sein!

Orsini. Sie sind kein Spanier?

Ripperda. O nein, ich bin aus einem Lande, wo's weniger feierlich hergeht, aus einem ungebildeten leichtsinnigen Lande, wo die junge Schönheit spazieren geht, ohne von der alten Tugend escortirt zu werden.

Alberoni (für sich). Es geht nach Wunsch! (Zu Ripperda.) Trinken Sie aus!

Orsini. Ich erstaune!

Juanna (für sich). Keine Frage, es ist ein Complot gegen ihn! (Winkt Ripperda.)

Ripperda (für sich). Sie gibt mir ein Zeichen! Kleiner Schalk — wir verstehen uns! Nichts von unserer Reise — ich bin stumm wie das Grab.

Orsini. Sie sind ein Niederländer, Baron! Was dürfen wir von dort erwarten?

Ripperda (bei Seite). Nun fängt die alte Mamsell gar zu politisiren an! (Laut.)

Schöne Mädchen einen Kuß,
Die es nicht sind, keinen ...

Was, Politik? Was soll dies Aschenbrödel bei unserm frohen Feste? Ich sage Ihnen, die Politik ist die unglücklichste Erfindung dieses Jahrhunderts! Früher schlug man sich todt und raubte sich Land und Leute — doch man kannte keine Politik. Jetzt — mein Gott, man schlägt sich auch todt; denn das gehört einmal zum menschlichen Leben; aber niemand weiß mehr wofür? und warum? Und das ist eben die Politik! Nichts davon, würdige Freundin! Die Politik ist keine Runzelmaschine, die uns diese Furchen glättet — im Gegentheil, man wird alt wie ein Boabbaum, wenn man fortwährend seine Nase in ihre Sibyl-

linischen Bücher steckt. Und alt zu werden — das haben wir beide ja nicht mehr nöthig!

Alberoni. Trinken Sie aus, trinken Sie aus!

Ripperda. Ich fühle, daß ich anfange, liebenswürdig zu werden. (Juanna winkt.) Zweifeln Sie daran, reizende Donna Juanna? (Für sich.) Halt, da verrath' ich mich ja! (Laut.) Sie heißen gewiß Juanna — alle Spanierinnen heißen so; das ist eine Ideenassociation mit Don Juan, den ich sehr liebe! — Gott sei Dank, jetzt bin ich im Zuge! — Abbé, mit Ihrer Erlaubniß, mit der Ihrigen, ehrwürdige Führerin der Jugend — ich kann nicht anders — der andalusische Wein und dies holde Köpfchen haben mir's angethan — ich muß ihr sagen, daß ...

Juanna. Halten Sie ein, vergessen Sie sich nicht ...

Ripperda. Es ist wahr, wir sind nicht unbelauscht! Das bekennt sich besser in einer einsamen Blütenlaube mit Nachtigallen und ein paar aufblühenden Rosen, welche die Knospe sprengen — und der Mond würde ein freundlicheres Gesicht machen als die ehrbare Begleiterin Ihrer Lebenswege! Doch was hilft's! Wir sind ja auch hier unter guten Freunden! Ich muß es Ihnen sagen, daß Sie mein Herz erobert haben!

Juanna. Ich erstaune über Ihre Kühnheit, mein Herr!

Orsini. In meiner Gegenwart — Abbé, was soll ich denken?

Alberoni. Im Wein ist Wahrheit!

Orsini (aufstehend). Juanna, es ist Zeit!

Ripperda. Da haben wir's! Nicht so grausam, meine Beste! Ich werfe Ihnen den Fehdehandschuh hin, wenn Sie mir dies reizende Kind entführen! Den Don Juan freilich holte der steinerne Comthur; aber meine holde Donna Juanna

braucht doch sein Los nicht zu theilen. Protestiren Sie, himmlische Sennora! Erheben Sie die Fahne der Rebellion! Man muß das Glück festhalten, wenn es uns lächelt — ich lasse Sie nicht fort! (Faßt Juanna's Hand).

Juanna. Mein Herr, wer gibt Ihnen das Recht — ich sehe Sie zum ersten mal! (Leise.) Ich beschwöre Sie — es ist die mächtigste Dame des Königreichs . . .

Ripperda. O wie sie lügen kann! — zum Entzücken! Und diese köstliche Ironie! (Laut.) Ich sehe Sie wieder, Juanna, ich muß Sie wiedersehen! Der Abbé wird uns wieder ein kleines Symposion arrangiren! Doch wenn Sie dabei erscheinen, reizende Minerva, dann lassen Sie Ihre alte Eule zu Hause!

Alberoni (zur Orsini). Ich bedauere unendlich, doch die Incognitos sind immer gefährlich!

Ripperda. Einer der schönsten Abende meines Lebens.

Orsini (zu Alberoni). Man ist in Spanien nicht so burschikos wie in den Niederlanden! Ersparen Sie mir die Beschämung, Abbé, Ihre niederländischen Freunde kennen zu lernen! Juanna, geh' voraus!

(Mit einer Verbeugung ab mit Juanna. Alberoni begleitet sie.)

Ripperda. Was war das? Diese Duenna nahm auf einmal eine so imposante Miene an! Bin ich vom Wein berauscht?

Alberoni (zurückkehrend). Bravo, bravo! Ich gratulire! Das haben Sie gut gemacht!

Ripperda. Wirklich — doch die Alte schien erbittert!

Alberoni. Was kümmert Sie das? Das ist nur solch ein Fächer oder Sonnenschirm, ohne den hierzulande die Schönen nicht ausgehen können! Doch das Herz der Klei-

nen haben Sie erobert! Und das ist die Hauptsache! Ein Diplomat, der bei den Frauen Glück hat, macht gewiß eine glänzende Carriere. Nur im Boudoir verdient man die Sporen fürs Cabinet! Fahren Sie nur so fort — und die Täubchen Cupido's werden Ihnen eines schönen Tages Ihren Handelstractat im Schnabel bringen!

(Der Vorhang fällt rasch.)

Dritter Aufzug.

Scene: Ein Corridor im Palast von Medina-Celi.

Erster Auftritt.

Ripperda (im Staatscostüm). Majordomus.

Ripperda. Ich danke Ihnen für Ihre Begleitung; ich finde den Weg.

Majord. Aber es ist meine Pflicht, die Excellenzen nach der Audienz bis an ihre Carrossen zu begleiten!

Ripperda. Ich dispensire Sie — mein Gott, diese Mumien!

Majord. Wenn Sie es durchaus wünschen — diese Niederländer sind und bleiben doch ewig Rebellen. Gott schütze den König! (Ab mit einer kurzen Verbeugung.)

Ripperda. Welche Audienz! Leere Vertröstungen, kalte Abfertigungen! Alberoni hat noch nichts zu meinen Gunsten ausgewirkt! Und diese Gestalten! Als hätten sich die Götter von Mexico, die berühmten Vitzliputzlis, unter den Grandenhüten angesiedelt! Das wackelt mit dem Kopfe — ein erhabenes Schweigen! Die Lippen sind wie festgefroren! Da zieh' ich

das Rathhausmännlein an der Stadtuhr zu Harlem vor — das streckt doch wenigstens die Zunge heraus. (Einen Brief herausziehend.) Die reizende Juanna schreibt mir so geheimnißvoll, wie es nöthig ist, um interessant zu erscheinen: Sie sind getäuscht worden — morgen Abend um 7 Uhr gebe ich Ihnen Auskunft. Den Ort bestimme ich Ihnen morgen, Juanna! — Wie sie nur meinen Namen erfahren?

Zweiter Auftritt.

Lanti. Ripperda.

Lanti. Gut, daß ich Sie treffe! Sie sind der niederländische Gesandte . . .

Ripperda. Ja wohl!

Lanti. Ich habe Sie schon einmal getroffen . . .

Ripperda. Ja wohl!

Lanti. Sie sind kein Mexicaner — freut mich! Ich bin Don Alexander Perez de Almansa y Lanti und commandire die Garde.

Ripperda. Viel Ehre für die Garde!

Lanti. Es freut mich, Sie zu treffen. Sie sind mein Mann — wir müssen uns schlagen!

Ripperda. Gut! Doch warum?

Lanti. Sie haben meine Tante beleidigt.

Ripperda. Wo?

Lanti. Bei Alberoni.

Ripperda. Das wird mal ein Misverständniß sein.

Lanti. Schadet nichts — wir schlagen uns!

Ripperda (bei Seite). Ein künftiger Verwandter — ein Familienduell! (Laut.) Sie nehmen großes Interesse an Ihrer Tante,

Sie müssen wenig Tanten haben! Was mich betrifft, ich habe eine ganze Gemäldegalerie von solchen Originalen. Es rührt mich gar nicht, wenn sie alle Tage mehrmals beleidigt werden — sonst müßt' ich ein Fechter von Profession werden.

Tanti. Es ist nicht blos meine Tante, es ist auch die Tante des Mädchens, das ich liebe!

Ripperda. Was Sie sagen. — Nicht wahr, auf Degen!

Tanti. Auf Degen — morgen Abend um 8 Uhr — hinter dem Parke von Buenretiro.

Ripperda. Da bedaur' ich sehr — um diese Zeit — aber, die Wahrheit zu sagen, ein Rendezvous. — Sie würden sich gewiß auch nicht schlagen, wenn Sie an meiner Stelle wären, aber das ist unmöglich! Das leuchtet mir vollkommen ein, seit ich die Ehre Ihrer Bekanntschaft genieße.

Tanti. Wir sind dort ganz ungenirt! Es arbeitet sich am besten, wenn man ungestört ist!

Ripperda. Meinetwegen! Wir werden rasch fertig sein — ich bin auch ein vortrefflicher Arbeiter. Seien Sie ganz unbesorgt! Es küßt sich am besten, wenn man vorher einige grobe Hindernisse aus dem Wege geräumt hat.

(Trompetenstoß.)

Tanti. Horch — es geht zur Jagd — ich muß eilen!

Ripperda. Auf Wiedersehen, Herr Graf! Ich wünsche jeder Tante einen solchen Neffen und jedem Mädchen, das Sie lieben — oder vielmehr, das ich liebe — einen solchen Verehrer.

Tanti. Wer recht unverständlich ist, bildet sich oft ein, witzig zu sein. Ich hasse den Witz — er paßt nicht für Männer von Stande . . .

Ripperda. Auf ein Wort nur — Graf, wer ist Ihre Tante?

Fanti. Anna Tremouille von Orleans, verwitwete Herzogin von Bracciano, gegenwärtig Prinzessin von Orsini. (Ab.)

Dritter Auftritt.

Ripperda (allein).

Ein Donnerschlag! Donna Juanna ihre Nichte? Und der arme Handelstractat! — Darum dieser verdrießliche Empfang! Wie durfte es der Italiener wagen, mich so grob zu hintergehen, mich mit seinen Weinen zu berauschen? Sind das die Zinsen des Kapitals, das er aus dem Haag erhalten? Ha — er muß einen Hinterhalt haben, so dreist seine Trümpfe auszuspielen. Die Heirath des Königs mit der Prinzessin von Parma, von der alle Welt spricht, gibt ihm diesen Muth. — Das ist sein Werk und das Werk der Orsini! Ist die Heirath zu Stande gebracht, dann wird er den Seemächten offen den Fehdehandschuh hinwerfen. O wenn diese Heirath zu hindern möglich wäre! Ich muß meine Fronte verändern, meine Losung heißt jetzt: Sturz der Orsini! Die neue Königin wäre ein Werkzeug in ihren Händen. Wie, wenn es gelänge, statt der bejahrten Favoritin eine junge — die sich dankbar verpflichtet fühlte — Einfluß gewänne — der Heirathsplan schliefe indeß ein — wo hab' ich denn meine fünf Sinne! Darum — darum kam mir das Angesicht des Königs so bekannt vor. Jener junge, blonde Grande vor der Posada von Celi — es war ja der König! Triumph! Keine Zeit ist zu verlieren — dort liegt das Zauberschloß! Mit jener jungen, majestätischen Schönheit schlag' ich die alte und die neue Prinzessin aus dem Felde! Ein Diplomat, der ein Geheimniß auf der Straße findet, ist offenbar zu großen Dingen bestimmt! Glücklicherweise hab' ich Straaten schon auf

Kundschaft ausgeschickt, denn ich habe jene geheimnißvolle Schönheit nicht aus dem Gedächtniß verloren!

Vierter Auftritt.

Straaten. Ripperda.

Straaten. So treff' ich Sie hier, Excellenz?

Ripperda. Nun, willkommen! Welche Nachrichten bringst du mir?

Straaten. Ein ungesundes Klima hier — sehr heiß, äußerst heiß — hinter diese Schleier und Mantillen dringt kein Forscherauge! Die Logik erlahmt und die Diplomatie wird bankrott!

Ripperda. So hast du wieder nichts entdeckt?

Straaten. Wenig, außerordentlich wenig! (Sich den Schweiß abtrocknend.) Das Klima wirkt höchst niederdrückend auf die Nerven, und da die Nerven das Organ sind, durch welches die Außenwelt . . .

Ripperda. Ums Himmels willen, keine Philosophie, Freund! Thatsachen . . .

Straaten. Ich war in der Posada, im Dorfe, selbst im Schlosse von Celi; ich habe überall im Dorfe umhergespürt, und die verfänglichsten Fragen gestellt — man weiß nichts!

Ripperda. Doch von der Herzogin selbst, von ihrem Wesen, ihrem Charakter . . .

Straaten. O der ist kein Geheimniß! Die Herzogin ist eine vorsündflutliche Spanierin, auf welche das achtzehnte Jahrhundert einige Schichten des französischen Wesens aufgeschwemmt hat. Sie niest spanisch und sagt auf französisch: Zum Wohlsein! Sie hat ein Costüm aus den Zeiten der Mauren und eine Frisur

wie die Maintenon. Sie ist fromm wie die älteste Altcastilianerin, und dabei frivol, als hätte sie mit dem Herzog von Orleans zu Abend gespeist.

Ripperda. Fromm ist sie, fromm?

Straaten. In Worten und Werken! Die fahrenden Brüder, Mönche, Pilger haben stets Zutritt!

Ripperda. Das ist vortrefflich! Mehr brauch' ich zunächst nicht zu wissen, Straaten; du besorgst mir eine Kutte!

Straaten. Aber, Excellenz!

Ripperda. Fromm und frivol — eine herrliche Mischung! Rasch, Straaten, eile, fliege! Kein Augenblick ist zu verlieren! Ich habe jetzt nur Eine Losung: Schach der Königin!

(Ab mit Straaten.)

Verwandlung.

Scene: Zimmer im Schlosse der Herzogin; im Hintergrunde ein Balkon mit der Aussicht nach Madrid. — Tisch und Sofa links. Eingang rechts; links die Thüre in ein Zimmer der Herzogin.

Fünfter Auftritt.

Herzogin (im Morgenkleide). Elisabeth (von rechts).

Elisabeth. Ich bin recht verstimmt! Ein Tag vergeht nach dem andern ...

Herzogin. Es ist nicht meine Schuld, Hoheit! Der König muß leidend gewesen sein, oder die Prinzessin Orsini hat ihn mit ihren Argusaugen so bewacht. — Natürlich, jetzt, wo es sich um die Vermählung des Königs mit der Prinzessin von Parma handelt ...

Elisabeth. O ich könnte auf mich selbst eifersüchtig sein!

Herzogin. Hoheit sind undankbar. Die Orsini handelt ja nur in Ihrem Interesse.

Elisabeth. Ich hasse diese Orsini! Sie mishandelt den König; sie macht ihn zu einem düstern Einsiedler, sie sperrt ihn ab vom Leben, um allein zu herrschen. Nicht ihr will ich mein Glück verdanken.

Herzogin. Sie hat die Herzoge von Medina-Celi vom Hofe verdrängt, die einst die Mauren besiegten, die Ungläubigen massacrirten, sozusagen. Sie ist selbst eine Ungläubige, eine Französin! hm — ein Freigeist! Sie treibt Zauberei — sonst wär's unmöglich, daß sie seit Jahren den jungen Fürsten am Gängelbande führte.

Elisabeth. Edle Gemüther sind leicht zu leiten — sie glauben sich durch Fesseln der Dankbarkeit gebunden. — Wann endlich werde ich den König sehen?

Herzogin. Er jagt heute wieder in der Sierra! Welch ein Unglück, daß wir neulich gerade in Madrid waren, als der König hier einkehrte!

Elisabeth. Er wird nicht wiederkommen!

Herzogin. Das sollte Sie freuen, Hoheit! — Hier sind Sie ja eine sehr böse Rivalin der Prinzessin von Parma! Ei, ei, wer wird so gegen sich selbst intriguiren? Wenn der König an meinem schönen Nichtchen Gefallen findet — dann geht ja noch die ganze Partie zurück.

Elisabeth. Das ist mein Wunsch! Er soll nur mich selbst lieben.

Herzogin. Gott segne dies charmante, kluge Köpfchen! Die Amouretten, oder wie die lieben Dingerchen heißen, mögen Hoheit protegiren! — Ich bin außer mir, daß mein Beichtiger, der gute Fra Lorenzo, krank geworden! Er war meine einzige Zerstreuung! Er war so reich an Bonmots — beim dejeuner

à la fourchette — das moussirte nur immer so! Es hat sich zwar ein Stellvertreter anmelden lassen — wer weiß, was das für ein grimmer Heiliger ist! — Doch ich muß mich toilettiren — Hoheit entschuldigen — mein Costüm ist zu charakterlos. — Wenn der Beichtiger kommt oder gar der König — man muß doch Figur machen, man ist Grandin — man muß sich in altspanischer Toilette präsentiren! Immer präsentabel — das ist die Hauptsache! Da wird man nicht alt und die Liebe nicht kalt.

(Ab mit mehreren Knixen.)

Sechster Auftritt.

Elisabeth. (Gleich darauf) Diener. (Dann) Ripperda.

Elisabeth. Ich sterbe vor Ungeduld! Die Einsamkeit läßt mir meinen Plan oft als zu kühn und zwecklos erscheinen! Ich könnte alles verlieren, indem ich alles gewinnen will.

Diener (tritt ein und meldet). Fra Antonio . . .

Elisabeth. Ah — der neue Beichtiger! Er komme! (Diener ab.) Diese frommen Männer, die überall Zutritt haben, sind oft gut zu brauchen.

(Ripperda im Mönchscostüm von links.)

Willkommen, frommer Vater!

Ripperda. Dominus vobiscum. — (Bei Seite.) Da ist sie!

Elisabeth. Fra Lorenzo ist noch immer leidend?

Ripperda. Fra Lorenzo? — Ja, ja, er ist sehr krank, der arme Mann! Ein wahrer Märtyrer! Er leidet wie der heilige Laurentius auf dem Roste! Entsetzliche Schmerzen! Die Gicht ist eine böse Krankheit . . .

Elisabeth. Ich hörte, daß ihn ein Nervenfieber . . .

Ripperda. Ja wohl, ja wohl, ein Nervenfieber ist dazu-

getreten. Sein ganzer Organismus ist aufgerieben! Er macht die ganze Passion durch — und ein so frommer Mann, der Weltlust fremd . . .

Elisabeth. Nun, er soll doch ein heiteres Gemüth . . .

Ripperda. Allerdings, allerdings; aber er genoß das Erlaubte mit Maß und seine Heiterkeit war mehr jene Verzückung der Seele, welche stets die Begleiterin eines gottgefälligen Wandels ist! — Die Frau Herzogin ist wol nicht anwesend? . . .

Elisabeth. Sie macht Toilette!

Ripperda (bei Seite). Ich kann es nicht besser treffen. — (Laut.) Entschuldigen Sie, Sennora, wenn ich, der Fremde, um Ihr Vertrauen zu erwecken, Ihnen zuerst etwas Erfreuliches mittheile! — Wir sind die Männer der Geheimnisse, überall hin erstrecken sich unsere unsichtbaren Fühlfäden.

Elisabeth. Ich bin neugierig!

Ripperda. Es ist eine gewisse Magie, welche um die Seelen ihre Kreise zieht! Unsichtbar sehen wir — unhörbar hören wir — und die wunderbare Verkettung des Schicksals wird uns klar, während sie für die andern Sterblichen noch in ägyptischer Finsterniß liegt. (Für sich.) Imponiren ist die Hauptsache!

Elisabeth. Erzählen Sie!

Ripperda (für sich). Ich muß einen visionären Blick annehmen. — (Laut.) Vor der Posada dieses Ortes sah ich ein buntes Gedränge von Reisenden. In einer Laube einsam sitzt eine stolze Schönheit, mit vollem dunkeln Haar, blauen Augen, von schlanker Gestalt, eine ebenso liebenswürdige wie gebietende Erscheinung, das Signalement ist nicht schwierig! . . .

Elisabeth (für sich). Sonderbar! (Laut.) Weiter!

Ripperda. Sie träumt, wovon alle Schönen träumen, von der Liebe und dergleichen eitlen Dingen dieser Welt.

Elisabeth. Das sind wol Vorbereitungen zur Beichte?

Ripperda. Keineswegs! — Zwei Jäger treten hinzu, der eine trägt den Orden des Goldenen Vliesses. Er nähert sich jener Schönheit . . .

Elisabeth (für sich). Ich habe doch dort keinen Mönch bemerkt.

Ripperda. Und was den Augen der Sterblichen entgeht — nur der erblickt es, welcher in die vorherbestimmte Harmonie der Sphären und der Seelen seinen ekstatischen Blick erhebt. (Für sich.) Ich muß etwas unverständlich werden, das ist stets am wirksamsten! (Laut.) Dort begegnen sich im magischen Zauberkreise, die von Anbeginn der Welt füreinander geschaffen.

Elisabeth. Und die Anwendung, Sennor?

Ripperda. Sie sprechen von profaner Anwendung bei der mystisch tiefen Einheit? Der Jäger und die Schöne sehen sich, grüßen sich, und eine aus den Wolken greifende Hand löscht von der Tafel ihrer Seelen den irdischen Staub, der die himmlische Urschrift bedeckt — sie fühlen sich wunderbar erregt; sie lieben sich!

Elisabeth (für sich). Seltsam genug, jene flüchtige Anwandlung. — (Laut.) Sennor, Sie irren sich doppelt! Glauben Sie nicht, mir durch irgendeinen mystischen Anschein Ehrfurcht einflößen zu wollen. Mein Blick ist klar und hell, so jung ich bin, und ich bin allzu geneigt, die Wunder der Jetztzeit natürlich zu erklären. Noch weniger aber dürften Sie auf Erfolg rechnen, wenn Sie vielleicht — beauftragt sein sollten, Beziehungen anzuknüpfen, wenn Sie vielleicht jenen blonden Granden — Sennor, ich weise diese Beleidigung mit Entrüstung zurück.

Ripperda. Sie misdeuten meine Worte; Sie hören ja nicht wie ich den Flügelschlag des Seraphs über Ihrem Haupte!

(Für sich.) Das schreckt mich noch nicht zurück! Das A-b-c der Tugend hat auch sein Punktum, wo es aufhört; ich muß rasch den letzten Trumpf ausspielen. — (Laut.) Sie wissen nicht alles, Sennora! So hören Sie denn — eine Offenbarung, deren Werth Sie mit Ihrem klaren Blicke prüfen können — jener Jäger — jener blonde Grande — war der König!

Elisabeth. Der König — wie — mein Gott!

Ripperda (für sich). Das wirkt! Das ist schon das Punktum. (Laut.) Der König, Spaniens düsterer, melancholischer König! Es war ein Lichtblick in seiner Nacht! Sie haben einen tiefen Eindruck auf sein Herz gemacht.

Elisabeth. Sind Sie beauftragt, mir dies zu sagen?

Ripperda. Das nicht — aber, glauben Sie mir, Sie sind berufen, ihn zu retten, ganz Spanien zu erlösen!

Elisabeth (für sich). Ich hoffe es! Ja, ich glaube es — es war der König.

Ripperda. Hören Sie mich an, Sennora! Sie sehen, ich bin in manches eingeweiht, ich halte manche Fäden in der Hand — schenken Sie mir Vertrauen! Haben Sie den Muth, ein großes Ziel zu erstreben, jetzt ist der günstige Augenblick — er kehrt nimmer wieder! Sie nur vermögen, die Orsini zu stürzen, ihre Plane zu kreuzen!

Elisabeth. Ihre Plane?

Ripperda. Ja, Sie müssen sie stürzen, Sie müssen an ihre Stelle treten! . . .

Elisabeth. Sennor — welcher Vorschlag!

Ripperda. Ehe die Heirath mit der Prinzessin von Parma ins Werk gesetzt ist. Später ist alles verloren! Der König ist ein treuer Gatte! Die Prinzessin aber wäre nur ein klägliches Werkzeug in der Hand der Orsini.

Elisabeth. Ein klägliches Werkzeug?

Ripperda. Ja — denn alle Berichte stimmen darin überein, daß sie ein höchst stilles, bescheidenes, einfältiges Feldblümchen ist, welches die Orsini Seiner Majestät präsentiren will.

Elisabeth. Sie wollen mir nur schmeicheln, doch es gelingt Ihnen schlecht. Die Prinzessin soll schön sein.

Ripperda. Eine Provinzialschönheit. Sie verbleicht in der Residenz. Sie können sich denken — ein Täubchen, nie aus dem Taubenschlag herausgekommen — wie wird es das bunte Köpfchen spaßhaft herumdrehen und mit den blöden unschuldigen Augen in die Sonne gucken! Sie soll nichts verstehen als die Hauswirthschaft! Sie wird gewiß den Escurial für eine große Waschkammer und den Garten von Aranjuez für einen Bleichplatz halten. Die Orsini wird sie mit dem Schlüsselbunde rasseln lassen, und Spanien regieren nach wie vor. Nur der kleine Alberoni wird nach der Hochzeit um einige Zoll größer werden. — Das dürfen wir nicht dulden!

Elisabeth. Wie? Und Sie wagen mir anzubieten, daß ich die Favoritin des Königs . . .

Ripperda. In allen Ehren, Señora! Eine Favoritin kann Königin werden — nur das Alter der Orsini stand ihr im Wege. Ueberdies — die bürgerliche Moral hat keinen Maßstab für so hohe Verhältnisse. Ein Land, ein Volk zu beglücken — das ist der höchste Beruf. Sie werden schon Männer finden, die Ihnen zur Seite stehen! Mein Gott, die Maintenon ist doch eine höchst ehrwürdige, fromme Matrone. Und dann — welche Pracht wird Sie umgeben, alle Silberflotten Spaniens landen in Ihrem Boudoir! Sie werden herrschen, Sie haben Geist, Feuer, Schönheit — viel mehr, viel mehr als nöthig ist;

denn — unter uns gesagt, dem Könige genügt schon ein weibliches Wesen — ganz im allgemeinen!

Elisabeth. Ich erstaune über Ihre Beredsamkeit! Ich würde darüber erröthen müssen . . .

Ripperda. Sparen Sie das für kleine Verlegenheiten auf! Die Größe unserer Plane macht das überflüssig!

Elisabeth. Und was soll Ihr Lohn sein? Sie wollen wol Großinquisitor werden?

Ripperda (für sich). Ums Himmels willen! (Laut.) Davon ein andermal!

Elisabeth. Wohl — ich gehe auf Ihren Vorschlag ein.

Ripperda (für sich). Es ist doch nichts schwerer, als apage Satanas zu sagen, es gehört eine höchst überirdische Selbstüberwindung dazu. (Laut.) Ich bin entzückt!

Elisabeth. Doch Ihr Project schwebt in den Lüften! Sie müssen mir Gelegenheit verschaffen, den König allein zu sprechen. Ich habe ihm überdies wichtige Mittheilungen zu machen.

Ripperda. Das wird schwer halten; indeß, ich habe kleine Connexionen gerade bei der Prinzessin Orsini.

Elisabeth. Ich bewundere Ihre Vielseitigkeit!

Ripperda. Was den innern Haushalt des Schlosses betrifft, kann ich dort das Beste erfahren und ins Werk setzen.

Elisabeth. Mein Name ist Elisabeth von Medina-Celi; morgen Abend bin ich mit meiner Tante in Madrid — in ihrer Privatwohnung — am Prado!

Ripperda. Ich lasse alle Minen springen; ich finde mich ein. Rechnen Sie auf mich, und auf meine Verschwiegenheit!

Diener (tritt ein und meldet). Der Fra Ambrosio.

Ripperda. Das ist unangenehm . . .

Diener. Fra Lorenzo schickt ihn . . .

Elisabeth. Meine Beichte ist vollendet . . .

Ripperda. Und Absolution im voraus ertheilt für alle künftigen Sünden!

Elisabeth. So mag er hier die Herzogin erwarten. (Diener ab.) Sennor, meine Ehre liegt in Ihren Händen!

Ripperda. Fürchten Sie nichts — die kleine Prinzessin von Parma soll sich zu Tode seufzen, und auf ihren Leichenstein schreibe irgendein Poet:

„Bist du Diogenes, so bleib' in deiner Tonne!
Wer Flügel hat von Wachs, der flieg' nicht nach der Sonne!"

Elisabeth. So weit sind wir noch nicht, Sennor! (Sich umsehend.) Sie sind kein frommer Pater!

Ripperda (für sich). Wie? Hab' ich meine Rolle so schlecht gespielt?

Elisabeth. Ich sehe scharf, Sennor! Ich hoffe nur, daß Fra Antonio sich demaskiren wird — wenn ich es wünsche — und befehle. Mir gilt es gleich, wer Sie sind. Wenn Sie mir dienen, so rechnen Sie auf meinen Dank! Was die Favoritin verspricht — die Königin wird es halten!

(Ab nach links.)

Ripperda. Gleich so hoch hinaus? Das ist mir lieb! Aus solchem Holze schnitzt man die souveränen Odalisken für alle Sultane der Erde! Aber ich hatte die Löwenhaut doch so fest umgewickelt — sollte doch — irgendein verdächtiges Gehörorgan — hervorgeschaut haben? — Ich muß dem wirklichen Pater aus dem Wege gehen, sonst wird meine Lage kritisch, und es könnten sich noch mehr angeborene Unheiligkeiten und höchst weltliche Symptome enthüllen!

(Als er rechts nach der Thüre geht, tritt ihm Alberoni entgegen.)

Siebenter Auftritt.

Alberoni (als Pater). Ripperda.

Ripperda (tritt zurück). Zu spät!

Alberoni. Wie? Schon ein Stellvertreter hier? Aber der Fra Lorenzo hatte mich doch ausdrücklich beauftragt ...

Ripperda. Pax vobiscum!

Alberoni. In aeternum! Euer Ehrwürden haben wol schon die Beichte abgenommen?

Ripperda. Allerdings, bei der jungen Sennora! Mein Gott, das arme Kind hatte wenig zu beichten. Die Alte dagegen ist offenbar viel ergiebiger — die hab' ich Ihnen aufgehoben!

Alberoni (für sich). Ich begreife nicht, mit welchem Rechte — wie? seh' ich recht? — es ist wol nicht möglich ...

Ripperda (für sich). Dies irae, dies illa — es ist der Abbé!

Alberoni (für sich). Was hat er in aller Welt nur hier zu suchen!

Ripperda (für sich). Aeußerst störend! — Ueberall drängt er sich ein ...

Alberoni (für sich). Der gute Niederländer intriguirt! Das hätt' ich ihm nicht zugetraut!

Ripperda (für sich). Sie ist ihm gewiß im Wege! Er hat gute Spione!

Alberoni (für sich). Seine Spürnase ist nicht ganz schlecht — ich fange an, ihn zu achten!

Ripperda. Herr Abbé Alberoni!

Alberoni. Herr Baron von Ripperda.

Ripperda. Pax vobiscum ...

Alberoni. In aeternum — dürft' ich wol fragen, welche wunderbare Fügung des Geschickes die Excellenz aus den Nieder-

landen gezwungen hat, zu einer so fremdartigen Verkleidung ihre Zuflucht zu nehmen?

Ripperda. Dies Kleid ist mir nicht fremdartiger als vielen andern, die es mit größerm Rechte tragen. Ich darf wol die gleiche Frage an Sie richten ...

Alberoni. Ich bin in meinem Wirkungskreise; aber Sie, mein Freund ...

Ripperda. Wie können Sie von mir Vertrauen verlangen, nachdem Sie mich in einer so groben Weise getäuscht! — Die Niederländer wissen jetzt, wie sehr sie auf Ihre Freundschaft zu rechnen haben; sie wissen jetzt, daß sich Alberoni nicht bestechen läßt — wenn er auch das Geld ruhig einkassirt. Ein neuer Aristides — unerschütterlich, tugendhaft. — Keine Festung ist uneinnehmbar, sagte Philipp von Macedonien, zu der nur ein mit Gold beladener Esel Zutritt hat. Wir Niederländer haben uns sehr getäuscht, als wir die Rolle dieses Thieres übernahmen. Das Gold ist in der Festung, aber sie trotzt uns noch immer unbesiegt! Es geht nichts über solche Grundsätze — ich mache Ihnen mein Compliment, Abbé!

Alberoni. Die Wahrheit zu sagen — ich verstehe Sie nicht!

Ripperda. Wie? Ein so feiner Verstand wie der Ihrige, zugespitzt nach allen Regeln der Scholastik, ein Verstand, dem man eine so handgreifliche Täuschung, die einer Herausforderung ähnlich sieht, gar nicht einmal zugetraut hätte? Welche Gründe konnten den Abbé Alberoni bestimmen, so früh die Maske abzuwerfen? Das ist ein Stoff zum Nachdenken in schlaflosen Nächten, aber ich schlafe vortrefflich und bedaure daher, die Dunkelheiten in den Motiven so großer Männer nicht entziffern zu können.

Alberoni. Es ist das Unglück bedeutender Charaktere, daß

man eine Bedeutung sucht in ihrem harmlosesten Thun. Fast könnte ich mir schmeicheln, so überschätzt zu werden, während ich in Demuth bekennen muß, daß ich oft nichts bin als ein plumper Spaßmacher.

Ripperda. Wie? Und es wäre blos ein Fastnachtsscherz gewesen, daß Sie mir die Gegenwart der Prinzessin Orsini ...

Alberoni. Haha — mein Freund — nur sachte, mein lieber Freund, keine Uebereilungen! Ich wollte Sie nächster Tage besuchen, um mir für diesen Scherz Ihre Verzeihung auszuwirken, Sie müssen mich nur erst näher kennen lernen! Die Menschen kommen mit seltsamen Organen zur Welt. Der eine hat ein Diebesorgan und muß stehlen, so gut, wie ein anderer ein dichterisches Genie ist und ein dritter ein großer Mathematiker. Das ist alles Talent, und die Tugend ist das größte; doch auch zum Laster gehört unleugbare natürliche Begabung. Der Mensch kann nicht gegen die Sterne kämpfen, am wenigsten gegen die Sterne, die (auf die Stirn zeigend) hier an seinem eigenen Firmamente strahlen. Nun bin ich mit meinem unwiderstehlichen Hange zum Spaßmachen, zum Possenreißen, zu tollen Lazzis geboren und hätte mich nicht der Zufall in eine andere Laufbahn geworfen — Sie würden mich unzweifelhaft als Bajazzo im Circus angetroffen haben.

Ripperda. Das ist wol möglich! Wenigstens besitzen Sie das Talent jener Bajazzos, immer wieder aufzustehen, wenn man mit Recht glaubt, Sie hätten den Hals gebrochen.

Alberoni. Ganz recht. Sie müssen also Nachsicht haben mit diesen kleinen Capriolen, die mir alle meine Freunde verzeihen! Ich wollte — ich mußte dem Uebermuthe der Orsini eine kleine Lection ertheilen — Sie waren der Mann dazu!

Ripperda. Wie? Und dabei konnten Sie vergessen, daß Sie alle meine Interessen, alle Interessen der Niederlande ...

Alberoni. Lassen Sie mich ausreden! (Für sich.) Man muß die Wahrheit immer sagen, wenn sie einem nicht geglaubt wird. (Laut.) Sie würden ein Recht haben, sich zu beklagen, daß ich Sie, Ihren Auftrag, Ihre Angelegenheiten vernachlässigte, wenn es sich in der That in diesem Augenblick noch um den Einfluß der Prinzessin Orsini handelte ...

Ripperda. Wie? Was sagen Sie?

Alberoni. Ich arbeite im geheimen an dem Sturze der Prinzessin. Kommt die Heirath mit Elisabeth von Parma zu Stande — — so fällt die Orsini.

Ripperda (für sich). Er hält mich doch für sehr leichtgläubig! Diese groben Lügen ...

Alberoni. Wozu also noch die vielen Ceremonien, die Bemühungen, jene übermüthige Prinzessin zu gewinnen? Viel besser, schon jetzt ihr Schach geboten — dann steigen die Actien unserer Zukunft. Ich habe Sie jetzt in mein Geheimniß eingeweiht, mein ganzer Fehler war, daß ich es früher nicht schon gethan. Den kleinen Scherz verzeihen Sie mir gewiß ...

Ripperda (für sich). O die Schlange! Wie er sich windet ...

Alberoni. Wir müssen zusammenhalten, Baron! Ich habe Ihnen jetzt mein vollstes Vertrauen geschenkt, ich bitte Sie, es zu erwidern. Es könnte bald die Zeit kommen, in der ich meine unscheinbare Rolle mit einer wichtigern vertauschte.

Ripperda (für sich). Nur zu wahr, das gerade muß verhindert werden, ich schaue dir jetzt in die Karten ...

Alberoni. Mit mir steigen die Actien der Niederländer, mit mir fallen sie! Wer sonst an diesem Hofe würde sich ihrer annehmen? Ich aber (flüsternd) zahle das Kapital mit Zinsen zurück, sobald Elisabeth den Thron besteigt.

Ripperda (für sich). Leere Worte — ich kenne jetzt eine lautere, bessere Quelle!

Alberoni. Also — offen, mein Freund — kann ich Ihnen dienen — ich bin bereit! Nur müssen Sie mir beichten, was diese Kleidung bedeutet!

Ripperda. Und Sie können fragen? Ihr Scharfblick hat das nicht im ersten Augenblicke erkannt? Sie wissen, ich liebe ein fröhliches Leben! Die Angelegenheiten des Staats zu betreiben, das ist mein Handwerk; aber zu leben, das ist meine Kunst! Mein empfängliches Herz erglüht so leicht, und in diesem Lande der Schönheit treten Tizian's Bilder ins Leben! Mit einem Worte — ich liebe!

Alberoni. Ihr Herz scheint allzu empfänglich — da auch schon jene kleine Juanna . . .

Ripperda. Vorpostengefechte — nichts weiter! Amor als Tirailleur — jetzt erst liefert er mir die Hauptschlacht! Ich bin hingerissen, entzückt! Denken Sie sich, diese kalten, holländischen Schönen, diese harlemer Tulpen, bei denen man nur nach dem Preis der Zwiebel fragt, diese duftlose Fülle — in solchen nordischen Gärten mußte bisjetzt mein liebendes Herz botanisiren. Hier im Zauberlande des Südens — dies glühende Colorit, diese bedeutsamen Blicke — und der Zufall führt die Schönste mir entgegen! Eine Rose der Alhambra, aufgeblüht in Granadas Sonne — eine üppige Andalusierin, feurig wie der Wein auf den Hügeln von Xeres! Da schlägt mein Herz — meine Pulse fiebern — Ein Gedanke nur quält mich bei Tag und Nacht — o Sie kennen das nicht, Abbé — es ist ein seliger Rausch; aber man vergißt die Welt und seine Pflicht!

Alberoni. Und das ist also die Nichte unserer Herzogin?

Ripperda. Sie ist es! Darum sehen Sie mich in dieser Kutte! Kein Mittel verschmäh' ich, um zum Ziele zu gelangen. O sie ist schön, entzückend schön . . .

Alberoni. Im Stil des Tizian oder Rafael?

Ripperda. In ihrem eigenen! Ein unbeschreiblicher Reiz umschwebt sie. Lassen wir das, lassen wir das, Abbé! Ein Amoroso ist der unbrauchbarste Mensch von der Welt!

Alberoni (für sich). Der gute Niederländer scheint mir in der That verliebt zu sein . . .

Ripperda (für sich). Wie unglaublich rasch diese Spürhunde auf jeder Fährte sind! . . .

Alberoni (für sich). Das ist ja gut — das ist das Beste, was uns begegnen konnte!

Ripperda (für sich). Nun wird es Zeit, daß ich mich empfehle!

Alberoni. Und Sie lieben glücklich?

Ripperda. Ich wage es zu glauben.

Alberoni. Haben Sie Beweise?

Ripperda. Sie fragen noch — sie hat mir gebeichtet.

Alberoni. Und doch — Sie haben einen gefährlichen Nebenbuhler. — Ich bin in der vortheilhaftesten Lage, Ihnen wieder einmal die Wahrheit sagen zu können, die lautere Wahrheit, Ihnen einen neuen Beweis meines Vertrauens zu geben. Ihr Nebenbuhler ist der König!

Ripperda. Ich falle aus den Wolken!

Alberoni. Das glaub' ich gern! Doch Sie könnten leicht aus allen Ihren Himmeln fallen. Unter uns gesagt — dies lyrische Intermezzo, diese kleine Idylle ist bei der Gemüthsstimmung des Königs nicht ohne Gefahr für unsern Plan. Solch eine schäferliche Laura könnte der Heirath im Wege stehen, an der unser aller Glück hängt. Sub sigillo — deshalb bin ich ja hier, ich muß diese bedenkliche Schönheit aus dem Wege räumen, koste es, was es wolle. Sie haben mir die Mühe erspart, Erkundigungen einzuziehen, und in Ihrer Hand liegt das Mittel, das uns alle rettet — — Entführen Sie doch das Mädchen!

Ripperda (für sich). Jetzt kommt der bittere Beigeschmack. (Laut.) Das geht nicht ...

Alberoni. Mein Gott — das ist ja eine Kleinigkeit! Dies alte Schloß — ein paar Leitern — der Balkon liegt auch recht vortheilhaft — Mondschein ist fast immer in Spanien vorhanden — wer wird so viele Umstände machen?

Ripperda. Aber — Sie vergessen — der Ruf des Mädchens, ihre Ehre, ihre Familie ...

Alberoni. Freilich, wenn Sie noch nicht weiter mit ihr gekommen sind, wenn Sie noch so viele Rücksichten nehmen müssen — man ist hierzulande sonst nicht so ängstlich mit den Herzensangelegenheiten. Indeß — wenn es sein muß, wenn Sie eben eine recht ernste Neigung hegen, die für einige Jahre Dauer verspricht — nun so heirathen Sie das Mädchen doch! ...

Ripperda (bei Seite). Das wird immer besser ...

Alberoni. Ich werde selbst bei der Tante für Sie anhalten, es ist die beste Gelegenheit.

Ripperda. Ich bitte Sie, halten Sie ein — Sie wollen mich kopfüber in eine Ehe stürzen ...

Alberoni. Das ist die beste Art, wie man hineinkommt!

Ripperda. Ein schwerer Entschluß — das geht nicht im Fluge ...

Alberoni. Bittere Pillen muß man rasch hinterschlucken ...

Ripperda. Aber ich sehe nicht die Nothwendigkeit ein ...

Alberoni. Es handelt sich um Ihr Lebensglück ...

Ripperda. Allerdings! O wenn es möglich wäre — aber ich muß mein Lebensglück auf solider Grundlage aufbauen!

Alberoni. Das zu beurtheilen ist freilich Ihre Sache. Kommen Sie — der Moment entscheidet ...

Ripperda. Oft zum Schlimmen!

Alberoni. Man muß alles in der ersten Begeisterung thun — darauf beruht das Genie der That.

Ripperda. Ich besitze durchaus kein Genie, ich verzichte darauf — ums Himmels willen, so gönnen Sie mir doch Ueberlegung!

Alberoni. Ich begreife Sie nicht — ein so freundschaftliches Anerbieten . . .

Ripperda (bei Seite). Es ist zum Verzweifeln! (Laut.) Ich bin Ihnen dankbar — ich bin keinem Menschen jemals so verbunden gewesen . . .

Alberoni. Ich führe Sie hin.

Ripperda. In diesem Costüm?

Alberoni. Es beweist Ihre Liebe!

Ripperda (für sich). Zum Verzweifeln, mein Sträuben verräth mich! (Laut.) Ich kann das Mädchen nicht in Verlegenheit stürzen . . .

Alberoni. Pah — diese Verlegenheit läßt sich jede gern gefallen — ein Heirathsantrag des Geliebten . . .

Ripperda. Sie bemühen sich unendlich für mich.

Alberoni. Wenn es so wenig kostet, meinen Freund glücklich zu machen . . .

Ripperda. Luft! (Sich den Schweiß abtrocknend). Ich versprech' es Ihnen, ich heirathe das Mädchen, ja, ich werde sie heirathen, wenn ich nämlich die Einwilligung bekomme. Aber wir müssen alles erst erwägen, besprechen — ich muß meine Verhältnisse ordnen, ich muß mein Testament machen — lieben, ja, das ist herrlich, aber heirathen ist doch keine Kleinigkeit. — Kommen Sie!

Alberoni. Hierher — hic Rhodus, hic salta!

Ripperda. Nun, so zerstören Sie alles, mein Glück, meine Liebe, durch Ihre Voreiligkeit!

Alberoni. Wir sorgen für die Aussteuer.

Ripperda. Auch das noch...

Alberoni. Sie wird ein kleines Peru im Hause haben.

Ripperda. Thun Sie, was Sie wollen — ich fliehe vor meinem Glücke — es überwältigt mich. Leben Sie wohl, Abbé — ich verwünsche Sie! (Eilt nach der Thüre.)

Alberoni (ihm nach). Halt, halt, halt! Ich muß das corpus delicti zur Hand haben — ich lasse Sie nicht. (Er faßt Ripperda, der schon die Thüre erreicht, an der Hand.) Bedenken Sie das Glück Spaniens!

Ripperda. Und Sie — die Freiheit der Niederländer!

(Die Thüre öffnet sich, der König tritt ein; beide fahren erschrocken zurück.)

Achter Auftritt.

König (im Jagdcostüm). Guzmann. Ein Kammerdiener (öffnet und eilt dann nach links über die Bühne.)

König. Zwei ehrwürdige Väter — und so lebhaft? Ich glaubte, ein ganzes Concil wäre hier versammelt.

Alberoni. Gloria in excelsis — die Majestät! (Für sich.) So weit ist es schon gekommen! (Mit prophetischer Geberde.) Die Sonne Spaniens geht mir auf! Nicht „memento mori“ will ich sagen — ich sage, gedenke des Lebens. Die schönste Prinzessin Italiens harrt in Liebe und Sehnsucht — die Krone beider Indien wird das schönste Haupt schmücken! (Geht beschwörend umher.) Fort, ihr bösen Geister! Aus dem Wege, ihr Irrlichter! Philipp von Bourbon, sieh' nicht rechts, nicht links — bleibe treu, treu, treu! Sie ist deiner würdig! Die Krone des Himmels winkt dir. Amen, Amen...

(Geht feierlich ab.)

König. Die Stimme ist mir so bekannt — und doch — sie greift mir ans Herz ...

Ripperda (ebenso wie Alberoni). Der warnende Engel spricht: Kein erzwungenes Band! Folge der Stimme des Herzens! Dies Schloß verschließt Spaniens schönsten Schatz! Philipp von Bourbon, sei glücklich und liebe! Sie nur ist dir bestimmt seit Ewigkeit! Seid selig, selig, selig! Hosianna! Hosianna!

(Geht ebenso ab.)

König. Diese letzte Prophezeihung klang besser! In der That, Guzmann — mir klopft das Herz! Diese geheimnißvollen Mönche — ich glaube an Vorbedeutung.

Neunter Auftritt.

Herzogin (im Costüm des ersten Acts). Elisabeth. Kammerdiener. Vorige.

Herzogin (mit tiefsten Knixen). Majestät — ich ersterbe zu Ihren Füßen — welche Ehre! — Meine Nichte, Majestät! — Ein Dejeuner à la fourchette! (Hofmeister ab.)

König (hat sich gesetzt, Guzmann neben ihn, Herzogin und Elisabeth auf dem Sofa). Ich hatte schon einmal das Vergnügen, Ihre liebenswürdige Nichte zu sehen ...

Elisabeth (bei Seite). Er hat so etwas Liebes, Herzliches — ich segne meine Sterne!

König. Werden Sie lange hier verweilen?

Elisabeth. Ich bin zu meiner Tante geflüchtet, Majestät!

König. Geflüchtet ...

Elisabeth. Ja — vor meinem Onkel — und noch mehr — vor einer Heirath.

König. Davor flüchten die Schönen selten — sie ist reizend, Guzmann!

Elisabeth. Man wollte mich zwingen — ich hasse allen Zwang — zwingen zu einer Ehe mit einem unbekannten Verwandten, den ich niemals gesehen.

König. Hm — das ist freilich mislich!

Elisabeth. Ein Verwandter in Mexico — er ist vermögend, reich, ich hätte übers Meer hinreisen müssen, um einem ungeliebten Manne anzugehören. Mein Herz wäre ihm fremd geblieben dort in der Fremde! Doch ich gehorche nur der Stimme des Herzens; denn ihr allein will ich mein Glück verdanken!

König (zu Guzmann). Ich wünschte, die Prinzessin von Parma dächte ebenso, und bliebe zu Hause!

Elisabeth. Vielleicht wäre mir ein Mann entgegengetreten, der alles, was ich an den Männern hasse, in seiner Person vereinigte — eine kolossale Statur ...

König. Ich bin schmächtig, Guzmann ...

Elisabeth. Ein martialisches Gesicht ..

König. Das paßt nicht auf mich.

Elisabeth. Ein barsches, gebieterisches Wesen ...

König. Nein, nein, nein ...

Elisabeth. Kurz einer jener Herren der Schöpfung, jener geborenen Tyrannen, welche sich in die Brust werfen im Vollgefühle ihrer Kraft und uns nur als die Sklavinnen ihrer Launen betrachten. Ich aber, die ich ein ganz anderes Ideal im Herzen trage, ein sanftes, liebenswürdiges Gemüth, milden Sinn ...

König. Das paßt, das paßt charmant, Guzmann ...

Elisabeth. Inniges Zusammenleben, eine edle, einfache Männlichkeit — ich wäre unlösbar gefesselt an einen Barbaren, den

ich vielleicht verachten müßte! Nein, Majestät, frei ist das Recht des Herzens, die höchste Souveränetät der Erde, und nimmer bleiben ungestraft, die es verkennen und verachten!

König. Ein herrliches Weib, Guzmann — Sie haben recht — ich denke ebenso!

Elisabeth. Man spricht von einer Heirath Eurer Majestät mit der Prinzessin von Parma ...

Guzmann (bei Seite). Sie ist kühn — sie wird siegen! Ich muß anfangen, mich recht verbindlich gegen sie zu zeigen.

König. Ja, eine Idee, ein Vorschlag — man hat es mir nahe gelegt — ich leugne es nicht!

Elisabeth. Aber Eure Majestät kennen die Prinzessin nicht?

König. Nur aus Berichten, aus sehr günstigen Berichten ...

Elisabeth. Ich muß Sie warnen, Majestät! Trauen Sie Berichten nicht, wo es das Glück Ihres Lebens gilt! Man malt Ihnen die schönen Wangen und Augen vor, die holde Unschuld der Gestalt, den frischen Reiz der Jugend — man schildert den Duft und Schimmer der Schwingen der kleinen Psyche — — das alles ist trüglich, vergänglicher Schein! (Aufstehend.) In jedem Weiberherzen ist eine Furie versteckt und harrt nur des günstigen Augenblicks, der sie entfesselt! Dann tritt sie hervor an den Tag als Herrschsucht — als Eifersucht — als wilde Gier nach Genuß — als Verrath der Treue! Die Wangen sind noch roth, aber vor Zorn, die Augen glühen, aber in Leidenschaft, die schüchterne Knospe entfaltet sich zur Rose, aber es ist eine wilde Rose — — Fürchten Sie, Sire, die Dämonen der weiblichen Natur!

König. Sie warnen mich nicht vor dieser, Sie warnen mich vor jeder Ehe!

Elisabeth. O nein — denn eine Macht gibt es, welche den Dämon in Fesseln schlägt — — es ist die Liebe! Sie hat das

Zauberwort — und sie allein! Nur Amor entwindet der Psyche die zerstörende Fackel! Eine Ehe mit Liebe ist der Himmel, eine Ehe ohne Liebe die Hölle! Es ist ein unauslöschlich nagender Schmerz, eine eingesegnete Verzweiflung. Fragen Sie Ihr Herz, Majestät — nur seine Antwort entscheidet über Ihr Glück!

König (erregt). Das hab' ich noch nie gehört — sie hat recht, bei Gott, sie hat recht — (umhergehend) Ich will mich nicht zum Sklaven machen lassen.

Herzogin (zu Elisabeth). Ich bewundere Ihre Kühnheit, Hoheit!

Guzmann (für sich). Sie dringt durch, sie hat den Muth dazu! (Zu Elisabeth.) O Sennora, Sie haben einen tiefen Eindruck auf mein Herz gemacht durch Ihre begeisterte Rede...

Elisabeth. Das war durchaus nicht meine Absicht...

König (bei Seite). Das Zeugniß des Alberoni? Ist verdächtig — er will steigen — das Zeugniß der Orsini? Verdächtig, sie will herrschen — solange mein Herz schwieg, konnte ich mich opfern! Jetzt, da es spricht, kann ich es nicht mehr! (Laut.) Ich danke Ihnen, Sennora! Ich habe viel auf dem Herzen, viel — Vergeslasten seit Jahren! Und kein Mensch, kein Freund — ich will nicht undankbar scheinen, ich schweige, aber der innere Gram reibt mich auf! So geht es nicht länger. Ich bin es müde, geopfert zu werden — ich sehe ja nicht, daß irgendjemand Glück daraus erblüht! Und dann — wo ist mein souveräner Wille? Bin ich nicht der König? — Nochmals Dank, Sennora, ich hoffe, ich wünsche, daß wir uns wiedersehen!

Elisabeth (bei Seite). Ein Herz voll Güte, Offenheit und Reinheit, und was dem König fehlt, ersetzt die Königin!

Guzmann (zu Elisabeth). Ich darf wol gratuliren.

Zehnter Auftritt.

Haushofmeister. (Gleich darauf) Prinzessin Orsini. Vorige.

Haushofmeister. Eine Carrosse ist vorgefahren — Ihre Hoheit die Prinzessin Orsini . . .

Guzmann (von Elisabeth zurückfahrend). Keine Uebereilungen, Guzmann!

König. Sie wagt es, mich bis auf die Jagd, bis auf dies Schloß zu verfolgen?

Elisabeth (für sich). So werd' ich sie sehen, die ich so tief hasse! (Prinzessin Orsini tritt ein, ein Schreiben in der Hand.)

Herzogin (knixt). Ich bin außer mir vor Freude — ein so willkommener Gast — (bei Seite, zu Elisabeth.) Ah cette petite souveraine, sie ist doch höchst ridicule!

Orsini (sich vor dem Könige verbeugend, dann zur Herzogin). Sie entschuldigen, Frau Herzógin! (Bei Seite.) Es ist kein Zweifel mehr — die Nichte ist schön! (Laut.) Majestät, Sie wundern sich, daß ich wage . . .

König. In der That, ich wundere mich . . .

Orsini. Aber ich bin die Ueberbringerin einer Freudenbotschaft. Der Herzog von Parma hat geschrieben: er fühlt sich unendlich geschmeichelt durch die Wahl Eurer Majestät. Parma jubelt — Spanien wird folgen! Die Nachricht hat sich rasch in Madrid verbreitet, das Volk drängt sich auf dem Prado, die ganze Stadt wird illuminirt.

König. Lassen Sie die Illumination abbestellen!

Orsini. Was ist das?

König (kalt). Ich habe jetzt nicht Zeit, diesen Brief zu lesen. Ueberhaupt, ich habe mich anders besonnen.

Orsini. Das ist unmöglich, Majestät! Alles ist eingeleitet, alle Schritte sind gethan! Ich habe mein Wort verpfändet, ich

die Prinzessin Orsini! — Ich darf verlangen, daß man mich nicht beschimpft! Sie selbst, Sire, gaben mir das Recht dazu.

Elisabeth (für sich). Unerhörte Anmaßung! sie muß fallen!

König. Sie sind kühn, Madame! Ich bin Ihnen Dank schuldig, doch Sie verlangen zu hohe Zinsen von diesem Kapital! Es bleibt dabei, ich denke jetzt anders — und so ist mein Wille, der Wille des Königs!

Orsini (für sich). Jämmerliches Geschlecht der Männer, ich habe dich nie genug verachtet.

König. Lassen Sie die Rosse satteln, Guzmann! Ich danke für Ihre Gastfreundschaft, Frau Herzogin, ich hoffe, sie noch oft in Anspruch nehmen zu dürfen . . .

Elisabeth (für sich). Triumph! Die Prinzessin von Parma stirbt, doch Elisabeth lebt — er liebt mich.

(Der König und Guzmann wenden sich zum Abgehen. Orsini tritt der Elisabeth prüfend gegenüber, in höchster Aufregung, als ob sie etwas sprechen wollte, doch sie bezwingt sich und wendet sich rasch zum Abgehen.)

Der Vorhang fällt.

Vierter Auftritt.

Scene: Ein gewölbtes Zimmer der Orsini im Kloster. Rechts im Hintergrunde ein Alkoven mit Vorhang; rechts die Thüre zur bedeckten Glasgalerie, die in das Zimmer des Königs führt. Links im Hintergrunde der Haupteingang; links seitwärts die Thüre in das Boudoir. Einzelne Crucifixe, ein Heiligenbild in einer Nische deuten das Kloster an. Rechts im Vordergrunde ein großer Spiegel — links im Vordergrunde ein prachtvoller Divan. Einzelne Lehnstühle.

Erster Auftritt.

Juanna (steht vor dem Spiegel, ihre Toilette vollendend). **Zwei Mohrenknaben** (halten den Spiegel).

So — es komme, was da wolle, hübsch muß man immer sein! Das Schicksal läßt sich oft durch die Toilette bestechen! An den Tagen, wo ich recht niedlich aussehe, hab' ich immer Glück! Und heute hab' ich's vor allem nöthig. Marsch, ihr schwarzen Teufel — stellt den Spiegel hin. Ich brauch' euch nicht mehr — (nimmt den Fächer und schlägt auf die Knaben los.) Sohu — Bohu — auf eure Streu — vivace, vivace! (Die Knaben laufen zur Thüre hinaus.) Wenn er nur käme In dieser

Stunde sind wir am allersichersten; das Kammermädchen ist im Geheimniß. Die Tante ist beim Könige und regiert Spanien — Gott sei Dank, daß ich's nicht nöthig habe!

Zweiter Auftritt.

Ripperda (durch die Thüre links im Hintergrunde). **Juanna.**

(Ripperda den Kopf hereinsteckend.)

Juanna. Nur näher, nur näher! Der Kopf allein genügt mir nicht ...

Ripperda. Ist die Luft rein?

Juanna. Vollkommen!

Ripperda. Vorsicht ist nöthig, ich bin in Feindesland! — Reizende Juanna! Wirklich, das Mädchen ist allerliebst! Du weißt wol gar nicht, wie lieblich du bist?

Juanna. Zerbrich erst den Spiegel — dann will ich antworten!

Ripperda. Dich könnt' ich alle Tage ansehen, ohne müde zu werden. Die Schönheit anzusehen, ermüdet leicht — pah — was hilft der kalte Marmor? aber diese schelmischen Grübchen, in denen immer eine neue, liebenswürdige Hinterlist lauert, diese muntern Gazellenaugen, die einem so lebensfroh entgegenhüpfen — ich glaube, dabei kann man ohne Langeweile alt werden!

Juanna. Aelter wenigstens — nun, was starren Sie mich so an? ...

Ripperda. In der That, ein Abenteuer, das ich neulich erlebte, hat mich auf einen sonderbaren Gedanken gebracht ...

Juanna. Nun?

Ripperda. Auf den Gedanken zu heirathen!

Juanna. Höchst abenteuerlich, in der That! Leider geht es mir sehr ähnlich. Auch ich bestehe fortwährend Abenteuer mit meiner Tante ...

Ripperda. Der Prinzessin Orsini ...

Juanna. Sie wissen schon? Das war ja der einzige Grund, warum ich Sie hierher beschied — ich wollte Ihnen dies mittheilen, Sie zu warnen. Die ganze Audienz ist ja vollkommen überflüssig geworden. Ich begreife wirklich nicht, warum Sie noch da sind!

Ripperda. Nur um noch zu hören, was Ihre Tante von Ihnen verlangt.

Juanna. Sie will mich verheirathen.

Ripperda. Das ist ja vortrefflich!

Juanna. Wenn Sie mich nur ein klein wenig lieb haben, so müssen Sie mich bedauern. Ich habe keinen Augenblick Ruhe vor dem Drängen der Tante! Ich soll meinen Vetter Lanti heirathen. Jetzt eben ist sie beim König, um neben andern Staatsgeschäften durchzusetzen, daß Lanti Grande erster Klasse wird mit dem Orden des Goldenen Vließes, und meine Vermählung mit ihm bei Seiner Majestät zu bevorworten.

Ripperda. Erlauben Sie mir eine kleine diplomatische Zwischenfrage: Erben Sie von Ihrer Tante?

Juanna. Nein, ich habe mein eigenes Vermögen.

Ripperda. Eine Tante, von der man nichts erbt, ist eine sehr gleichgültige Figur.

Juanna. Aber ich bin abhängig von ihr, weil ich allein in der Welt stehe. Sie kennen meinen Vetter Lanti?

Ripperda. Ich habe die Ehre.

Juanna. Morgen schon soll die Verlobung sein.

Ripperda. Das wird nicht angehen.

Juanna. Warum?

Ripperda. Ich habe ihm auf acht Tage Stubenarrest ertheilt!

Juanna. Wie? Stubenarrest?

Ripperda. Ja — und zwar mit meinem Degen!

Juanna. Was? Sie haben sich geschlagen?

Ripperda. Ich komme soeben vom Wahlplatze.

Juanna. Ein Duell? Um meinetwegen? Ich bin allzu glücklich!

Ripperda. Nichts bereitet doch den Schönen eine so große Freude, als wenn sich die Männer ihretwegen todtschlagen!

Juanna. Sie sind doch nicht verwundet?

Ripperda. Fragen Sie den kleinen Cupido danach!

Juanna. O wie soll ich Ihnen danken!

Ripperda. So, so, meine liebe Juanna. (Sie umfassend.) Nun, ich habe meinen Lohn dahin! Eine kleine Enttäuschung muß ich Ihnen aber noch bereiten, ich habe mich nicht Ihretwegen geschlagen ...

Juanna. Nicht? Das ist ja abscheulich.

Ripperda. Nur Ihrer Tante wegen.

Juanna. Noch abscheulicher!

Ripperda. Wenn sich jemand durch dies Duell geschmeichelt fühlen könnte, so wäre sie es allein!

Juanna. Wie häßlich Sie sind!

Ripperda. Aber ich bin bereit, mich auch für Sie zu schlagen — mit der ganzen Welt.

Juanna. Das hat jetzt gar keinen Werth mehr für mich. Wer sich wegen meiner Tante schlägt, kann nur ein Raufbold sein. Ich sehe, mir ist nun einmal ein Eisenfresser vom Schicksal beschieden. Da nehm' ich lieber gleich den ersten, das macht am wenigsten Kopfzerbrechen, man bleibt hübsch in der Ordnung

und ich kann in Frieden leben mit meiner Tante und mit der ganzen Welt.

Ripperda. Höre mich an, liebe Juanna! Man wollte mich gestern so gewaltsam verheirathen, die Situation war so bedrohlich, daß ich mich fest entschloß, um ähnlichen Verlegenheiten auszuweichen, das einzige Mittel zu ergreifen, das mich retten kann ...

Juanna. Nämlich?

Ripperda. Freiwillig zu heirathen.

Juanna. In der That ...

Ripperda. Ich dächte, wir paßten zusammen! Wir würden recht lustig zusammen durchs Leben wandern. — Doch du machst ja ein wahres Leichenbittergesicht — ist's denn so schrecklich, wenn man verspricht, sich recht lange zu lieben?

Juanna. Es war die höchste Zeit, sich's zu versprechen — o ich bin glücklich, überselig! — Aber — diese Schwierigkeiten ...

Ripperda. Wir werden sie überwinden — jetzt hast du einen starken Hort! (Sie umfassend.)

Juanna. Den ich nie mehr verlieren will.

Ripperda. So! Das wäre abgemacht! Auf diesem Felde bin ich glücklicher! Aber du mußt mir helfen, Geliebte, du mußt für meine andern Plane, für meinen — Handelstractat wirken.

Juanna. Pfui, es überläuft mich kalt, wenn ich das gräßliche Wort nur höre! Handelstractat! Da denk' ich nur an Fässer, Matrosen, Theerjacken, Wollsäcke ...

Ripperda. Und doch beruht darauf meine — unsere Zukunft! Ich muß mich vor allen Dingen hier orientiren. Ich hörte immer von einer bedeckten Glasgalerie, welche sich die Orsini bis in die Zimmer des Königs bauen ließ.

Juanna. Die ist vorhanden! Hier — diese Thür . . .

Ripperda. Und die Galerie ist ganz geschlossen, ohne Seitenpförtchen?

Juanna. Nur ein einziges Seitenpförtchen führt in der Mitte der Galerie, eine Stiege herab, in den Corridor vor der Klosterkapelle. Doch dies Pförtchen ist verschlossen, und ich besitze den Schlüssel.

Ripperda. So kann man ganz unbemerkt durch die Galerie bis zum König gelangen?

Juanna. Ganz unbemerkt.

Ripperda. Und wie macht man sich dem König bemerkbar?

Juanna. Die Tante klopft immer leise dreimal dort an die Thüre. Ist der König allein und ungestört — so öffnet er!

Ripperda. Das ist alles vortrefflich! Juanna — du mußt mir helfen, durch diese Galerie eine Dame zum König zu führen. Es ist dies eine Sache von der größten Wichtigkeit! Das Glück zweier Völker und unser eigenes Glück, mein Ruhm, meine Zukunft hängen von dieser Audienz, von dieser geheimnißvollen Fürsprecherin, ab.

Juanna. Was das für Bekanntschaften sind!

Ripperda. Diplomatische, mein Herz! Wenn deine Tante nicht zu Hause ist . . .

Juanna. Ich höre Schritte in der Galerie . . .

Ripperda. Versprichst du es mir?

Juanna. Sie ist es — sie kommt schon zurück — rasch, rasch — es muß etwas Besonderes vorgefallen sein. — Vielleicht hat sie auch nur etwas vergessen — verbirg dich hier, hinter dem Vorhang!

Ripperda. Laß mich nicht in die Hände dieser Medea fallen!

Juanna. Hier bist du sicher — husch — (schiebt Ripperda hinter den Vorhang) husch — da ist sie schon!

Dritter Auftritt.

Juanna. Orsini (aus der Galeriethüre). Ripperda (hinter dem Vorhange).

Juanna (singt und trällert).

Lalala!
Ich denk' zu jeder Tageszeit!
Ach, besser sterben ungefreit!

Orsini. Ach, wer so heiter sein könnte, so unbefangen — danke Gott, Juanna, für dein reines Gewissen!

Juanna. Das will ich, liebe Tante! — Es ist sehr rein! Es sind nur kleine Federchen und Stäubchen darauf — die lassen sich leicht fortblasen!

Orsini. O ich bin sehr müde — müde!

(Wirft sich erschöpft in den Lehnstuhl).

Juanna (für sich). Sie bleibt! Hoffentlich schläft sie ein! (Laut.) Es war wol heute nicht viel zu regieren, liebe Tante, da du so rasch wieder da bist!

Orsini. Der Mismuth, ja, der Zorn des Königs hat mich verscheucht!

Juanna. Das ist ja etwas Neues! Es muß dich recht freuen, einmal etwas Neues zu erleben. Das Alte ist so langweilig.

Orsini. Ein verfehltes Leben — wer sich das sagen muß in hohen Jahren, der spricht gewiß die Wahrheit! Ich könnte die

Natur hassen, daß sie meinen Zügen einen jugendlichen Schimmer gönnt, während meine Seele altert.

Juanna. O man hält dich für zwanzig Jahre jünger, als du bist, liebe Tante! Wenn's mir ebenso erginge — ich müßte mich nach einer Amme umsehen, statt nach einem Liebhaber!

Orsini. Was hab' ich mich gemüht, bittere Jahre hindurch, in oft unerfreulichem Dienste — nur um einen Schimmer, einen Flitter der Macht zu erhaschen! Aengstlich hab' ich jede kleine Eigenheit, jede Laune des Charakters belauscht, erkannt, allen Unarten der Seele geschmeichelt, um in der Maske der Sklaverei die Zügel der Herrschaft zu ergreifen. Man beneidet mich, man bewundert mich — armseliges Los! Jede untergehende Sonne sieht mich ärmer an Glück — und oft übermannt mich das Gefühl der Leere, der Nichtigkeit des ganzen Daseins.

Juanna. Der König muß heute sehr böse gewesen sein ...

Orsini. Doch was ich mir so mühsam errungen, das Regiment, das sie fürchten, ich will es festhalten mit letzter Kraft! (Aufspringend.) Noch hab' ich die Macht nicht verloren über das Gemüth des Königs, wenn ihre Magie auch für Augenblicke schweigt! Den geheimnißvollen Einfluß, der mich zu verdrängen wagt, werd' ich zu brechen wissen. Erfahren sollen es alle, daß nur die Prinzessin Orsini in Spanien gebietet, und daß alle, die ihr trotzen, dem sichern Fall entgegengehen!

Juanna. Was ist denn vorgefallen, liebe Tante?

Orsini. Der König will die Ehe mit der Prinzessin von Parma um jeden Preis rückgängig machen. Man hat sein Herz zu bethören gewußt, und auf jenem Jagdschlosse der Medina-Celi Intriguen gesponnen! So weit konnt' ich meine Wachsamkeit nicht ausdehnen, das konnt' ich nicht vermuthen. Lanti,

welcher den König stets begleiten sollte, ist lässig in seinem Dienste geworden und hat dem charakterlosen Guzmann das Feld geräumt.

Juanna. Das ist alles recht traurig! Nun, da hattest du wol nicht Zeit, wegen meiner kleinen Person mit dem König zu sprechen? — Das ist recht schade!

Orsini. Ich habe an dich gedacht, liebes Kind — das ist alles in Ordnung!

Juanna. Das freut mich unendlich — (für sich) höchst ärgerlich!

Orsini. Der König war anfangs sehr gnädig. Er versprach, meine Bitte in Betreff des Vetters Lanti zu erfüllen, ja, er wünschte sogar, dir persönlich seine gnädige Gesinnung mitzutheilen. Der König ist jetzt sehr gnädig gegen Jugend und Schönheit. Gehe bald hin! Doch ich begleite dich nicht; ich will heute das Antlitz dieses Bourbons nicht wiedersehen.

Vierter Auftritt.

Alberoni (links im Hintergrunde). Vorige.

Alberoni (tänzelnd). Wie geht es, meine erhabene Prinzessin? Immer so frisch, so jung — ich hatte ein Madrigal auf Sie gedichtet, auf den ewigen Frühling! Erlauben Sie mir, daß ich die zarten Hände küsse — o man sieht es ihnen nicht an, daß sie im Winter wie im Sommer die Zügel der Regierung halten! Und dies Spanien ist oft ein recht unbändiges Roß! Servitore, reizende Sennora! Hier die Knospe — dort die Rose — man tritt in einen wahren Blumengarten!

Orsini. Sie bringen eine bessere Laune mit, als Sie hier finden.

Alberoni. Warum sollten wir nicht fröhlich sein? Und ich besonders? Wenn man vom Leben nicht mehr verlangt, als sein bescheidenes Plätzchen auszufüllen, so recht con amore — dann geht alles nach Wunsch. Dazu die frohe Aussicht, den König bald glücklich vermählt zu sehen. Es geht nichts über die reine Freude, solche Flitterwochen in der Nähe mit zu erleben. Es flattern einem doch dabei ein paar überflüssige Amoretten auf die Schultern herüber nnd man schnäbelt so hübsch in Gedanken mit.

Orsini. Ich begreife Sie nicht, Abbé! Sie wissen, daß der König wieder auf jenem Schlosse war. Sie wissen, daß jenes Fräulein von Medina-Celi ihn ganz in ihre Netze verstrickt hat.

Alberoni. Hm — es käme nur darauf an, jenes Fräulein so rasch und so gut als möglich zu beseitigen. Unter uns, der König hat ein kurzes Gedächtniß. Es ist nichts leichter, als ihm solch Lichtchen auszublasen; er vergißt ganz, daß es gebrannt hat. Nun bin ich durch Zufall in den Besitz eines brauchbaren Arcanums gekommen; ich habe für das Mädchen einen Liebhaber gefunden ...

Orsini. Einen Liebhaber? Wie?

Alberoni. Der für sie durchs Feuer geht, der mir versprochen hat, sie zu heirathen, obgleich er an und für sich nur geringe Talente zum Ehemann besitzt.

(Ripperda sieht hinter der Gardine hervor.)

Orsini. Wen denn? In aller Welt ...

Alberoni. Nun — unsern guten Niederländer.

Orsini. Den Niederländer — — welchen Niederländer?

Alberoni. Sie kennen ihn ja, Sie haben ihn ja bei mir gesehen — den Baron Ripperda!

Juanna. Unmöglich!

(Macht eine drohende Geberde nach dem Vorhang, Ripperda verschwindet.)

Orsini. Ihn, der mich so tief beleidigt . . .

Juanna (für sich). Der mir Liebe geheuchelt . . .

Orsini. Diesen nicht!

Juanna. Nein, diesen nicht!

Alberoni. Ich muß um Verzeihung bitten, meine Damen! Es handelt sich wirklich nicht um seine Liebenswürdigkeit, die man mit Recht bezweifeln könnte. Sie brauchen wahrlich nicht jene Dame zu beneiden, die in ihrer Verblendung ihr Geschick an das eines Abenteurers zu knüpfen wünscht.

Orsini. Wie? Das wünschte sie?

Alberoni. Sie ist ihm außerordentlich gewogen, und er hat sich sogar als Mönch verkleidet, um ein Rendezvous mit ihr zu bewerkstelligen.

Juanna. Der abscheuliche Mensch — — er hat mich verrathen! (Nimmt ihr Taschentuch heraus.) Und nun steckt er noch dazu hier bei mir im Alkoven!

Alberoni. Er fürchtet sich noch etwas vor Hymen's Joch und vor der Tante — man muß ihn durch einige kleine Concessionen ermuntern. Vielleicht könnte man ihn insgeheim verheirathen. Der Pater hier im Kloster ist mein Freund; einige Zeilen von Ihnen, Hoheit, würden genügen, ihm alle Scrupel zu nehmen. Wenn man ihn und seine Geliebte zur Hand hätte — die ganze Heirath wäre das Werk eines Augenblickes, und er ist der Mann dazu, nachher seine Frau zu bewachen, abgesehen von den strengen Grundsätzen Seiner Majestät. Wir hätten das Spiel gewonnen, und die Verhandlungen mit Parma würden wieder ihren ungestörten Fortgang nehmen.

(Während dieser Rede stummes Spiel zwischen Juanna und Ripperda, der zuweilen aus dem Vorhang herausschaut.)

Juanna. Nein, das ist doch zu arg!

Orsini. Es wäre schon ein Triumph, die stolze Herzogin von Medina-Celi, diese ergraute Kokette, um die Früchte ihrer Intriguen zu bringen. Von hier aus könnten die Fäden am sichersten, am unvermuthetsten geleitet werden. Die Liebenden könnten unbemerkt von hier zur Klosterkapelle gelangen, durch die Galerie; Juanna öffnete ihnen das Seitenpförtchen. Niemand als wir und der Pater wären im Geheimniß ...

Ripperda (eilt auf den Zehen aus dem Alkoven zur Thüre links, die er rasch öffnet). Aber mein Gott, wohin bin ich gerathen? Man verläuft sich in diesem alten Gebäude ...

Alberoni. Was? Er selbst — ein Wink des Zufalls, Hoheit!

Orsini. Der Baron!

Juanna (für sich). Ich bin neugierig, wer von uns betrogen werden soll.

Ripperda. Ich bitte um Verzeihung; aber ich bin ganz außer mir vor Ueberraschung, hier in diesem düstern Mönchskloster ein verstecktes Asyl der Grazien zu finden und, täusch' ich mich nicht, so sehe ich lauter bekannte Gesichter! Hoheit Orsini — ein reuiger Sünder steht vor Ihnen! Fräulein Nichte, Herr Abbé, nur Ihre vorzüglichen Weine fehlen, sonst könnten wir wieder so vergnügt sein wie an jenem reizenden Abend.

Orsini. Ich begreife nicht — was führt Sie hierher?

Ripperda. Ich muß Ihnen wol die Wahrheit sagen, um mein dreistes Eindringen einigermaßen zu entschuldigen — — ich bin verliebt — — verliebt? O, das ist gar nichts gesagt, das klingt so matt, so seelenlos — ich liebe mit einer so glühenden Leidenschaft, daß ich Erde und Himmel in Bewegung setzen könnte, um den entzückenden Preis zu erlangen!

Juanna (bei Seite). Er wird doch nicht etwa um mich anhalten?

Alberoni (zur Orsini). Ich sagt' es Ihnen ja, Hoheit — — Der gute Niederländer hat seinen Handelstractat ganz vergessen — er ist im Liebesrausche!

Orsini. Und diese Liebe führt Sie hierher ins Kloster?

Ripperda. Ja! Diese Liebe läßt mich alles versuchen und wagen. Vielleicht fände sich ein Pater — der ohne Einwilligung der Tante . . .

Alberoni. Sie haben sich ja rasch bekehrt, mein Freund! Noch gestern sträubten Sie sich so hartnäckig gegen das Glück der Ehe, und waren durchaus nicht zu bewegen, um die Hand der Geliebten anzuhalten.

Juanna (für sich). Wär' es möglich?

Ripperda. Das war es ja eben! Wie konnten Sie glauben, daß die Tante je ihre Einwilligung geben würde? Das hieß, von Hause aus alles untergraben! Sie waren auch gar zu dringend, bester Abbé! Nein, wie unsere Liebe, so braucht auch unsere Ehe den Schleier des Geheimnisses. Unsere Verbindung kann nur ohne Wissen und Wollen der Tante zu Stande kommen — — (zu Juanna.) Juanna, keine Uebereilungen!

Orsini. Wo weilt Ihre Geliebte?

Ripperda. Diesen Augenblick — — in Madrid, ganz in der Nähe, gleich über den Prado hinüber; nur einige Schritte.

Juanna. Was hör' ich? Der Ungetreue!

Ripperda (zu Juanna). Nur Vertrauen, Juanna!

Juanna (zu Ripperda). Ich verrathe dich, mich und alles!

Ripperda (zu Juanna). Sachte, sachte, mein Mäuschen! Husch, husch, in den Versteck zurück!

Alberoni (der mit der Orsini geflüstert, zu Ripperda). Vielleicht würden Sie heute nicht so eigensinnig meine, unsere Vermit-

telung zurückweisen. Sie wissen, wie viel auch uns daran gelegen ist, Sie glücklich zu machen . . .

Ripperda. O ich bin davon überzeugt.

Alberoni. Meine persönliche Zuneigung würde Ihnen vielleicht nicht als ein genügender Grund erscheinen, aber unser Interesse ist dabei mit im Spiele, wie ich Ihnen bereits gestern mitgetheilt, und eine eigennützige Freundschaft ist immer zuverlässiger als eine uneigennützige. Ich leugne es nicht, wir haben Connexionen bei den würdigen Vätern; es würde diese hohe Dame nur einige Zeilen kosten, um alles nach ihren Wünschen zu gestalten.

Ripperda. Ich bin erstaunt über den günstigen Zufall, der mir die Hand zu bieten scheint. Aber — das tiefste Geheimniß, die grenzenloseste Verschwiegenheit ist die erste Bedingung. Auch die Mönche dürfen nicht darum wissen. Ich müßte auf dem geheimsten Wege in die Klosterkapelle gelangen.

Orsini. Dafür würd' ich gern sorgen. Hier diese Galerie hat eine Seitenpforte, durch welche Sie in den Corridor vor der Kapelle gelangen. Meine Nichte hat den Schlüssel und wird Ihnen gern öffnen!

Ripperda. Dürft' ich Sie, gnädigste Sennora, um diesen großen Dienst bitten? (Leise, rasch.) Antworte freundlich oder alles ist verloren!

Juanna. Mit Freuden — (leise). Ich begreife nicht!

Orsini. Meine Nichte müßte auch ohnedies einen kleinen Spaziergang durch die Galerie machen. (Zu Alberoni.) Der König wünscht sie zu sprechen.

Ripperda. Da sich alles so wunderbar zu Gunsten meiner Liebe fügt, so kann ich nur danken mit gerührtem Herzen. Ich nehme den gütigen Vorschlag an, und die rascheste Ausführung ist mir willkommen.

Orsini (setzt sich an den Tisch und schreibt). Abbé — Sie werden diese Zeilen an Pater Claudio besorgen.

Alberoni. Mit Vergnügen!

Orsini. Ehehindernisse bestehen nicht?

Ripperda. Nicht die geringsten! So wird es nun auf mich ankommen, die Argusaugen der guten Tante zu hintergehen und unter irgendeinem Vorwand die reizende Nichte hierher und zum Altar zu führen. Und das ist nicht so schwer! Die Tante hält sich zwar für eine große Diplomatin, doch ein Kind ist im Stande, ihre Weisheit zu beschämen, besonders wenn dies Kind der reizende Amor ist. (Rasch zu Juanna.) Bald bist du mein, Juanna! Wir wandern zum Pater in die Kapelle, jene Schöne geht statt deiner zum König.

Juanna (ebenso). Jetzt versteh' ich.

Ripperda (ebenso). War's denn so schwer? Spiel' deine Rolle gut!

Orsini (aufstehend und dem Alberoni die Zeilen gebend). Hier, bester Abbé, das wird genügen — ich übernehme jede Verantwortung!

Alberoni (liest). Vortrefflich! (Zu Ripperda.) Ich freue mich, Ihr Brautwerber zu sein! Excellenz! (Zur Orsini.) Er ist bis über die Ohren verliebt — wir ersparen sogar die Mitgift!

Ripperda. Ich bin Ihnen zeitlebens verbunden, daß Sie mir ein so reizendes Wesen erobern, eine so kluge Tante hintergehen helfen!

Alberoni. Zum Pater also!

Ripperda. Zur Braut! — Rasch bin ich wieder hier! Sie haben ein seltenes Talent, Heirathen zu negociiren, bester Abbé! Die Prinzessin von Parma kann sich freuen, einen solchen Agenten zu haben!

Alberoni. Es ist immer leichter, einen Heirathstractat durchzusetzen, bei dem nur die Herzen mitsprechen, als einen Handels-

tractat, bei dem auch die Geldbeutel eine Stimme haben. Mit der Empfindsamkeit der Menschen ist besser umzugehen als mit ihrer Empfindlichkeit, und das empfindlichste Organ des Menschen ist sein Geldbeutel.

Ripperda. Sie wollen mich wegen meiner diplomatischen Trägheit verspotten? Lassen Sie mich nur zuerst verheirathet sein, die Ehe schärft den Verstand, und das ist ein schlechter Ehemann, der nicht zugleich ein guter Diplomat ist.

Alberoni. Aber gute Diplomaten sind oft schlechte Ehemänner — doch ich plaudere nicht aus der Schule! Kommen Sie, kommen Sie, mein Freund!

(Sie empfehlen sich den Damen und machen an der Thüre Complimente.)

Alberoni. Der Bräutigam hat den Vortritt.

Ripperda. Bitte um Vergebung, Sie bahnen mir den Weg!

Alberoni. Geben Sie mir den Arm! Vereinigung macht stark! Gute Allianzen — das ist die Seele der echten Politik.

Ripperda. Noch vortheilhafter ist zur rechten Zeit das Scheidewasser, das sie auflöst.

Alberoni. Dazu soll es nicht kommen! Das wohlverstandene Interesse ist die Hauptsache! Doch diesmal erhalten Sie den Löwenantheil — Sie annectiren eine schöne Frau — und ich habe das Zusehen. Eine schöne Frau — das ist mehr werth, als eine eroberte Provinz, aber auch schlimmer, was die Rebellion betrifft und — den Abfall. Da rath' ich Ihnen als Ihr guter Verbündeter energische Maßregeln — den Aufstand im Keim erdrückt! Ich zahl' Ihnen meine Subsidien in unübertrefflichen Rathschlägen — und Sie zögern noch, mir Ihren Arm zu geben?

Ripperda. Sie haben recht — das ist ja kein Bund auf Ewigkeit, wie unten in der Kapelle. Wir Politiker schlafen eine

Allianz noch rascher aus als ein Räuschchen. Hier meinen Arm — kommen Sie, mein theurer Freund! (Beide ab.)

Fünfter Auftritt.

Juanna. Orsini.

Orsini. Du bist so schweigsam und traurig, Juanna?

Juanna. Ach ja! Es gibt kein unverheirathetes Mädchen auf Erden, welches die Hochzeit eines andern mit ansehen könnte, ohne ein gewisses bitteres Gefühl, das man empfunden haben muß, um es beschreiben zu können.

Orsini. Du hast am wenigsten Grund dazu, deine Vermählung steht nahe in Aussicht!

Juanna. Sehr nahe, o ich weiß. Doch ich muß dir beichten, liebe Tante! Dieser Niederländer war mir nicht gleichgültig.

Orsini. Das hab' ich längst vermuthet!

Juanna. Er hat mir gehuldigt; und so hat sich unwillkürlich ein Gefühl für ihn in mein Herz eingeschlichen — doch fürchte nicht, es ist ein winzig kleines Gefühlchen, das man nur unter einem Vergrößerungsglase entdeckt, eine Art geschmeichelter Eitelkeit — du mußt es am besten wissen, liebe Tante, dir ist ja so oft gehuldigt worden! Man kann einmal nicht böse sein, wenn man angebetet wird. Die Gleichgültigkeit, mit welcher der Baron jetzt eine andere heirathet, ohne mich nur zu berücksichtigen — das verletzt meine Eitelkeit! Denn er bleibt doch immer ein schöner Mann!

Orsini. Das ist dein Vetter Lanti auch!

Juanna. O ja — doch der hat etwas Majestätisches, das werd' ich ihm später abgewöhnen; denn ich dulde bei meinem Manne keine Majestät. Doch nun verlangst du von mir, daß ich die Pforten der Seligkeit aufschließe, die Thür öffne, durch die das Liebespaar zum Altar schreitet. Das ist doch wol zu viel begehrt, liebe Tante. (Für sich.) Ich kenne sie, jetzt wird sie's mir befehlen!

Orsini. Im Gegentheil, du zeigst damit so recht triumphirend, wie gleichgültig dir die Huldigungen dieses Meergeusen gewesen sind. Es gibt keine bessere Art ihn zu verhöhnen.

Juanna. Nun, wenn du es befiehlst — ich gehorche gern!

Sechster Auftritt.

Ripperda. Elisabeth (verschleiert). Vorige.

Ripperda. Meine Braut hat sich rasch entschlossen. Die Tante schläft — wir sind bereit! Wird der Pater schon Ihren Befehl in Händen haben?

Orsini. Unzweifelhaft! Der kleine quecksilberne Abbé ist gewandt und schnell.

Elisabeth. Ich danke Ihnen, Hoheit, für Ihre gütige Vermittelung (vortretend) und bin überdies im Stande, meine dankbaren Gesinnungen zu bewähren. Wenn mich auch die Verhältnisse zu mancher Verschleierung zwingen, so will ich doch nur durch die Macht der Wahrheit siegen!

Ripperda (für sich). Sie spielt vortrefflich Komödie! Wie wird sie die kleine Prinzessin von Parma aus dem Felde schlagen!

Elisabeth. Sie sind getäuscht worden, Hoheit!

Orsini. Getäuscht?

Elisabeth. Ja, was den Charakter dieser Prinzessin betrifft . . .

Orsini. Unmöglich!

Elisabeth. Ich kenne sie seit Jahren, ich war selbst in Parma.

Orsini. Erzählen Sie, erzählen Sie!

Elisabeth. Diese Prinzessin, in kleinen Verhältnissen erzogen, hat einen alle Schranken überfliegenden Geist, sie ist stolz, ehrgeizig, herrschsüchtig, voll Leidenschaften . . .

Ripperda (für sich). Vortrefflich, vortrefflich!

Elisabeth. Sie duldet niemand neben sich, wenn sie erst Spaniens Krone trägt! Dabei ist sie einer großen Liebe fähig und wird den König unlösbar an sich fesseln. Sie haben Ihre Rolle ausgespielt, Prinzessin Orsini, sobald Elisabeth von Parma in Madrid gebietet.

Orsini. Ich träume, es ist nicht möglich! Welch ein Abgrund thut sich vor mir auf!

Ripperda (für sich). Sie ist kühn, diese kleine Favoritin!

Juanna (für sich). Wie bestürzt die Tante ist!

Elisabeth. Sie können es, Sie müssen es begreifen, daß Elisabeth Sie hassen muß! Wäre sie anders, als sie ist — sie würde vielleicht beharrlich ausruhen unter Ihrer mütterlichen Pflege; sie würde vielleicht dankbar dafür sein, daß Sie ihr den König gönnen und für sich jedes Recht der Krone in Anspruch nehmen, aber sie will den König ganz — und ganz seine Krone. Ich warne Sie nochmals, Hoheit! Ein unerhörter Fall von Glanz und Größe steht Ihnen bevor, wenn Ihr eigener Plan in Erfüllung geht. Erklären Sie ihr den Krieg, wenn es nicht schon zu spät ist!

Orsini. Unglaublich! Mein grenzenloses Vertrauen zu Alberoni! Alles, alles, nur dies Eine hab' ich nicht zu denken gewagt. Doch wer bürgt mir dafür, daß Sie die Wahrheit sprechen?

Elisabeth (einige Zeilen gebend). Hier ist er, diese Zeilen von der Hand der Prinzessin, die zufällig in meine Hand gerathen. Mein Wort — sie sind von ihr geschrieben — fragen Sie Alberoni! Und jetzt — dieser Pflicht ist genügt — Ihre Hand, Sennor, führen Sie mich zum Altar!

Ripperda (für sich). Ich verstehe sie nicht, sie wächst mir über den Kopf. (Zu Elisabeth.) Die wichtige Stunde schlägt! Ich habe Sie von allem unterrichtet — vergessen Sie meinen Tractat nicht! (Zu Juanna.) Bald ganz die meine — ein Wagen ist besorgt, wir reisen gleich aufs Land! Komm, komm, mein Engelsherz!

Juanna. Ich geh' aufzuschließen, Tantchen, und dann zum König! — (Zu Ripperda.) Sie hört und sieht nicht! Don Juan, bald deine Donna Juanna!

Ripperda. Nun kommt, ihr kleinen Hexen! Vier Augen wie vier Pechfackeln! Zwei verwünschte Prinzessinnen, die eine hier und die andere in Parma haben das Nachsehen. Changez les dames — das ist die ganze Kunst. (Zu Elisabeth.) Sie werden siegen, reizende Elisabeth! Wer könnte Ihnen widerstehen? Der König am wenigsten! (Zu Juanna.) Still, still, keine Eifersucht! Eine so ernsthafte Liebe wie die meinige, die Hals über Kopf in die Ehe springt, verdient sie nicht! Schönheit zur Rechten und zur Linken — ich habe jetzt nur einen ketzerischen Wunsch: O daß ich ein Türke wäre!

Juanna. Abscheulicher Mann!

Ripperda. Es würde mich wenig kümmern, wenn auch der

König von Spanien dabei leer ausginge. Kommt, kommt, ihr Paradiesvögelchen! (Ab mit Elisabeth und Juanna.)

Orsini (zerstreut in das Blatt vertieft. Liest): „Der Sturz der Orsini ist die Bedingung, unter der ich nach Spaniens Krone greife! Elisabeth." So war ich mit Blindheit geschlagen, und Alberoni — doch warum bewegt mich dies kleine Blättchen so? Es kann ja falsch sein, Lug und Trug — aber die Ahnung eines Unheils liegt in der Luft! — Noch ist wenig verloren, ich brauche ja blos den König in seiner Zögerung zu bestärken; ich komme ja seinen Wünschen entgegen, das kann meine Macht befestigen! O warum klamm're ich mich so krampfhaft an mein glänzendes Elend! Der Sklave im Sklavenschiff vergißt das Klirren seiner Kette und fleht auf den Knien um Rettung, wenn ein Sturm sich naht! Das ist die Erbärmlichkeit der menschlichen Natur.

Siebenter Auftritt.

Alberoni (von hinten links). Orsini.

Alberoni. Alles besorgt! Pater Claudio fühlt sich glücklich, Eurer Hoheit dienen zu können! Er harrt schon unten in der Kapelle, das Pärchen wird bald ins Fegefeuer der Ehe wandeln! Hoheit haben einen ungeheuern Credit! Wenn Sie die Verantwortung übernehmen — ich glaube, der Pater traute eine Rebekka mit irgendeinem Abkömmling des Königs Boabdil! Ich küsse die Hand, die schöne alabasterne Hand, das Entzücken der Bildhauer, carrarischer Marmor — haben Hoheit sonst noch etwas zu befehlen?

Orsini. Sie sind heute allzu beredt, Abbé! Hüten Sie sich, daß der Strom Ihrer Beredsamkeit nicht ins Stocken gerathe!

Alberoni. Sie haben ein Geheimniß, Hoheit — hab' ich Ihr Vertrauen verloren? Das thäte mir leid!

Orsini. Kennen Sie diese Handschrift, Abbé?

Alberoni. Wie? Das ist ja die Handschrift der Prinzessin.

Orsini. Lesen Sie!

Alberoni. Hm! Allerdings! Das ist eigenthümlich! Wo ist das schüchterne Blättchen hergeweht? Man sollte nicht glauben, wieviel Bosheit in so wenig Zeilen Platz hat! Es wäre am Ende doch besser, die Phönicier hätten die Schreibkunst gar nicht erfunden! Die Handschrift ist wirklich ausgezeichnet gut nachgeahmt!

Orsini. Glauben Sie?

Alberoni. Täuschend, unwiderstehlich täuschend! (Bei Seite.) Ich begreife nicht. (Laut.) Intriguen! Es gibt viel müßige Köpfe in Spanien!

Orsini. Sie verbergen Ihre Verlegenheit schlecht, Abbé!

Alberoni. Es überrascht mich wirklich, daß man es der Mühe werth hält, gegen ein so anspruchloses, unbedeutendes Wesen zu intriguiren, wie ich mir zu sein schmeichle!

Orsini. Auch mich überrascht es in der That, doch es ist leicht, solche Intriguen scheitern zu lassen! Es kostet mich nur einen Gang zum König! Vorher aber werde ich an den Hof von Parma schreiben, nur wenige Zeilen, in denen ich den Herzog bitte, einen zuverlässigen und nicht gar so ungeschickten Agenten nach Madrid zu senden, der seine Interessen weniger compromittire — und wenn er gut zu essen wünscht, Herrn Alberoni das Küchendepartement in Parma zu übertragen. Dem Verdienste seine Kronen! (Ab nach links.)

Alberoni. Also Schach! O das nehm' ich an und auf!

Es kommt nur darauf an, wer von uns beiden zuerst matt sein wird! — Jetzt rasch zum König!

(Ab nach hinten.)

Verwandlung.

Zimmer des Königs im Palast von Medina-Celi. Links die Thüre zur Galerie, die zur Orsini führt; rechts der Haupteingang, Lehnsessel, Tisch und Schreibereien; im Hintergrunde die Thüre zu den andern Gemächern des Königs.

Achter Auftritt.

König.

Die Welt scheint heute wieder so düster, so eng! Wozu dies Leben, wenn das Heute nur dem Gestern nachläuft und das Morgen dem Heute, ohne Zweck, blos weil die Erde sich dreht? Wozu diese Hast draußen, wenn drinnen die Uhr des Lebens stockt? — Ein Bild nur tritt lebensvoll vor mich hin — das könnte mich erquicken! Doch man verscheucht ängstlich jedes Glück von mir. Man quält mich unaufhörlich — was ist mir jene Prinzessin von Parma? Dort auf dem Schlosse weilt sie, in deren Nähe das Leben mir neuen Werth gewonnen. (Es klopft dreimal an die Thüre links.) Wieder die Orsini — oder vielleicht ihre Nichte! Ich wünschte sie durch meine Gnade zu beglücken, um auch einmal zu sehen, wie Glück aussieht!

(Geht an die Thüre und öffnet, Elisabeth tritt ein.)

Neunter Auftritt.

König. Elisabeth.

König. Wie? Seh' ich recht! — Elisabeth von Medina-Celi? Aus den Gemächern der Orsini? Ich glaube zu träumen; es ist ein Märchen, das hier lebendig wird und meine Seele entzückt!

Elisabeth. Verzeihen Sie, Majestät, daß ich es wage, in so geheimnißvoller Weise diese Privataudienz zu erzwingen; aber es ist die Begeisterung für Sie, für das Glück Ihres Lebens, die mich so kühn macht, die mich jede Rücksicht verachten läßt, welche mir sonst eine unübersteigliche Schranke sein würde.

König. Das Glück meines Lebens? Sie denken zuerst daran! Man hat sonst immer von meinen Rechten gesprochen, von meinen Pflichten, nie von meinem Glück. Und sprächen Sie es auch nicht aus — die Empfindung des Glückes lebt in mir, wenn ich Sie sehe!

Elisabeth. Nicht also, Majestät! Ich bin nur das Abbild eines geheimnißvollen Urbildes, der Schatten einer glänzenden Erscheinung, die durch mich zu Ihnen spricht.

König. Und wer ist diese glänzende Erscheinung?

Elisabeth. Ich bin eine Abgesandte der Prinzessin von Parma.

König. Wieder die Prinzessin! — Was haben Sie mit dieser unglückseligen Prinzessin zu thun? Ich glaube, man ist übereingekommen, mir jeden Augenblick meines Lebens durch dieses Phantom zu verbittern. Auch Sie sind mit im Complot, und von Ihnen gerade hoffte ich Erlösung.

Elisabeth. Verzeihen Sie, daß ich bei unserer letzten Zusammenkunft Sie zu warnen wagte — ich mußte es, Sire, weil

ich vor Zeugen mit Ihnen sprach. Sie schenkten mir Theilnahme, es war die Zaubergewalt meiner hohen Herrin, die mich umgab, die Ihren Antheil weckte. Elisabeth, meine Herrin, aber auch meine Freundin, wollte durch mich, durch ihr anderes Ich, die Majestät von Spanien kennen lernen.

König. Ei, ei, also ein reizender Spion? Und was wird er berichten?

Elisabeth. Er wird berichten, daß der König von Spanien ein edles Herz hat, das mehr werth ist als alle seine Kronen.

König. Doch wird sie auch mit Ihren Augen sehen?

Elisabeth. Ohne Zweifel! Aber Elisabeth denkt zu edel, um sich wie ein blindes Los des Zufalls aus der Urne schütteln zu lassen, um ganz ungekannt, ungeliebt von Ihnen, ein Spielwerk der Diplomatie, ein Werkzeug fremder Berechnungen, Ihrem Herzen aufgedrängt zu werden.

König. Sie ist wenig vorsichtig, eine solche Vermittelung zu wählen. Was ist sie mir? Ein Name, ein Phantom. Die Gestalt aber, die vor mir steht, hat Leben und Schönheit. Und hab' ich auch kein Anrecht auf Ihre Gunst und darf ich auch vielleicht nie eins haben — so stört doch dies nahe holde Bild jeden Gedanken in die Ferne.

Elisabeth. Das soll es nicht, Majestät! Deshalb gerade hat die Prinzessin mich, ihre Milchschwester, gesendet. Die wunderbare und beispiellose Aehnlichkeit zwischen uns ist längst am Hofe von Parma bekannt. Dies Bildniß der Prinzessin, zugleich meine Vollmacht, zeigt Ihnen, daß ich die Wahrheit rede!

(Gibt dem König ein Porträt.)

König. In der That — ich erstaune! Zug für Zug — ein seltsames Spiel der Natur! Doch was gilt mir Form und Farbe? Der Ton der Stimme, ihr seelenvoller Klang, die Grazie der

Erscheinung — das ist das Eigenste — kein Maler gibt es wieder!

Elisabeth. Unsere Stimmen, unsere Bewegungen sind ebenfalls zu seltener Harmonie gestimmt. Uns verwechselt nicht nur der flüchtige Blick, auch die sorgsamste Prüfung! Es ist ein Wunder, Majestät, doch meine Zunge spricht die lautere Wahrheit. Darum nur erfreu' ich mich an dem günstigen Eindruck, den ich, ein lebendes Bild, auf Ew. Majestät zu machen schien! Ich könnte nicht so hoher Liebe würdig sein, wohl aber sie! Wie leb- und geistlos klingt mein schüchternes Wort! Doch der volle Accord der Liebe, von den Lippen der Prinzessin, ein Accord, der aus den Tiefen der Seele dringt, wird Ihnen zeigen, welch ein Unterschied ist zwischen der armen Brautwerberin, die Ihnen nichts zu bieten hat, und zwischen der reichen Braut, die mit Freuden ihr Leben, ihr alles, den ganzen Schatz des Geistes und Herzens Ihnen auf ewig entgegenbringt.

König. Aehnlich, Zug für Zug — sollt' es möglich sein?

Elisabeth. Sie wird Ihnen das Leben verschönern und schmücken. Nicht die düstern Gräber des Escurial werden vor Ihrer Seele stehen, nein, nur der Lenz und die Liebe mit ihren Blüten. Was Sie erfreut, die holden Töne der Musik, so selten in diesen düstern Räumen ...

König. Wie? Sie liebt Musik? O Gott — ich mußte so lange entbehren, was ich liebe!

Elisabeth. Musik und Poesie! In diesen Lieblingsversen, die sie selbst gedichtet, spricht sie es aus:

> Wem die Musik das Leben schmücken hilft,
> Dem wird das ganze Leben zur Musik!
> Es wird sein Denken, Wollen und Empfinden
> Des Weltalls Seele, Harmonie, verkünden.

Und wie des Menschen Seele gleicht dem Ton,
Des Aethers Kind, zum Aether rasch entflohn,
So lauscht er freudig den verwandten Tönen —
Ein Reich des Guten ist das Reich der Schönen!

König. So denk' auch ich, so empfind' auch ich! O man hätte mir viele Qualen erspart, mir einen schweren Entschluß erleichtert, wenn man mir alles längst von dieser Seite dargestellt! Doch man hat mir nebenbei die Prinzessin als angenehm, als passend gerühmt, man hat mir die Regeln der Staatsweisheit wie feines Gift ins Herz geträufelt — und sie wissen doch alle, wie meine Seele so leer und öde ist und nach einem erlösenden Gefühle bangt. Was kümmert mich Parma, Italien, Alberoni — ja, was die Orsini selbst — ich will glücklich sein, glücklich, wie der Geringste meiner Unterthanen, dessen müdes Haupt an einem treuen Herzen ruht!

Elisabeth (für sich). O, wie schlägt ihm mein Herz entgegen, dem guten, edeln Fürsten! So habe ich ihn mir in meinen kühnsten Träumen gedacht Nun der letzte entscheidende Schritt. — (Laut.) Meine Fürstin wird glücklich sein, das von mir zu hören. Doch an eine Bedingung knüpft sie selbst ihre freie Entscheidung. Die Prinzessin Orsini muß Madrid, muß Spanien verlassen.

König. Die Prinzessin Orsini! Sie ist meine Freundin; ich bin oft träge, lebensmüde; sie denkt, sie handelt für mich. Freilich, sie ist herrschsüchtig, sie will allein gelten, sie misbraucht meist meine Güte — — doch sie hat ja die Fäden der Verhandlungen mit Parma geleitet, es war ja ihr Plan, ihr Gedanke ...

Elisabeth. Wohl! Doch sie glaubte, die Prinzessin sei ein blödes, unerfahrenes Kind, und werde willenlos ihrem Einflusse gehorchen. Nicht die Besorgniß für Ihr Wohl, Majestät, nicht

Liebe, nicht Achtung für Sie — nur das eigene Interesse, nur die Sorge für die eigene Macht hat sie bestimmt, jene Wahl zu treffen.

König. Wie? Dies allein war der Grund?

Elisabeth. Dies allein! Man hatte sie falsch unterrichtet, ich habe ihr jetzt Geist und Charakter der Prinzessin genau geschildert. Ich bin überzeugt, Majestät, noch ehe eine Stunde vergangen ist, wird sie gegen die Heirath sprechen. Bedürfen Sie eines andern Beweises ihrer Liebe zu Ihnen? Eine Puppe, ein Spielzeug wagt sie Ihnen zu geben, nicht einen Geist, ein Herz, das einer Krone würdig.

König. Wenn dies so käme, das ändert freilich alles! Das ist abscheulich, das ist verdammenswerth! O wie gegründet war mein Mistrauen! Schon lange drückt mich dies Joch — ich werde frei athmen, wenn ich es abschütteln kann mit gutem Gewissen. (Es klopft dreimal an die Galeriethüre.) Das ist sie selbst! (Oeffnet.)

Elisabeth (für sich). Die Würfel sind gefallen!

Zehnter Auftritt.

Orsini (durch die Galeriethüre). Vorige.

Orsini. Majestät — — meine Nichte — (erblickt Elisabeth.) — Ha, was ist das? Wo ist Juanna? Ich bin betrogen! Ruhe, Fassung! ich will, ich darf nicht fragen! (Zum König.) Majestät, ich komme, um Vergebung zu bitten, daß ich Sie heute mit der Heirath so gedrängt! Ich that unrecht daran. Mir sind zuverlässige Berichte über die Prinzessin zugekommen,

wir scheinen getäuscht! Ihr Geist, ihr Charakter machen eine Heirath nicht wünschenswerth, ehe wir uns näher unterrichtet, ehe wir das Widersprechende in Einklang gebracht. Hier — diese Dame hat Ihnen ohne Frage schon bestätigt, daß Ihre Ahnung, Ihre Abneigung ganz guten Grund hatte.

König (zu Elisabeth). Ich gebe der Prinzessin von Parma freies Spiel; ich lege in ihre eigene Hand die Entscheidung, die sie wünscht. (Klingelt. Guzmann tritt ein.) Der Abbé Alberoni!

Guzmann. Sucht eben eine Audienz nach, Majestät, und ist noch im Vorsaal! (Ab.)

Orsini. Alles gegen mich verschworen?

König. Ich will doch zeigen, daß ich noch König bin.

Elfter Auftritt.

Alberoni. Vorige.

Alberoni. Ich komme allerunterthänigst und submissest — (erblickt Elisabeth.) Ich sehe Gespenster! (Elisabeth legt den Finger auf den Mund.) Ich kann mich kaum fassen — Euer Majestät . . .

König. Fertigen Sie eiligst einen Kurier nach Parma ab: der König von Spanien brennt vor Sehnsucht, seine Braut zu begrüßen. Einige Zeilen von mir schicke ich mit — warten Sie, Abbé! (Setzt sich an den Tisch und schreibt.)

Alberoni. Ich weiß nicht, hab' ich das zu Stande gebracht — oder nicht? Träum' ich oder wach' ich? (Zur Orsini.) Ich condolire, Hoheit! Nur den kleinen Trost bring' ich mit: das Pärchen ist getraut.

Orsini. Das Pärchen! Welches Pärchen?

Alberoni. Das Sie selbst zum Pater Claudio geschickt ....

Orsini (außer sich). Gehen Sie zur Hölle, Abbé, und nehmen Sie sich zur Begleitung meine Nichte, den Niederländer mit — (mit einem Blick auf den König) und wer sonst noch in Ihrer Nähe ist. (Ab nach hinten. Gruppe.)

(Der Vorhang fällt rasch.)

Fünfter Aufzug.

Scene: Eine offene Säulenhalle, zu der im Hintergrunde einige Treppen in die Höhe führen. Freier Blick in die Landschaft. Rechts und links eine Thüre.

Erster Auftritt.

Ripperda. Juanna.

Juanna. Hier treffen wir sie gewiß! Bis hierher reist sie der Königin entgegen! Ich muß sie sehen, muß sie um Verzeihung bitten. Ihr Zorn wird sich gemildert haben.

Ripperda. O ja — acht Tage ist eine lange Zeit! Da mildert sich manches, selbst die Liebe!

Juanna. Garstiger Mann!

Ripperda. Ich spiele nicht auf unsere erste Flitterwoche an — sie war reizend und wird noch jahrelang dauern — nur mußt du dir den kleinen Trotzkopf abgewöhnen, unter uns gesagt! Du weißt gar nicht, wie häßlich deine schönen Lippen werden, wenn du schmollst.

Juanna (schlägt ihn mit dem Fächer). Ich schmolle nie ohne Grund!

Ripperda. Ich sage dir, du denkst nur zu oft wie jene düstern Philosophen, welche diese ganze Erde für einen Schmollwinkel des Universums halten. Doch davon abgesehen, wir waren sehr glücklich auf jener Villa am Manzanares, die ich rasch für dich gemiethet. Jeder Abend führte mich aus der Stadt heraus in deine Arme! Nur daß du immer an die Tante denkst und dir förmlich ein böses Gewissen angeschafft hast — das ist in der That erstaunlich überflüssig.

Juanna. Ich weiß nicht, wie es kommt — doch es läßt mir keine Ruhe, daß ich die Tante getäuscht.

Ripperda. Nichts ist erlaubter, als andere zu täuschen. Nur sich selbst täuschen — das ist bitter.

Juanna. Man sollte wirklich glauben, wir lebten unglücklich, wenn man diese Reden hört. Und wenn man auch noch so glücklich ist, man muß sich unglücklich fühlen bei diesen immerwährenden Anspielungen! — Die Tante hat sich jetzt so ganz anders gezeigt, als ich erwartete — keinen Lärm, keinen Einwand, keine Proteste!

Ripperda. Nun, ich bin doch auch keine schlechte Partie.

Juanna. Aber kein reicher, spanischer Grande!

Ripperda. Was man nicht ist, kann man werden.

Juanna. Dazu sind wenig Aussichten vorhanden! Alle deine Intriguen sind gescheitert, der Handelstractat schlummert süß.

Ripperda. Ich bin fürwahr übelgelaunt, daß mein altes Glück mich verlassen. Jene geheimnißvolle Schöne, die ich mit so vieler Mühe in die Gemächer des Königs eingeführt, ist spurlos verschwunden. Gleich darauf ging der Kurier nach Parma ab.

Sie hat mich entweder getäuscht oder einen unglaublichen Misgriff begangen.

Juanna. Das kommt davon, wenn man sich mit geheimnißvollen Schönen einläßt.

Ripperda. Alberoni hat gesiegt, die Orsini hat ihre Stellung befestigt, ihr Plan ist durchgedrungen, die Prinzessin von Parma, Spaniens Königin ist auf dem Wege nach der Residenz. Mir bleibt nichts übrig, als den Siegern zu huldigen. Ich muß, trotz aller Schwierigkeiten, die ich selbst mir in den Weg gelegt, zu meinem ersten Plane zurückkehren und die Orsini zu gewinnen suchen.

Juanna. Auch dazu ist wenig Aussicht ...

Ripperda. Liebes Herz, ich bin ja durch dich jetzt mit ihr verwandt ...

Juanna. Die Art und Weise, wie du es geworden, wird dir wenig günstig sein.

Ripperda. Nein, Kind, du kennst nicht die ganze Bedeutung eines fait accompli in der Politik und im Leben. Sei du nur erst etwas — man vergißt bald, wie du es geworden. Auf dieser Vergeßlichkeit beruht das ganze historische Recht. Der Besitz ist die Hauptsache, die That, das Factum ...

Juanna. Mein Gott, du wirst sehr gelehrt und langweilig!

Ripperda. Das macht die Ehe, man sammelt seine Geisteskräfte.

Juanna. Mein Gott, da ist ja Vetter Lanti, von den Todten erstanden!

Ripperda. Sechs Wochen lang krank — — heute zum großen Fest erscheint er zum ersten mal wieder.

Zweiter Auftritt.

Nanti. Vorige.

Nanti. Wie? Seh' ich recht! Da ist sie, da ist er, da sind sie beide! ...

Ripperda. Ich habe die Ehre, mein Herr Grande erster Klasse, Ihnen meine Frau Gemahlin vorzustellen.

Nanti. Viel Glück!

Juanna. Mein Gott — lieber Vetter, du hast ja den Orden des Goldenen Vlieses! Du mußt dir wol in der letzten Zeit beispiellose Verdienste erworben haben.

Nanti. Aeltere Verdienste.

Juanna. Den Orden verdankst du mir!

Nanti. Daß ich nicht wüßte.

Juanna. Der König hat ihn dir auf die Fürbitte der Tante und auf Abschlag unserer künftigen Ehe ertheilt! Aus der Ehe ist leider nichts geworden — dafür hast du das Goldene Vlies!

Ripperda. Trösten Sie sich, mein wackerer Argonaute! Was an Ihrem Halse hängt, ist ruhig und friedlich, aber was an meinem Halse hängt ...

Juanna. Er läßt mir keine Ruhe!

Ripperda. Besser ein Goldenes Vlies als eine Medea!

Juanna. Warte nur, ich werde auch Gift mischen lernen!

Nanti. Ein Wort mit Ihnen ...

Ripperda. Zu Ihren Diensten ...

Juanna. O der Würgengel!

Nanti. Wir müssen uns schlagen!

Ripperda. Schon wieder?

Nanti. Jetzt nicht wegen der Tante, sondern wegen der Nichte.

Ripperda. Meinetwegen — haben Sie noch mehr Verwandte?

Lanti. Nein!

Ripperda. Gott sei Dank — sonst würde ich ja ein wahrer Stierkämpfer werden müssen.

Lanti. Diesmal auf Pistolen!

Ripperda. Die Nichte verlohnt sich des Pulvers. Wann?

Lanti. Heute Abend. — Nein, nein, das geht nicht — ich muß ja die Königin mit meinen Garden escortiren — das Nähere in Madrid. Donna Juanna von Bracciano, Erbin eines großen Namens, du hast einen Adel von Jahrhunderten leichtsinnig fortgeworfen an einen Adel von gestern.

Ripperda. Von vorgestern wenigstens.

Lanti. Du hast deine Tante Anna Tremouille von Orleans, verwitwete Herzogin von Bracciano, gegenwärtige Prinzessin von Orsini, Hoheit und Camerara mayor, getäuscht — das kann ich dir nie vergeben! Ich entäußere mich hiermit meiner Liebe zu dir und aller daran haftenden Dependenzen meines Herzens.

Juanna. Ich bin kaum in der Stimmung, die Bedeutung dieses großen Moments ganz zu fassen.

Lanti. Dagegen gelobe ich, Don Alexander Perez de Almanza y Lanti, die Ehre der Familie zu rächen an dem kecken Eindringling und wie einer meiner Ahnen den letzten der Abencerragen besiegt, ein anderer bei Lepanto Außerordentliches vollbrachte und ein dritter am Fuße des Popokatepetl den aufrührerischen Mexicanern ein siegreiches Treffen lieferte, so wird es auch mir gelingen, zu Boden zu werfen den Feind unserer Ehre — und sollt' ich unterliegen — nun, auch von meinen Ahnen ist mancher unterlegen — und ich will ihnen keine Schande machen.

Juanna. Das hoffen wir!

Tanti. Ich muß zu meinen Wallonen — außerordentliche Truppen! Pechschwarze Knebelbärte und sonngebräunte Gesichter! Der Königin wird ganz kriegerisch zu Muthe werden, wenn sie diese Garden sieht. Sie sind deshalb auch im letzten Kriege so geschont worden, und nur durch ein Versehen wurden einige vor Barcelona erschossen, denn wo in aller Welt sollten wir sonst Truppen hernehmen, die einen ähnlichen kriegerischen Eindruck auf die Gemüther machen? Auf Wiedersehen, Excellenz! Lebe wohl, Donna Juanna, einst meine Cousine, fast meine Braut — und hoffentlich bald, nach einem kleinen Knall — eine Witwe. (Ab nach hinten.)

Juanna. Nimm dich in Acht, liebes Männchen! Er trifft gut, es ist nicht mit ihm zu scherzen. Schon oft hat ein Dachziegel einen ganz anständigen Mann erschlagen. Ich muß dies Duell hintertreiben. Meine Tante — ah, da ist sie!

Dritter Auftritt.

Orsini (mit dem blauen Bande, im höchsten Staate, jugendlich costümirt. Hoffräuleins zeigen sich hinter der Galerie). **Vorige.**

Orsini. Die Hofdamen warten links in der Galerie! (Hoffräulein ab nach links. Sie geht nachdenkend nach vorn.) Heucheln, schmeicheln, mich vor meinen Geschöpfen beugen — vor einer Königin, die nur ich geschaffen — traurige Pflicht! Doch sie wird es anerkennen, sie muß es anerkennen, daß sie mir Dank schuldig ist.

Juanna (niederknieend). Vergebung, liebe Tante!

Orsini. Stehen Sie auf, Frau Baronin Ripperda, ich

habe heute Wichtigeres zu thun, als übereilte Ehen zu beklagen.

Juanna. Du zürnst mir mit Recht, doch meine Liebe, meine Leidenschaft . . .

Orsini. Gab dir das Recht, mich zu betrügen! Ich bin über Nacht sehr alt geworden. Ich glaubte, der Hafen zu sein für das Glück der Meinen und bin nur die Klippe, die man ängstlich umschifft, allen im Wege, allen ein Hinderniß!

Juanna. Wir hofften so deine Einwilligung später zu erlangen. Der Zufall gab uns ein gar zu verlockendes Mittel an die Hand, rasch zum Ziel zu gelangen.

Orsini. O ich verstehe das! Auch ich huldigte der Weisheit des Jahrhunderts, daß jedes Mittel geheiligt sei, das zum Ziel führt! Darf ich mich wundern, wenn ich sehe, daß die Jugend mit gleichem Maße mißt? Ich fühl' es nie tiefer als heute — wir selbst beschwören unser Schicksal herauf und kichernde Dämonen kehren unsere Thaten gegen uns. Dein Schicksal steht — dort! (Auf Ripperda zeigend.) Dieser Mann, den du so blindlings gewählt, wird deine Strafe sein.

Juanna. Du stimmst mich ernst, liebe Tante!

Ripperda. Entschuldigen Sie, Hoheit, diese Strafe wäre zu gelind für ihr Vergehen. Ich bin besser, als ich Ihnen scheine, und es wäre mir sehr wünschenswerth, dies Ihnen beweisen zu können!

Orsini. Geben Sie sich keine unnöthige Mühe! Ich verlange nichts mehr vom Leben als die kleine Freude, meinen Feinden zeigen zu dürfen, daß ich sie hasse. (Ab nach rechts.)

Juanna. Ich muß sie zu besänftigen suchen . . . (Ihr nach.)

Ripperda. Was hilft das feinste Spiel bei so schlechten Karten? Eine Frau hätt' ich nun — was hilft die Herzdame, wenn

alle Könige, alle Honneurs fehlen? Der Zufall mischt die Karten. Es ist noch keiner ein großer Diplomat geworden, der dreizehn leere Blätter in der Hand hatte. Alle berühmten Männer der Geschichte hatten die Hand voller Trümpfe — sonst würde kein Mensch von ihren Stichen sprechen. Auf einige Gran Verstand mehr oder weniger kommt es nicht an; aber ein Atom von Glück läßt die Wage sinken. Zufall, du Gott der Diplomaten, die nur ihr Genie anbeten — ich bete dich an, verlaß mich nicht!

Vierter Auftritt.

(Während dieser letzten Rede erschien hinten auf dem Treppenvorsprung Elisabeth mit Gefolge, das sie durch einen Wink entläßt. Einige Hofdamen gehen, von **Ripperda** unbemerkt, in das für Elisabeth bestimmte Boudoir nach links ab. Als Elisabeth allein vortritt, bemerkt sie Ripperda.)

Ripperda. Seh' ich recht? Fräulein von Celi? Welche Uneigennützigkeit! Sie wollen Zeugin des Triumphes sein, den die neue Königin von Spanien feiert!

Elisabeth. Das will ich!

Ripperda. Unter uns — es ist nicht meine Schuld, daß wir beide heute so leer ausgehen. Ich begreife nicht — wie ging alles zu?

Elisabeth. Ein andermal, Sennor!

Ripperda. Wohin sind Sie so rasch verschwunden?

Elisabeth. Ich mußte fliehen!

Ripperda. Ein so schönes Weib, ein so empfängliches Gemüth wie das des Königs, eine Gelegenheit, die so günstig nim-

mer wiederkehrt — ich sehe, man kann sich auf nichts mehr verlassen! Alle meine harlemer Tulpenzwiebeln hätt' ich verwettet, daß diesmal meine Saat nicht unter die Disteln fiel, sondern auf einen fruchtbaren Boden. Sie sind reizend, Sennora, entzückend. Jetzt, da der König nicht mehr mein Nebenbuhler ist, kann ich es Ihnen sagen! Halt, ich vergesse ja ganz, daß ich verheirathet bin.

Elisabeth. Ich wünsche Glück!

Ripperda. Doch die Schönheit kann ich deshalb immer bewundern. Schönheit ist bei dem schönen Geschlecht mehr Ausnahme als Regel. Ich halte es überall mit den Ausnahmen, außer im Latein. Ich schmeichle mir damit, daß kein Mensch auf Erden je die Absicht gehabt hat, Sie in so großartigem Stile glücklich zu machen wie ich, und da man sich in dieser mangelhaften Welt so oft mit den guten Absichten begnügen muß, so rechne ich auf Ihren Dank.

Elisabeth. Mit Recht, Sennor.

Ripperda. Mir genügt schon das Gefühl, eine so schöne Schuldnerin zu haben. Wär' ich nicht verheirathet — wer weiß — es ließe sich vielleicht eine Art Personalarrest über Sie verhängen.

Elisabeth. Ich rechne auf Ihre Verschwiegenheit, Sennor Niemals darf ein Wort über Ihre Lippen kommen, nie eine leise Hindeutung auf jenen geheimnißvollen Besuch beim König.

Ripperda. Das ist schlimm! Meine Frau weiß darum!

Elisabeth. Die Frau eines Diplomaten wird schweigen können.

Ripperda. Die Frauen nehmen zwar Rang und Namen ihrer Männer an, aber sie behalten doch stets ihren eigenthümlichen Charakter. Auch der König weiß darum.

Elisabeth. Ei, der König? Fürchten Sie nichts — er wird

schweigen wie das Grab! Glauben Sie, daß er der Prinzessin von Parma beichten wird?

Ripperda. Und die Orsini ...

Elisabeth. Das ist meine Sache!

Ripperda. Das nehmen Sie sehr leicht ...

Elisabeth. Sennor, für Ihr Schweigen können Sie auf meinen Dank rechnen! Was mein schwacher Einfluß vermag, Ihren Handelstractat durchzusetzen — es soll auch jetzt noch geschehen, auf eine andere, vielleicht erfolgreichere Weise. Doch ich muß meine Toilette vollenden, um die Prinzessin zu empfangen. Auf Wiedersehen, Sennor! (Ab nach links.)

Ripperda. Wenn ich keine andern Aussichten hätte als diese — ein recht gutes Mädchen, auch verhältnißmäßig anständig; will auch ziemlich hoch hinaus, aber es scheint ihr an jenem scharfen Verstand zu fehlen, durch den meine liebe Juanna meiner Zukunft fürchterlich zu werden droht.

Fünfter Auftritt.

Alberoni (von hinten). Ripperda.

Ripperda. Ah, Sie hier, Abbé — so ist wol die Prinzessin angekommen?

Alberoni. Sie muß hier sein — sollten Sie ihr nicht begegnet sein? ...

Ripperda. Keineswegs.

Alberoni. Sonderbar!

Ripperda. Ich gratulire zu Ihrem Ehrentage, Abbé! Das haben Sie schlau durchgeführt, trotz aller Hindernisse glänzend ins Werk gesetzt!

Alberoni. Man thut, was man kann.

Ripperda. Bewirken Sie nur, daß auch die niederländischen Schiffe flaggen können, um diesen Tag zu feiern. Der Augenblick ist gekommen, wo ich mit aller Entschiedenheit an Ihre Freundschaft appelliren muß. Es kostet Sie gewiß nur ein Wort bei der Prinzessin ...

Alberoni. Wol möglich; doch, Excellenz, man muß den Umständen Rechnung tragen. Das Wetter ändert sich in der Politik. Zwischen dem Gestern und dem Heute liegt oft ein ganzes Jahrhundert.

Ripperda. In der Regel nur eine Nacht! Ich bin neugierig, welche Wandelungen die Politik des Abbé Alberoni in so kurzer Zeit erfahren hat.

Alberoni. Nichts einfacher als das. Solange die Angelegenheit mit Parma nicht festgestellt war, mußte ich laviren; jetzt nutzt die kleine Brise aus den Niederlanden meinen Segeln gar nichts mehr.

Ripperda. Wie? Und Sie haben uns so lange hingehalten, um uns jetzt zu verlassen? Sie haben unser Geld ...

Alberoni. Mit Freuden schenk' ich die kleine Summe den Armen!

Ripperda. Ich erkenne Sie nicht wieder! Sie waren so anspruchslos, so demüthig ...

Alberoni. Ich wachse, Excellenz! Ich kann es nicht vermeiden! Wenn man größer wird, sieht man auf manches herab, zu dem man früher hinaufgesehen.

Ripperda. Ich weiß, daß ich einen spanischen Minister vor mir sehe — doch er könnte sein Regiment nicht besser beginnen, als wenn er den freien Handelsverkehr mit den Niederlanden durchsetzte; Spanien bedarf der Cultur — und nur ein so gewerbfleißiges Volk wie die Niederländer kann sie ihm bringen.

Alberoni. Ich bin ein Zöllner und Sünder, mein bester Baron! Die Cultur muß sich von innen heraus entwickeln durch des Volkes eigene Kraft. Von außen kommt manches mit herein, was besser draußen bliebe.

Ripperda. Und so spät erst demaskiren Sie Ihre Grundsätze?

Alberoni. Es ist jetzt der richtige Zeitpunkt! Grundsätze sind die Kerntruppen — die hält man hübsch in Reserve, bis der entscheidende Augenblick gekommen.

Ripperda. Und so haben die Niederlande nichts von Ihnen zu hoffen?

Alberoni. Ein Rebellenvolk von Spaniens heiliger Krone? Fragen Sie die Geschichte, wer unsere Feinde sind! Welche herrlichen Provinzen hat man uns entrissen! Zwischen Spanien und den Niederlanden ist keine andere Freundschaft möglich als die, welche zwischen Alba und Egmont bestand. Jetzt durch diese Heirath fassen wir festen Fuß in Italien, wir werden uns mit Oesterreich versöhnen, wir werden eine Liga des Südens bilden gegen die übermüthigen Seemächte des Nordens! Doch doppelt streng absperren müssen wir unsere Grenzen gegen das ketzerische Holland — alles ist Gift, was von dort uns kommt. Fluch jeder Hand, welche die große Wasserblume der Freiheit, die sich in Hollands Morästen wiegt, in Spaniens heiligen Boden zu verpflanzen wagt! Eine eherne Mauer trenne die beiden Länder und hemme jeden Verkehr! Eher den Krieg als freien Handel! Schach den Niederlanden! — So würde der kleine Abbé von Parma sprechen, wenn er Minister wäre! Danken Sie Gott, daß er nichts ist als ein harmloser Heirathsagent . . .

Ripperda (aufbrausend). Und dem Minister würde ich entgegnen: Sie wünschen den Krieg — die Niederländer fürchten ihn nicht! Schon manche spanische Armada ist in den Winden

zerstoben — die Flagge Hollands weht siegreich in den fernsten Meeren. Wo sind Ihre Alba geblieben? Unsere Oranien haben sie verjagt! Das freie Volk der Niederländer ist allein stark genug, dies müde Spanien in den Staub zu werfen, und sich jede Bedingung zu erzwingen, die es zum Heile seines Handels braucht! — Das würde ich dem Minister sagen! — Dem kleinen Agenten von Parma aber entgegne ich nur, daß man aus diesem Holze keine Alba schnitzt. Denn in der Asche der Diplomatie muß noch ein Funken von Treue und Glauben glimmen: bei Ihnen aber ist der letzte Funken erloschen.

Alberoni. Mein Gott, an diesem Einen Funken könnte man sich nur verbrennen. Sie aber freilich steigen wie ein Phönix aus der Asche.

Ripperda. Ich werde ohne Sie zum Ziel gelangen.

Alberoni. Mit mir gewiß nicht! Es freut mich, daß Sie es endlich einsehen ...

Ripperda. Sie haben mich lange genug getäuscht!

Alberoni. Warum hielten Sie die Larve für das Gesicht? Ich habe feinere Züge!

Ripperda. Ich werde Sie zu stürzen wissen.

Alberoni. Man wird die Galerien besser verschließen, durch welche Ihre geheimnißvollen Schönen wandeln. Undankbarer, mir verdanken Sie ja Ihr Weib!

Ripperda. Um so mehr! Kampf und Krieg, ich bin ganz in der Stimmung, seit ich verheirathet bin.

Alberoni. Ich führe meine Kriege ohne Lärm!

Ripperda. Ich aber will Lärm schlagen und Ihren Ruf vernichten.

Alberoni. Das wird schwer halten! Der ist in den Styx getaucht!

Ripperda. Ich fass' ihn an den Fersen! Wohl denn, Mann gegen Mann ...

Alberoni. Mann gegen Mann ...

Ripperda. Freier Handel!

Alberoni. Gute Zölle!

Ripperda. Auf Wiedersehen, Herr Heirathsagent, wenn Sie Minister sind!

Alberoni. Auf Wiedersehen!

(Ripperda eilt fort.)

Sechster Auftritt.

Alberoni. Gleich darauf Elisabeth mit Hofdamen.

Alberoni. Die Prinzessin muß in diesen Gemächern sein. Ich bin am Ziele, doch wie ich so rasch dazu gelangt — das ist mir selbst ein Räthsel. Jenes Fräulein von Celi wenigstens hab' ich aus dem Wege geräumt. Sie ist spurlos verschwunden, obgleich ich nicht weiß, nicht ahne, wie dies zugegangen.

(Hofdamen von links.)

Elisabeth (in großer Toilette, zu einer Hofdame). Ich bin bereit, sie zu empfangen! (Die Hofdame geht über die Bühne nach rechts.)

Alberoni. Majestät — — meine unterthänigsten Glückwünsche!

Elisabeth. Ah, Herr Abbé Alberoni — Sie haben geschwiegen?

Alberoni. Wie das Grab. Ich bewundere die Kühnheit, mit der Eure Majestät sich allein, selbst ohne mich zu Rathe zu ziehen, nach Madrid gewagt, und bekenne, daß es mir bis auf

diesen Augenblick unerklärlich ist, wie Sie Mittel und Wege fanden, zum König zu gelangen.

Elisabeth. Ohne Sie, ohne Ihren Rath, Ihren Beistand! Das kränkt Sie wol? — Frauenliebe geht ihren eigenen Weg. Ich wartete nicht ab, bis Sie mir die Brücke gebaut; ich schwamm durch den Strom.

Alberoni. Ich will mich nicht rühmen, doch hab' ich eine Gefahr aus dem Wege geräumt, die für Ihre Liebe und Ehe doppelt bedenklich war.

Elisabeth. In der That?

Alberoni. Sie werden ohne Zweifel von einem Fräulein von Medina-Celi gehört haben, welche auf das Herz des Königs einen bedeutenden Eindruck machte...

Elisabeth. Nun?

Alberoni. Es gelang mir, diese gefährliche Dame aus der Nähe des Königs zu entfernen.

Elisabeth. Ich gratulire — wenn sie nur nicht wiederkommt!

Alberoni. Fürchten Sie nichts! Dieser weibliche Dämon ist spurlos verschwunden, ich habe diese Schönheit wie ein Licht ausgeblasen, ehe sie noch die Gardine des Thronhimmels in Brand gesteckt!

Elisabeth. Sie ängstigen mich. Nichts ist gefährlicher als gewaltsam erstickte Neigungen. Auch scheint mir solch spurloses Verschwinden sehr verdächtig.

Alberoni. Doch erklärlich, Majestät! Ich wollte sie verheirathen, die beste Art, wie man gefährliche Schönheiten unschädlich macht. Denn Hymen versengt in der Regel mit seiner Fackel dem kleinen Amor die Flügel.

Elisabeth. Ei, ei, Abbé, Sie bedenken wol nicht, daß Sie mit mir und in welchem Augenblick Sie mit mir sprechen!

Alberoni. Das ist ganz etwas anderes! Wo Hymen eine Krone bringt, da braucht der kleine Amor gar keine Flügel.

Elisabeth. Echt diplomatische Grundsätze!

Alberoni. Ich spreche nur von jener beschränkten Welt, in welcher man Ehen nur deshalb schließt, um die Liebe zu besiegeln, in der Regel, um sie los zu werden.

Elisabeth. Und so ist jene Dame verheirathet?

Alberoni. Das gerade nicht! Sie mochte noch zur rechten Zeit bemerkt haben, daß ihr Geliebter ein Verhältniß mit einer andern Sennora angeknüpft. Das ist nun einmal nicht der Geschmack der meisten Frauen. So verschwand sie kurz vor der Trauung. Jedenfalls war diese Ehe ein vortreffliches Mittel, die zweideutige Schönheit für immer aus Madrid zu entfernen.

Siebenter Auftritt.

Prinzessin Orsini. Juanna (von Hofdamen begleitet, von rechts). **Vorige.**

Orsini. Ich habe die Ehre, Eure Majestät als Oberhofmeisterin zu begrüßen und um Ihre Gnade und Gunst zu bitten. (Küßt Elisabeth die Hand, bei Seite.) Ich erkenne sie wieder — sie ist es! (Laut.) Darf ich dies Schweigen für ein Zeichen der Gewährung halten?

Elisabeth. Stehen Sie auf! Nicht so ungeduldig, Hoheit! Gunst läßt sich nicht im Sturm erobern.

Orsini. Ich glaubte ein altes Anrecht darauf zu haben.

Elisabeth. Es gibt kein Recht auf das, was nur des Herzens freieste Gabe ist.

Orsini. Wer Dank verdient, darf mit Bescheidenheit darum bitten . . .

Elisabeth. Dank? Und wofür? Helfen Sie meinem Gedächtniß, Abbé! Dank?

Alberoni. Vermuthlich wegen der Vorbereitung der königlichen Gemächer im Schlosse. O die Frau Camerara Mayor versteht es, mit bewundernswürdigem Geschmack den Haushalt einzurichten und auszuschmücken.

Orsini. Es wird Ihnen ohne Frage nicht unbekannt sein, mit welchem Eifer ich mich für diese Heirath verwendet, wenn Sie vielleicht auch nicht wissen, was ich geopfert habe. Ergeben dem Könige und nur besorgt für sein Wohl, machte ich allen Einfluß geltend, den seine Güte mir seit lange eingeräumt — um die spanische Krone der Prinzessin von Parma zuzuwenden.

Elisabeth. Ein Beweis dafür ist der Kurier, den Sie nach Parma senden wollten, um diese Heirath zu hintertreiben!

Orsini. Man hatte mir den Charakter der Prinzessin in einem eigenthümlichen Lichte geschildert — aus welchem Grunde? Das werden Sie selbst am besten wissen, Majestät! Ich habe nicht Phantome gesehen, aber eine wunderbare Spiegelung, eine Fata Morgana hat mir schon früher das Bild vorgeführt, das jetzt so lebendig vor mir steht.

Elisabeth. Ein Glück für mich, daß dies Phantom mir vorausging, um mir den Weg zu bahnen. Es hat mir gezeigt, wo meine Feinde sind.

Orsini. Unglaublich, Majestät! Diese Worte gelten mir?

Elisabeth. Sie gelten, wo sie treffen.

Alberoni (für sich). Jetzt, Fortuna, stehe fest auf der rollenden Kugel! Sie rollt gewaltig.

Orsini. Ich beuge mich vor dem Willen Eurer Majestät!

Doch in meinem Busen lebt ein Gefühl, das mächtiger ist als jedes Geschick, das Gefühl meines Rechts und meiner Würde. Sie können es kränken, doch nimmer vernichten. Was ich für Spanien gethan, mag statt meiner sprechen.

Elisabeth. Sie haben das Gebaren der Herrschaft — das dulde ich nicht! Zwei Königinnen haben nicht Platz in diesem Lande! . . .

Orsini. Ich bin nur die Oberhofmeisterin! Doch mein Amt gebietet mir zu sagen, daß die Kleidung Eurer Majestät nicht dem Ceremoniell dieses Hofes entspricht, und daß Sie gnädigst geruhen mögen, meinen Rath hierüber einzuholen, und sich zu richten nach dem alten Brauch, den ich zu wahren habe.

Elisabeth. Ist dies erhört?

Orsini. Ich folge meiner Pflicht.

Elisabeth. Ist's Brauch in diesem Lande, Rosen zu flechten in graue Haare? Ist's Brauch, daß der Winter gekleidet geht wie der Lenz, das Alter wie die Jugend?

Orsini. Das mir — mir!

Elisabeth. Ich bin an solchen Anblick nicht gewöhnt. Ich dulde das an meinem Hofe nicht. Hier gibt es keinen Brauch, als den ich bestimme, und keinen Willen als den meinigen!

Orsini. Schon viele Könige und Königinnen haben mir ihre Huld geschenkt, doch diese Sprache ist mir fremd! Ich durfte eines andern Empfanges gewärtig sein.

Elisabeth. Sie glaubten, ein lächelndes Kind würde in Ihre Arme sinken und froh sein, an Ihrem Gängelbande zu wandeln? Ein blödes Köpfchen suchten Sie aus, um ihm das Diadem aufzusetzen, und selbst das Scepter in der Hand zu halten? Sie haben sich geirrt. Ich brauche keinen andern Kopf, der statt meiner denkt, keinen andern Arm, der statt meiner handelt, kein

anderes Herz als das des Königs. Was ich bin, bin ich ganz — und ich bin die Königin dieses Landes! Es ist ein heißer Tag heute, und viele werden folgen — Sie werden jetzt lange Siesta halten können, Prinzessin Orsini.

Orsini (für sich). Nicht länger halt' ich mich — sonst erstick' ich bei solcher Kränkung! Ist alles verloren, so geb' ich dem Dämon in meinem Innern Worte! (Laut.) Die Majestät ist in Gnaden geboren — und mit Recht staunen alle, wenn sie aufgeht in Zorn und Ungnade über ihren Dienern. Die Treue muß wankend werden, sieht sie solchen Lohn. Das heißt die Bande lockern, die an den Thron die Herzen der Besten knüpfen. Das heißt die Losung geben zu gerechtem Aufruhr! Denn es schlägt kein Herz in Spanien, das nicht mit mir die Schmach des Undankes fühlte und erstaunte über das glorreiche Beginnen des neuen Regiments, das die treuesten Diener nach jahrelangen Diensten von den Stufen des Thrones verstößt!

Elisabeth. Das ist die Sprache der Empörung! Ich darf sie nicht hören . . .

Orsini. Es ist die Sprache der Wahrheit! Sie müssen sie hören, Majestät! Wohl habe ich Spanien beherrschen helfen, doch niemand wird mir nachsagen können, daß ich mich verkleidet in die Gemächer des Königs geschlichen.

Elisabeth. Dies Weib ist von Sinnen! Die Wache, die Wache!

(Alberoni eilt nach hinten und winkt.)

Orsini. Wer mich beleidigt, beleidigt den König und die Ehre Spaniens.

Achter Auftritt.

Lanti mit Wache. Vorige.

Elisabeth (zu Lanti.) Im Namen des Königs verhaften Sie diese Frau!

(Allgemeine Bestürzung.)

Orsini. Im Namen des Königs? Haha! Himmelschreiender Hohn!

Lanti. Was? Anna de la Tremouille von Orleans, Herzogin Bracciano, Prinzessin von Orsini?

Elisabeth. Wie? Sie zögern?

Lanti. Das kann ich nicht, das darf ich nicht!

Elisabeth. Ich befehle es!

Lanti. Ich bin Don Alexander Perez de Almanza y Lanti — wie sollt' ich meine Hand legen an diese Hoheit? Die Garden stehen unter ihrem Oberbefehl, wir neigen vor ihr die Spitze unsers Schwertes. Das verträgt sich nicht mit der Grandenehre erster Klasse.

Elisabeth. Haben Sie nicht einen Befehl des Königs, mir unbedingt zu gehorchen?

Lanti. In der That.!

Elisabeth. Tinte und Feder!

(Auf einen Wink Alberoni's kommt ein Kammerdiener mit Feder und Papier.)

Juanna. O ich bitte für meine Tante — genug, genug! Sie werden es nicht weiter kommen lassen, Majestät!

Elisabeth (hastig auf- und abgehend). Stehen Sie auf! Es ist besser so! Ein Schlag entscheidet! Besser ein tödtender Blitz als jahrelange Qual — und Qual wäre es für uns beide!

(Setzt sich und schreibt.)

Orsini (zu Juanna). Laß mich, laß mich! Ich träume nur! — Was um mich hergeht, das ist nicht Wirklichkeit, das sind Schatten aus meiner Seele, die ans Licht sich wagen!

Elisabeth (zu Lanti). Hier ist Ihre Rechtfertigung! Sie werden gehorchen!

Lanti. Ein neues Gibraltar für die spanische Ehre! Ich muß — meine eigene Tante! Doch ich nehme meinen Abschied und begleite sie nach Frankreich.

Juanna. Gott sei Dank — so ist mein Gatte das zweite Duell los!

Elisabeth (zur Orsini). Hoheit Orsini — wen die Götter treffen mit ihrem Blitze, den halten sie für ebenbürtig, den vermählen sie ihrem Himmel! (Auf sie zugehend, leise.) Ihr Geist ist mächtig, wir vertragen uns nicht, und weil ich die Macht habe, müssen Sie fallen. Hier steht Ihre Escorte — Sie werden noch heute Spanien verlassen.

Orsini. Die Königin befiehlt, die Oberhofmeisterin wird gehorchen! Doch wird es mir freistehen, mich an den König zu wenden.

Elisabeth. Der König spricht aus mir; ich handle in vollem Einklang mit seinem Willen!

Orsini. So danke ich Ihnen. Juanna, stütze mich, mir schwindelt!

Juanna. Ich begleite dich bis an Spaniens Grenze!

Orsini. Das ist etwas anderes, ganz anderes — wenn dies der Wille des Königs ist! Das hab' ich nicht vermuthet! So erlauben Sie mir, Majestät, Ihnen zu Ihrer Ehe Glück zu wünschen! Ein so dankbares Gemüth wie das des Königs wird seine Frau gewiß glücklich machen. — Abbé Alberoni, auch Ihnen darf ich gratuliren! Sie stehen am Ziele! Die

Nachwelt wird Sie vielleicht zu den großen Männern rechnen — es ist leicht, groß zu sein für die Nachwelt! Ich aber werde Ihr Bild auf das kleinste Medaillon malen lassen, und es zu meinen Porzellanfigürchen legen — für mich bleiben Sie der kleine, muntere Abbé von Parma! Wenn das Madrigal fertig ist, das Sie auf mich dichten wollten, so senden Sie es mir nach, ich bitte Sie darum, damit auch ich Ihre Talente bewundern kann. (Majestätisch zu der Wache.) Ihr Garden und Wallonen, ich schenkte euch diese Fahne. Präsentirt das Gewehr, wenn euer Chef durch eure Reihen schreitet! Die letzte Ehre einer — lebendig Begrabenen! (Ab mit Juanna. — Auf einen Wink Lanti's präsentiren die Garden und folgen mit Lanti. — Trommelwirbel.)

Elisabeth. Jetzt bin ich Königin!

Alberoni. Sie hat gegen sich selbst intriguirt, die arme Frau! Das sind die traurigen Folgen einer Diplomatie, die nicht vorsichtig genug ist.

Letzter Auftritt.

Trompetenstoß.

König. Ripperda. Guzmann. Gefolge. Vorige.

König. Elisabeth, mein Weib, meine Königin!

Ripperda. Wie? Das tanzt mir wol vor den Augen? Unglaublich!

Elisabeth. Mein Gemahl!

König. Ich erstaune — diese Hofdame . . .

Elisabeth. Ich war es selbst — als dein Schutzgeist!

König. Und sie?

Elisabeth. Wird nach der Grenze begleitet!

König. Mit ihr weicht meine düstere Vergangenheit von mir und eine heitere Zukunft begrüßt mich in Glück und Liebe.

Elisabeth. Nur durch die Liebe wollt' ich siegen. Herr Abbé Alberoni — Herr Baron Ripperda . . .

(Beide treten näher.)

Ripperda. Majestät, ich bin tief beschämt, doch wie konnt' ich ahnen . . .

Elisabeth. Sie werden schweigen — und ich halte mein Versprechen. (Zu Alberoni, halb bei Seite.) Unter uns, Abbé, ich bin das Fräulein von Medina-Celi, gegen das Sie so lebhaft intriguirten.

Alberoni. Seien Sie überzeugt, Majestät, ich werde schweigen! Ich habe meine guten Gründe dazu.

Elisabeth (zu Ripperda). Unter uns, Baron, ich bin die Prinzessin von Parma, gegen die Sie so lebhaft intriguirten.

Ripperda. Ich gelobe Ihnen das tiefste Geheimniß!

Elisabeth. Ei, ei, meine Herren Diplomaten! Nicht blos jene stolze Prinzessin, sondern auch Sie haben mit großem Aufwand von Schlauheit nur gegen sich selbst intriguirt! Ich that wohl daran, mich einer so unsichern Kunst, wie die Diplomatie, nicht anzuvertrauen. Nur glücklicher waren Sie als jene; denn die Königin hält ihr Versprechen. Majestät, ich bitte Sie, Herrn Grafen Alberoni zu Ihrem Minister zu machen, gleichzeitig aber den nützlichen Handelstractat mit den Niederländern genehmigen zu wollen.

König. Wie könnt' ich an so schönem Tage meiner Gemahlin eine Bitte weigern!

Elisabeth (zu Alberoni). Sorgen Sie ferner so für die Treue meines Gatten! (Zu Ripperda.) Und Sie werden keine Favoritin mehr empfehlen.

Alberoni. Ripperda. Wir danken Eurer Majestät.

Alberoni (bei Seite). Er muß doch fort aus Spanien!

Ripperda. (bei Seite). Er muß doch fallen!

Alberoni. Ich gratulire, Excellenz!

Ripperda. Gleichfalls, Excellenz!

Alberoni (die Achseln zuckend). Ich werde den Göttern einen Widder opfern. Sie haben mir günstigen Fahrwind geschenkt.

Ripperda. Allah ist groß! Wir sind allzumal blinde Steuermänner — wenn nur das Schiff glücklich in den Hafen kommt!

Elisabeth. Die Diplomatie ist oft nur die Kunst der feinen Misgriffe! Doch wenn die Diplomaten irren — das Herz bleibt der beste Diplomat!

Der Vorhang fällt.

